

Humboldt-Universität zu Berlin  
Institut für Geschichtswissenschaften

Magisterarbeit (im Fach Neuere und Neueste Geschichte):

Zur materialistischen allgemeinen Theorie der Faschismen.

Ein theoretischer Versuch über die Faschismen als Ideologien und Bewegungen.

von Mathias Wörsching

Eingereicht am: 21.10.2008

## Danksagung

Mein Dank geht zunächst an Professor Doktor Günter Schödl, der die Entstehung dieser Arbeit mit Zuspruch, Aufgeschlossenheit, Geduld und wertvollen Hinweisen ermutigte. Für Ideen und Anregungen muss ich vielen emanzipativen und herrschaftskritischen Freundinnen und Freunden in Berlin danken, darunter wegen Hilfe bei der Literatursuche besonders Arno Netzbandt, Florian Kappeler und Urs Lindner. Zu tiefem Dank für die Durchsicht des Textes bin ich Yvonne Franke verpflichtet. Besonders herzlich danke ich schließlich meinen Eltern, Christiane und Rudolf Wörsching, für ihre verständnisvolle und großzügige Unterstützung. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

## 0. Inhaltsverzeichnis

### 1. Einleitung

Die Idee dieser Arbeit

Faschismustheoretische Fragen und Anforderungen. Aufbau der Arbeit.

### 2. Theoretische Grundlagen

2.1. Undogmatischer Bezug auf das Denken von Karl Marx

2.2. Herrschaft und ihre Dimensionen

2.3. Zu materialistischen Konzeptionen von Ideologie und Rahmenbedingungen menschlichen Handelns

2.4. Weitere Begriffsklärungen: Nation, Nationalismus, Imperialismus und internationale Herrschaft

### 3. Verortung in der faschismustheoretischen Diskussion

3.1. Für einen generischen Faschismusbegriff

3.2. Für einen ideologie-zentrierten faschismustheoretischen Ansatz

3.3. Einzelne Stränge der faschismustheoretischen Diskussion

3.3.1. Faschismus aus christlich-konservativer Sicht, als politische Religion, Atavismus, Zivilisationsbruch, Nihilismus und Machiavellismus

3.3.2. Theorien des Faschismus als Modernisierungsdiktatur und als anti-industrielle Revolte

3.3.3. Stefan Breuers Faschismustheorie

3.3.4. Hannah Arendt und die Totalitarismustheorien

3.3.5. Ernst Nolte: Faschismus als Antimarxismus

3.3.6. Sozialpsychologische Faschismustheorien

3.3.7. Neuere generische Faschismustheorien

3.3.8. Faschismustheorien der Marxisten

4. Entstehungs- und Möglichkeitsbedingungen der Faschismen. Verhältnis der Faschismen zum Kapitalismus.

#### 4.1. Die internationale Dimension der Faschismen: Imperialismus und internationale Herrschaft

##### 4.1.1. Die Geburt der Faschismen aus Nationalismus und Imperialismus

##### 4.1.2. Imperialismus und Militarismus als Schlüssel zum Verständnis der Faschismen

#### 4.2. Faschismus als herrschaftliche und verschobene Rebellion gegen bestimmte Aspekte kapitalistischer Herrschaft

##### 4.2.1. Faschisten gegen Klassenspaltung und Entfremdung

##### 4.2.2. Faschistischer Differenzialismus gegen unpersönliche und abstrakte Herrschaft

##### 4.2.3. Faschismus als Rebellion gegen unverstandene und imaginäre Herrschaft

##### 4.2.4. Daseinsgrund und Entwicklungsperspektive der Faschismen

#### 4.3. Klassen, Schichten, Gruppen und ihre mögliche Neigung zum Faschismus

##### 4.3.1. Männliche Jugend, freischwebende Intelligenz und Deklassierte oder „Lumpenproletariat“

##### 4.3.2. Arbeiter

##### 4.3.3. Mittelschichten oder Kleinbürgertum

##### 4.3.4. Soziale Führungsgruppen

##### 4.3.5. Klassen- und gruppenübergreifender Charakter der Faschismen

#### 5. Ergänzung und Zusammenfassung: Das faschistische Minimum

##### 5.1. Sexismus und Homophobie

##### 5.2. Gemeinschafts- und Hass-Ideologien

##### 5.3. Faschistische Formen politischer Religiosität

##### 5.4. Faschistische Anti-Vernunft

##### 5.5. Das spezifisch Faschistische in Abgrenzung zu anderen anti-emanzipatorischen Bewegungen

#### 6. Desiderata

7. Abkürzungsverzeichnis

8. Literaturverzeichnis

8.1. Grundlegende Theorie

8.2. Literatur über Faschismus

9. Endnoten

10. Versicherung

## 1. Einleitung

### 1.1. Die Idee dieser Arbeit

Das Vorhaben eines Versuchs in materialistischer Faschismustheorie entwickelte sich auf Umwegen, doch nicht ohne gewisse Folgerichtigkeit. Es begann mit einer Arbeit über die militärische Funktionseleite der Habsburgermonarchie. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatten es die habsburgischen Herrscher<sup>1</sup> verstanden, eine Militärkaste von Berufsoffizieren zu schaffen, deren außerordentlich starke Bindung an den Thron entscheidend für dessen Fortbestand wurde und dabei vorwiegend auf der Macht des Ideologischen beruhte. Interesse weckte, dass sich die meisten „schwarz-gelben“<sup>2</sup> Berufsoffiziere nach 1918 unterschiedlichen faschistischen und autoritären Bewegungen anschlossen. Dieser sogenannte „Offiziersfaschismus“<sup>3</sup> sollte ursprünglich Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein und führte mitten hinein in die Geschichte faschistischer Bewegungen, Ideologien und Regime: des *Fascismo* in Italien, des Nationalsozialismus (NS) und des „vaterländischen“ Austrofaschismus in Österreich, der Ustascha in Kroatien, der Pfeilkreuzler in Ungarn und der „Legion des Erzengels Michael“ beziehungsweise „Eisernen Garde“ in Rumänien. Die Faschisierung des Großteils der „schwarz-gelben“ Militärkaste konnte nicht untersucht werden, ohne den Faschismusbegriff theoretisch zu klären. Schnell wurde deutlich, dass die Faschismustheorie zu den umstrittensten Feldern der geschichts- und sozialwissenschaftlichen Diskussion gehört. Das Fehlen einer zufriedenstellenden allgemeinen oder generischen Faschismustheorie zwang zu eigenen grundsätzlichen Überlegungen.

Die Geschichte der Faschismen endete nicht im Jahre 1945. Auf der ganzen Welt existieren bis heute Gruppierungen, die sich in wesentlichen Punkten am faschistischen Vorbild orientieren. Angehörige und Sympathisanten solcher Gruppen sind für zahllose Verbrechen bis hin zu pogromartigen Ausschreitungen, Attentaten, Morden, Sprengstoff- und Brandanschlägen verantwortlich. Obwohl faschistische Bewegungen in keinem einzigen Industrieland nach 1945 Staat machen konnten, belastet ihre propagandistische und terroristische Aktivität das friedliche Zusammenleben in vielen Gesellschaften erheblich.<sup>4</sup> Die ungebrochene Aktualität der Faschismen könnte als Hinweis darauf verstanden werden, dass eine Grundannahme vieler Faschismustheorien richtig ist: Die Faschismen sind ein Produkt der kapitalistischen Verhältnisse bzw. sozialer Krisen, die ursächlich mit der kapitalistischen Verfasstheit der Gesellschaft zusammenhängen.<sup>5</sup>

Die Erfahrung der Krisenhaftigkeit des Kapitalismus hat Menschen immer wieder motiviert, nach alternativen Ordnungsmodellen zu suchen. Bis in die jüngste Vergangenheit zogen un-

terschiedliche sozialistisch bzw. kommunistisch inspirierte Projekte sehr viele der nach Veränderung drängenden Menschen an. Bei aller Gewalttätigkeit vieler dieser Projekte blieben sie doch meist an prinzipieller menschlicher Gleichheit und Bedürfnisbefriedigung orientiert. Es waren höchst ambivalente, oft genug katastrophale Modernisierungsversuche, die aber meist einen humanitären Impulse enthielten.<sup>6</sup> Die immer offensichtlicheren Defizite und schließlich der Zusammenbruch des Staatssozialismus sowjetischer Prägung ließen verstärkt Bewegungen hervortreten, die trotz großer Verschiedenheit doch alle die Auffassung von der prinzipiellen Gleichwertigkeit der Menschen ablehnen. Davon sind die dem eigenen Selbstverständnis nach an den historischen Faschismen angelehnten Gruppierungen besonders in Europa und Amerika präsent. Andere radikal antiliberalen, antidemokratischen und antiemanzipatorischen Bewegungen firmieren unter Namen wie „fundamentalistisch“, „ethnizistisch“ oder „ethnozentrisch“.<sup>7</sup> Wegen des globalen Dschihadismus ist der Islamismus die in den Industrieländern wohl gefürchtetste Ausprägung dieser oft gar nicht so neuen, aber sehr erstarkten Strömungen. Es ist wissenschaftlich umstritten, welche fundamentalistischen oder ethnozentrischen Bewegungen „faschistisch“ und ob sie es überhaupt sind, aber in einigen Fällen bestehen zumindest unübersehbare Affinitäten hinsichtlich der Ideologie und des politischen Stils.

Eine adäquate Faschismustheorie wird zur Anleitung der Bekämpfung und Verhinderung der Faschismen benötigt. Doch trotz des von Roger Griffin und anderen ausgerufenen „neuen Konsensus“ in der Faschismustheorie<sup>8</sup> gilt weiter Wolfgang Wippermanns Diktum, dass bis heute keine zufrieden stellende und allgemein anerkannte globale oder generische Faschismustheorie existiert.<sup>9</sup> Weiterhin sind alle wesentlichen Fragen grundsätzlich umstritten, wie man an den relativ jungen Beiträgen von Stefan Breuer und Arnd Bauerkämper sehen kann, die zentrale Positionen Griffins mehr oder weniger grundsätzlich in Frage stellen. Doch unabhängig von der theoretischen Uneinigkeit besteht an empirischen Untersuchungen einzelner faschistischer Bewegungen und Herrschaftsregime und auch an faktenreichen Vergleichen kein Mangel. Die folgende Arbeit kann auf üppigem Material aufbauen, das zusammengedrängt und systematisiert in der verwendeten faschismustheoretischen Literatur vorliegt. Das von Wolfgang Wippermann, einem der namhaftesten deutschen Vertreter des generischen Faschismusbegriffs, vorgeschlagene Forschungsprogramm scheint insofern erfüllt: Wippermann plädierte für eine methodisch vielfältige und vergleichende Geschichtsschreibung der Faschismen, bei der die unterschiedlichen Faschismustheorien als heuristische Ansätze dem Ziel dienen sollen, durch dichte Beschreibung der einzelnen historischen Faschismen die Voraussetzungen für eine neue, zufrieden stellende, generische Faschismustheorie zu schaffen.<sup>10</sup>

Aufgrund der nach wie vor gegebenen Aktualität des Faschismus und faschismus-ähnlicher Phänomene und wegen des Zustandes der wissenschaftlichen Debatte scheinen faschismustheoretische Anstrengungen weiter wünschenswert.

## 1.2. Faschismustheoretische Fragen und Anforderungen. Aufbau der Arbeit.

Trotz der Gegenwärtigkeit und der globalisierten Existenz der Faschismen beschränkt sich die folgende Arbeit auf den klassischen Gegenstand der faschismustheoretischen Diskussion: Die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen europäischen Faschismen, deren Blütezeit 1945 endete. Im Folgenden soll versucht werden, ein „faschistisches Minimum“<sup>11</sup> zu bestimmen, also eine Gruppe von Wesensmerkmalen, die wie ein fester Kern die gemeinsamen Eigenschaften aller Faschismen umfasst. Weist eine Ideologie oder Bewegung alle Elemente des faschistischen Minimums auf, kann sie als Faschismus bezeichnet werden. Fehlt umgekehrt auch nur ein einziger zentraler Bestandteil des Minimums, so handelt es sich nicht um einen Faschismus, sondern um ein wesensmäßig verschiedenes, wenn auch vielleicht nah verwandtes Phänomen. Die Elemente des faschistischen Minimums sollen jedoch nicht einfach nur nebeneinander aufgezählt, sondern in ihrem inneren Zusammenhang deutlich werden. Sie müssen auseinander erklärbar sein. Besonders hinsichtlich des politischen Stils und der äußeren Erscheinung der Faschismen ist zu zeigen, inwiefern sie eine notwendige Konsequenz der faschistischen Ideologien beziehungsweise deren Realisierung darstellen. Eine Rekonstruktion des inneren Zusammenhangs der faschistischen Ideologien muss mehr als nur bestimmen, wogegen die Faschismen aufgetreten sind: Parlamentarismus, Marxismus, Liberalismus, Feminismus etc. Sie muss auch das Wesen der faschistischen Gesellschaftsentwürfe aufzeigen. Diese Arbeit beabsichtigt also keine Beschreibung eines konkreten historischen Faschismus und keine Inventarisierung der historischen Faschismen<sup>12</sup>, sondern die Enthüllung ihrer inneren Logik und Entwicklungstendenz.<sup>13</sup> Die Darstellung des inneren Zusammenhangs der Elemente des faschistischen Minimums erfordert zugleich, den sozialen Inhalt<sup>14</sup> der Faschismen, ihr Verhältnis zum Kapitalismus, und damit die Gründe für ihre zeitweise überwältigende Mobilisierungskraft zu erläutern.

Einen so vielfältigen Gegenstand wie die Faschismen in allgemeiner Form zu theoretisieren, führt auf eine sehr hohe Ebene der Abstraktion, wo vorwiegend mit politisch-wissenschaftlichen Grundbegriffen operiert werden muss und weniger mit konkretem historisch-empirischen Material. Damit diese Grundbegriffe Aussagekraft erhalten, sind sie vor Beginn der eigentlichen Argumentation inhaltlich zu klären. Dies wiederum bringt es letztlich



mit sich, die ganze gesellschaftstheoretische Konzeption und die ideengeschichtliche Traditionslinie zu umreißen, welche dieser Arbeit zugrunde liegen. Angesichts der bestehenden verwirrenden Fülle von Faschismustheorien, die sich in ihren Herangehensweisen und Grundaussagen größtenteils fundamental widersprechen, muss der eigene faschismustheoretische Ansatz gleichfalls ausführlicher dargestellt und begründet werden. Dies kann am besten durch die rückblickende Auseinandersetzung mit den wichtigsten Strängen der faschismustheoretischen Diskussion geschehen.

Materialismus im hier gemeinten Sinn bedeutet unter anderem, bei der Analyse der Erscheinungen von ihrem historisch-sozialen Entstehungsprozess auszugehen. Ein solcher genetischer Ansatz erfordert demnach, als Erstes der historischen Entstehungssituation der Faschismen – imperialistische Mächtekonfrontation und Erster Weltkrieg – nachzugehen. Was war die spezifisch faschistische Antwort auf die allgemein wahrgenommenen existenziellen Herausforderungen und Probleme der Epoche<sup>15</sup>? Um das Verhältnis von Kapitalismus und Faschismen zu klären, erscheint es zweckmäßig, die faschistische Interpretation und Kritik des Kapitalismus zu betrachten: Was haben die Faschisten am Kapitalismus zu kritisieren und wie tun sie es? Wie sieht ihr sozialer Gegenentwurf aus? Zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen Kapitalismus und Faschismus gehören auch klassentheoretische Überlegungen, die in der Faschismustheorie traditionell viel angestellt wurden: Welche Interessen und Mentalitäten von sozialen Klassen, Schichten und Gruppen drücken sich in den Faschismen aus beziehungsweise machen besonders anfällig für faschistische Ideologien? Wer sind die Träger und wer die Nutznießer der Faschismen? Nach diesen Annäherungen, bei denen die meisten zentralen Elemente der Faschismen bereits erscheinen, muss das faschistische Minimum noch um einige zentrale Elemente ergänzt werden, die bei den vorigen Darlegungen nur am Rande vorkamen, jedoch den inneren Zusammenhang der faschistischen Ideologien noch einmal aus anderen Blickwinkeln heller erleuchten. Bei der abschließenden kurzen Zusammenfassung ist es wichtig, die Faschismen zuverlässig von anderen autoritären und anti-emanzipatorischen Bewegungen abzugrenzen – eine Schwachstelle der meisten Faschismustheorien. Ganz am Ende werden Desiderata angemerkt.

## 2. Theoretische Grundlagen

### 2.1. Undogmatischer Bezug auf das Denken von Karl Marx

Der Ansatz dieser Arbeit ist kritisch und materialistisch. „Kritisch“ heißt hier zunächst nichts weiter als beim Herangehen an gesellschaftliche Sachverhalte stets die Möglichkeit einzudenken, dass die bestehende Einrichtung der Dinge falsch, willkürlich und menschlichen Bedürfnissen nicht angemessen sein könnte. Ziel der Kritik ist also immer die Aufdeckung der Menschengemachtheit, Irrationalität, Zwanghaftigkeit, Nicht-Intendiertheit und Veränderbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Genau entgegengesetzt wäre ein affirmatives Herangehen, bei dem davon ausgegangen wird, dass die gesellschaftliche Welt im Prinzip gut und richtig eingerichtet ist und das Ziel vor allem darin besteht, dies nachzuweisen oder auch praktikable Verbesserungsvorschläge zu machen. Der kritischen ebenfalls entgegengesetzt ist die kontemplative Haltung, welche vor allem nach der Herstellung von Nachvollziehbarkeit und Verständnis strebt.<sup>16</sup> „Materialistisch“ bedeutet hier, stets von den Bedingungen auszugehen, unter denen die Menschen gesellschaftlich ihr Leben produzieren beziehungsweise ihre vielfältigen Bedürfnisse befriedigen. Die Weisen der Produktion strukturieren sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Alle gesellschaftlichen Phänomene sind letztlich Ergebnisse menschlich-gesellschaftlicher Arbeit in historischer Dimension; ihre Erkenntnis setzt den Nachvollzug ihres Entstehungsprozesses voraus.<sup>17</sup> Gesellschaftliche Praxisformen wie Denken und Sprechen sind ebenfalls historisch-gesellschaftlich gefertigt und von Materialität. Die leninistische Erkenntnistheorie, eine bloße Neuformulierung der schon auf antike Wurzeln zurückgehenden mechanisch-materialistischen Widerspiegelungstheorie, kann daher keinesfalls Grundlage der Analyse sein.<sup>18</sup> Stattdessen muss der aktive, konstruierende, gesellschaftlich bedingte Charakter menschlicher Wahrnehmung berücksichtigt werden.

Der Ansatz dieser Arbeit folgt einer Traditionslinie, die untrennbar mit dem Namen Karl Marx verbunden ist, aber im Sinne einer Selbstreflexion, die jene Tendenzen der Verweltanschaulichung, des Dogmatismus und der Herrschaftslegitimation überwindet, die im marxistischen Denken lange überwogen haben. Von Anfang an, wenn auch weitgehend verdrängt und unbekannt, existierten immer kritische und undogmatische Strömungen des marxistischen Denkens. Nach der russischen Oktoberrevolution formulierten kommunistische Dissidenten eine vernichtende Kritik am Bolschewismus/Leninismus und entwickelten dabei das marxistische Denken weiter.<sup>19</sup> Leider liegen diese Arbeiten verschüttet, denn die „Linkskommunisten“ oder auch „Rätekommunisten“ wurden zwischen Stalin und Hitler und danach zwischen den Fronten des Kalten Krieges zerrieben. Zu ihnen zählte auch der deutsche libertäre Marxist Willy Huhn.<sup>20</sup> Aus einigen Texten Huhns ergaben sich wichtige Anregungen hinsichtlich des Zusammenhangs von Faschismus und Imperialismus, auch wenn er nur sehr vorsichtig zu benutzen ist, da er von der Besonderheit des deutschen Antisemitismus und Nationalismus

keinen Begriff hat, selbst deutschnational gefärbt ist und voll romantischer Vorstellungen über das Proletariat steckt.<sup>21</sup> Nach 1945 entwickelten sich in Westeuropa neue Ansätze undogmatischen marxistischen Denkens. Dies verdankte sich einer gesellschaftlichen Situation, die anders als im Staatssozialismus geistige Bewegungsfreiheit erlaubte und vom Aufschwung oppositioneller sozialer Bewegungen gekennzeichnet war. Den als Neomarxismus, neue Marx-Lektüre oder „westlicher Marxismus“ etikettierten Ansätzen gemeinsam war eine Rückkehr zu den Ursprungstexten des Marxismus – gleichsam vorbei an deren parteioffizieller Aufbereitung und Interpretation. Generell interessierten sich die neuen Marxisten stark für Themen, die im Traditionsmarxismus ignoriert, vernachlässigt oder in falscher Gewissheit als bereits erkannt und ergründet vorausgesetzt worden waren: Staat und Politik, Nation, Ideologie, Geschlechterverhältnisse, Mechanismen der Verinnerlichung und Reproduktion von Herrschaft.<sup>22</sup>

Kapitalismus heißt im Folgenden eine Gesellschaftsordnung, in der die vorherrschende gesellschaftliche Existenzform der Individuen der formalrechtlich freie und gleiche Privateigentümer und das vorherrschende ökonomische System der Markt ist, auf dem sich die Privateigentümer zum Warentausch treffen. Materialistischer Ausgangspunkt muss die Frage sein, wie die Herstellung menschlichen Lebens gesellschaftlich organisiert ist. Die Produktion des Lebens umfasst natürlich zunächst die Bereitstellung von Nahrung und überhaupt die Produktion der gesamten Welt künstlicher Dinge, mit der und durch die Menschen leben. Demgegenüber zählen zur Reproduktion vor allem die Fortpflanzung sowie die Aufzucht und Ausbildung des Nachwuchses, das heißt hauptsächlich seine Eingliederung in das System der Produktion. Die entscheidenden Faktoren der Produktion bilden Produktivkraft und Produktionsverhältnisse. Letztere sind im Prinzip die maßgeblich durch Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse strukturierte Ordnung, innerhalb derer sich die Produktion vollzieht. Diese Ordnung mag für suboptimal, falsch oder gar katastrophal gehalten werden – Fakt bleibt, dass es irgendeiner Ordnung jedenfalls bedarf, wenn überhaupt produziert werden soll. Undogmatische Marxisten machten nach 1945 verstärkt darauf aufmerksam, dass Faktoren wie Staat, Recht, Ideologie, Kultur und Organisation der Geschlechterverhältnisse viel stärker zur Reproduktion beitragen als bis dahin berücksichtigt. Es sind im Wesentlichen diese Faktoren, welche die Reproduktion der Produktionsverhältnisse sicherstellen, also die Herstellung einer gesellschaftlichen Stabilität, in der kontinuierlich produziert werden kann.

Was die Reproduktion der Produktivkraft angeht, so fällt diese zunächst zusammen mit der biologischen Reproduktion der Arbeitskräfte als wichtigstem Bestandteil der Produktivkraft. Nun ist die biologische Reproduktion innerhalb menschlicher Gesellschaften vielfältig staat-

lich, kulturell, ideologisch-religiös, rechtlich und institutionell verregelt. Ebenso wie die Gebrauchswertproduktion wäre auch die biologische Reproduktion als gesellschaftliches Unterfangen kaum ohne eine stabile Ordnung in historischer Kontinuität vorstellbar. Selbst bei diesem scheinbar biologischen Aspekt der Menschenwelt ist also bei näherem Hinsehen gar nichts selbstverständlich, sondern vielmehr alles höchst komplex mit den unterschiedlichen Sphären der gesellschaftlichen Organisation verknüpft. Dies gilt gleichermaßen für andere Aspekte der Reproduktion der Produktivkraft wie die Bewahrung, Weitergabe und Vermehrung des Wissensschatzes und die Ausbildung der Arbeitskräfte. Der „Fluss des Wissens durch die Zeit“, wie der Diskurs als gesellschaftlicher Apparat zur Produktion von Wissen auch genannt wurde, ist zutiefst vom Staat und von allerlei anderen organisierten Macht- und Interessengruppen durchdrungen und geprägt.<sup>23</sup>

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass die von Marx inspirierten theoretischen Ansätze, auf die sich diese Arbeit beruft, nichts gemein haben mit dem traditionsmarxistischen Theorem von „Basis“ und „Überbau“. Den sozialen Bereichen, die als „Überbau“ bezeichnet wurden (Staat, Recht, Kultur, Ideologie etc.), kommt eine relative Eigengesetzlichkeit zu. Sie spielen eine entscheidende Rolle für die Reproduktion der Produktivkraft und der Produktionsverhältnisse, mithin für die Reproduktion der Gesellschaft und des menschlichen Lebens überhaupt. Auch wenn diese Bereiche in letzter Instanz durch die Produktionsweise bestimmt sind, gibt es in ihnen nichts, was auf traditionsmarxistische Art einfach aus der Ökonomie „abzuleiten“ wäre, denn die konkreten Wechselbeziehungen zwischen „Basis“ und „Überbau“ sind viel komplexer.

## 2.2. Herrschaft und ihre Dimensionen

Zentral ist aus kritischer Sicht, dass sämtliche sozialen Bereiche von Herrschaftsverhältnissen durchzogen sind.<sup>24</sup> Der Begriff „Herrschaft“ meint hier eine Einrichtung gesellschaftlicher Verhältnisse, die Menschen dauerhaft in ihren Handlungsoptionen und Möglichkeiten zur Bedürfnisbefriedigung einschränkt. Zu unterscheiden ist bei der Herrschaft zum einen ein Aspekt von Unfreiheit, also ein Mangel an Selbstbestimmung, und zum anderen ein Aspekt von Ungleichheit, das heißt ungleicher Verteilung von Handlungsspielräumen und Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen. Die Kritik will zwar das Unmenschliche und Unvernünftige der Herrschaft bloßstellen; sie ist anti-herrschaftlich und emanzipatorisch, also auf die maximale Erweiterung von Handlungsspielräumen und Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung für möglichst viele Menschen gerichtet. Jedoch verkennt sie nicht die Doppelseitigkeit der Herr-

schaft, die mit der einen Hand die Menschen unterwirft, ihnen Leid verursacht, ja sie sogar zerstört, ihnen aber mit der anderen Hand die gesellschaftliche Stabilität gewährt, unter der allein sich Produktion und Reproduktion vollziehen können. Produktion und Reproduktion sind herrschaftlich organisiert – das heißt zwar stets zwanghaft und irrational, aber doch immerhin organisiert.

Welche unterschiedlichen Dimensionen von Herrschaft existieren im Kapitalismus? Die Individuen sind im Kapitalismus zunächst unpersönlicher und abstrakter Herrschaft unterworfen, die sich unter anderem als Verwertungszwang, Konkurrenzdruck und dem Gefühl mangelnder Gestaltbarkeit des eigenen Lebens und der gesellschaftlichen Verhältnisse ausdrückt. Der Ursprung dieser Herrschaft liegt darin, dass die wechselseitigen ökonomischen Beziehungen der Produzenten nicht planvoll und durchsichtig als menschliche Beziehungen, sondern naturwüchsig und chaotisch als Beziehungen von Sachen, nämlich im Tausch auf dem Markt, organisiert sind. Unter bestimmten historischen Bedingungen konnte ein gesellschaftliches Verhältnis namens Kapital von unglaublich hoher Produktivität und gleich hoher Zerstörungskraft entstehen, dessen Logik seither in zunehmendem Maße das gesellschaftliche Leben herrschaftlich prägt und formt. Diese unpersönliche und abstrakte Herrschaft betrifft alle Individuen, zeitigt aber je nach sozialer Position der Betroffenen unterschiedliche Auswirkungen.

Staatliche und rechtliche Herrschaft ist nach der abstrakten und unpersönlichen Herrschaft des Werts und des Kapitals die zweite Dimension. Staat und Recht können nicht wie im Traditionsmarxismus als sekundäre Phänomene des „Überbaus“ gelten. Vielmehr scheint die kapitalistische Produktionsweise den Staat geradezu vorauszusetzen und sich historisch in engster Verwobenheit mit ihm zu entwickeln. Ohne relative Rechts- und Vertragssicherheit, infrastrukturelle Gegebenheiten, militärisch-administrativen Schutz und Interessenvertretung nach innen (zumal gegen Unterschichten) und außen (gegen konkurrierende staatliche Organisationen), scheint die Herausbildung kapitalistischer Verkehrsformen undenkbar. Die genannten Funktionen werden in der Regel von Staaten übernommen.

Die kleine Schrift „Allgemeine Rechtslehre und Marxismus“ des von Stalin vernichteten Altbolschewiken Eugen Paschukanis<sup>25</sup> liefert dieser Arbeit zusammen mit den Marxschen Fragmenten einer Staatskritik die wesentlichen Elemente des Verständnisses von Staat und Recht. Während im Marxismus-Leninismus (ML) der Staat, zumal der imperialistische, oft auf einen bloßen Agenten der mächtigsten Kapitale verkürzt wird, betont Paschukanis die relative Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit der politischen Sphäre gegenüber der ökonomischen. Er führt die bürgerlich-modernen Formen von Staat und Recht auf den für die bürgerliche

Gesellschaft grundlegenden Tauschakt zurück: Vertragsfreiheit, Vertragssicherheit, Verfügungsfreiheit über Eigentum seien die wesentlichen gesellschaftlichen Zwecke der Rechtsform und des Souveräns.<sup>26</sup> Dabei begreift auch Paschukanis den Staat als Organ von Klassenherrschaft, aber eben nicht im Sinne personaler Herrschaft, sondern einer abstrakten „Diktatur der kapitalistischen Produktionsweise“ beziehungsweise der Akkumulationslogik des Kapitals.<sup>27</sup> Die bürgerliche Staatsideologie spaltet die Erscheinung, dass der Staat im Rahmen der Arbeitsteilung für das Allgemeine zuständig ist, von ihrem sozialen Kontext ab und kommt so bei der Idee des unparteiischen, für das Gemeinwohl verantwortlichen, ewigen und naturnotwendigen Staates an. Hingegen erblickt die von Marx inspirierte Staatskritik die relative Eigenständigkeit des Staates in seiner konkreten Materialität, das heißt vor allem dem Staatsapparat und dessen gegenständlichen Anhängseln.<sup>28</sup> Dass der Staat im historischen Durchschnitt keine bloße Agentur der Kapitaleigner bzw. –funktionäre, sondern eine Form abstrakter Herrschaft, eine Form der Aufrechterhaltung der allgemeinen Geschäftsbedingungen, v.a. der „gleichen Bedingung zur Erreichung der Ungleichheit“ darstellt, wird unter anderem durch die politisch-ökonomischen Kämpfe der Interessengruppen und Akteure zustande gebracht, die im historischen Normalfall eine labile Balance ergeben.<sup>29</sup> Zwei blinde Flecken hat Paschukanis' Theorie: Zum einen bezog sie sich auf das Staatsmodell des 19. Jahrhunderts, in dem der Staat lediglich den Rahmen der Wertverwertung abgeben sollte, während seit Beginn des 20. Jahrhunderts der Staat immer mehr zum „aktiven Gesellschaftsplaner“ (Johannes Agnoli)<sup>30</sup> mit mehr oder weniger totalitären Tendenzen wurde. Zum andern betreibt auch Paschukanis – wie der Großteil der Marxisten – keine Kritik des Nationalen. Der Nation kommt aber eine entscheidende Rolle bei der Legitimation staatlicher Herrschaft zu. Der Funktionswandel des Staates im imperialistischen Zeitalter ging damit einher, dass die Einheit zwischen Herrschaft und Beherrschten zunehmend mittels unhintergebarerer Identitäten wie Kultur, Nation und Rasse begründet wurde.<sup>31</sup>

Nach der Herrschaft durch Wert und Kapital sowie durch Staat und Recht ist nun eine dritte Dimension zu betrachten: Die gruppenspezifische beziehungsweise durch die Zugehörigkeit eines Individuums zu einer sozialen Gruppe vermittelte Herrschaft. Die wichtigsten Gruppen sind Klasse beziehungsweise soziale Schicht (*class*), ethnische beziehungsweise Herkunftsgruppe (*race*) und soziales Geschlecht (*gender*). Weitere Kriterien von Gruppenzugehörigkeit sind das Lebensalter sowie Krankheit/Behinderung beziehungsweise Gesundheit. Welche Auswirkungen die Herrschaft durch Wert und Kapital sowie durch Staat und Recht auf ein konkretes Individuum hat, hängt maßgeblich von den Konfigurationen seiner Gruppenzugehörigkeit. Diese Konfigurationen sind sehr vielfältig, da alle konkreten Individuen zu mehre-

ren Gruppen gleichzeitig gehören, also gleichzeitig in unterschiedliche Herrschaftsverhältnisse eingebunden sind. Der Traditionsmarxismus übernahm Kategorien wie Ethnizität, „Rasse“ und Geschlecht meist unhinterfragt. In den vergangenen Jahrzehnten wurden diese Kategorien als historisch-gesellschaftlich verfertigt und herrschaftsförmig kritisiert.<sup>32</sup> Diese umfassende Dekonstruktion vollzog sich oft nicht unter marxistischen Flaggen. Viele ihrer Kernaussagen scheinen jedoch mühelos in einem kritischen Materialismus aufhebbar, insofern dieser die Materialität gesellschaftlicher Praxisformen wie Bewusstsein und Sprache anerkennt und berücksichtigt.

Nach der Herrschaft durch Kapital und Wert, durch Staat und Recht und durch Gruppenzugehörigkeit muss nun die vierte kapitalistische Herrschaftsdimension in den Blick kommen: die Herrschaft durch Ideologie und ideologische Subjektkonstitution, die ebenfalls eine wesentliche Rolle bei der Reproduktion von Produktionsverhältnissen und Produktivkraft spielt, indem sie die Mehrheit der Individuen zum Mitmachen bewegt.

Im Gegensatz zum traditionsmarxistischen Modell von Haupt- und Nebenwiderspruch wird hier behauptet, dass sich die einzelnen Herrschaftsdimensionen keineswegs gegenseitig aufeinander reduzieren oder auseinander vollständig ableiten lassen. Es ist auch unmöglich, eine Hierarchisierung ihrer sozialen Relevanz vorzunehmen. Gleichzeitig ist klar, wie eng die einzelnen Dimensionen miteinander verschränkt sind und wie sehr sich jede einzelne gar nicht ohne das Ensemble der anderen denken lässt. Nicht jedes vorstellbare Herrschaftsverhältnis wird umstandslos durch diese Herrschaftsdimensionen eingefangen. Das Nationale etwa oder wissenschaftlich-ideologisch angeleitete Verfahren zur Optimierung der Produktivität liegen auf Schnittstellen unpersönlich-abstrakter, staatlich-rechtlicher, gruppenspezifischer und ideologischer Herrschaft. Nicht ohne weiteres gehen zudem Herrschaftsverhältnisse im Staatensystem, auf dem Weltmarkt und in internationalen Regimen in den erwähnten Dimensionen von Herrschaft auf.

Nackte Gewalt und ideologische Manipulation in personaler Form, von einer konkreten Gruppe von Menschen gegenüber Anderen ausgeübt, bleiben immer die Grundlage aller Herrschaft, wie sich vor allem in Zeiten zeigt, in denen Herrschaftsverhältnisse instabil werden. Die Beherrschung der Gesellschaft durch eine Kaste von Kriegeren und Priestern ist das urtümliche Paradigma der Herrschaft, auf das die Faschismen zulaufen, ohne dass es mit ihrer Spezifik zusammenfielen.

### 2.3. Eine materialistische Konzeption von Ideologie und Überlegungen zu Rahmenbedingungen menschlichen Handelns

Traditionsmarxisten, die alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens umstandslos aus der Ökonomie „ableiten“, haben es leicht mit der Frage nach den Gründen, aus denen sich Menschen den Faschismen anschließen: Aus einer gegebenen Klassenposition folgen bestimmte ökonomisch-politische Interessen, welche die Wahl einer bestimmten Ideologie nahe legen. In derlei „Analysen“ kann sicher auch Wahrheit liegen, doch können sie weder erklären, warum sich nie alle Angehörige einer bestimmten Gruppe, Schicht oder Klasse den Faschismen angeschlossen haben noch warum sich wiederum auch sehr viele Menschen für einen Faschismus entschieden, obwohl dieser eigentlich nicht oder nicht bruchlos ihren klassenspezifischen Interessen entsprach.<sup>33</sup>

Im Folgenden wird zunächst – in Anlehnung an politikwissenschaftliche Theorien rationaler Wahlhandlungen<sup>34</sup> – davon ausgegangen, dass sich die Denk- und Handlungsweisen eines Individuums und sein Selbstbild selten unvermittelt aus materiell-ökonomischen Interessen ableiten. Selbst beim kältesten *homo oeconomicus*<sup>35</sup> kommt noch der Aspekt des Status (Ansehen, Beliebtheit), der nicht direkt aus der Klassenposition folgt, in die rationale Erwägung mit hinein. Bei der Mehrheit der Menschen findet die Nutzenabwägung aber gar nicht selbstbewusst statt, sondern verkleidet sich in Formen der Selbsttäuschung, wobei das Ergebnis – die Entscheidung – dann irgendwie meist doch mit dem egoistischen Kalkül zusammenfällt. Den Mechanismus dieser Selbsttäuschung hat Marx an einem historischen Beispiel klassisch beschrieben<sup>36</sup>, doch seine Ursache folgt aus der Weise der Subjektwerdung, der ideologischen Subjektconstitution. Dies alles gilt für den Bereich mehr oder weniger bewusster Reflexionen eines Individuums, doch ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der Triebkräfte individueller Handlungen und Entscheidungen gar nicht an diese Oberfläche dringt. Was darunter vor sich geht, ist aber dennoch gesellschaftlich geprägt. Wer also die Handlungen von Individuen wirklich erklären will, muss die Ideologien ergründen, die mehr oder weniger bewussten Annahmen, die ihr Denken, Fühlen und Handeln strukturieren.<sup>37</sup>

Eine Bestimmung von Ideologie, die in ihr lediglich „falsches Bewusstsein“ beziehungsweise ein bestimmtes System von Ideen als leeren, traumartigen Gebilden sieht, wird kaum Aufschluss über ihre Macht und Funktionsweise geben können. Zunächst ist daran zu erinnern, dass gleichsam weit unterhalb der ideologischen Ebene die Problematik der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verhältnisse liegt. Schon diese Wahrnehmung kann niemals unmittelbar sein, sondern trägt immer schon interpretierende, das heißt ideologische Züge. Sie ist ideologisch verzerrt, weil die gesellschaftliche Wirklichkeit selbst irrational organisiert, undurch-



sichtig und widersprüchlich zerrissen ist und daher einen Schein erzeugt, der sozusagen das Rohmaterial ideologischer Verblendung darstellt. Mit Hilfe der Marxschen Konzepte von Mystifikation und Fetischisierung kann gezeigt werden, inwiefern gesellschaftliche Verhältnisse dazu geeignet sind, bei den Individuen eine ganz bestimmte – falsche – Wahrnehmung und Interpretation eben dieser gesellschaftlicher Verhältnisse zu erzeugen.<sup>38</sup> Dabei ist fetischisiertes Bewusstsein an sich noch keine Ideologie.

Dem französischen Marxisten Louis Althusser zufolge ist Ideologie zunächst die Art und Weise, in der sich die Menschen ihr Verhältnis zu ihren Lebensbedingungen vorstellen. Die wesentliche Funktion von Ideologie ist nach Althusser, Evidenzen zu produzieren, also die Gewissheit von der Richtigkeit und Vorteilhaftigkeit der eigenen Überzeugung und Lebensführung. In diesem imaginären Verhältnis zu ihren Lebensbedingungen wäre also der Grund zu suchen für den Entschluss von Menschen, sich einem Faschismus anzuschließen. Des Weiteren ist Ideologie nach Althusser eben nicht leer, immateriell, „falsches Bewusstsein“ bzw. ein Ideensystem, sondern von Materialität. Diese liegt darin, dass die Ideologie ein bestimmtes Verhalten des von ihr ergriffenen Menschen zeitigt: Einen inneren Dialog im Bewusstsein (zwischen „innerem Schweinehund“ und Gewissen etwa), ein Handeln oder Nichthandeln nach Außen, Muster der Wechselwirkung mit anderen etc. Die Materialität der faschistischen Ideologie läge also unter anderem in den von ihr angeleiteten faschistischen Praxen und Riten.<sup>39</sup> Doch erschöpft sich laut Althusser die Materialität einer Ideologie nicht in den von ihr motivierten Praxen, sondern liegt darüber hinaus in den „Ideologischen Staatsapparaten“ (ISA). Dieser ungenaue, weil sehr verschiedenartige Instanzen meinende Begriff soll alle Bestandteile der Gesellschaft erfassen, welche die notwendige Reproduktion der Produktivkraft (Produktionsmittel und Arbeitskraft) sowie der Produktionsverhältnisse leisten, aber weder auf der Ebene einzelner Kapitale beziehungsweise Betriebe, noch des Staates im Sinne von Staatsmacht einer- und Staatsapparat und Staatspersonal andererseits liegen. Die Kategorie der ISA dient also einem Erkenntnisinteresse, das auf die Bedingungen der Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse und damit menschlichen Lebens gerichtet ist.

Althusser benennt die ISA der Religion, des Schulsystems, der Familie, des politischen Systems (unter anderem die verschiedenen Parteien), des juristischen Systems, der Gewerkschaften, der Information (Presse, Radio, Fernsehen etc.) und der Kultur (Literatur, Kunst, Sport). Die ISA liegen damit quer zu Kategorien wie privat und öffentlich<sup>40</sup> und entsprechen teilweise dem, was Antonio Gramsci mit dem Begriff der Zivilgesellschaft andeutete – so Althusser. Offenbar ist die Bezeichnung ISA irreführend – es müsste wohl genauer von „Ideologischen Herrschaftsapparaten“ die Rede sein.<sup>41</sup> Der Einfachheit halber soll aber der Begriff ISA bei-

behalten werden. Zu den ISA gehören auch sachliche Anhängsel wie Schulen, Kirchen, Bücher etc. sowie ein bestimmtes Personal, zum Beispiel Lehrer, Priester oder Journalisten. Die ISA produzieren die imaginären Verhältnisse der Menschen zu ihren Lebensbedingungen, die daraus resultierenden Gewissheiten und somit die ideologisch angeleiteten Praxen – die ISA erzeugen Gehorsam und Zustimmung. Kein ISA kommt ohne physische und psychische Druckmittel, also ohne eigentliche Gewalt aus (zum Beispiel der Schultadel, die elterliche Gewalt, die Zensur<sup>42</sup>). Der Wesensunterschied zwischen den ISA und dem eigentlichen Staatsapparat – Regierung, Bürokratie, Polizei, Gerichte, Geheimdienst, Armee – ist der, dass für jene die Ideologie die Hauptrolle spielt, für diese aber der direkte, gewaltförmige Zwang beziehungsweise dessen Androhung. Elemente ideologischer wie direkter, gewaltsamer Herrschaft finden sich jedoch sowohl in den ISA als auch im eigentlichen Staatsapparat.

Laut Althusser muss man sich das konkrete Wirken der ISA auf die Individuen folgendermaßen vorstellen: Die ISA konstituieren erst die Subjekte, indem sie diese als Subjekte „anrufen“. Das heißt: Die Staatsapparate (nicht nur die ISA, sondern auch der eigentliche Staatsapparat) geben einem neugeborenen Individuum einen Namen, eine bestimmte Stellung mit Rechten und Pflichten etc. Vor allem aber bringen sie das Individuum dazu, sich selbst als das Subjekt xy mit bestimmten Rechten, Pflichten und Interessen zu begreifen – eben das ist die ideologische Subjektkonstitution, welche die „Anrufung“ durch die ISA ermöglicht. Also wird Subjekt xy zum Beispiel als Kind seiner Eltern, als Anhänger einer Glaubensrichtung, als Staatsbürger beziehungsweise Untertan eines Souveräns von den entsprechenden ISA „angerufen“ und zu erwünschtem – herrschaftskonformen – Verhalten veranlasst. Dabei konstituiert jede Ideologie die Subjekte doppelt, nämlich einmal die vielen Subjekte, die Individuen, und zum andern ein absolutes „SUBJEKT“ (um bei Althusser's Schreibweise zu bleiben), vor dem sich die Subjekte zu verantworten haben und in dessen Namen die ISA „anrufen“. Solche SUBJEKTe können Gott, eine Vater- oder übermächtige Elternfigur, der Staat, die Nation oder auch Werte wie Recht und Gerechtigkeit sein<sup>43</sup>: „Der ideologische Effekt besteht in der Hinwendung zum Wert [im moralischen Sinne – M.W.] als Abwendung von Interesse.“<sup>44</sup> Im Falle der Faschismen sind die SUBJEKTE die jeweiligen autokratischen Führer, in denen sich die vorgestellten Gemeinschaften der Faschisten wie Nation und Rasse verkörpern, sowie diese vorgestellten Gemeinschaften als Ideale selbst. Eine von Althusser angeleitete Untersuchung der individuellen Motivation der Faschisten hätte diejenigen typischen Weisen ideologischer Subjektkonstitution und diejenigen Elemente der ISA aufzudecken, die der Faschisierung von Subjekten zuträglich und jene, die ihr hinderlich sind.

Das materialistische Konzept von Ideologie hilft zu verstehen, dass die Faschismen nicht einfach äußerliche ideologische Angebote sind, die den Menschen zuschweben und sie zu irgendwelchen Handlungen veranlassen. Die Wirksamkeit der faschistischen Ideologien speist sich vielmehr aus ihrer seelischen, ja geradezu körperlichen Verwurzelung in den Subjekten, die durch die Subjektkonstitution der ISA bewerkstelligt wurde. Vorwegnehmend sei gesagt, dass die Faschismen nach dem Verständnis dieser Arbeit radikale Modifikationen herrschaftlicher Ideologie und Praxis sind, die von Subjekten vorgenommen werden, die mit Theodor Adorno als autoritäre Charaktere und mit Klaus Theweleit als soldatische Männer beschrieben werden können.<sup>45</sup> Solche Subjekte sind normale Massenprodukte der ideologischen Subjektkonstitution in herrschaftlich verfassten Gesellschaften. Anders als von Theweleit nahe gelegt fällt ihre psychische Grundstruktur allerdings nicht schon mit Faschismus zusammen.<sup>46</sup>

Für den größten Teil der folgenden Arbeit kommen ideologische Subjektkonstitution und ISA nur eingeschränkt in Betracht. Im Mittelpunkt stehen stattdessen die „konkreten wirkenden Elemente des Ideologischen (,Ideologeme‘).“<sup>47</sup> Dies ist genau derjenige Bereich, der bei den meisten Autoren definitiv mit dem Ideologischen selbst zusammenfällt. Üblicherweise meint der Begriff der Ideologie soviel wie einen konzeptionellen Bezugsrahmen mit Entscheidungshilfen und Auswahlkriterien, durch den die wesentlichen Aktivitäten einer organisierten Gemeinschaft bestimmt werden.<sup>48</sup> Die Ideologeme im Sinne des Ansatzes dieser Arbeit sind nicht von vornherein einer bestimmten Klasse oder Herrschaft zugeordnet oder von ihr produziert, sondern zunächst klassenübergreifend. Ihren Klassencharakter und ihre konkrete Rolle bei der Reproduktion von Herrschaft erhalten sie erst durch ihren Einbau in ein bestimmtes herrschaftliches Ensemble.<sup>49</sup>

#### 2.4. Weitere Begriffsklärungen: Nation, Nationalismus, Imperialismus und internationale Herrschaft

Die Auffassung des Nationalen in dieser Arbeit ist von Benedict Andersons Buch „Die Erfindung der Nation“ beeinflusst. Nationen sind demnach ideologische Konstrukte, die sich historisch von politischen Entscheidungen und Legitimationsstrategien sozialer Führungsgruppen<sup>50</sup> herleiten. Ihre wesentliche Binnenfunktion ist die scheinbare Vermittlung und Auflösung gesellschaftlicher Gegensätze in einem nationalen Kollektiv, das als rechtliche, politische und Solidargemeinschaft gedacht wird.<sup>51</sup> Nach außen soll die Nation mittels ihres Staates und dessen Souveränitätsmitteln die Existenzsicherung bzw. Expansion gegenüber konkurrierenden Kollektiven absichern, wobei der Endzweck des nationalen Agierens letztlich die Akkumula-

tion von Staatsmacht und Kapital ist. Diese Bestimmung der Nation bedarf keiner Bewusstheit der historischen Akteure, um sich im Durchschnitt zu erfüllen. Konkret vollzieht sich nämlich die Zurichtung von Menschen zu Staatsbürgern und Nationalisten nicht nur rein ideologisch-manipulativ, sondern auch als zwanghafter, naturwüchsiger Prozess: Die Entstehung von Nationen und Nationalismen seit dem Mittelalter entsprach einer historischen Entwicklung, die zu klar abgegrenzten und großräumigen administrativen, politischen und ökonomischen Einheiten mit homogenisierten Staatsbevölkerungen drängte.<sup>52</sup> Die Bildung nationaler Kollektive lagert sich außerdem stets an historisch Gegebenes wie sprachliche und religiöse Großgruppen an und spielt sich immer als wechselseitige, konflikthafte aufeinander bezogene Formierung mehrerer Nationen ab. Die Dynamik dieser Interaktion bringt einen Prozess kulturell tradierter Selbst- und Fremdstereotypisierungen sowie politischer, kultureller und ökonomischer Ausschlüsse und Einschlüsse hervor, der den historisch konkreten Individuen unter Umständen subjektiv keine Wahl zu lassen scheint, als sich nationalen Solidargemeinschaften zugehörig zu fühlen.

Der Begriff des Nationalismus in dieser Arbeit folgt Überlegungen Stefan Breuers. Breuer kritisiert, dass vielfach bereits jedes Vorhandensein von nationalem Denken und Fühlen als Nationalismus bezeichnet wird. Dies findet keine Entsprechung in der historischen Verwendung des Begriffs als Bezeichnung einer bestimmten politischen Strömung – der Begriff ist entgrenzt und damit untauglich, weil sich nahezu alles Denken im Europa des 19. Jahrhunderts in nationalen Bahnen bewegte. Nationalismus im Sinne dieser Arbeit wäre hingegen, wenn dem Nationalen im Denken eines historischen Akteurs Priorität zukommt. Selbst dann ist jedoch den historisch greifbaren Nationalismen die Nation meist nicht der einzige oder allerhöchste Wert, sondern sie wird in ihrer Geltung oft von anderen religiösen oder moralischen Werten begrenzt.<sup>53</sup> Ultrationalismus als Kernbestandteil der Faschismen wäre dann nach Roger Griffin ein Nationalismus, der keine Begrenzung durch andere Werte religiöser, humanistischer und aufklärerischer Herkunft mehr kennt.<sup>54</sup>

Imperialismus wird im Folgenden als rein historischer Begriff für eine Epoche verwendet, die nicht vor 1848 mit der Intensivierung, Systematisierung und Kapitalisierung der englischen und französischen Kolonialexpansion begann. Die Merkmale dieser Epoche – enorme Kapitalkonzentration, Errichtung kolonialer Großreiche durch die führenden Industrieländer und zunehmende, auch militärisch ausgetragene Konkurrenz unter ihnen – wurden um 1880 weltweit dominant. Die Dekolonisierung seit 1945 zeigte das Ende dieser Epoche an, auch wenn weltpolitisch und weltwirtschaftlich weiterhin strukturelle Kontinuitäten zwischen dem Kolonialzeitalter und dem heutigen internationalen Staatensystem bestehen.<sup>55</sup> Imperialismus wird

hier des Weiteren im Sinne Hannah Arendts als eine bestimmte Ideologie aufgefasst, die einerseits den Reflex der imperialistischen Epoche bildete und andererseits wichtiges *movens* dieser Epoche war.

Ein zentrales Element der Imperialismustheorie Lenins war, dass der Staat im Imperialismus von den Häuptern der mächtigsten Kapitale gewissermaßen besetzt werde und sich so aus einem Machtorgan der Kapitalistenklasse in das einiger weniger Kapitalisten verwandle.<sup>56</sup> In der vorliegenden Arbeit wird hingegen die Auffassung vertreten, dass trotz veränderlicher Konfigurationen der kapitalistische Staat seine relative Eigenständigkeit immer bewahrt hat. Ein weiteres wichtiges Element der traditionsmarxistischen Imperialismustheorie, nämlich die Auffassung von der Unausweichlichkeit eines imperialistischen (End-) Stadiums des Kapitalismus, hat sich empirisch erledigt: Es gibt zahlreiche Beispiele nicht-imperialistischer kapitalistischer Entwicklungswege vor und nach 1945. Statt des unter anderem vom ML prognostizierten immer weiter ansteigenden Monopolisierungsprozesses, der letztendlich auf den Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise hinauslaufen müsse, installierten sich veränderliche oligopolistische Strukturen, die der Kapitalakkumulation immer wieder neue Dynamiken und Entwicklungspotenziale eröffneten.

Die Grundgedanken der Imperialismustheorie Hannah Arendts, an der sich diese Arbeit orientiert, seien nun kurz zusammengefasst<sup>57</sup>: Der industrielle Kapitalismus bzw. die ihm innewohnende Logik der Kapitalakkumulation trieb notwendig zur Expansion über Staatsgrenzen hinaus. Das Kapital prozessierte schon immer in enger Verflochtenheit mit dem Staat, so dass sich die Akkumulation des Kapitals und die Entwicklung des modernen, zentralistischen, bürokratischen, territorialen Staates gleichsam aneinander empor rankten. Die sich modernisierenden Staaten gewährleisteten nicht nur die Grundlagen kapitalistischen Wirtschaftens wie Rechtssicherheit, Geldwesen, militärischen Schutz nach innen und außen, infrastrukturelle Voraussetzungen, soziale Disziplinierung der Bevölkerungen etc., sondern gaben der Kapitalakkumulation auch direkte Impulse zum Beispiel durch Staatsaufträge, Staatskredite und Kriegsrüstung. Die gegenseitige Durchdringung von Staat und Kapital erreichte im Imperialismus einen neuen Höhepunkt: Der keine immanente Grenze kennende Drang nach Profitmaximierung, nunmehr verschwistert mit staatlicher Außen- und dann auch Innenpolitik, zeitigte einen gleichfalls maßlosen Expansionsdrang.<sup>58</sup> Die zu Kolonialreichen mutierten Nationalstaaten unterlagen einer Logik des Strebens nach immer totalerer Macht über ihre Gesellschaften und über andere Länder, die der Logik der Kapitalakkumulation entsprach.<sup>59</sup> Die permanente und intensive Beherrschung von Kolonialreichen, gepaart mit der immer weiteren Verschärfung der Konflikte zwischen den Kolonialmächten und der daraus folgenden zuneh-

menden Militarisierung der internationalen Beziehungen, führte zur Ausbildung gewaltiger destruktiver Potenziale: Die machtpolitischen Erfordernisse imperialistischer Herrschaft wirkten sich nachhaltig zuungunsten des Parlamentarismus und demokratischer Tendenzen aus, während sie Cliquenwirtschaft, Geheimdiplomatie, Militarismus, Chauvinismus und autoritäre oder diktatorische Formen politischer Herrschaft förderten.<sup>60</sup> Der Imperialismus schuf historischen Raum für eine ungeahnte Blüte des Rassismus und die Einübung von Methoden terroristischer, sklavereiähnlicher Machtausübung, die dann auch innerhalb Europas Anwendung fanden.<sup>61</sup>

Arendts Theorie mündet in faschismustheoretisch fruchtbaren Schlussfolgerungen: Im imperialistischen Zeitalter der tödlichen, militärisch ausgetragenen Konkurrenz der Nationalstaaten entledigten sich das Bürgertum und die von ihm geprägten Gesellschaften ihres aufgeklärten, humanistischen, jüdisch-christlichen Erbes. Nackte Gewalt und Raub samt ihren sozialdarwinistischen, militaristischen, und rassistischen Legitimationen setzten sich an die Stelle rechtlich vermittelter Beziehungen zwischen den ökonomischen und politischen Akteuren.<sup>62</sup> Trotz ihrer Plausibilität müssen an Arendts Darstellung kritische Akzentuierungen vorgenommen werden: Arendt übertreibt wie Hobson und Lenin die Fähigkeit der Großkapitalisten, den Staat ihren Zwecken dienstbar zu machen.<sup>63</sup> Die relative Autonomie des Staates blieb auch im imperialistischen Zeitalter erhalten.<sup>64</sup> Außerdem fällt es schwer, die historische Mannigfaltigkeit und Ambivalenz kolonialer Herrschaft in Arendts dramatisierenden Schilderungen wiederzuerkennen.<sup>65</sup> Zu allem übernimmt sie, vor allem wenn es um Afrika geht, bei der Darstellung von Rassismus und Imperialismus massiv rassistische Stereotype, ebenso wie dies bei ihrer Behandlung des Antisemitismus<sup>66</sup> mit antisemitischen Versatzstücken der Fall ist.<sup>67</sup> Arendts durchgängige Apologie eines Ideals bürgerlicher Nationalstaatlichkeit drückt sich in ihren permanenten Versuchen aus, einen Dualismus zwischen Nationalismus beziehungsweise „Patriotismus“ auf der einen und Rassismus, Chauvinismus und Imperialismus auf der anderen Seite zu konstruieren. In der Faschismustheorie wurde die Spannung zwischen Nationalismus auf der einen, Imperialismus, faschistischem Internationalismus und Rassenaristokratismus auf der anderen Seite häufig zu einer der grundlegenden Ambivalenzen innerhalb der Faschismen überzeichnet.<sup>68</sup> Unterschiedliche, durchaus auch weit voneinander entfernte und dadurch in spannungsreicher Beziehung zueinander stehende Punkte ein und derselben Skala geraten so zu unüberbrückbaren, hochgradig geschichtsmächtigen Gegensatzpaaren. Die Vermutung liegt nahe, dass dies zur Ehrenrettung des Nationalismus geschieht. Das muss aber nicht heißen, dass die gefundenen Widersprüche nichtig sind. Sie dürfen nur nicht die innere Verwandtschaft von Nationalismus und Faschismus verschleiern.

### 3. Verortung in der faschismustheoretischen Diskussion

#### 3.1. Für einen generischen Faschismusbegriff

In der wissenschaftlichen Diskussion der BRD<sup>69</sup> herrschte nach einer Konjunkturphase generischer Ansätze – etwa ab Ende der 1960-er bis zum Ende der 70-er Jahre<sup>70</sup> – die Praxis vor, faschismustheoretische Fragen kaum noch zu behandeln, ja selbst den Begriff „Faschismus“ zu vermeiden. Dies war auch der Diskreditierung des Begriffs durch seine inflationäre und oft rein polemische Verwendung von linker Seite geschuldet.<sup>71</sup> Ab Ende der 60-er Jahre verbreitete sich in der Linken ein Theorem namens „Neuer Faschismus“, wonach der Faschismus sich heute nicht mehr als politische Bewegung zu formieren brauche, sondern gleich in Struktur und Praxis der staatlichen Institutionen in wachsendem Maße zum Ausdruck komme („Faschisierung“), wo er ohnehin schon immer angelegt sei. Dieses Theorem ermöglichte es, jede staatliche Repression und jede Einschränkung demokratischer Rechte als faschistisch zu brandmarken. Nicht zuletzt verschaffte es bewaffneten Gruppen wie die Rote Armee Fraktion (RAF) eine antifaschistische Legitimation. Die Verwendung des Faschismusbegriffs wurde etwa ab Ende der 70-er Jahre zum Ausweis linker Gesinnung und – parallel zur welthistorischen Niederlage der Linken, die sich 1989/90 manifestierte, aber schon lange vorher abzeichnete – in hohem Maße unmodisch.<sup>72</sup>

Typisch für den wissenschaftlichen Diskurs in Deutschland war lange die starke Konzentration auf den deutschen Sonderfall des Faschismus, den Nationalsozialismus (NS). Es bestand eine Tendenz zur Vernachlässigung der vergleichenden Faschismusforschung.<sup>73</sup> Der neue Aufschwung generischer Faschismustheorien im angelsächsischen Bereich ab Mitte der 90-er Jahre wurde in Deutschland erst spät rezipiert.<sup>74</sup> Dieser Aufschwung verdankte sich dem Ende des Kalten Krieges, mit dem auch die Notwendigkeit verschwand, ständig die kapitalistischen Industriestaaten als faschistisch oder sich faschisierend wie umgekehrt die staatssozialistischen Länder mittels der Totalitarismustheorie als quasi-faschistisch zu denunzieren.<sup>75</sup>

Haben die Phänomene, die unter dem Begriff „Faschismus“ zusammengefasst werden, überhaupt genug gemeinsam, um die Verwendung eines allgemeinen Oberbegriffs zu rechtfertigen?<sup>76</sup> Für den generischen Begriff spricht zunächst der genetische Zusammenhang: Spätestens seit der Machtübernahme durch Mussolinis Faschisten in Italien (1922) bildeten sich in ganz Europa und später auch weltweit Parteien und Bewegungen, die sich am Vorbild des *Fascismo* orientierten und teilweise auch nach ihm benannten. Auch faschistische Bewegungen wie der deutsche NS, die in wichtigen Punkten ihre Distanz zum Faschismus betonten,

erkannten seine Vorbildrolle an.<sup>77</sup> Die faschistischen Bewegungen und Parteien unterhielten Vernetzungen, die erst von Italien, ab 1933 dann auch von Nazideutschland aus gestützt und gesteuert wurden. Innerhalb gewisser Grenzen wirkten diese beiden faschistischen Führungsmächte auf eine Vereinheitlichung und Universalisierung des Faschismus hin.<sup>78</sup>

Seit 1922 ist der Faschismusbegriff als Selbst- und Fremdbezeichnung, Ruhmesname und Schimpfwort, analytische Kategorie und Propagandaschlagwort in inflationärem Ausmaß ge- und missbraucht worden.<sup>79</sup> Das Wort Faschismus wurde so zu einem der wohl meistdiskutierten und unklarsten politischen Begriffe, weswegen einige Gelehrte für seine wissenschaftliche Ächtung plädierten.<sup>80</sup> Jedoch ist die reiche und turbulente Geschichte des Begriffs umgekehrt ein Argument dafür, ihn beizubehalten. Es kann nicht Aufgabe der Geschichts- oder einer anderen Gesellschaftswissenschaft sein, künstliche Sondersprachen zu schaffen. Vielmehr ist der historisch gewordene Sprachgebrauch sowohl Untersuchungsgegenstand als auch Instrumentarium der Wissenschaft: Untersuchungsgegenstand, weil sich in der Begriffsgeschichte historische Prozesse ausdrücken, die zu ergründen sind; Instrumentarium, weil nur mit verständlichen und gebräuchlichen Begriffen möglichst breit und erkenntnisfördernd kommuniziert werden kann. Das Aufkommen des generischen Faschismusbegriffs ab Anfang der 1920er Jahre entsprach einem intuitiven Gefühl unzähliger Menschen, dass hier ein neuer Typ von Ideologie und Politik mit weltweiter Relevanz entstanden war.<sup>81</sup> Es gilt, diese unmittelbare Wahrnehmung historischer Prozesse wissenschaftlich zu rekonstruieren und so einen verbesserten, wiederum praktisch anwendbaren Begriff zu erhalten. Da so viele Menschen unter dem Faschismusbegriff etwas verstehen und die Geschichte dieses Begriffs Teil der Geschichte des Faschismus selbst ist, wäre es unnützlich und anmaßend, ihn zu verwerfen.<sup>82</sup>

Als Ergebnis jahrzehntelanger Forschung und Debatte kann an dieser Stelle eine vorläufige Arbeitsdefinition festgehalten werden: Faschistisch heißen verschiedene ultranationalistische, gleichzeitig populistische<sup>83</sup> und elitistische<sup>84</sup> Bewegungen, die besonders in der europäischen Zwischenkriegszeit Bedeutung erlangten und deren politischer Stil durch eine straff hierarchische Organisation mit einem diktatorischen Führer, die Existenz paramilitärischer Formationen und ein allgemein militärisches Auftreten und die breite Verwendung terroristischer Mittel bestimmt war. Es handelte sich um Bewegungen und Regime, die sich sowohl von den demokratisch-parlamentarischen wie den marxistisch inspirierten als auch von autoritär-konservativen unterschieden. Neben der gemeinsamen Feindschaft gegen Marxismus und Bolschewismus, Liberalismus, Parlamentarismus und Demokratie teilten sie auch das Positive: Das Führerprinzip, den palingenetischen Mythos einer neuen Welt<sup>85</sup>, den revolutionären Habitus, ihr Elitenbewusstsein, ihre Liebe zu Gewalt, Krieg, Männlichkeit und Jugend, ein



Streben nach Massenwirksamkeit gepaart mit ausgeprägtem Sozialpopulismus.<sup>86</sup> Diese Beschreibung scheint naheliegend und selbsterklärend. Aber auf empirischer Basis kann nicht letztendlich über die Berechtigung eines generischen Faschismusbegriffs entschieden werden. Denn je nachdem, ob die Wahrnehmung sich mehr auf die gemeinsamen Züge der Faschismen oder mehr auf deren jeweilige Besonderheiten konzentriert, lassen sich sowohl für und wider einen solchen Begriff genug Argumente finden. Die Frage ist letztlich nur so zu entscheiden: Wenn eine generische Faschismustheorie hilft, das jeweils Besondere der Faschismen besser zu erfassen, dann ist sie gerechtfertigt, weil von heuristischem Nutzen.<sup>87</sup>

Wenn es stimmt, dass die Faschismen Resultate von Krisen kapitalistischer oder sich in kapitalistischer Transformation befindender Gesellschaften sind und dass ihr Gemeinsames letztlich auf allgemeine strukturelle Merkmale des Kapitalismus verweist, dann kann nur eine generische Theorie den Faschismen angemessen sein. Der Faschismusbegriff erlaubt beziehungsweise impliziert die Benennung des Zusammenhangs zwischen Kapitalismus und Faschismus. Der generische Begriff betont das Gemeinsame, ein singularistisches Verständnis der Faschismen als je grundlegend verschiedenen, inkommensurablen Einzelphänomenen das Unterschiedliche im Verhältnis zwischen Kapitalismus und Faschismus. Aus dieser politischen Dimension rührt ein Teil der Gegnerschaft zum Faschismusbegriff.<sup>88</sup> Die zentrale politische Hypothek der faschismustheoretischen Diskussion wurde prägnant von Henry Ashby Turner beschrieben: „Entspricht die weit verbreitete Ansicht, daß der Faschismus ein Produkt des modernen Kapitalismus ist, den Tatsachen, dann ist dieses System kaum zu verteidigen. Ist diese Meinung jedoch falsch, dann ist es auch die Voraussetzung, auf der die Einstellung vieler Menschen [...] zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung beruht.“<sup>89</sup> Aufgabe materialistischer Theorie aber ist die Bestimmung sowohl des Zusammenhangs als auch des Bruchs zwischen Kapitalismus und Faschismus.

Ein singularistisches Programm, das zugunsten sogenannter „rein empirischer“ Forschung auf Oberbegriff und generische Theorie verzichtete, schloße einen Erkenntnisgewinn durch gegenseitiges Aufeinander-Beziehen des Allgemeinen und des Besonderen aus. Reiner Empirismus verschweigt seine Verortung und seinen politischen und wissenschaftspolitischen Kontext und wird gerade dadurch anfällig für instrumentalisierende Verzerrungen.<sup>90</sup> Selbstverständlich ersetzt allgemeine Theorie nicht die Analyse und gesonderte Theoretisierung jedes einzelnen Faschismus. Im Gegenteil ist die vergleichende Erforschung der einzelnen Faschismen ebenso Voraussetzung einer allgemeinen Theorie wie sie selbst dieser bedarf.<sup>91</sup> Der Nutzen jeder allgemeinen Faschismustheorie wird nur soweit reichen wie das Gemeinsame der Faschismen. Der Untersuchungsgegenstand wird hier deswegen mit dem Mehrzahlwort

„Faschismen“ bezeichnet, um der Pluralität des Phänomens gerecht zu werden.<sup>92</sup> Das Wort „Faschismus“ bezeichnet demgegenüber den Gegenstand der faschismustheoretischen Diskussion.

Das Verhältnis der allgemeinen Theorie zu den einzelnen Faschismen lässt sich nicht besser als mit dem Satz George L. Mosses umreißen: „Jedes Land entwickelte den Faschismus, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde.“<sup>93</sup> Allgemeiner ausgedrückt: Die Spezifik eines Faschismus entspricht der Spezifik der in der jeweiligen Gesellschaft vorherrschenden Gemeinschaftsideologie, aus der sich der faschistische Kollektivismus entwickelt.<sup>94</sup> Wie Sternhell bemerkte, entstand der Faschismus unter höchst verschiedenartigen sozialen Umständen, in hochindustrialisierten wie in weitgehend agrarischen Gesellschaften, und er lässt sich keiner fest umrissenen sozialen Gruppe als Trägerschicht zuordnen. Dies ergibt eine große Heterogenität der Faschismen und hat zur Disparität des Faschismusbegriffs zweifellos beigetragen.<sup>95</sup>

Es heißt manchmal, dass jede Verwendung eines generischen Faschismusbegriffs sich nicht nur kaltherzig über die Einzigartigkeit des großdeutschen Nazifaschismus, nämlich den industriell-bürokratischen Massenmord an Juden und sogenannten „Zigeunern“<sup>96</sup> sowie den rassistisch-antisemitischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion hinwegsetze, sondern auch mithilfe, diese Verbrechen zu verharmlosen und zu relativieren, indem man sie im Allgemeinen der anderen Faschismen verschwinden ließe.<sup>97</sup> Und wirklich geht das Besondere der im gigantischen Vernichtungsversuch mündenden völkisch-rassistisch-antisemitischen Ideologie des Nazifaschismus nicht im Allgemeinen der anderen Faschismen auf. Kein Faschismus beging Verbrechen, die mit der Intensität, Radikalität und dem schieren Ausmaß der nazideutschen auf eine Stufe zu stellen wären.<sup>98</sup> Das Besondere des NS gründet in den Besonderheiten der vorherrschenden Form des deutschen Nationalismus und der deutschen Mentalität zur Zeit des Aufkommens und der Herrschaft des NS: „Jedes Land entwickelte den Faschismus, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde.“ Extreme Ungleichheitsideologien – bis hin zum Vernichtungswillen gegenüber den durch diese Ideologien als minderwertig und gefährlich markierten Gruppen – sind jedem Faschismus eigen.<sup>99</sup> Der Nazifaschismus stellt eine aus spezifisch deutschen Gründen zu erklärende Steigerung dieses Moments dar.

### 3.2. Für einen ideologie-zentrierten faschismustheoretischen Ansatz

Die meisten Faschismustheorien kranken an systematischen Mängeln. Vielfach bleibt unklar, ob über den Faschismus als Ideologie und politische Bewegung oder über den Faschismus als Herrschaftstyp beziehungsweise Regime geschrieben wird. Sternhell und andere haben darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig die analytische Trennung zwischen Faschismus als oppositioneller Bewegung und Faschismus als Regime ist, da sich die faschistischen Regime aufgrund historischer Sachzwänge viel stärker voneinander unterschieden haben als die Bewegungen.<sup>100</sup> Häufig wird auch die Analyse der Ideologien und des sozialen Inhalts der Faschismen mit der Analyse gesellschaftlich-politischer Erfolgsbedingungen der Faschismen vermengt.<sup>101</sup>

Einige generische Faschismustheorien sind in gewisser Hinsicht oberflächlich. Sie kreisen um die Benennung eines faschistischen Minimums und zentraler faschistischer Ideologeme und Stilmerkmale, ohne den inneren Zusammenhang der oft unverbunden nebeneinander stehenden Elemente zu verdeutlichen.<sup>102</sup> Dabei wird Äußerlichkeiten wie bestimmten Organisationsformen und Herrschaftsmerkmalen häufig zuviel Gewicht beigemessen.<sup>103</sup> Sämtliche neueren generischen Faschismustheorien listen ziemlich die gleichen typischen Erscheinungsbilder auf: Massen- und Einheitspartei, Hierarchie und Führerprinzip, uniformierte und bewaffnete Abteilungen, Massenkundgebungen, Aufmärsche, Betonung des männlichen und jugendlichen Charakters, Elemente weltlicher Religiosität (wie Fahnen- und Totenkult).<sup>104</sup> Bei aller Richtigkeit der Beschreibung bleiben dies doch äußerliche Merkmale, die meist nicht aus der Ideologie der Faschismen erklärt werden.

Manchmal werden zur Kennzeichnung der faschistischen Ideologien Gruppen von „Anti-Ismen“ wie Antikommunismus, Antiliberalismus, Antiparlamentarismus und so weiter aufgestellt, die Gesellschaftsentwürfe und Visionen der Faschisten jedoch vernachlässigt. Dies erscheint analytisch wenig hilfreich, hat doch jeder große „-ismus“ seine „Anti-s“.<sup>105</sup>

Die marxistischen, Mittelschichten- und Modernisierungstheorien des Faschismus, die vorwiegend von sozialer Funktion und Trägerschichten des Faschismus ausgehen, liefern insgesamt gesehen letztlich nur uneindeutige und unentscheidbare Befunde.<sup>106</sup> Völlig unbrauchbar sind die mitunter auftauchenden Anthropologisierungen, welche die Faschismen auf gewisse natürliche, allen Menschen zu allen Zeiten eigene Wesenszüge zurückführen möchten.<sup>107</sup> Das Problem daran ist nicht, ob es womöglich wirklich solche anthropologischen Konstanten gibt, sondern dass die Faschismen nur ab einem bestimmten Zeitpunkt auftauchen und mithin aus dem Zeitkontext ihrer Entstehung und Existenz erklärt werden müssen und nicht aus überzeitlichen Gegebenheiten.<sup>108</sup>

Demgegenüber ist der Ansatz dieser Arbeit ideologie-zentriert oder „ideozentrisch“<sup>109</sup> zu nennen und hierin maßgeblich von Ernst Nolte, Zeev Sternhell, George L. Mosse und Roger Griffin<sup>110</sup> beeinflusst. Nur in ihrer Ideologie kann – wenn überhaupt vorhanden – das Gemeinsame der Faschismen gefunden werden.<sup>111</sup> Einer der üblichen Einwände gegen den ideozentrischen Ansatz geht dahin, dass er die sozialökonomische Seite der Angelegenheit vernachlässige.<sup>112</sup> Dieser Vorwurf ist gegenstandslos. Untersucht man den Faschismus als politische Ideologie und Bewegung, so muss Ideologiekritik im Mittelpunkt stehen. Wie Sternhell feststellte, ist es höchst seltsam und unbegründet, dass der Faschismus diesbezüglich eine Sonderrolle spielt, während alle anderen politischen Ideologien und Bewegungen wie selbstverständlich anhand ihrer ideologischen Gehalte beschrieben und analysiert werden.<sup>113</sup> Der Vorwurf des Idealismus wäre nur dann berechtigt, wenn das Ideologische unhistorisch und mit der gesellschaftlichen Realität unverbunden im Raum schwebte. Dies trifft aber weder auf Nolte und Sternhell noch auf Mosse oder Griffin zu.

Viele Gelehrte behandeln die Faschismen auf ganz andere Art als sonstige politische Ideologien und Bewegungen. Während es sonst ganz klar ist, dass ein politischer Grundbegriff ein Modell darstellt und keine 100-prozentige, reine Entsprechung in der Wirklichkeit finden kann, werden Unterschiede in Begriff und Wirklichkeit der Faschismen nur zu oft als Beleg für die Unmöglichkeit einer generischen, ideozentrischen Theorie angeführt. Doch jede Ideologie kann sich nur ganz unvollkommen und bruchstückhaft verwirklichen. Dies ist kein Sondermerkmal der Faschismen und kein Grund, sie nicht ideozentrisch zu untersuchen.<sup>114</sup> Die Sonderbehandlung der Faschismen zeigt sich auch in der Interpretation ihrer programmatischen Texte und Aussagen. Die meisten Marxisten, aber auch solche Theorien, die im Faschismus lediglich puren Machiavellismus und Nihilismus sehen, weigern sich, die Aussagen der Faschisten zu ihrem Selbstverständnis, ihren Motiven und Zielen für bare Münze zu nehmen. Das, was gemeinhin als faschistische Ideologie gilt, wäre also demnach nur demagogische Tarnung und Täuschung. Dagegen bestehen ideozentrische Analytiker darauf, die Aussagen der Faschisten wörtlich und ernst zu nehmen.<sup>115</sup> Dies bedeutet davon auszugehen, dass die Faschisten wie alle anderen Akteure in der politischen Arena in der Regel keine käuflichen Agenten oder zynischen Machtmenschen sind, sondern dass die meisten von ihnen wirklich ernst meinen, was sie sagen. Faschisten werden wie andere politische Akteure von einer aufwühlenden Wahrnehmung gesellschaftlicher Probleme umgetrieben und von dem dringenden Wunsch, ihnen Abhilfe zu schaffen. Es steht völlig außer Frage, dass die meisten Faschisten subjektiv ehrlich davon überzeugt waren und sind, das Gute und Richtige zu tun.<sup>116</sup> Dies schließt weder aus, dass einzelne faschistische Akteure tatsächlich einen rein instrumentellen

Zugang zum Ideologischen haben, noch dass der gespürte Erfolg eines Ideologems zu seiner verstärkten Benutzung führt und gewissermaßen auch auf den Ideologen selbst wirkt, das heißt seinen Glauben an dieses Ideologem intensiviert.<sup>117</sup> Aus alledem folgt, dass die Faschismen sozusagen nur von innen zu verstehen und zu erklären sind. Ihre Gedankengänge dürfen nicht einfach als substanzlos abgetan, sondern müssen nachvollzogen, ja mitgedacht werden. Dies ist eine Weise des Erkennens, die mit Theodor W. Adorno und Max Horkheimer Mimesis genannt werden könnte: Das Anschmiegen und Anähneln des Erkenntnis suchenden Geistes an den zu erkennenden Gegenstand. Die Mimesis steht in genauem Gegensatz zur solipsistischen Tendenz des faschistischen Subjekts, seine eigene Bewusstseinsstruktur auf die gesamte äußere Welt zu projizieren, sich sozusagen die ganze Welt gleichzumachen.<sup>118</sup>

Angesichts der Tatsache, dass der italienische Faschismus seine Ideologie sozusagen erst nachträglich, das heißt nach 1922 ausformulierte, und die verschiedenen Faschismen niemals Theorien auf einem dem Konservatismus, Liberalismus oder Sozialismus vergleichbaren Niveau hervorbrachten, wurde oft eine angebliche Ideologielosigkeit der Faschismen behauptet.<sup>119</sup> In diesem Zusammenhang spielte auch das Argument der angeblichen inneren Widersprüchlichkeit und Inhaltslosigkeit, ja Unsinnigkeit der faschistischen Ideologien eine Rolle.<sup>120</sup> Andere Theoretiker bescheinigten dem Faschismus einen unideologischen Charakter aufgrund der Tatsache, dass das Kernstück seiner Gedankenwelt und seiner Agitation eine Ansammlung von „Anti-s“ oder, um mit Nolte zu sprechen, eine „Lehre von den Gegnern“<sup>121</sup> sei, und dass ihm somit jegliche positive Vision abgehe. In eine ähnliche Richtung geht das Argument, dass der Name „Faschismus“ seiner ursprünglichen Bedeutung: „Bundismus“ nach inhaltsleer gegenüber solchen Bezeichnungen wie Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus sei.<sup>122</sup> Dabei sind doch die in diesen „-Ismen“ steckenden Wortbedeutungen wie „Bewahren“, „Freiheitlichkeit“ und „Gemeinschaftlichkeit“ auch nicht gerade selbsterklärend, während „Faschismus“ relativ präzise auf ein konstitutives Element der Faschismen verweist: den kämpfenden Männerbund, mithin also auch auf Militarismus und aktivistischen Bewegungskarakter der Faschismen.

Es gibt eine Reihe von in der Sache liegenden Gründen für diese in der Theorie weit verbreitete Geringschätzung des Ideologischen in den Faschismen. Faschisten können vom konservativen Standpunkt traditioneller sozialer Führungsgruppen wie manipulative Zyniker, vom Standpunkt dissidenter und emanzipatorischer Subjekte aber wie fanatischste Ideologen aussehen.<sup>123</sup> Dass sich die Faschismen des zwischenkriegszeitlichen Europa in ideologischer Hinsicht als radikalisierte Nationalismen, oder, um mit Roger Griffin zu sprechen, als populistische Ultrationalismen darstellen, erschwert es zusätzlich, das Gemeinsame der faschisti-

schen Ideologien zu erfassen. Die nationalistische Selbstbezogenheit schloss eine internationale ideologische Autorität aus; vielmehr produzierte jeder nationale Faschismus seine eigenen obskuren Propheten und bildete die jeweiligen historisch entstandenen Besonderheiten seines Entstehungsbodens getreulich ab.<sup>124</sup> Die Analyse der faschistischen Ideologien wird noch zusätzlich behindert von dem Umstand, dass das ganze Ausmaß der für die faschistischen Ideologien essenziellen Vernichtungs- und Zerstörungswut im Lebenslauf der Faschisten immer nur zögerlich und verhüllt offenbart wurde, da die Faschisten aus taktischen Rücksichten viel Kraft aufwandten, um Teile ihrer Ideologie zu kaschieren.<sup>125</sup> Des Weiteren teilen alle Faschisten eine anti-intellektuelle, antirationale und antidiskursive Grundhaltung und bedienen sich bisweilen einer Rhetorik gegen alles Politische und Ideologische. Meist vertreten sie einen Vorrang der Praxis und des Aktivismus gegenüber dem reinen Doktrinieren<sup>126</sup>, was aber die Existenz von faschistischen Doktrinären und ausgetüftelten faschistischen Ideengebäuden keineswegs ausschließt. Die Faschisten verschmelzen nicht immer widerspruchsfrei Ideologeme aus sehr unterschiedlichen Quellen.<sup>127</sup>

Trotz dieser besonderen Merkmale der Faschisten unterliegen alle Versuche, ihnen den Charakter „echter“ Ideologien abzuerkennen, einem Trugschluss. Wenn Ideologie, wie Althusser meint, allgemein das imaginäre Verhältnis der Menschen zu ihren Lebensbedingungen darstellt, und ihre hauptsächliche Funktion darin besteht, Evidenzen zu produzieren, also Gewissheiten über die Richtigkeit des eigenen Weltbildes und der eigenen Entscheidungen, dann braucht eine bestimmte politische Ideologie nicht besonders originell, komplex und niveauvoll, ja nicht einmal widerspruchsfrei zu sein, um diese Kriterien zu erfüllen.<sup>128</sup> Gibt man ein enges, geistesgeschichtliches Verständnis von Ideologie zugunsten eines materialistischen auf, so ist der Grad an Ausgearbeitetheit, Originalität und autoritativer Geschlossenheit unerheblich. Es stellt sich allerdings schnell heraus, dass kein Bestandteil faschistischer Ideologien exklusiv faschistisch ist. Die Spezifik der Faschisten liegt in der Art und Weise der Kombination und der gegenseitigen Aufeinander-Bezogenheit der Ideologeme.<sup>129</sup>

Die Faschisten sind nach Konservatismus, Liberalismus und Sozialismus die letzte der großen politischen Bewegungen und Ideologien, welche im Prozess der Herausbildung und Durchsetzung des Kapitalismus entstanden. Wie die anderen großen Bewegungen auch nahmen die Faschisten drängende gesellschaftliche Probleme auf eine bestimmte Weise wahr, deuteten sie aus und boten gewisse Lösungsansätze an.<sup>130</sup> Doch sind die Faschisten Bewegungen mit extremen Zielen und Formen, die von gesellschaftlich relevanten Teilen nur in Zeiten großer Krisen und auch dann nur ernsthaft in Betracht genommen werden, wenn sich andere Lösungsoptionen desavouiert haben.<sup>131</sup> Die bisher vorherrschenden Ordnungen ideo-

logischer Herrschaft müssen in den Grundfesten erschüttert sein, damit die Faschismen nennenswert Land gewinnen können.<sup>132</sup> Sternhell und andere haben dargelegt, dass der Faschismus sehr wohl über soziale Utopien und positive politische Programme verfügte, die sich auch in den faschistischen „Lehren von den Gegnern“ *ex negativo* ausdrücken. Die Rekonstruktion des inneren Sinnzusammenhangs der faschistischen Ideologien besteht darin aufzuzeigen, inwiefern die Faschismen Reaktionen auf Krisen und Probleme des Kapitalismus in einem bestimmten Stadium seiner Entwicklung darstellen und worin das Spezifische dieser Reaktionsweise liegt.<sup>133</sup> Es gab jedoch keine international verbindliche Ideologie des Faschismus, die von einem oder mehreren Autoren ausgearbeitet worden wäre.<sup>134</sup> Daraus folgt die frappierende Pluralität der Faschismen.

Viele Theorien grenzen den Faschismusbegriff geografisch und zeitlich ein, wobei die Grenzziehungen bei den einzelnen Autoren variieren. Oft wird im Faschismus ein ausschließlich europäisches, manchmal auch amerikanisches und südafrikanisches Phänomen der Epoche vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945 gesehen.<sup>135</sup> In dieser Arbeit gelten die Faschismen hingegen als Phänomene, die in Europa nicht nur schon vor der Herausbildung des italienischen *Fascismo* in Vorformen existierten, sondern auch nach 1945 und auch außerhalb der vorwiegend europäisch geprägten Gesellschaften auftreten. Die Begrenzung der Gültigkeit des Faschismusbegriffs auf die Zeit bis 1945 ist ganz unverständlich. Es ist, als würde man behaupten, dass es seit dem Zusammenbruch des sowjetischen Staatssozialismus und seiner Satelliten keine Kommunisten mehr gäbe. Natürlich gibt es sie noch, wenn auch randständig. Faschisten existieren gleichfalls nach wie vor, nur ohne den politischen Erfolg, den sie in der Zwischenkriegszeit hatten.<sup>136</sup> Die Begrenzung des Faschismusbegriffs auf den europäisch geprägten Kulturkreis lässt sich schon besser nachvollziehen. Der säkulare Nationalismus europäischen Ursprungs ist so sehr Voraussetzung der Faschismen, dass der Faschismusbegriff beispielsweise im islamischen Kontext nur schwer anwendbar erscheint. Die zu beantwortende Frage wäre, ob bestimmte nicht-europäisch geprägte Gemeinschaftsideologien eine dem Nationalismus äquivalente Rolle bei der Herausbildung von Faschismus spielen können.<sup>137</sup>

Die Gesamtheit der für die Faschismen charakteristischen Ideologeme wurde nicht von jedem einzelnen Faschisten oder jeder einzelnen faschistischen Gruppierung in vollkommener Ausarbeitung repräsentiert. Die Faschismen kehrten im Laufe ihrer Entwicklung mal diese, mal jene ihrer Seiten hervor, stellten bestimmte Ideologeme zurück oder entledigten sich ihrer sogar ganz, um andere besonders zu betonen oder neu in ihre Ideologie einzubauen. Die allen Faschismen gemeinsame innere Logik gestattet es jedoch, die voll entfaltetten Formen der

Faschismen zur Erhellung der weniger entfalteteten heranzuziehen.<sup>138</sup> Die Bestandteile des faschistischen Minimums brauchen also nicht in jedem konkreten Faschismus voll entfaltet, sondern lediglich als Tendenz und Potenzial angelegt zu sein.

### 3.3. Einzelne Stränge der faschismustheoretischen Diskussion

An dieser Stelle müssen nur generische Faschismustheorien andiskutiert werden.<sup>139</sup> Singularistische Theorien, die Faschismus als notwendiges Ergebnis einer nationalgeschichtlichen Entwicklung<sup>140</sup>, als Produkt eines moralischen oder kulturellen Zusammenbruchs oder als spezifische Herrschaftsform eines Mannes erklären, liegen neben dem Thema dieser Arbeit. Theorien des Faschismus als Regime wie die von Frank Neumann und Ernst Fraenkl konnten gleichfalls unberücksichtigt bleiben. Die in zahlreichen Faschismustheorien, so bei Seymour Martin Lipset<sup>141</sup>, den Bonapartismustheorien, Nolte<sup>142</sup>, Sternhell<sup>143</sup> und anderen<sup>144</sup> auftauchende Vorstellung vom Faschismus als Mittelstandsbewegung wird weiter unten im Kapitel über Klassen und deren mögliche Neigung zu den Faschismen behandelt.

#### 3.3.1. Faschismus aus christlich-konservativer Sicht, als politische Religion, Atavismus, Zivilisationsbruch, Nihilismus und Machiavellismus

Eine nähere Beschäftigung mit der christlich-konservativen Faschismustheorie kann entfallen, denn ihr ganz allgemeiner Rekurs auf Modernisierung und Säkularisierung als Ursachen des Faschismus ist ganz offensichtlich nicht in der Lage, irgendeine Spezifik einzufangen. Liberalismus und Sozialismus sind für diese Theorien bezeichnender weise kaum weniger böse als der Faschismus.<sup>145</sup>

Der Begriff der politischen Religion, den Eric Voegelin und andere<sup>146</sup> auf den Faschismus, aber auch auf zahlreiche andere Ideologien anwendeten, suggeriert eine falsche Überzeitlichkeit des zutiefst modernen Phänomens Faschismus und verwischt die fundamentalen Unterschiede zwischen den europäischen Faschismen als säkularen politischen Bewegungen und den Religionen.<sup>147</sup> Die Theorie vom religiösen Charakter der Faschismen sollte hauptsächlich ihre Massenanziehungskraft erklären helfen. Es wird jedoch nicht klar, wieso diese aus den strukturellen Ähnlichkeiten der Faschismen mit Religionen entspringen soll und nicht aus den spezifischen politisch-ideologischen Inhalten der Faschismen selbst. Wollte man behaupten, dass es tiefe menschliche Sehnsüchte nach Heil, Gemeinschaft, Sinn und Erlösung und eine Jahrhunderte lange ideologische Prägung der europäischen Gesellschaften durch die Kirchen



waren, die den Faschismen als politischen Religionen ihre Attraktivität verliehen, so bliebe die Frage, warum die Faschismen davon profitierten und nicht die echten Religionen oder andere sich religiöser Rhetorik und Symbolik bedienende politische Bewegungen.

Die Gewalttätigkeit und Rohheit der Faschismen hat einige Theoretiker veranlasst, sie als Atavismus, als Rückfälle in urzeitliche Barbarei zu deuten.<sup>148</sup> Nackte Gewalt und Verblendung haben sich allerdings zu allen geschichtlichen Zeiten immer wieder Bahn gebrochen. Auch mit Deutungen der Faschismen als Atavismen lässt sich also nicht das Wie und Warum des Auftretens der Faschismen in einer bestimmten Epoche einfangen. Allerdings taucht der Atavismus in den Theorien Filippo Turatis, Ernst Blochs und Leo Trotzki lediglich als eins von mehreren Momenten des Faschismus auf. Eng verwandt mit dem Atavismus-Theorem ist die häufige Rede vom Faschismus als Zivilisationsbruch.<sup>149</sup> So berechtigt dieser Hinweis auf den radikalen Bruch der Faschismen mit den jüdisch-christlichen und humanistisch-aufklärerischen Traditionen Europas auch ist, so apologetisch verstellt er den Blick auf die tief in der Verfasstheit der europäischen Gesellschaften wurzelnden Entstehungsursachen und Existenzbedingungen der Faschismen.

Es gibt auch Theorien, die im Faschismus lediglich reinen zynischen Machtwillen und pure Gewalt sehen wollen.<sup>150</sup> Insofern die Faschismen – wie später darzulegen sein wird – eine radikal gezogene Konsequenz aus dem kapitalistischen Konkurrenzprinzip und der herrschaftlichen Gewaltförmigkeit der kapitalistischen Gesellschaft darstellen, steckt in solchen Ansätzen durchaus auch ein Wahrheitsmoment. Ihr grundsätzliches Problem ist aber, dass sie von den konkreten ideologischen Inhalten und Zielvorstellungen der Faschismen vollständig absehen und sie daher weder beschreiben noch erklären können.<sup>151</sup> Aus der Not der Rat- und Ahnungslosigkeit über Inhalte und Ziele des Faschismus wird mittels der Behauptung, inhaltsleerer Machiavellismus und Nihilismus sei sein Wesenskern, einfach eine Tugend gemacht. In dieser Hinsicht beispielhaft ist Harold J. Laskis Faschismustheorie. Nationalismus, Imperialismus und Antisemitismus erscheinen hier lediglich als instrumentelle Verhüllungsideologien, mit denen das politische Gangstertum des Faschismus die Massen ködert.<sup>152</sup> Laski leistet die Erklärung des Faschismus lediglich durch den Verweis auf ein weiteres zu Erklärendes. Denn woher kam die Anziehungskraft von Nationalismus, Antisemitismus und Imperialismus? Der Verdacht liegt nahe, dass sie Laski als selbstverständlich und nicht weiter erklärungsbedürftig erscheint. So vermag diese Theorie auch nicht zu erklären, wie die Faschismen aus der kapitalistischen Gesellschaft entstehen konnten und in welcher Beziehung sie zu ihr stehen.

3.3.2. Theorien des Faschismus als Modernisierungsdiktatur und als anti-industrielle Revolte  
Franz Borkenau kann als früher Vertreter der Modernisierungstheorien des Faschismus gelten, auch wenn er den Begriff der Modernisierung<sup>153</sup> selbst nicht verwendete.<sup>154</sup> Sein zentrales Theorem: In schwach entwickelten kapitalistischen Ländern wie Italien sind starke Arbeiterbewegungen ein Hemmnis der Industrialisierung. Der Faschismus stellt eine Entwicklungsdiktatur dar mit der historischen Aufgabe, dieses Hindernis zu zerstören.<sup>155</sup> Durch das Aufkommen von Faschismen sowohl in hochentwickelten Industrieländern wie Deutschland als auch in Ländern ohne Industrie und Arbeiterbewegung wie Rumänien sind Borkenaus Annahmen empirisch widerlegt.<sup>156</sup> Borkenau klopft alle möglichen Länder auf ihr vermeintliches faschistisches Potenzial ab<sup>157</sup>, aber der Faschismus selbst bleibt bei ihm gestaltlos und inhaltsleer.

Unzweifelhaft gehören bestimmte Momente von Modernisierung zu den notwendigen Entstehungs- und Möglichkeitsbedingungen der Faschismen. So setzt der politische Stil der Faschismen – die charismatische Führerschaft, die Massenpartei, die extensive Propaganda<sup>158</sup> – voraus, dass sich Strukturen der Massenkommunikation und ein Parteienwesen herausgebildet haben.<sup>159</sup> Industrialisierung ist jedoch für die Entstehung von Faschismen durchaus nicht notwendig. Auch in kaum industrialisierten Ländern wie Rumänien konnten sich die Faschismen moderner Methoden der Politik und der Massenkommunikation bedienen. Ebenso unbezweifelbar ist, dass die Faschismen als Ideologien gewisse auf Modernisierung abzielende Programmpunkte hatten und faschistische Regime diese auch teilweise umsetzten.<sup>160</sup> Diese Befunde haben immer wieder Versuche angeregt, die Faschismen als Vehikel und Beschleuniger von Modernisierungsprozessen zu interpretieren.<sup>161</sup> Doch können die Faschismen so erklärt werden? Alle spezifisch modernisierenden Elemente der Faschismen lassen sich auch bei vielen anderen politischen Strömungen auffinden und vermögen daher weder, den Kern eines faschistischen Minimums abzugeben, noch irgendetwas außer der Trivialität zu erhellen, dass die Faschismen Kinder der Moderne sind. Allein schon der aggressive Expansionismus und Imperialismus der Faschismen zwang sie zu modernisierenden politischen Agenden.

Die modernisierenden Effekte faschistischer Regime finden ihre Entsprechungen in zahlreichen Entwicklungswegen, die von industrialisierten oder sich industrialisierenden Gesellschaften seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts beschritten wurden. Die umfassende staatliche Durchdringung und Beeinflussung der Gesellschaft, insbesondere der Wirtschaft, die aktive gesellschaftsplanerische und wissenschaftlich angeleitete Tätigkeit des Staates, sein autoritäres Krisenmanagement, totalitäre<sup>162</sup> Tendenzen, wie sie Adorno und Horkheimer mit dem

Begriff der „Industriegesellschaft“ zu fassen versuchten, gehörten zu den allgemeinen Merkmalen der kapitalistischen Entwicklung. Diese Tendenzen standen in engem Zusammenhang mit dem Imperialismus und dessen Imperativ der größtmöglichen Entfaltung und Anspannung aller gesellschaftlichen Kräfte in der internationalen Mächtekonkurrenz. Die geschichtliche Entwicklungstendenz konnte sich auch unter faschistischen Vorzeichen verwirklichen, sie ist aber nicht identisch mit dem Besonderen und dem Gemeinsamen der Faschismen. Einerseits gab es einzelne Faschismen, die wie der rumänische in extrem rückständigen Gesellschaften entstanden und stark antimodern geprägt waren, andererseits gab es nichtfaschistische Entwicklungswege von Industriegesellschaften wie den US-amerikanischen und westeuropäischen, die dennoch einige Elemente von Modernisierung mit den faschistischen Herrschaftssystemen gemein hatten.<sup>163</sup>

Die Modernisierungstheorien haben ihr Gegenstück in solchen Theorien, die den Faschismus als Revolte gegen die Industrialisierung bzw. Modernisierung interpretieren.<sup>164</sup> Sicher revoltieren die Faschismen gegen bestimmte Aspekte der Moderne. Gleichzeitig schließt die für sie typische Verschmelzung moderner und antimoderner Elementen aus, sie als anti-industrielle Revolten zu erklären.

### 3.3.3. Stefan Breuers Faschismustheorie

Für Breuer ist Faschismus ein besonderer, durch Gewaltanwendung, Patronage und charismatische Führerschaft gekennzeichneter Typ von Partei, der für einen bestimmten historischen Abschnitt charakteristisch ist, in dem sich moderner Parteienbetrieb und Massenkommunikation herausgebildet haben. Die faschistischen Ideologie-Gebräue erscheinen Breuer als zu bunt gemischt und zu widersprüchlich, um den Faschismus von der Ideologie her theoretisieren zu können.<sup>165</sup> Die faschistischen Parteien hätten höchst verschiedenartige Ideologeme kombiniert, immer in der Hoffnung, damit die politische Hegemonie und Macht erringen zu können. Breuers generischer, vom politischen Stil ausgehender Faschismusbegriff erinnert nicht zufällig an ältere Theorien des Faschismus als „Nihilismus“ und „Machiavellismus“.<sup>166</sup> In Breuers Verständnis muss Ideologie ein einigermaßen kohärentes und konsistentes Ideengebäude mit ideengeschichtlicher Kontinuität und identifizierbaren Autoren sein. Vor allem aber ist für Breuer eine echte Ideologie nur eine, die sich möglichst bruchlos in die politische Realität zu übersetzen trachtet.<sup>167</sup> Wenn die Argumente für den ideozentrischen Ansatz von Sternhell und anderen stimmen, dann wird Breuers vom Ideologischen absehende Faschis-

musdefinition und auch seine Abgrenzung des Faschismus vom Nationalismus allerdings hinfällig.<sup>168</sup>

Dass Breuers Faschismustheorie auf Äußerlichkeiten aufbaut, führt zu Widersprüchen: Als was sollen Bewegungen und Gruppen gelten, deren Ideologie ihren Inhalten und auch dem Selbstverständnis nach den Faschismen gleicht, denen aber charismatische Führungspersönlichkeiten, Patronage und Gewalttätigkeit abgehen? Was ist mit Parteien, welche die Merkmale von Gewalt, Patronage und Charisma aufweisen, sich moderner Massenmedien bedienen und sich in einem Parteienwesen modernen Typs bewegen, aber von der Ideologie her nicht faschistisch sind? Wie kann die Massenanziehungskraft der Faschismen erklärt werden, wenn es keinen gemeinsamen Kern der faschistischen Ideologien gäbe, der die Menschen berührt und bewegt?

Um Anziehungskraft und Mobilisierungsfähigkeit der Faschismen zu erklären, braucht es ein Verständnis des sozialen Inhalts ihrer Ideologien. Ein solches Verständnis geht über Ideengeschichte weit hinaus und lässt sich von der Widersprüchlichkeit und Heterogenität der großen ideologischen Strömungen nicht über ihre historisch-sozial bedingte Einheit hinwegtäuschen. Gerade Breuers differenzierte und informative Betrachtung zeigt, in wie vielen Punkten wie Anti-Egalitarismus, Ultrationalismus<sup>169</sup>, Kollektivismus, Autoritarismus, Militarismus, Imperialismus, Feindschaft gegen Parlamentarismus, Demokratie, Feminismus und die Linke, palingenetischer Mythos, revolutionärer Habitus etc. sich die einzelnen Strömungen ähnlich waren, die in Italien im „*Partito Nazionale Fascista*“ (PNF) und in Deutschland in der NSDAP mündeten<sup>170</sup>, während sie in Frankreich zu keiner politischen Einheit fanden.

#### 3.3.4. Hannah Arendt und die Totalitarismustheorien

Der Anspruch der Faschisten auf totale soziale Neuordnung und ihre Hoffnung auf ein faschistisches Zeitalter rechtfertigen durchaus die Bezeichnung totalitär, die sie auch für sich selbst verwendeten.<sup>171</sup> Hannah Arendt als prominenteste Vertreterin der Totalitarismustheorien wollte allerdings gar keine allgemeine Theorie des Faschismus, sondern der totalen Herrschaft schreiben. Schon in den Anfängen der Faschismustheorie finden sich Darstellungen der Faschismen als Entsprechungen oder Kopien des Marxismus beziehungsweise des Bolschewismus.<sup>172</sup> Auch Arendt bemüht sich zwanghaft, Stalinismus beziehungsweise Bolschewismus – beides geht ihr durcheinander – und NS einander gleichzusetzen. Deswegen lehnt sie den generischen Faschismusbegriff entschieden ab.<sup>173</sup> Arendt bezahlt also die Hervorhebung wirklicher und vermeintlicher Analogien zwischen Stalinismus und NS mit der Ignoranz ge-

genüber strukturellen Entsprechungen zwischen dem NS und anderen Faschismen. Ihre Parallelisierung von NS und Stalinismus funktioniert nur um den Preis der totalen Absehung von den konkreten Inhalten und Verlaufsformen der jeweiligen Ideologien und terroristischen Politiken.<sup>174</sup> Wo Arendt aber konkretisiert, gelingen ihr zwar erhellende Interpretationen, doch wird gerade dann die grundlegende Differenz zwischen Stalinismus und NS deutlich, die sie auch nur auf abenteuerliche, unhistorische Weise überbrücken kann.

Arendt kennzeichnet die totale Herrschaft als Phänomen einer durch den Zerfall der Bürgerlichkeit und die Entstehung der Massengesellschaft geprägten Epoche.<sup>175</sup> Angesichts dessen, dass die gesellschaftlichen Ausgangspositionen des Stalinismus in Russland und des NS in Deutschland kaum unterschiedlicher sein konnten, ist diese soziologische Begründung totaler Herrschaft jedoch nicht zutreffend. In Russland hatten sich weder bürgerliche noch Massengesellschaft herausgebildet.<sup>176</sup> Gegen die Totalitarismustheorien sprechen auch fundamentale Unterschiede im Aufbau beider Regime und die Entwicklung des Sowjetsystems nach Stalins Tod bis hin zu seinem Zusammenbruch.<sup>177</sup> Die Unterschiede zwischen kommunistischen und faschistischen Bewegungen und Regimen sind weitaus größer als die zwischen den einzelnen Faschismen.<sup>178</sup>

Arendt übertreibt stark die Bedeutung des Antisemitismus für den Stalinismus.<sup>179</sup> Wahrscheinlich, um ihre angestrengte Parallelisierung von NS und Bolschewismus nicht von vornherein als absurd erscheinen zu lassen. Arendts später durch Nolte<sup>180</sup> aufgegriffene Behauptung der Parallelität von bolschewistischem „Klassenmord“ und nazistischem „Rassemord“ vermag nicht zu überzeugen. Unleugbar gab es bei den Bolschewisten Ansätze zur Ausrottung bestimmter sozialer und politischer Gruppen, aber es fehlte die für den Rassismus und Antisemitismus der Nazis ausschlaggebende Komponente der Abstammung.<sup>181</sup> Wenn Arendt von den Massenmorden Hitlers und Stalins als Spielarten des Gleichen spricht, dann erliegt sie ganz dem äußerlichen Schein: Der vollständigen Willkürlichkeit der Denunziation in bestimmten Phasen des Stalinismus steht die relative Konsistenz der völkisch-rassistisch-antisemitischen sowie politischen Verfolgungskriterien im NS schroff gegenüber. Es ist ferner ein qualitativer Unterschied, ob sich der Vernichtungswille wie bei Stalin vorrangig gegen Angehörige der eigenen Bevölkerung richtet, oder wie bei Hitler vor allem gegen andere Gruppen und Bevölkerungen.<sup>182</sup> Insgesamt krankt jede Totalitarismustheorie daran, dass sie die fundamentalen Unterschiede der Motivation des Terrors und der Opferausswahl systematisch vernachlässigt.

Zu denken geben sollte ein weiterer Unterschied zwischen Staatssozialismus und Faschismus, auf den Sternhell aufmerksam macht: Während der grundlegende Widerspruch beispielsweise

zwischen Stalins Praxis und der marxistischen Theorie zu unzähligen ideologisch-rhetorischen Verrenkungen zwang, befanden sich beim Faschismus Theorie und Praxis in hoher Übereinstimmung.<sup>183</sup> Dies verweist auf die fundamentale Differenz zwischen den Faschismen, die einen totalen Bruch mit den humanistischen und aufgeklärten Traditionen Europas vollziehen<sup>184</sup>, und dem Marxismus, der diesem Erbe zutiefst verpflichtet ist.<sup>185</sup> Der Kern dieses Unterschieds ums Ganze, den letztlich alle Totalitarismustheorien verwischen, liegt in dem Unterschied zwischen dem faschistischen Prinzip der Ungleichwertigkeit der Menschen und dem kommunistischen der Gleichheit. Auf ideologischer Ebene bestehen allerdings durchaus oberflächliche Ähnlichkeiten zwischen Kommunismus und Faschismen, insofern beide Anspruch auf Neuordnung des gesamten gesellschaftlichen Lebens erheben und bestimmte Heilsversprechen abgeben.<sup>186</sup> Doch könnte Ähnliches von vielen revolutionären sowie fundamentalistischen Bewegungen gesagt werden. Diese Analogisierung führt nur zu der trivialen Aussage, dass sowohl faschistische als auch kommunistische Bewegungen einen revolutionären Umbau der Gesellschaft beabsichtigen. Insgesamt drängt sich bei Arendt wie auch bei den dürren Merkmalskatalogen späterer Totalitarismustheoretiker<sup>187</sup> der Eindruck auf, dass die Auflistung noch so vieler äußerer Ähnlichkeiten zwischen faschistischen, autoritären, staatssozialistischen und anderen Herrschaftssystemen nichts zum Verständnis der Besonderheit der jeweiligen Erscheinungen beitragen kann. Sollten die Totalitarismustheoretiker vielleicht einfach bloß bestimmte Verfahren und Vorgehensweisen beschrieben haben, die mehr oder weniger jede Diktatur entwickeln und verwenden wird, die unter den Bedingungen des Weltmarkts, des Staatensystems, der Industrie, kurz unter modernen Bedingungen existiert?<sup>188</sup>

Letzte Ursache der totalen Herrschaft ist für Arendt der tiefgreifende und allseitige Zerfall gesellschaftlicher Bindungen und die Atomisierung der Individuen.<sup>189</sup> Es sind jedoch große Zweifel angebracht, ob die sozialen Verhältnisse, in denen die Faschismen empor kamen, wirklich so entstrukturiert waren, wie Arendt behauptet.<sup>190</sup> Arendt stellt der tendenziell totalitären Massengesellschaft eine angebliche Blütezeit der europäischen Nationalstaaten im 19. Jahrhundert gegenüber. Unklar bleibt, wann das eigentlich gewesen sein soll. Hatte Arendt ein anderes 19. Jahrhundert im Sinn als das allgemein bekannte?<sup>191</sup>

Durch ihre Aussagen wie durch ihre Verschweigungen offenbaren sich die Totalitarismustheorien als Legitimationsideologien, die dem Interesse an der Verteidigung der bürgerlichen Demokratie gegen linke wie rechte Gefährdungen entspringen.<sup>192</sup> Trotzdem ermöglichen viele Aussagen Arendts über totale Herrschaft und totalitäre Bewegungen durchaus wertvolle Einsichten in die Faschismen.

### 3.3.5. Ernst Nolte: Faschismus als Antimarxismus

Nolte wird oft unter die Totalitarismustheoretiker des Faschismus eingereiht, da auch er Kommunismus und Faschismus als wesensähnlich ansieht.<sup>193</sup> Allerdings hängt er im Gegensatz zu Arendt einem generischen Faschismusbegriff an. Noltes Buch: „Der Faschismus in seiner Epoche“ von 1963 ist bis heute einer der überzeugendsten faschismustheoretischen Versuche. Seine zentrale Leistung ist der Nachweis substanzieller ideologischer, organisatorischer und strategischer Gemeinsamkeiten aus der Ideologie beziehungsweise einem rekonstruierten Selbstverständnis der Faschismen heraus.<sup>194</sup> Zutreffend ist auch folgende Einschätzung Noltes: Der historischen Erfahrung nach kommt der Faschismus im antikommunistischen Bündnis mit Konservatismus und Liberalismus zur Macht – und zwar nur dort, wo Staat und alte soziale Führungsgruppen mit ihm paktieren, während er überall dort alsbald erliegt, wo der Staat ihn ernsthaft unterdrückt.<sup>195</sup> Ist der Faschismus einmal an der Macht, schreitet er zur Vernichtung von Konservatismus und Liberalismus. Das Gleiche versucht er auch international mit dem Ziel der Errichtung einer Rasseordnung. An Nolte besticht, dass seine Aussagen in einen geschichtsphilosophischen und gesellschaftstheoretischen Kontext eingebettet sind und nicht wie bei anderen Faschismustheorien gewissermaßen in der Luft hängen.<sup>196</sup> Aber Nolte wandelte sich mit zunehmendem Alter immer mehr zum offenen Verfechter rechter und geschichtsrevisionistischer Positionen, wodurch seine früheren Verdienste verdunkelt wurden.<sup>197</sup>

Für Nolte ist der NS ein Vertreter der Partikularität (im Sinne dieser Arbeit: der Herrschaftlichkeit) gegen die sozialistische Universalität, die sich in Gestalt des Bolschewismus als Vernichtungsdrohung gegen das Bürgertum und alle alten Führungsgruppen Europas erhob.<sup>198</sup> In der Beschreibung des Bolschewismus als des ersten „Überschießens“ und des Faschismus als Reaktion, als zweites „Überschießen“, liegt bereits die Tendenz zur Rechtfertigung des letzteren, weil es als alternativlos erscheint.<sup>199</sup> Es gab jedoch viele Möglichkeiten, den Bolschewismus effektiv zu bekämpfen. Man musste nicht gleich faschistisch werden.<sup>200</sup> Die Gleichung Noltes geht nur auf, weil er den Bolschewismus als übermächtig darstellt, was mit dessen tatsächlicher historischer Schwäche unvereinbar ist. Es gab ja nicht eine einzige erfolgreiche bolschewistische Revolution außerhalb Russlands.<sup>201</sup> Noltes These vom Faschismus als Antimarxismus<sup>202</sup> verdeckt gerade den Charakterkern der Faschismen. Der „Überschuss“ in den Faschismen kann nicht als Reaktion auf den Bolschewismus erklärt werden. Er entstammt vielmehr den kapitalistischen Verhältnissen selbst. Die Faschismen richten sich

gegen den ganzen welthistorischen Prozess der Emanzipation, gegen dessen bürgerliche Triebkräfte und Verlaufsformen ebenso wie gegen proletarische und andere Emanzipationsbewegungen. Auf der „transpolitischen“ oder „philosophischen“ Ebene seiner Faschismustheorie hat Nolte dies selbst klar formuliert<sup>203</sup>, und doch den Faschismus „phänomenologisch“ zum Antimarxismus erklärt.<sup>204</sup> Nach Nolte hat der Faschismus die „realistischen und kriegerischen Elemente“ des Marxismus freigesetzt.<sup>205</sup> Die Parallelen, die Nolte aufzeigt, sind jedoch rein äußerlich, denn es ist höchst zweifelhaft, ob die Faschismen es nötig hatten, irgendwelche Ideologeme aus dem Marxismus zu übernehmen, zu kopieren, sie freizusetzen oder was immer. Vielmehr entwickelten sich die faschistischen Ideologien eigenständig aus vorliegenden Strömungen herrschaftlichen Denkens wie Konservatismus und Sozialdarwinismus. Das zeigt schon der Blick auf die ideologischen und organisatorischen Kontinuitäten zwischen den Frühfaschismen vor 1914 und denen der Zwischenkriegszeit.<sup>206</sup> Parallelen bestehen nur insofern, als auch der Marxismus ein geistiges Produkt des europäischen 19. Jahrhundert und deshalb mit zahlreichen biologistischen und mechanisch-materialistischen „Eierschalen“ behaftet war. Sternhell ist darin zuzustimmen, dass der Faschismus keine Widerspiegelung des Marxismus oder einfache Reaktion auf ihn ist, sondern wie der Marxismus ein eigenständiges Phänomen, das auf eine allgemeine Krise der kapitalistischen Gesellschaft reagierte und zeit-spezifisch aus dieser Gesellschaft erklärt werden muss.<sup>207</sup> Die Faschismen stellen originelle Reaktionen auf vielfältige Erfahrungen kapitalistischer Krisenhaftigkeit dar. Nur insofern auch Marxismus und Arbeiterbewegung genau wie das liberale Bürgertum Elemente des weltgeschichtlichen Emanzipationsprozesses oder – mit Nolte – der „theoretischen und praktischen Transzendenz“ sind, gegen die sich die Faschismen richten, erhält die Auffassung vom Faschismus als Antimarxismus ihr Wahrheitsmoment. Die Zusammengehörigkeit von Kommunismus und Faschismus steckt bei Nolte ähnlich tief in der Denkstruktur wie bei den Nazis die antisemitisch gedachte Zusammengehörigkeit von Plutokratie und Bolschewismus. Diese Tendenz Noltes kann nur stammen aus seinem politischen Interesse an der Legitimation bürgerlicher Herrschaftlichkeit sowie der Rehabilitation der deutschen Nation und einer deutsch-nationalen, liberal-konservativen Rechten.<sup>208</sup>

Die Marxisten hatten an Nolte hauptsächlich zu kritisieren, dass er die sozialökonomische Funktion, also den pro-kapitalistischen Charakter des Faschismus zu wenig betone und dafür zu sehr die Rolle von historischen Personen und Ideengeschichte hervorhebe.<sup>209</sup> In Anbetracht der Blindheit vieler Marxisten gegenüber der Bedeutung des Ideologischen zählt solche Kritik nicht, zumal Nolte die Verantwortung sozialer Führungsgruppen für den Aufstieg der Faschismen ganz klar benennt und nirgendwo leugnet. Viele Marxisten kritisierten weiter, dass



Nolte die Differenz zwischen bürgerlicher Gesellschaft, Liberalismus und Konservatismus einerseits und Faschismus andererseits überzeichne. Aber es verhält sich genau umgekehrt: Der antibürgerliche Aspekt der Faschismen ist bei Nolte viel zu wenig ausgearbeitet. Nur deswegen kann seine einseitige Interpretation des Faschismus als Antimarxismus herauskommen.<sup>210</sup>

### 3.3.6. Sozialpsychologische Faschismustheorien

Denken und Handeln der Faschisten tragen die ganze Geschichte hindurch dermaßen viele offenkundig krank- und wahnhaftige Züge, dass seit den Anfängen der faschismustheoretischen Diskussion immer wieder versucht wurde, die Faschismen sozialpsychologisch zu erklären.<sup>211</sup> Prominente sozialpsychologische Faschismustheorien stammen von Erich Fromm („Furcht vor der Freiheit“), Wilhelm Reich („Massenpsychologie des Faschismus“)<sup>212</sup> und Klaus Theweleit („Männerphantasien“).<sup>213</sup> Gedankengänge der Kritischen Theorie von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer über „pathische Projektion“<sup>214</sup> und „autoritären Charakter“<sup>215</sup> zählen ebenso zu den sozialpsychologischen Faschismustheorien wie das auf neurologischen Modellen fußende Metatheorem des Faschismus, das Roger Griffin unter Berufung auf Arthur Koestler entfaltet.<sup>216</sup>

Die Faschismen als Phänomene, die von Individuen generiert werden, verdanken ihre Entstehung psychischen Dispositionen, die ihrerseits Ergebnisse von Prozessen ideologischer Subjektconstitution sind. Offenbar werden Menschen mit bestimmten Persönlichkeitsstrukturen besonders stark von den faschistischen Bewegungen angezogen und finden sich dann überdurchschnittlich häufig in ihrem Personal. Die Faschismen brauchen ein gewisses Potenzial an für sie anfälligen Menschen, um Fuß fassen, wachsen und gedeihen zu können. Insofern gehört es zu den notwendigen Entstehungs- und Möglichkeitsbedingungen der Faschismen, dass entsprechende psychische Dispositionen in der Gesellschaft massenhaft vorhanden sind. Die Sozialpsychologie ist wichtig zur Erklärung der für die Faschismen konstitutiven Hass-Ideologien. In Fremdenfeindlichkeit<sup>217</sup>, Rassismus, Antisemitismus und Sexismus werden Bewusstseinsanteile sichtbar, welche die kapitalistischen Subjekte im Prozess ihrer ideologischen Konstitution als naturhaft, unkontrollierbar, bedrohlich und nicht zur kapitalistischen und herrschaftlichen Zweckrationalität passend von sich abspalten.

Trotz der unbestreitbaren Berechtigung sozialpsychologischer Erklärungsansätze ist es immer äußerst problematisch, aus den vorhandenen Befunden über die seelische Verfasstheit einzelner Faschisten verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Die derart vorgehenden Faschismus-

theorien verknüpfen meist nicht hinreichend Individual- und Sozialpsychologie. Ihre Erklärungsmodelle sind höchst zweifelhaft, da sich das Personal der faschistischen Bewegungen offenkundig aus Menschen mit ganz unterschiedlichen psychischen Strukturen und Eigenschaften zusammensetzt. Weder wurden die theoretisch Faschismus-anfälligen Persönlichkeiten zwangsläufig zu Faschisten, noch waren vermeintlich nicht für Faschismus anfällige Charaktere vor der Faschisierung gefeit.<sup>218</sup> Alle sozialpsychologischen Faschismustheorien kranken auch daran, dass sie die historische Spezifik und Situiertheit der Faschismen nur ungenügend erklären können. Worauf sich diese Theorien beziehen, kann zum Teil in der gesamten Geschichte der Menschheit aufgefunden werden und begründet nicht die Besonderheiten der Faschismen.<sup>219</sup>

Dass die Analyse seelischer Triebkräfte und Strukturen nicht ausreichend historisch spezifisch ist, um den Kern einer allgemeinen Faschismustheorie abzugeben, heißt jedoch nicht, dass sie irrelevant wäre. Ganz im Gegenteil bildet sie den notwendigen Hintergrund, um überhaupt die Ausformungen der Faschismen und die Verhaltensweisen vieler Faschisten verstehen zu können. Nur haben Theweleit, Adorno und andere eben nicht die Faschismen theoretisiert, sondern viel allgemeinere Muster psychischer Verunstaltung der Subjekte unter herrschaftlichen Bedingungen.<sup>220</sup> Sozialpsychologische Ansätze liegen sozusagen neben der Spur einer ideozentrischen, generischen Faschismustheorie, da sie gleichzeitig zu allgemein und zu speziell sind: Zu allgemein, weil sie psychische Strukturen darlegen, die überhistorischer Normalfall in herrschaftlichen Gesellschaften sind, und zu speziell, weil sie zwar hervorragend das Denken, Fühlen und Verhalten vieler einzelner Faschisten beschreiben und erklären können, aber nicht die Faschismen als kollektive Phänomene – als Ideologien und Bewegungen, die von ganz unterschiedlichen Individuen getragen werden.

Viele Marxisten kritisierten, dass sozialpsychologische Erklärungsansätze die Frage der Schuld an der Errichtung faschistischer Herrschaft von den sozialen Führungsgruppen auf die Massenanhängerschaft faschistischer Bewegungen verlagern würden. Beim kapitalistischen System verbleibe nur die vage Restschuld, verantwortlich für die massenhafte Ausprägung Faschismus-anfälliger Persönlichkeitsstrukturen zu sein. Aus der Sicht eines Ansatzes, der in erster Linie nach der Beschaffenheit der faschistischen Ideologien und den Gründen für ihre Anziehungskraft fragt, macht allerdings genau diese Tendenz den besonderen Wert der sozialpsychologischen Faschismustheorien aus. Ein anderer marxistischer Vorwurf vor allem an die Kritische Theorie richtete sich gegen deren Nähe zur Totalitarismustheorie, die bei Adorno, besonders aber Horkheimer, sicher bestand.<sup>221</sup> Obwohl er wegen der damit angesprochenen faschismustheoretischen Defizite gerechtfertigt war, drückte sich in diesem Vorwurf auch

Unbehagen daran aus, dass sich derlei Theorien selbstverständlich auch zur Analyse und Kritik staatssozialistischer Herrschaft und Repression eignen.

### 3.3.7. Neuere generische Faschismustheorien

Gemeinsam ist Roger Griffin, Zeev Sternhell, George Mosse, Stanley Payne und anderen die Deutung des Faschismus als extremer Variante des Nationalismus.<sup>222</sup> Zeev Sternhell begründet in seinem Büchlein: „Die faschistische Ideologie“ schlüssig die Notwendigkeit eines ideozentrischen Ansatzes. Sternhell trägt auch maßgeblich zum Verständnis des französischen und italienischen Faschismus bei, obwohl an der Richtigkeit seiner Rekonstruktion des frühen Faschismus in Frankreich als einer Synthese aus „linkem“, nicht-marxistischem Syndikalismus und „rechtem“ Nationalismus berechtigte Zweifel bestehen.<sup>223</sup> Bei Sternhell finden sich nichtsdestotrotz wichtige Erkenntnisse über die faschistische Kapitalismuskritik. Die zentrale Schwäche seiner Theorie ist, dass ihr der NS nicht als Faschismus gilt.<sup>224</sup> Dennoch erhellt Sternhells Analyse den generischen Charakter der faschistischen Ideologie auch in ihrer nazistischen Form, zumal sie sich selbst – entgegen der eigenen Programmatik – mehrfach auf den Nazifaschismus bezieht.<sup>225</sup>

In George L. Mosses Arbeiten über Nationalismus und Faschismus sind viele wesentliche Aussagen beziehungsweise vorbereitet, auf denen die jüngere, vor allem im angelsächsischen Raum beheimatete Konjunktur ideozentrischer generischer Faschismustheorie aufbaut, deren herausragender Vertreter Roger Griffin ist. Ihm zufolge ist Faschismus ein in politischer, sozialer und ethischer Hinsicht revolutionärer populistischer Ultranationalismus, der eine neue dynamische Gemeinschaft unter neuen Führungsgruppen und mit heroischen Werten formen will und dessen mythischen Kern eine ethnische, klassenübergreifende Bewegung der reinigenden nationalen Wiedergeburt bzw. Neuentstehung oder Palingenesis darstellt.<sup>226</sup> Wichtige Merkmale der palingenetischen Mythos sind, dass die eigene Lebenszeit als Wende- und Höhepunkt der Geschichte begriffen und ein neuer Mensch angestrebt wird. Griffins Beschreibung wesentlicher ideologischer Züge des Faschismus überzeugt weithin, auch wenn er Imperialismus<sup>227</sup> und den Vernichtungsdrang gegenüber als feindlich, gefährlich, störend oder parasitär eingestuften Gruppen nicht als Teile des faschistischen Minimums auffasst. Nicht genug zu betonen ist Griffins Punkt, dass der Faschismus weder ein rein historisches noch ein ausschließlich europäisches Phänomen darstellt.

Die wichtigste Kritik an Griffin: Er misst dem palingenetischen Mythos zuviel Bedeutung bei, obwohl es stimmt, dass dieser ein zentrales und gemeinsames Merkmal der Faschisten ist.

Palingenetische Rhetorik und Symbolik sowie die verwandten Ideologeme des Messianismus und Chiliasmus sind auch typisch für andere revolutionäre Bewegungen, zum Beispiel den Kommunismus.<sup>228</sup> Vor allem aber sind palingenetische Züge bei allen möglichen Formen des Nationalismus anzutreffen.<sup>229</sup> Gerade Griffins an sich triftige Zurückführung des palingenetischen Mythos auf urmenschliche Archetypen wie Tod, Geburt, Jahreszeiten und die Bewegung der Himmelskörper zeigt seine mangelnde Spezifik hinsichtlich der Faschismen an.<sup>230</sup> Die Bestimmung des palingenetischen Mythos als zentrales faschistisches Wesensmerkmal ist daher willkürlich und ungerechtfertigt. Wie der faschistische Mythos der Neugeburt aus Blutbad und Vernichtung sozialpsychologisch funktioniert, erschließt sich zudem nur unzureichend aus Griffins Buch, dafür aber um so mehr durch die Hinweise Theweileits.<sup>231</sup>

Die laut Griffin von vielen nicht-marxistischen Theoretikern geteilte Faschismusdefinition Stanley Paynes, der ein Set von Kriterien für Ideologie, Ziele, Stil und Organisationsformen aufgestellt hat, um die Faschismen von konservativen und autoritären Formationen zu unterscheiden und dem der NS als reinster und vollkommenster Faschismus gilt, beschreibt zwar zuverlässig das empirisch greifbare faschistische Minimum. Aber Payne stößt am Kern der Faschismustheorie vorbei, weil der innere Zusammenhang der Kriterien unklar und ihre Zusammenstellung somit willkürlich bleibt.<sup>232</sup> Was die faschistischen Ideologien selbst angeht, so stellen neuere generische Theorien oft fest, dass sie grundsätzlich ambivalenten Charakters, gleichzeitig aber mehr als nur reine Tarnung sind. Mitunter wird versucht, diese Ambivalenz in Gegensatzpaaren wie „antisozialistisch-antikapitalistisch“, „antimodern-modernisierend“, „nationalistisch-transnational“ einzufangen.<sup>233</sup> Nun ist der Hinweis auf die grundlegende Ambivalenz der faschistischen Ideologien zwar richtig, sagt aber für sich genommen noch nicht viel über ihren spezifischen Inhalt aus.

Bei der Erklärung der sozialen Ursachen und Triebkräfte der Faschismen und Nationalismen betonen Mosse und Griffin stark die Rolle der Modernisierungsängste. Es erscheint jedoch erstens notwendig, ihren diffusen Begriff der „*anxieties of modernity*“ mit Hilfe einer Theorie von Kapitalismus und Herrschaft genauer aufzuschlüsseln und ihn zweitens durch eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Imperialismus beziehungsweise internationaler Herrschaft und Faschismus zu ergänzen. Dies können vor allem marxistische Kategorien und Theoreme leisten.

### 3.3.8. Faschismustheorien der Marxisten

Die Marxisten als früheste Hauptopfer und Hauptgegner der Faschisten brachten auch die ersten Faschismustheorien hervor.<sup>234</sup> In der Folge wurden viele nicht-marxistische Faschismustheorien von den Marxisten angeregt beziehungsweise in kritischer Absicht gegen sie aufgestellt.<sup>235</sup> Anders als den Modernisierungs- oder den Totalitarismustheorien kann man den marxistischen Faschismustheorien nicht vorwerfen, den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschismus zu verschleiern. Im Gegenteil neigt der marxistische Antikapitalismus meist zu einer Verwischung der Spezifik faschistischer Regime im Vergleich zu anderen kapitalistischen Herrschaftsformen, ob parlamentarisch-demokratisch oder autoritär-diktatorisch. Ähnlich verkennen die Marxisten meist die Besonderheit der faschistischen Ideologien gegenüber nicht-faschistischem Nationalismus und dem Konservatismus. Beide Hauptströmungen der marxistischen Faschismustheorie gehen fehl – sowohl die „Agententheorie“, nach der faschistische Bewegungen einfach Instrumente der Klassenherrschaft sind<sup>236</sup>, als auch die sich auf Marx' Schrift: „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“ berufenden „Bonapartismustheorien“, nach denen der Faschismus Kleinbürger- und Deklassiertenbewegung ist, der im Moment relativer Kräftebalance zwischen Bourgeoisie und Proletariat von Ersterer die staatliche Herrschaft übertragen wird, woraufhin es zu einer „Verselbständigung“ des Staates kommt<sup>237</sup>. Doch die sozialen Führungsgruppen Europas setzten nicht bevorzugt auf die Faschisten. Wo Faschisten allerdings die Staatsmacht besetzen konnten, gelang ihnen dies nur im Bündnis mit traditionellen Führungsgruppen. Hierin liegt das Wahrheitsmoment der Agenten- und Bonapartismustheorien.

Die breite Akzeptanz der Agententheorien im Marxismus lässt sich zunächst damit erklären, dass diesem eine eigentliche Staatstheorie fehlt. Bei Marx finden sich hierzu nur wenige und dazu widersprüchliche Fragmente.<sup>238</sup> Was Engels und später Lenin an Theorie des Staates zuwege brachten, ließ diesem nur noch wenig Eigenständigkeit.<sup>239</sup> Das erschwerte das Verständnis des überaus „verselbständigten“ faschistischen Staates. Wer daran gewöhnt ist, in allem Staatlichen den direkten Ausdruck herrschender Klasseninteressen zu sehen, für den können faschistische Regime nur bloße Agenturen sein. Ähnliches betrifft Ideologien: Wer in diesen nur entweder Klasseninteresse oder Verschleierung wahrer Absichten erblicken kann, dem wird sich die massenhafte Anziehungskraft der faschistischen Ideologien auch auf Arbeiter nicht erschließen können.<sup>240</sup> Dem Verständnis des Ideologischen in den Faschismen steht die Revolutionszuversicht vieler Marxisten im Wege, das heißt ihre Auffassung vom gleichsam natürlichen Drang der Arbeiter zum Sozialismus.

Eine Weiterentwicklung der Agententheorien stellt die realistischere Monopolgruppentheorie dar, die wichtige Erkenntnisse vor allem zum deutschen Faschismus als Regime vermittelt.<sup>241</sup>

Die Monopolgruppentheorie versucht, den Widerspruch zwischen der realen relativen Eigenständigkeit der faschistischen Ideologien, Bewegungen und Regime und dem marxistisch-leninistischen Dogma vom Faschismus als Herrschaft des Monopolkapitals durch die Ausdifferenzierung des Monopolkapitals zu lösen. Die Autonomie des Faschismus sollte aus den Widersprüchen der unterschiedlichen auf den Staat einwirkenden Kapitalfraktionen zu erklären sein. Trotz ihrer Teileinsichten war die Monopolgruppentheorie zu abenteuerlichen, ja mystifizierenden Konstruktionen und zum Lavieren gegenüber den eigentlich offenkundigen Tatsachen gezwungen.<sup>242</sup>

Das Hauptproblem der marxistischen Faschismustheorien war die Erklärung der faschistischen Massenbasis – in der marxistischen Fachsprache: des Widerspruchs zwischen sozialer Funktion und sozialer Basis des Faschismus.<sup>243</sup> Eine Lösung sollte die prominent durch Reinhard Kühnl vertretene Theorie vom Bündnis zwischen Faschismus und Monopolkapital bieten.<sup>244</sup> Aber auch Kühnl geht wie so viele Marxisten nicht groß auf das Ideologische ein. Immerhin erwähnt er zu Recht die Rolle des fetischisierten Bewusstseins für die faschistische Ideologie. Er bleibt damit jedoch viel zu unspezifisch, denn dieses Bewusstsein liegt allen auf kapitalistischem Boden entstandenen Ideologien zugrunde.<sup>245</sup>

Auch Reinhard Opitz geht vom Problem des Verhältnisses zwischen faschistischer Klassen- und Massenbasis aus und gelangt so auf die richtige Fährte des Ideologischen. Der Faschismus sei: „der im Protest gegen die vom Monopolkapital geschaffenen Verhältnisse von unten her in Gestalt rechter Bewegungen aufsteigende Autoritarismus“.<sup>246</sup> „Nichtmonopolistische Schichten“, die in imperialistischer Ideologie befangen seien, würden durch die ständige Verletzung ihrer objektiven Interessen, vor allem wegen ihrer Verelendung, rebellisch gegen die offiziellen monopolistischen Parteien. Die Radikalisierung bestimmter Formen bürgerlicher Ideologie durch die genannten Schichten verlange nach hartem Durchgreifen gegen wirkliche und vermeintliche Feinde – Demokraten, Linke, äußere Gegner, Juden etc. „Das Kennzeichen dieser Mentalität besteht, auf einen Satz gebracht, darin, daß sie aus dem imperialistischen Feindbild die Gewaltkonsequenz zieht und nach deren praktischer Einlösung verlangt.“<sup>247</sup>

Hier fasst Opitz die Faschismen und auch den Unterschied zwischen diesen und anderen rechten Bewegungen und Regimen<sup>248</sup> teilweise richtig. Im Sinne einer Theorie faschistischer Herrschaft trifft desgleichen seine Zeichnung des Verhältnisses zwischen Großkapitalisten und faschistischen Führern zum Teil zu.<sup>249</sup> Opitz verfolgt aber die richtige Spur des Ideologischen nicht weiter. Sein Klassenreduktionismus lässt ihn nicht nur die Möglichkeit einer Interessenidentität zwischen Großkapital und anderen Klassen im Zeichen der Nation und damit die Zugkraft der faschistischen Versprechungen verkennen. Der Akzent, den Opitz auf

die Rolle des Monopolkapitals legt, führt ihn auch dazu, einfache Militärdiktaturen als faschistisch ansehen.<sup>250</sup> Seine Faschismusdefinition, die kaum über die bekannte der Komintern<sup>251</sup> hinausgeht, gibt alle gewonnenen Erkenntnisse wieder auf.<sup>252</sup>

Die marxistischen „Bonapartismustheorien“, welche den deutschen und italienischen Faschismus als Neuauflagen oder Nachfahren des Regimes Louis Bonapartes zu erklären versuchen, berufen sich auf verschiedene Ähnlichkeiten: Faschismus wie Bonapartismus banden große, vor allem auch ländliche Massen an sich und markierten in je spezifischer Weise den Übergang von der agrarischen zur industriellen Massengesellschaft.<sup>253</sup> Sie befriedeten oppositionelle Teile der Gesellschaft durch eine Doppelstrategie aus Repression und Integration und genossen wegen ihrer Sozialreformen und zeitweiligen außenpolitischen Erfolge plebiszitäre Unterstützung.<sup>254</sup> Diese auf dem Vergleich von Herrschaftstechniken beruhende Parallelisierung blendet aus, dass keines der als Bonapartismus bezeichneten Regime typische Elemente der Faschismen wie Massenmobilisierung, Massenpartei und Parteimiliz, ja überhaupt Parteibildung<sup>255</sup>, teilweise Verdrängung der Rechtsstaatlichkeit und aggressiven Rüstungskapitalismus hervorbrachte.<sup>256</sup> Im ideologischen Bereich sind die Unterschiede vollends fundamental. Was Wippermann in seinem instruktiven Buch über die Bonapartismustheorie an Ähnlichkeiten aufdeckt – Führerideologie, Etatismus, Militarismus, Expansionismus, Sozialreformismus, plebiszitäre Elemente – bleibt sämtlich viel zu unspezifisch.<sup>257</sup> Der Bonapartismus kann erkenntnisfördernd mit nicht-faschistischen autoritären und diktatorischen Regimen parallelisiert werden, aber nicht mit den Faschismen. Die historische Analogisierung verdeckt gerade die Spezifik der Faschismen.<sup>258</sup>

Die zentralen Annahmen der Bonapartismustheorien vom Klassengleichgewicht und von der „Verselbständigung“ des Staates sind mehr als zweifelhaft. Wo der Faschismus die Macht erlangte, bestand eben kein Kräftegleichgewicht der Klassen, sondern Arbeiterbewegung und Linke hatten entscheidende Niederlagen erlitten.<sup>259</sup> Alle europäischen Faschismen der Zwischenkriegszeit gediehen nur, wenn ihre Gegenspieler, also demokratische und liberale sowie vor allem sozialdemokratische, sozialistische, kommunistische und anarchistische Kräfte durch vorangegangene Niederlagen geschwächt und desorientiert, durch tiefgreifende Fragmentierungsprozesse und verfehlte politische Einschätzungen zu angemessenem Handeln unfähig oder in der jeweiligen Gesellschaft ohnehin schwach vorhanden waren.<sup>260</sup> Ein Körnchen Wahrheit liegt dennoch im Gleichgewichtstheorem, denn trotz der strategischen Defensive der Linken in Deutschland, Österreich<sup>261</sup> und Italien war bei ihnen die Revolutionsgewissheit ähnlich weit verbreitet wie die Revolutionsangst im Bürgertum und den anderen am Alten hängenden Bevölkerungsteilen. In diesen und anderen Ländern bestanden starke linke

Organisationen, die ihre Handlungsmöglichkeiten einerseits selbst sehr hoch einschätzten, während sich andererseits die jeweiligen Faschisten zu Rettern ihrer Vaterländer vor der sozialistischen bzw. kommunistischen Gefahr stilisierten.<sup>262</sup> Entgegen der bonapartismustheoretischen Vorstellung vom Klassengleichgewicht haben die Faschismen dann ihre Chance, wenn die Emanzipationsbewegungen in historischen Krisen- und Entscheidungssituationen strategische Niederlagen erlitten haben.<sup>263</sup> Ist die Linke aber sogar für eine Drohkulisse zu schwach beziehungsweise die traditionelle Rechte zu stark, so behindert dies das Wachstum der Faschismen.<sup>264</sup>

Beim Verselbständigungstheorem wäre zunächst zu fragen, ob der moderne Staat nicht immer schon „verselbständigt“ ist, das heißt relative Autonomie besitzt, und dann, was dieses Theorem zur Erklärung der Faschismen beitragen kann. Gegenüber auch den differenziertesten Ausprägungen der Agententheorie vermögen die Bonapartismustheorien mittels des Verselbständigungstheorems immerhin zu denken, dass sich der Faschismus an der Macht auch gegen die traditionellen Führungsgruppen wenden kann.<sup>265</sup> Den Kardinalfehler der Verkenning der relativen Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit des Ideologischen haben Agenten- und Bonapartismustheorien jedoch gemeinsam. Bei den Bonapartismustheorien wird die Selbständigkeit der faschistischen Ideologie aus der angeblich vorwiegend kleinbürgerlichen Basis der Faschismen abgeleitet oder als mehr oder weniger über den sozialen Bedingungen Schwebendes, von ihnen Losgelöstes dargestellt. Überhaupt stellt sich das Verselbständigungstheorem als systemimmanentes und daher ebenso falsches Gegenstück der Agententheorie dar. Reduziert der marxistisch-leninistische Ökonomismus Staat und Ideologie gnadenlos auf einen machtlosen, völlig unselbständigen Rest, so ersetzt das Verselbständigungstheorem den Zusammenhang der gesellschaftlichen Bereiche durch ein unverbundenes Nebeneinander.<sup>266</sup> Das Moment, welches hier zwischen „Basis“ und „Überbau“ vermitteln soll, nämlich die Annahme eines Klassengleichgewichts, ist wie gesagt schon bei Louis Bonaparte zweifelhaft, für Deutschland und Italien gänzlich abwegig. Zwar können die Bonapartismustheorien mehr Wahrheitsmomente als die Agententheorien beanspruchen<sup>267</sup>, aber trotzdem lässt sich mit ihnen nicht viel anfangen. Der Eindruck drängt sich auf, dass die Marxisten, als sie sahen, wie ratlos sie den Faschismen gegenüberstanden, verzweifelt nach Ideen im Werk der „Klassiker“ suchten, die sich irgendwie auf die Faschismen beziehen ließen.

Agenten- und Bonapartismustheorien teilen das grundsätzliche Desinteresse am Ideologischen und die Fixierung auf den Faschismus als Regime.<sup>268</sup> Es versteht sich von selbst, dass sie somit untauglich sind für die Analyse der übergroßen Mehrzahl der Faschismen, da diese nie Regime wurden. Der relativ selbständige Machtgewinn der Faschismen Deutschland und Ita-



lien blieb Ausnahme; alle anderen faschistischen Regime Europas wurden im Laufe des Zweiten Weltkriegs von Deutschen und Italienern eingesetzt.<sup>269</sup> Auf ihrer Suche nach den Klasseninteressen hinter dem Faschismus misstrauten viele Marxisten prinzipiell jedem Versuch, die faschistischen Ideologien als eigenständigen Gegenstand zu fassen. Es dürfte feststehen, dass ohne Unterstützung durch wesentliche Teile der sozialen Führungsgruppen kein Faschismus an die Macht gelangt wäre und gelangen würde. Aber die Faschismen existieren auch ohnedies als Ideologien und Bewegungen<sup>270</sup>, und sie werden für Führungsgruppen nur in dem Maße interessant, wie sie Massenanhänger bekommen. Die immense Dynamik der Faschismen als politische Bewegungen, die Gründe für die Anziehungskraft entzogen sich somit weitgehend dem marxistischen Verständnis.<sup>271</sup> Die Ignoranz der meisten Marxisten gegenüber den faschistischen Ideologien und ihr krasser Funktionalismus lässt sich nur so erklären, dass sie im vermeintlichen Vollbesitz der Wahrheit gar nicht auf den Gedanken kamen, dass ihre faschistischen Gegner auch denkende Wesen sein und tatsächlich für eigene – herrschaftliche – Interessen und Privilegien eintreten könnten.<sup>272</sup> Zwar förderten die Marxisten viele Fakten über das Bündnis zwischen bestimmten Faschismen und den traditionellen Führungsgruppen zutage<sup>273</sup>, doch das vermag zur Aufhellung der Rolle des Ideologischen nur wenig beizutragen. Wo sich aus marxistischer Perspektive mit faschistischen Ideologien beschäftigt wurde, da verhinderte die Fixiertheit auf den Antimarxismus die Erkenntnis der großen Bedeutung, welche die Gegnerschaft zu Liberalismus, Individualismus, bürgerlichem Lebensstil und Hedonismus für die Faschismen hatte.<sup>274</sup>

Diese Einschätzungen gelten in gewissem Umfang auch für die zwar eigenständigen, doch in mancher Hinsicht recht nahe bei den Agententheorien angesiedelten Überlegungen der Kritischen Theorie zum Faschismus. Auch hier herrscht krasser Ökonomismus: Der Faschismus wird als eine Herrschaftsform in der schon an sich totalitären Industriegesellschaft, die faschistische Ideologie als inhaltlich beliebig und rein manipulatorisch begriffen.<sup>275</sup> Dies mindert aber nicht den Wert der sozialpsychologischen Erklärungsversuche der Kritischen Theorie.

Die Kritik und Selbstkritik, welche die marxistische „Projektgruppe Ideologie-Theorie“ (PIT) Ende der 1970-er, Anfang der 80-er Jahre an den Hauptströmungen der marxistischen Faschismustheorien formulierte, traf voll ins Schwarze: Ökonomismus und Klassenreduktionismus helfen nicht dabei, die Wirkungsmacht der faschistischen Ideologie zu verstehen. Deren Zurückführung auf Klassenherrschaft und Klasseninteresse vermag zwar Absichten zu erhellen, aber keine Wirkungen. Von daher ist der Ökonomismus auch hilflos bei der Entwicklung von antifaschistischen Strategien. Der Zusammenhang zwischen kapitalistischer Klassen-

struktur und Faschismus ist nur über die Ideologie und nicht durch reine Ableitung aus der Ökonomie verständlich.<sup>276</sup> Zweifellos gehören die Texte der PIT zu den fortgeschrittensten, bis heute anscheinend nicht eingeholten Arbeiten in der marxistischen Faschismustheorie – allerdings nicht hinsichtlich der politisch-strategischen Implikationen und Schlussfolgerungen.<sup>277</sup> Die PIT nahm das Ideologische wirklich ernst, verzichtete auf simple Ableitungsversuche und ging von einer tauglichen, maßgeblich durch Althusser inspirierten Ideologietheorie aus, die Ideologie vorrangig als materielle Praxis auffasste.<sup>278</sup> Aber bei der PIT gibt es dennoch genügend traditionsmarxistische Restbestände: Der Staat wird immer noch zu sehr als Instrument der Klassenherrschaft interpretiert, seine relative Autonomie nicht in vollem Ausmaß erkannt. Dass die PIT den Faschismus demzufolge gleichfalls als Klassenherrschaft bestimmt<sup>279</sup>, führt wie bei so vielen Marxisten zur Vernachlässigung der kapitalismuskritischen Aspekte der Faschismen.<sup>280</sup> Außerdem leistete die PIT keine generische Faschismustheorie, sondern blieb auf den NS beschränkt.

#### 4. Entstehungs- und Möglichkeitsbedingungen der Faschismen. Verhältnis der Faschismen zum Kapitalismus.

##### 4.1. Die internationale Dimension der Faschismen: Imperialismus und internationale Herrschaft

###### 4.1.1. Die Geburt der Faschismen aus Nationalismus und Imperialismus

Viele Faschismen geben sich als antimoderne Restaurationsbewegungen und übernehmen konservative und traditionalistische Ideologeme. Doch alle restaurativ, fundamentalistisch, traditionalistisch und konservativ auftretenden Bewegungen stellen moderne, nicht-traditionale Praxisformen dar. Sie verfolgen meist nicht einfach die Wiederherstellung eines gewesenen Zustands, sondern einen neuen Gesellschaftsentwurf. Dies folgt daraus, dass auch der extremste Fundamentalismus oder Konservatismus keinen direkten Zugriff auf das Vergangene hat und zu Konstruktionsleistungen gezwungen ist, die sich ebenso aus der Gegenwart ergeben wie die Bedingungen und Mittel, unter und mit denen eine konservative Bewegung operiert.<sup>281</sup> Diese Ambivalenz zwischen Alt und Neu, zwischen gewolltermaßen restaurativ und gezwungenermaßen innovativ und modernisierend, kennzeichnet auch die Faschismen dort, wo sie sich traditionalistisch geben.<sup>282</sup> Es gehört zu ihren Wesensmerkmalen, das Streben nach einer ganz neuen Gemeinschaft zu betonen. Das historisch Neuartige an den

Faschismen ergibt sich zu einem Großteil daraus, dass sie einen Vorschlag formulieren und umzusetzen versuchen, wie sich eine Gesellschaft im Gefüge internationaler Herrschaft beziehungsweise in der imperialistischen Mächtekonkurrenz behaupten und durchsetzen soll.

Die Entstehung der ultranationalistischen Bewegungen in Europa, für die ab 1922 der Faschismusbegriff üblich wurde, setzte die Hegemonie des nationalstaatlichen Ordnungsmodells und der nationalistischen Ideologie bereits voraus. Doch traten die Faschismen erst spät nach der Herausbildung moderner Nationen und Nationalismen auf. Folgt man Ernst Nolte und setzt die Entstehung von Vorformen der Faschismen, die bereits alle wesentlichen Ideologeme beinhalteten, auf Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts an, so fällt sie zusammen mit dem Heraufkommen der imperialistischen Epoche.<sup>283</sup> Es ist in diesem Zusammenhang unerheblich, ob Noltés Auffassung vom profaschistischen Charakter der „*Action Française*“ (AF) richtiger ist als die häufig vertretene Gegenposition, wonach sie eher ins konservativ-autoritäre Spektrum gehört.<sup>284</sup> Konsens dürfte sein, dass der radikale Nationalismus der AF wesentliche Schnittmengen mit späteren faschistischen Ideologien aufweist.

Das imperialistische Zeitalter machte den Krieg zur potenziell tödlichen Auseinandersetzung zwischen den großen Machtblöcken und erforderte die totale Mobilisierung aller ökonomischen und sonstigen gesellschaftlichen Kräfte. Die Tendenz zur Nationalisierung und Technisierung des Krieges wurde von Carl von Clausewitz schon aus den ersten Massenkriegen der Geschichte nach 1789 herausgelesen beziehungsweise genial antizipiert.<sup>285</sup> Nach den Theorien Willy Huhns besteht die zentrale gesellschaftliche und politische Herausforderung des imperialistischen Zeitalters darin, mittels des Staates sämtliche Bereiche der Gesellschaft so durchzuorganisieren und zu optimieren, dass in der Auseinandersetzung mit den imperialistischen Konkurrenten die bestmöglichen Ergebnisse erzielt werden können.<sup>286</sup> Bolschewismus, italienischer Faschismus, NS, die Diktatur der „Obersten Heeresleitung“ (OHL) und Kriegswirtschaft im deutschen Reich während des Ersten Weltkrieges und die teilweise an diesen orientierten staatssozialistischen Vorstellungen der rechten deutschen Sozialdemokratie sind für Huhn sämtlich Entsprechungen der beschriebenen imperialistischen Logik – im Prinzip wesensähnlich und alle gleichermaßen entfernt von seinen eigenen freiheitlich-sozialistischen Idealen. Huhns Gleichsetzung so grundlegend unterschiedlicher Regime und Ideologien ist nicht haltbar. Dass diese Phänomene aber dennoch Produkte der imperialistischen Epoche waren und auf deren Anforderungen reagierten, ist ebenso unbestreitbar. Sowohl italienischer Faschismus als auch OHL-Diktatur und NS spannten – auf je unterschiedliche Weise und verschiedener Stufenleiter – die gesellschaftlichen Kräfte zum Zwecke imperialistischer Expansion diktatorisch bis auf das Äußerste an.

Wegen des Internationalismus der bolschewistischen Ideologie lässt sich die SU unter Lenin selbstverständlich nicht als imperialistische Macht bezeichnen.<sup>287</sup> Doch unzweifelhaft strebten die führenden Bolschewiki nach einer zügigen Industrialisierung ihres Landes. Hierzu bedienten sie sich diktatorischer Mittel und orientierten sich eingeständenermaßen am preußisch-deutschen Modell des autoritären Bürokratismus und der Kriegswirtschaft.<sup>288</sup> Der Stalinismus radikalisierte die autoritären Tendenzen des Leninschen „Sozialismus in einem Land“. Stalin schrieb im „Kurzen Lehrgang“ oder ließ schreiben: „Das Sowjetland konnte prinzipiell nicht aus solch schmutzigen Quellen schöpfen wie die Ausplünderung von kolonialisierten oder besiegten Völkern, um die Mittel für die Industrialisierung aufzubringen. [...] Man musste die Mittel innerhalb des Landes finden.“<sup>289</sup> Stalin schöpfte also aus den „schmutzigen Quellen“ der terroristischen Versklavung der bäuerlichen und proletarischen Bevölkerung und dem System der Zwangsarbeitslager. Die Außenpolitik Stalins zeigte ganz offen imperialistische und panslawistische Kontinuität, der die Wiederbelebung des großrussischen Nationalismus, des Antisemitismus und zahlreicher anderer herrschaftlich-reaktionärer Elemente im Inneren bzw. in der Ideologie entsprach.<sup>290</sup> Die strukturelle Verwandtschaft zwischen OHL-Diktatur, NS, Italofaschismus, Bolschewismus und Stalinismus als Kindern der imperialistischen Epoche zeitigte eine Fülle überraschender Sympathiebekundungen: Trotzki und Lenins Äußerungen über Mussolini<sup>291</sup>, die Hassliebe Mussolinis zu Lenin<sup>292</sup>, Lenins Lobpreis der deutschen Kriegswirtschaft und des preußisch-deutschen Militarismus und Bürokratismus<sup>293</sup> und Hitlers Bewunderung für Stalin.<sup>294</sup>

Die etatistische und imperialistische Tendenz der genannten Regime selbst ist jedoch noch nicht faschistisch. Nichts wäre falscher, als aufgrund des imperialistischen Entstehungszusammenhangs etwa Bolschewismus und OHL-Diktatur als faschistisch zu bezeichnen oder die jeweiligen Regime einander gleichzusetzen. Der Blick auf den imperialistischen Entstehungskontext führt zunächst einmal nur zu folgenden Annahmen: Die Faschismen sind extreme Vorschläge für die Lösung von Problemen, die sich aus nationalistischer Sicht im imperialistischen Zeitalter stellen.<sup>295</sup> Sie sind Radikalisierungen einer zur Zeit ihrer Entstehung hegemonialen nationalistischen und imperialistischen Logik, die unter dem Eindruck von Krisenerfahrungen vorgenommen werden.<sup>296</sup>

Nolte und Sternhell haben überzeugend dargelegt, wie der Protofaschismus der AF aus der Depression des französischen Nationalismus nach der Niederlage gegen Preußen-Deutschland 1871 erwuchs.<sup>297</sup> Der Chefideologe der AF, Charles Maurras, wollte in erster Linie Frankreich stark machen gegen die imperialistischen Konkurrenten, vor allem Preußen-Deutschland. Die völkische Ideologie, die wesentlicher Bestandteil des Nazifaschismus wer-

den sollte, entstand im Kontext eines deutschen Nationalismus, der sein nationales Projekt als defizitär ansah und meinte, mit allen Kräften um einen „Platz an der Sonne“ kämpfen zu müssen.<sup>298</sup> Der Aufstieg des NS vollzog sich dann unter dem Eindruck der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg. Die Wiederherstellung der deutschen Großmacht war einer der wichtigsten und populärsten Programmpunkte der Nazis.<sup>299</sup>

Der radikale, frühfaschistische Nationalismus Italiens vor dem Ersten Weltkrieg, der später eine der wichtigsten Strömungen in Mussolinis Partei werden sollte, entstand aus der Enttäuschung intellektueller Nationalisten über den geringen Erfolg der kolonialistischen und imperialistischen Ambitionen des wie Deutschland relativ spät gebildeten italienischen Nationalstaats.<sup>300</sup> Das Lager, aus dem der Italofaschismus hervorging, formierte sich endgültig in den Jahren 1914 und 1915, als das politische Italien zwischen „Interventionisten“, die für den Eintritt in den Krieg auf Seiten der Entente eintraten, und die „Neutralisten“, die Italien aus dem Krieg heraushalten wollten, scharf gespalten war. Die Argumentationen der Interventionisten enthielten bereits alle zentralen faschistischen Ideologeme.<sup>301</sup> Den Interventionisten war der Krieg die lang ersehnte Chance, Italien auf Kosten Österreich-Ungarns zur Weltmacht zu erheben. Doch die italienischen Truppen vermochten es trotz riesiger Anstrengungen nicht, das k.u.k. Heer zu besiegen. Erst nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und mit Truppenhilfe der Entente gelang der Durchbruch. Die Unterlegenheit der italienischen Kriegsmaschine war deutlich erwiesen. Die imperialistischen Träume wurden weiter enttäuscht, als nach dem Krieg für Italien nur wenig territoriale Gewinne herausprangen. Der italienische Nationalismus erfuhr den Kriegsausgang als „verstümmelten Sieg“.<sup>302</sup> Dieses Gefühl motivierte viele der Kriegsheimkehrer, welche als *squadristi* die militante Basis des Frühfaschismus stellten, auch jene, die von September 1919 bis Dezember 1920 die Stadt Fiume/Rijeka unter der Führung Gabriele D’Annunzios besetzten, während dessen Herrschaft alle zentralen Elemente des politischen Stils des Italofaschismus entwickelt wurden.<sup>303</sup>

Imperiale Träume hegten gleichfalls die Faschismen Südosteuropas: „Großkroatien“, „Großungarn“ und „Großrumänien“ hießen die Leitbilder der Ustaschen<sup>304</sup>, Pfeilkreuzler<sup>305</sup> und Legionäre<sup>306</sup>. Kroatischer, ungarischer und rumänischer Nationalismus hatten schwere Enttäuschungen im Ergebnis des Ersten Weltkrieges zu verkraften, die zu ihrer faschistischen Radikalisierung führten. Kroatien sah sich anstatt der von vielen ersehnten Nationalstaatlichkeit beziehungsweise gleichberechtigten oder sogar privilegierten Stellung innerhalb eines Südslawenstaates der Dominanz des serbischen Nationalismus gegenüber. Dem Königreich Ungarn war in den Pariser Verträgen ein großer Teil seiner Länder abgenommen worden. Rumäniens Nationalisten beklagten in Analogie zu den italienischen einen verstümmelten

Sieg, weil die Gebietsgewinne, obwohl objektiv enorm, ihren überspannten imperialen Erwartungen nicht entsprachen.

Festzuhalten bleibt: Eins der treibenden Momente der Faschismen als Ultrationalismen ist ein Wunsch nach äußerer Behauptung und Expansion, der durch das Gefühl, im Gefüge der internationalen Herrschaft unterprivilegiert zu sein, radikalisiert wurde. Dieses Gefühl stellt sich in der Regel ein nach großen nationalen Niederlagen beziehungsweise Ereignissen, die als solche empfunden werden.<sup>307</sup> Obwohl die Radikalisierung des Nationalismus ihre Anlässe in der Realität findet, sind die nationalistischen Gefühle, Mythologien und Projekte in sich trotzdem irrational und weitgehend unabhängig von objektiven Umständen. Die imperialen Träume der Faschisten stehen in einem krassen Missverhältnis zu den vorhandenen ökonomischen und militärischen Potenzialen.

Dennoch reflektieren die Faschismen die Situierung ihrer jeweiligen Nationen. Der Satz Moses, wonach jedes Land den Faschismus entwickelte, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde, stimmt auch bezogen auf die außenpolitischen Ambitionen der Faschismen. Der Nazifaschismus, entstanden und zur Herrschaft gekommen in einem der mächtigsten und reichsten Länder der Welt, konnte ganz andere Großreichsvisionen entwickeln als die Pfeilkreuzler im kleinen Ungarn oder selbst die Italo Faschisten.<sup>308</sup> Die weitgehend nicht expansionistischen französischen Faschisten reflektierten die Situation Frankreichs als saturierter, zweitgrößter Kolonialmacht, deren Hauptbedürfnis die Abwehr von Angriffen auf den eigenen Besitzstand war, und nicht, wie im deutschen Fall, der Erwerb eines Imperiums.<sup>309</sup> Auch der „Austrofaschismus“, dessen Zugehörigkeit zu den Faschismen unsicher ist, und die Faschismen Spaniens und Portugals waren oberflächlich betrachtet wenig imperialistisch und expansionistisch. Im Falle der iberischen Länder wird die Einschätzung noch dadurch erschwert, dass dort die Faschismen in größeren autoritär-konservativen Formationen eingebunden und domestiziert, ja schließlich an den Rand gedrängt und assimiliert wurden. Doch auch im „Austrofaschismus“ gab es eine imperiale Komponente, die nostalgisch an die untergegangene Habsburgermonarchie anknüpfte, aber angesichts der realen Ohnmacht des österreichischen Kleinstaates auf die Beschwörung der kulturellen Vorrangstellung Österreichs im Donaauraum und auf dem Balkan und auf erfolglose Versuche zur Bildung einer Donauföderation verwiesen blieb.<sup>310</sup> In Spanien und Portugal zeigte sich der imperiale Zug hingegen in den Versuchen beider Mächte, die Reste ihres Kolonialreiches zu halten, und im spanischen Fall außerdem noch in einem ausgeprägten Zentralismus, der sich bemühte, die regionalen Autonomiebestrebungen zu unterdrücken und Spanien in einen homogenen Nationalstaat zu verwandeln.<sup>311</sup> Dass die Situiertheit einer Nation das Wesen ihres Faschismus prägt, lässt sich

auch *ex negativo* an Großbritannien nachvollziehen, wo der Faschismus schlechte Entwicklungsmöglichkeiten vorfand. Es verwundert nicht, dass Großbritannien, die Zentrale eines der mächtigsten Imperien der Weltgeschichte, Rassismus und Imperialismus in großem Ausmaß hervorbrachte, jedoch nur einen schwachen Faschismus.<sup>312</sup> Dieser entstand in Gestalt der von Oswald Mosley geführten Bewegung erst recht spät nach dem Ersten Weltkrieg, als innerhalb der britischen Gesellschaft intensiv über Möglichkeiten nachgedacht wurde, den offenkundigen Niedergang des Kolonialimperiums aufzuhalten. Überdies blieb der englische Faschismus sehr stark am italienischen Vorbild orientiert und vermochte nie, als authentisches Produkt der nationalen kulturellen Entwicklung akzeptiert zu werden.<sup>313</sup>

Nicht jeder Faschismus ist expansionistisch, nicht jeder vorrangig auf Nationalstaatlichkeit bezogen. Faschismen können auch relativ bescheidene außenpolitische Ambitionen haben, sich auf die Bewahrung eines Besitzstandes beschränken oder übernationalen Agenden folgen.<sup>314</sup> In jedem Fall reagieren sie somit je unterschiedlich auf Herausforderungen, die sich im imperialistischen Zeitalter und überhaupt unter Bedingungen polarisierter internationaler Herrschaftsverhältnisse stellen.<sup>315</sup> Die volle Entfaltung der Faschismen nach 1918 lässt sich nur mit Blick auf die Katastrophe des Ersten Weltkriegs verstehen, welcher die imperialistische Logik in ihrer Geltung auf das Eindrucksvollste bestätigte und zugleich zu ihren destruktivsten Ausdrucksformen trieb. Die Situation des Kriegsausbruchs 1914 kann in ihrer Bedeutung für die Faschismen kaum hoch genug eingeschätzt werden: Anstatt den praktischen Beweis für die Wahrheit ihres Internationalismus zu erbringen, fügten sich die im Zenit ihrer Organisationsmacht stehenden europäischen Arbeiterparteien mehrheitlich in klassen- und lagerübergreifende Kriegskoalitionen ein. Der Sommer 1914 war das Menetekel der Arbeiterbewegung, der Beweis der praktischen Unmöglichkeit der Weltrevolution auf Generationen hin. Interessanterweise lernten schon Marx und Engels den europäischen Krieg, den sie lange als Katalysator der Revolution herbei geseht hatten, am Ende ihres Lebens fürchten. Der Übergang zum Sozialismus, so die beiden, könne in Europa nur durch einen allgemeinen Krieg verhindert werden, der den Chauvinismus obsiegen ließe. Zumal der später als Marx verstorbene Engels sah seine revolutionären Hoffnungen durch den Nationalismus gefährdet.<sup>316</sup> Die Geltungskraft des nationalen Verbandes besiegte 1914 triumphal die der Klasse. Dies illustriert besonders deutlich das Beispiel Mussolinis. Der ehemals führende Sozialist begründete die Verabschiedung des Marxismus bewusst und ausdrücklich als Konsequenz aus seiner Niederlage gegenüber dem Nationalismus. Mussolini beschrieb selbst, wie er das Pferd wechselte, nämlich von der Klasse auf die Nation, und dabei doch einen großen Teil seiner früheren Ziele beibehielt. Die Sehnsucht nach einem heldenhaften, übermenschlichen Dasein

im Sinne Nietzsches, nach einer Verbesserung der Lebensumstände der italienischen Unterschichten, denen er selbst entstammte, und nach einer durchgreifenden Modernisierung der italienischen Verhältnisse prägen seinen Faschismus.<sup>317</sup>

#### 4.1.2. Imperialismus und Militarismus als Schlüssel zum Verständnis der Faschismen

Wenn man die Faschismen als Bewegungen und Ideologien begreift, die bestimmte Lösungen für Probleme anbieten, die aus dem Kontext internationaler Herrschaft bzw. imperialistischer Mächtekonkurrenz entstehen, dann werden viele ihrer Wesenszüge besser verständlich. Das Bemühen, den eigenen Nationalstaat auf eine Weise zu organisieren, die ihn im Konkurrenzkampf der Nationen und Imperien stark, ja unbesiegbar machen soll, ist zwar jedem Nationalismus eigen. Die Faschismen stellen jedoch einen radikalisierten Ausdruck dessen dar, der oft historischen Konstellationen entsprang, in denen Nationalisten ihre Nation als unterlegen, bedroht, zu kurz gekommen und schwach empfanden.

Der faschistische Differenzialismus, also die für alle Faschismen charakteristischen Ideologien menschlicher Ungleichheit, und der Imperialismus verstärken sich gegenseitig. Im Reflex auf die gnadenlose imperialistische Konfrontation verabschieden sich die Faschismen von den universalistischen Traditionen der bürgerlichen Gesellschaft und entkleiden ihre Kontrahenten der Menschlichkeit, machen sie zum absolut Bösen und Unmenschlichen. Aus differenzialistischen Argumentationen leiten die Faschisten einerseits das Recht zu Krieg und Beherrschung ab und erklären andererseits Krieg und Beherrschung zu naturnotwendigen oder gottgewollten, jedenfalls aber voraussetzungslosen Konstanten der Weltordnung. Militarismus und Differenzialismus sind die beiden wichtigsten faschistischen Ideologeme. Sie bringen vereint das Paradigma faschistischer Gemeinschaft und Herrschaft hervor: Das kriegerische, heroische Herrenkollektiv. Imperialismus und Militarismus motivieren die ausgeprägte faschistische Kritik an der Dekadenz des Bürgertums: Dieses sei zur außenpolitischen Kraftentfaltung ebenso unfähig wie zur Niederwerfung der Linken<sup>318</sup>

Die von den Faschismen projizierte maximale Anspannung aller gesellschaftlichen Kräfte für den modernen, tendenziell totalen Krieg erfordert von sich aus eine diktatorische Staatsform. In faschistischen Augen disqualifizieren sich demokratische und parlamentarische Entscheidungsprozesse schon durch ihre Langsamkeit und Umständlichkeit. Größtmögliche Machtentfaltung verlangt nach der Konzentration sämtlicher politischer Macht in einer Person.<sup>319</sup> Die von den Faschisten beabsichtigte Verwandlung der nationalen Gesellschaft in einen Kriegsapparat bedingt auch die konsequente Ausmerzungen aller sozialen Elemente, die



nach den jeweiligen faschistischen Hass- und Gemeinschaftsideologien der Faschisten als oppositionell, störend, parasitär und bedrohlich gelten.<sup>320</sup>

Der totale Krieg, auf den die Faschismen außenpolitisch zulaufen, zwingt desgleichen zur Aussetzung der Klassenkonflikte und zur Herstellung einer wirklichen, das heißt von der Mehrzahl ihrer Mitglieder gefühlten Gemeinschaft. Dabei ist zunächst unerheblich, ob die Klassen wirklich aufgehoben werden; kein Faschismus hat dies je wirklich unternommen. Dennoch ist das Gemeinschaftsgefühl nicht ohne tatsächliche Sozialreformen zu erreichen.<sup>321</sup> Hier verläuft die Verbindungslinie zwischen den nationalistisch-imperialistischen und den sozialrebellischen und sozialreformerischen Gehalten der Faschismen. Die faschistische Klasseinheit steht im Zeichen der räuberischen Eroberung, deren Ergebnisse allen Mitgliedern des Kollektivs zugute kommen sollen. Der Kern des faschistischen Versprechens besteht in der Ausübung von Macht als Teil der faschistischen Gemeinschaft, die sich andere Gruppen unterwirft und diese ausbeutet.<sup>322</sup>

Gleichzeitig ist der Imperialismus der Faschismen auch teilweise dafür verantwortlich, dass die in jedem Faschismus mehr oder weniger ausgeprägten kapitalismuskritischen, sozialreformerischen und staatskapitalistischen Anteile – erinnert sei an den Nationalsozialismus im frühen Italofaschismus oder an die nationalrevolutionäre Programmatik des Strasser-Flügels der NSDAP<sup>323</sup> – nur wenig Wirkung entfalten. Die Priorität der Erfordernisse äußerer Machtentfaltung verbietet einschneidende Experimente in der Eigentumsordnung und zwingt zum Arrangement mit Großkapital, Großgrundbesitz und den Spitzen von Militär und Bürokratie, während gleichzeitig der Imperialismus ein wichtiger gemeinsamer Nenner von Faschismen und traditionellen Führungsgruppen ist.<sup>324</sup> Der Sozialreformismus der Faschismen und ihr Streben nach klassenübergreifendem Einschluss aller Nationsangehörigen, kurz ihr Populismus, war geboren aus den Bedürfnissen des modernen Massenkriegs nach nationaler Geschlossenheit und tauglichem Menschenmaterial.<sup>325</sup>

Die notwendige Kehrseite dieses bei allen Faschismen vorhandenen Populismus ist der Elitismus: Auch innerhalb der faschistischen Gemeinschaft gibt es keine Gleichheit, sondern vielmehr extreme Hierarchie.<sup>326</sup> Wirklich gleich sind sich die Mitglieder des faschistischen Kollektivs nur in dem Punkt, dass sie Herrschaft über Gruppen außerhalb der eigenen Gemeinschaft ausüben. Die zur Kampfgemeinschaft formierte Gesellschaft benötigt effektive und straffe Führung – analog zum Offizierskorps einer Armee.<sup>327</sup> Elitismus und Militarismus finden zusammen in der typisch faschistischen Begeisterung für Ordensgemeinschaften, Kampf- und Männerbünde.<sup>328</sup>

Die Ausrichtung auf den Krieg mit Machtkonkurrenten zeitigt den ausgeprägten Militarismus sowie den dazugehörigen Kult um Krieg, Gewalt, Männlichkeit, Jugend und Heldentod, der alle Faschismen kennzeichnet. In der Regel wählt aber die Führung einer faschistischen Bewegung nicht instrumentell die zum anvisierten militärisch-machtpolitischen Ziel am besten passenden kulturellen, kultischen, ästhetischen und ideologischen Elemente aus und adaptiert und implementiert sie dann überall. Vielmehr fällt die imperialistisch-militaristische Agenda immer schon zusammen mit einer Disposition der Faschisten zu Gewaltanbetung, Männlichkeitswahn und Lebensverachtung. Dem faschistischen Militarismus sind Kampf, Krieg und Gewalt positive Werte an sich.<sup>329</sup>

Weil die Faschismen die Nation aus der empfundenen Bedrohung durch äußere und innere Feinde, aus Niederlage und Demütigung zu neuer Größe führen wollen, erhalten die faschistischen Bewegungen und Organisationen den Charakter quasi-militärischer Instrumente mit der Aufgabe, die faschistische Führung möglichst schnell an die politische Macht zu bringen und dabei alle Konkurrenten und Gegner wirksam auszuschalten.<sup>330</sup> Die faschistische Bewegung spielt also in der innenpolitischen Landschaft eine ähnlich aggressive Rolle wie der faschistisch beherrschte und umgeformte Staat in der internationalen Arena. Demnach sind Merkmale wie autokratische Führung, extreme Hierarchie, Militarismus, Gewalt-, Männlichkeits-, Jugend- und Totenkult sämtlich auch typisch für die Organisationsformen und den politischen Stil der Faschismen. Der faschistische politische Stil mit Führerprinzip, Einheitspartei, Parteiarmee und allen ideologisch-kulturellen Auskleidungen ergibt sich somit teilweise aus der Funktion des Faschismus, Modell für die Selbstbehauptung und Durchsetzung einer Gesellschaft im Gefüge internationaler Herrschaft beziehungsweise imperialistischer Mächtekonkurrenz zu sein.<sup>331</sup>

## 4.2. Faschismus als herrschaftliche und verschobene Rebellion gegen bestimmte Aspekte kapitalistischer Herrschaft

### 4.2.1. Faschisten gegen Klassenspaltung und Entfremdung

Das Wesen der Faschismen erschöpft sich keineswegs im Nationalismus, Imperialismus und Militarismus, auch wenn sich viele Wesenszüge der Faschismen auf den Imperativ der Behauptung und Expansion nach Außen zurückführen oder sich mit ihm zumindest sinnvoll verbinden lassen. Vielmehr erheben die Faschismen den Anspruch, alle denkbaren gesellschaftlichen Probleme lösen zu können. Im Zentrum der gesellschaftspolitischen Programmatik der

Faschismen steht wie bei vielen auf kapitalistischem Boden entstandenen Bewegungen die Auflösung der Spaltung und Konflikte zwischen den Klassen. Von allen faschistischen Ideologemen wurden die kapitalismuskritischen und sozialreformerischen am häufigsten als reines Manipulationsinstrument ohne innere Ernsthaftigkeit gewertet.<sup>332</sup> Aber dagegen spricht, dass diese Elemente, wenn auch unterschiedlich ausgeprägt, in allen Faschismen vorhanden sind, und dass sie sich sinnvoll mit anderen Teilen faschistischer Ideologien verbinden lassen.<sup>333</sup> Der richtige Hinweis, dass die Sozialpolitik faschistischer Regime die ökonomischen Interessen des Großkapitals nicht beeinträchtigte und diverse kapitalismuskritische Inhalte der Faschismen nie umgesetzt wurden, bedeutet nicht, dass sie nicht ernst zu nehmen wären: Jede Ideologie kann sich nur ganz unvollkommen verwirklichen.<sup>334</sup>

Die Faschisten erstreben eine wahre Gemeinschaft, in die Arbeiter und sonstige Unterschichten voll integriert sind. Voraussetzung der Integration von Individuen sind die Merkmale, die sie zur vorgestellten faschistischen Gemeinschaft zählen lassen, also die Zugehörigkeit zu abstammungs- und herkunftsmäßig sowie religiös oder auch anhand bestimmter Körpereigenschaften definierten Gruppen. Des Weiteren müssen die zu integrierenden Personen bereit sein, dem faschistischen Kollektiv zu dienen. Das Anliegen, die Unterschichten in eine politische Gemeinschaft zu integrieren, teilen die Faschismen mit zahlreichen anderen politischen Bewegungen. Historisch gesehen reagierten die Faschismen damit auf die Krise des repräsentativen Parlamentarismus des 19. Jahrhunderts, der die sozialen Schichten unterhalb des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums weithin ausgrenzte.<sup>335</sup> Spezifisch faschistisch ist aber, dass die angestrebte integrierte Gemeinschaft kein Element von sozialer Gleichheit enthält, sondern extrem hierarchisch strukturiert sein soll – an der Spitze stehen eine schmale Elite und ein gottähnlicher Führer. Nichtsdestotrotz verspricht das mystische Erlebnis der faschistischen Gemeinschaft die Aufhebung der durch Klassenspaltung und Konkurrenz hervorgerufenen Trennung und Entfremdung der Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft.<sup>336</sup>

Ein weit verbreitetes Motiv faschistischer Kapitalismuskritik ist darüber hinaus das Unbehagen an dem für industrialisierte kapitalistische Gesellschaften typischen Lebensstil. Die europäisch-faschistische Kultur-, Industrie- und Großstadtkritik bezieht sich stark auf Körperlichkeit und steht in der Tradition des gegen Ende des 19. Jahrhunderts blühenden Vitalismus und Ästhetizismus. Die Faschisten beschreiben die moderne Gesellschaft als schwächend und krank machend, als dekadent; sie setzen ihr Utopien eines naturnahen Lebens mit viel Sport entgegen. Dabei sind solche Utopien durchaus nicht notwendig rückwärtsgewandt oder allgemein fortschrittsfeindlich, sondern moderne Technik wie Autos und Flugzeuge spielt darin häufig eine große Rolle.<sup>337</sup> Die faschistische Kritik an der Dekadenz greift teilweise Aspekte

des Lebens im Industriekapitalismus an, die von den Marxisten unter dem schillernden Begriff der „Entfremdung“ gefasst wurden. Dass die Faschismen auf ihre Weise Phänomene der Entfremdung kritisieren, beobachteten viele Faschismustheoretiker.<sup>338</sup>

In der Tat sind industrialisierte Gesellschaften von ewig gleichen Wiederholungen, normierter Massenproduktion und Konformismus geprägt. An den Individuen interessiert in der kapitalistischen Verwertung nur die Funktion als Arbeitskraft innerhalb eines spezialisierten Tätigkeitszweiges. Die jahrelange, mehr oder weniger einseitige Ausbildung, die zur entsprechenden Tätigkeit befähigen soll, und die noch längere Wiederholung der entsprechenden Arbeitsvorgänge hinterlassen deutliche Spuren am Individuum, die nur zu oft als Verkümmern beschreibbar sind. Was hier auf die Individuen wirkt, ist die an ihnen auf dem Markt und durch den Wert vorgenommene Vergleichung ihrer zur Ware gewordenen Funktion als Arbeitskraft innerhalb eines verfestigten, herrschaftlichen Systems der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Die Arbeitskräfte werden nicht nur auf einen gemeinsamen, in ihrem Preis ausgedrückten Maßstab gebracht, sondern auch faktisch einander angeglichen bzw. entsprechend den Bedürfnissen ihrer Anwendung in der Produktion verformt. Diese Vergleichung ist Realabstraktion – ein gesellschaftlicher Prozess mit Auswirkungen auf Menschen und Dinge. Diese Realabstraktion wirkt nicht nur auf die Arbeitskraftverkäufer, sondern auf alle kapitalistischen Subjekte, insofern sie, ob nun als Funktionär oder als Konsumtionsmittel eines Kapitals, den unpersönlichen Zwängen der Wertverwertung, der Konkurrenz etc. unterworfen sind. Die Faschisten empfinden den bürgerlichen und allgemein den für industrialisierte Massengesellschaften typischen Lebensstil als eng, berechenbar, langweilig und herausforderungslos und verwerfen ihn zugunsten einer heroischen, kriegerischen und abenteuerlichen Attitüde.<sup>339</sup> Die „Liebe zu Heldentum und Gewalt“<sup>340</sup> ist eine der wesentlichen Gemeinsamkeiten und Besonderheiten aller Faschismen. Als Lebensgefühl schon vor der eigentlichen Ausbildung der faschistischen Ideologien vorhanden, wird sie zum Kristallisationskern der unterschiedlichen Stränge radikal herrschaftlichen Denkens, die in den Faschismen zusammenfinden.<sup>341</sup> Die faschistische Gemeinschaft als perfekter imperialistischer und militaristischer Akteur in der Konkurrenz betont gegen die bürgerliche Gesellschaft das Gesunde, Einfache, Kraftvolle und Klare.<sup>342</sup> Das Verhältnis des faschistischen Militarismus und Heroismus zum Kapitalismus ist ambivalent: Einerseits Ergebnis der konsequenten Verinnerlichung und Radikalisierung der Anforderungen kapitalistischer Konkurrenz an Individuen und Kollektive<sup>343</sup>, wird er gleichzeitig als Heilmittel gegen die Verformungen des menschlichen Daseins unter kapitalistischen Bedingungen angepriesen<sup>344</sup> und führt zur Aufhebung elementarer Grundformen bürgerlicher Gesellschaft wie des Rechts.

#### 4.2.2. Faschistischer Differenzialismus gegen unpersönliche und abstrakte Herrschaft

Wie die faschistische Entfremdungskritik geht auch die faschistische Kapitalismuskritik insgesamt vom Standpunkt des kriegerischen Herrenkollektivs aus. Wichtigstes Axiom der faschistischen Ideologien ist die Ungleichheit der Menschen – der Differenzialismus. Bei der konkreten Ausgestaltung der Ungleichheitsideologien knüpfen die Faschismen an die auf ihrem jeweiligen Entstehungsboden bereits vorhandenen Ideologeme der Ungleichheit an. Die Kategorien der faschistischen Ungleichheitsideologien sind also die gleichen wie bei allen solchen Ideologien und stimmen weithin mit den Kategorien gruppenspezifischer beziehungsweise durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe vermittelter Herrschaft überein: Geschlecht, Herkunfts- und Abstammungsgruppen wie Nationen und sogenannte „Rassen“, Religion etc. Vom Differenzialismus aus lassen sich die meisten, wenn nicht gar alle faschistischen Ideologeme erschließen. Als Grundannahme liegt der Differenzialismus allen Ideologemen von Eingrenzung und Abgrenzung sowie von Einstufung von Menschengruppen nach vermeintlicher unterschiedlicher Wertigkeit und damit auch den faschistischen Gemeinschafts- und Hass-Ideologien zugrunde.

Ist die faschistische utopische Gemeinschaft jedoch erst einmal eingegrenzt und abgesteckt, wird der Differenzialismus sogleich auf das Innere dieser Gemeinschaft angewendet. Abgesehen von der für alle Faschismen typischen Diskriminierung der Frauen entlang klassischer patriarchalischer und sexistischer Stereotype wird auch unter den zur idealen faschistischen Gemeinschaft gehörenden Männern eine strikt hierarchische Pyramide eingezogen. Klassisch ist die Vorstellung von einer schmalen, letztlich durch biologische Eignung zur Führung berufenen Elite.<sup>345</sup> Der Differenzialismus findet seine letzte Ausformung schließlich im Prinzip autoritärer bzw. autokratischer Führung durch einen Führer. Das „Führerprinzip“, auch wenn dieses Nazi-Wort nicht jedem Faschismus geläufig war und ist, zeichnet sie dennoch alle aus. Es ist nicht nur letzte Konsequenz aus der Ideologie von der Ungleichheit der Menschen, die notwendig zu der Vorstellung führen muss, dass genau ein Mensch am besten zur Führung geeignet sein muss, sondern entspricht auch dem militaristischen Grundgedanken der Faschismen: Wie oben gezeigt, erfordert die Umformung der Gesellschaft zum Kampfapparat eine eindeutige diktatorische Spitze.<sup>346</sup> Die differenzialistische Grundannahme der unüberbrückbaren, wesenhaften Verschiedenheit und Ungleichwertigkeit der Individuen und Kollektive ist dabei notwendige Bedingung des Militarismus, insofern sie nahe legt, dass das Kämp-

fen naturnotwendig ist und ewig andauert. Der Militarismus reflektiert die Gültigkeit des kapitalistischen Konkurrenzprinzips und schreibt sie fest.

Die abstrakte, unpersönliche kapitalistische Herrschaft ist immer eng verwoben mit der gruppenspezifischen und den entsprechenden Ungleichheitsideologien. Dennoch hat der Kapitalismus die historische Tendenz, die Strukturen gruppenspezifischer Herrschaft zu transformieren. So setzt sich das Spiel der Konkurrenz oft über jeglichen wirklichen oder vermeintlichen qualitativen Unterschied zwischen Personen und Gruppen hinweg. Immer wieder lässt es Angehörige vermeintlich unterlegener Gruppen, etwa Menschen bestimmter Herkunft oder mit bestimmten äußeren Merkmalen oder Frauen erfolgreich werden. Ebenso betreffen die oft genug katastrophenhaften Auswirkungen der weitgehend unplanbaren und chaotischen ökonomischen Prozesse auch die Angehörigen der privilegierten oder sich überlegen fühlenden Gruppen. Trotz allen guten Willens, trotz aller Leistungsbereitschaft und sonstigen Voraussetzungen ist der Erfolg nie garantiert, die eigene Stellung nie abgesichert, sondern stets bedroht und prekär. Angesichts dieser Unsicherheit noch stärker in die scheinewissen Überlegenheiten von Nation, Rasse oder Religion zu flüchten, bietet sich den frustrierten kapitalistischen Subjekten deswegen so an, weil Angehörige unterprivilegierter und diskriminierter Gruppen aufgrund ihrer schlechteren Ausgangsbedingungen ja doch meist in der Konkurrenz unterliegen. Dies beweist dem bürgerlichen Alltagsverstand ebenso wie den Faschisten, dass ihre Diskriminierung gerechtfertigt, weil natur- oder gottgegeben ist. Aus diesem Anschein können die faschistischen Ideologien der Ungleichheit ihre Realitätsanteile ziehen.<sup>347</sup> Die Ungleichheitsideologien sind auch deswegen so lebensfähig, weil sie sich sowohl dazu eignen, die Besitzstandswahrung der Arrivierten und Privilegierten zu rechtfertigen als auch den Geseiterten und Chancenlosen Halt zu geben. Der faschistische Differenzialismus erscheint als Radikalisierung bürgerlicher Ungleichheitsideologien wie Nationalismus, Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, die von der kapitalistischen Realität verunsicherte Anhänger dieser Ideologien vornehmen.<sup>348</sup>

Zugleich mit der ökonomischen Realabstraktion über den Wert wird im Kapitalismus auch noch eine rechtlich-politische Realabstraktion an den Individuen vorgenommen: Es werden – von der langfristigen historischen Tendenz her gesehen – sämtliche Erdenbürger als formal gleiche und freie Rechtssubjekte gesetzt, die über ihr Eigentum – in den meisten Fällen ist das mehr oder weniger nur ihre Arbeitskraft – mittels freier Verträge verfügen, also kaufen und verkaufen, sprich kapitalistisch wirtschaften können.<sup>349</sup> Gegen die abstrakt-formale Gleichheit der Staatsbürger beziehungsweise Rechtssubjekte und gegen eine Organisationsform der Staatsmacht, die Ausgleich zwischen konkurrierenden Interessengruppen statt andauernder

Herrschaft einer Person oder Gruppe vorsieht, setzen die Faschismen die Bevorrechtigung bzw. Entrechtung der Individuen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe<sup>350</sup> und eine diktatorische, tendenziell und dem Anspruch nach totale Herrschaft, die keinerlei rechtliche Vermittlung oder Beschränkung mehr kennt. Die faschistische Feindschaft gegen die staatsbürgerliche Gleichheit und den Rechts- und Verfassungsstaat sucht sich ihr Ziel gern in Gruppen, die bereits im Bildungsprozess der jeweiligen Nation oder Gemeinschaft ausgegrenzt wurden und als Kontrastfolie kollektiver Identitätsbestimmung gedient hatten.<sup>351</sup>

Was die Faschismen am Kapitalismus zu kritisieren haben, ist genau das, was an ihm geeignet ist, diejenigen zu verunsichern und aufzuregen, die an die ewige, wesensmäßige, natur- oder gottgegebene Ungleichheit der Menschen glauben.<sup>352</sup> Das Privateigentum aber, das im Kapitalismus ungleich verteilt ist sowie Ungleichheit wesentlich herstellt, finden die Faschismen sehr gut und wollen es auf jeden Fall erhalten und verteidigen. Das private Kapitaleigentum Einzelner, etwa das jüdischer oder politisch nicht konformer Industrieller, ist im faschistischen Staat stets angreifbar, während das Prinzip des Privateigentums an Produktionsmitteln aufrecht erhalten wird. Dies geschieht nicht aus Rücksicht auf das Recht oder dem Glauben an den Wert der Privatinitiative für den Staat, sondern wegen dem allgemeinen faschistischen Faible für Herrschaft: Politische und wirtschaftliche Unterordnung sind innerlich verbunden; und die von den Faschismen erstrebte Radikalisierung von Herrschaft würde durch die Abschaffung der Herrschaft des Kapitalisten im Betrieb nur erschwert.<sup>353</sup>

Während die faschistischen Ideologien Ungleichheit und Herrschaftlichkeit naturalisieren oder religiös legitimieren, wollen die faschistischen Bewegungen sie durch Unterwerfung und Vernichtung auch praktisch-politisch durchsetzen und verewigen.<sup>354</sup> Das faschistische Kollektiv soll durch seine Vortrefflichkeit und gewalttätige Machtentfaltung nach Außen garantieren, dass den nach faschistischem Glauben Besseren die Herrschaft zukommt. In letzter Konsequenz soll die Aneignung fremder Arbeit nicht mehr durch den Markt und die Rechtsform des Vertrages vermittelt, sondern direkt, durch gewaltsame Ausbeutung und Raub vorgenommen werden.

Dies ist der klassisch-bürgerlichen Vorstellung, nach der jeder seines Glückes Schmied ist und das Recht hat, nach dem Glück zu streben, scharf entgegengesetzt. Die Faschismen rebellieren gegen einen ganzen welthistorischen Prozess, der mit dem Aufstieg des Bürgertums begann und in seiner langfristigen Tendenz sämtliche hergebrachten personalen und gruppenspezifischen Herrschaftsverhältnisse umwirft oder transformiert sowie auch die territorialen und wirtschaftlichen Grenzen zugunsten einer immer allseitigeren Verbundenheit der Menschheit niederreißt. Die Faschismen bekämpfen also bestimmte Aspekte und Entwick-

lungstendenzen des Kapitalismus, weil sie diese als Bedrohung von Herrschaftlichkeit empfinden. Selbstverständlich sind sie deswegen allen Emanzipationsbewegungen, deren Forderungen noch über den Liberalismus und die bürgerliche abstrakt-formale Freiheit und Gleichheit hinausgehen, um so mehr feind.<sup>355</sup> Konservative und faschistische Gegner jeder Emanzipation sahen immer klar die historische Verwandtschaft und innere Verbundenheit zwischen der bürgerlichen Liberalität und dem radikalen Streben nach vollständiger Befreiung, wie es unter anderem vom Kommunismus vertreten wurde.<sup>356</sup> Faschistische und kommunistische Kapitalismuskritik verhalten sich spiegelverkehrt: Die faschistische Rebellion richtet sich genau auf diejenigen Aspekte des Kapitalismus, wegen derer die kommunistische Kapitalismuskritik des Lobes voll für die revolutionäre Rolle der Bourgeoisie war.<sup>357</sup> Im Gegensatz zu Noltes Diktum vom „Faschismus als Antimarxismus“ ist Faschismus im gleichen Maße anti-liberal wie antimarxistisch. Er ist generell Anti-Emanzipation und radikalisierte Herrschaftlichkeit, was radikalen Antimarxismus natürlich einschließt.<sup>358</sup> Wie alle anderen politischen Bewegungen reagieren die Faschismen auf gesellschaftliche Probleme und Krisen und wollen Abhilfe schaffen. An der Grundrichtung der Faschismen lässt sich ihr Wesen erkennen: Während Demokraten, Sozialisten, Kommunisten, Sozialdemokraten, linke Liberale und Anarchisten den Problemen und Krisen mit der Ausweitung von Mitbestimmung und Teilhabe begegnen wollen, suchen die Faschisten das Heil in der Zuspitzung von Hierarchie- und Konkurrenzverhältnissen.

Dabei leiden die Faschismen an einem grundlegenden Widerspruch: Wäre die Überlegenheit des kriegerischen Herrenkollektivs tatsächlich natur- oder gottgegeben, dann wäre es gar nicht nötig, die Feinde zu bekämpfen, oder es wäre zumindest ein sehr leichter Kampf.<sup>359</sup> Die ganze faschistische Anstrengung zur Unterwerfung wird ja überhaupt nur nötig, weil die Herrschaftsverhältnisse weder durch die Natur noch durch eine göttliche Weltordnung zwingend, eindeutig und ewiglich festgelegt, sondern im Gegenteil immer umkämpft und brüchig sind. Nur dies schafft den Emanzipationsbewegungen ihren historischen Spielraum.<sup>360</sup> Vielleicht ist es dieser Widerspruch im Fundament der Ideologie, der zu einem kollektiven psychischen Zwang führt, das offenkundig Falsche mit umso größerer Gewalt beweisen zu wollen, und damit zum typisch faschistischen Überschießen in äußerste Destruktivität und Grausamkeit.

Alle Faschismen rebellieren im Sinne gruppenspezifischer, personaler Herrschaft und der entsprechenden Ungleichheitsideologien gegen die gleichmacherischen Effekte des Kapitalismus. Diese Eigenschaft ist konstitutiv für ihr faschistisches Wesen.<sup>361</sup> Doch extreme Ungleichheitsideologien allein reichen absolut noch nicht zur Erfüllung des faschistischen Minimums aus. Vielmehr handelt es sich bei den Ungleichheitsideologien um Grundströmungen



jedes herrschaftlichen und so auch des bürgerlichen Denkens.<sup>362</sup> Ideologien der Ungleichheit, die vor allem mit Begriffen wie Erbe, Rasse und Umwelt operierten, wurden besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts systematisiert und hegemonialisiert. Der Sozialdarwinismus ließ Amoralität und Menschenverachtung akzeptabel erscheinen.<sup>363</sup> Hatten während der Aufklärung Theoreme von menschlicher Gleichheit und Freiheit bei der Durchsetzung der Ansprüche des Bürgertums gegen die alten Führungsgruppen geholfen, so war die Bourgeoisie nach Erlangung der politisch-ökonomischen Vormacht gezwungen, nunmehr selbst die Emanzipationsansprüche von Frauen, Unterschichten und Nicht-Europäern bzw. Nicht-Weißen abzuwehren.<sup>364</sup>

#### 4.2.3. Faschismus als Rebellion gegen unverstandene und imaginäre Herrschaft

Faschismustheoretiker wie Mosse oder Griffin betonen stark die Rolle der Ängste vor unverstandenen und feindseligen Mächten der kapitalistischen Modernisierung („*anxieties of modernity*“<sup>365</sup>) bei der Entstehung des Faschismus. Mosse interpretiert Nationalismus und Faschismus geradezu als Methoden, mit denen Menschen angesichts der Unübersichtlichkeit, Überkomplexität, Unberechenbarkeit und Wandlungsfähigkeit, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse seit der Durchsetzung des Kapitalismus auszeichnet, die Kontrolle über ihr Leben zurückgewinnen wollten.<sup>366</sup> Die kapitalistischen Strukturprinzipien machen sich katastrophenhaft in den wiederkehrenden Krisen bemerkbar, in denen die Undurchschaubarkeit und Unberechenbarkeit der gesellschaftlichen Prozesse leidvoll erfahren wird.<sup>367</sup> Die Faschismen rebellieren gegen diese Krisenhaftigkeit. Ihre Lösungsvorschläge laufen auf staatliche Eingriffe zur Vorbeugung und Bewältigung von Krisen und vor allem auf die Außerkraftsetzung der Konkurrenzverhältnisse durch die Mächtigkeit und Vortrefflichkeit des angestrebten faschistischen Kollektivs hinaus.<sup>368</sup> Die Wurzel der kapitalistischen Krisenhaftigkeit, die kapitalistische Produktionsweise selbst, wird von den Faschismen nicht in Frage gestellt, da sie bestimmte herrschaftliche Aspekte des Kapitalismus wie das Privateigentum sehr befürworten. Die faschistische Utopie in ökonomischer Hinsicht ist ein krisenfreier Kapitalismus, in dem lauter ehrlich arbeitende Warenbesitzer miteinander tauschen und stets gerechte Preise erzielen.<sup>369</sup> Die Unplanbarkeit und Krisenhaftigkeit des Kapitalismus wird in der Wahrnehmung der Faschisten durch gewissermaßen von außerhalb des Systems kommende Störungen verursacht. Diese Störungen, welche die Faschisten zur Verwirklichung ihrer Utopie ausschalten wollen, werden in ihren Ideologien durch eine imaginäre Herrschaft und die von den Faschismen als minderwertig, feindlich, fremd und parasitär angesehenen Gruppen repräsentiert.

Nicht alle Bereiche der kapitalistischen Gesellschaft erscheinen gleich geheimnisvoll und undurchschaubar, sondern besonders die abstrakten, unpersönlichen Seiten der gesellschaftlichen Verhältnisse.<sup>370</sup> Diese werden vor allem durch den Wert in seiner gesellschaftlichen Erscheinungsform als Geld und dessen aus dem Warenfetisch herrührende Magie verkörpert.<sup>371</sup> Die beängstigende Magie des Geldes, verdichtet in Redensarten wie „Geld regiert die Welt“, vervielfacht sich noch im „automatischen Subjekt“ Kapital, das scheinbar Geld aus Geld machen kann und eine noch krassere Form der Verselbständigung der gesellschaftlichen Beziehungen gegenüber ihren Trägern, den Menschen, als das Geld darstellt. Die Mystifizierung der gesellschaftlichen Verhältnisse wird vollendet durch den Zins, der jede Verbindung zwischen Profit und konkreter Arbeit beziehungsweise zwischen Zirkulationssphäre und Produktionssphäre unsichtbar macht. In dem Maße, wie mit der Ausbreitung und Durchsetzung des Kapitalismus die kapitalistischen Strukturprinzipien und mit ihnen das Geld tatsächlich jeden Lebensbereich bestimmen, wird der Schein der magischen Übermacht von Geld, Kapital und Zins undurchdringlicher. Die Faschisten stellen gegen diese Macht des Abstrakten die von ihnen verherrlichte konkrete Arbeit, Technik und Industrie.<sup>372</sup> Das Ressentiment gegen die Geldmacht, gegen Banken und Spekulation ist bei ihnen allgegenwärtig.<sup>373</sup> Dieses Ressentiment gibt den Faschisten die Illusion, alles als negativ Empfundene der kapitalistischen Ordnung bekämpfen und abschaffen zu können, ohne doch wesentliche Fundamente der kapitalistischen Ordnung wie das Privateigentum antasten zu müssen.<sup>374</sup>

Selbstverständlich bedarf die Rebellion gegen die imaginäre Herrschaft einer Personifikation des Abstrakten. Von Faschismus zu Faschismus und auch an verschiedenen Punkten der Entwicklungsgeschichte einzelner Faschismen können entsprechende Ideologeme allerdings in sehr unterschiedlichem Grade ausgearbeitet sein und verschiedene Gruppen betreffen. Aufgrund geschichtlich gewordener Bedingungen ziehen aber bestimmte Gruppen die Rebellion gegen die imaginäre Herrschaft besonders auf sich: Freimaurer und Jesuiten wegen der internationalen und geheimnisumwitterten Organisationsformen<sup>375</sup>, die ominöse „Plutokratie“ oder „Hochfinanz“, vor allem aber die Juden aufgrund ihrer langen Verfolgungsgeschichte.<sup>376</sup> Ihre Plausibilität für viele Menschen beziehen die faschistischen Hass-Ideologien und Verschwörungstheorien aus ihren Realitätsanteilen, also auch daraus, dass sie real vorhandene kapitalistische Missstände aufgreifen.<sup>377</sup>

Ob und in welchem Grade Antisemitismus oder andere gruppenspezifische Hass-Ideologien in einem Faschismus auftreten, mag variieren, dass aber überhaupt bestimmte Gruppen zur Zielscheibe des faschistischen Hasses gegen das Abstrakte werden müssen, ergibt sich aus dem Wesen der Faschisten. Faschisten rebellieren gegen abstrakte, unpersönliche Herrschaft,

weil dieser ein gegen die gruppenspezifische beziehungsweise über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe vermittelte Herrschaft gerichtetes Moment innewohnt. Es ist faschistische Prämisse, dass die natur- oder gottgegebene Ungleichheit der Menschen die Einen zur Herrschaft und die Anderen zur Unterwerfung bestimmt. Diese Vorstellung regiert so uneingeschränkt das Bewusstsein der Faschisten, dass sie abstrakte, unpersönliche Herrschaft nicht zu denken vermögen. Daher muss in ihren Augen jede Herrschaft personal und gruppenspezifisch sein, auch die für sie undurchschaubare abstrakte kapitalistische Herrschaft. Diese wird den Faschisten dann eben zur quasi magischen, geheimnisvollen Herrschaft einer Gruppe, welche die dazu erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt.<sup>378</sup> An diesem Denkschema liegt es, dass der Antisemitismus in allen faschistischen Ideologien angelegt oder zumindest jederzeit mühelos in sie einbaubar ist.<sup>379</sup> Dennoch stellt Antisemitismus keinen notwendigen Bestandteil jedes Faschismus und des faschistischen Minimums dar, auch wenn die Mehrzahl der Faschismen ihn genuin entwickelte oder ihn importierte.

Bei der Betrachtung der Rebellion gegen imaginäre Herrschaft wird der ihr innewohnende psychologische Mechanismus der pathischen Projektion deutlich. Der Hass der Faschisten gegen die imaginäre Herrschaft ist nie frei von mehr oder weniger heimlicher Bewunderung und dem Bemühen, es ihr nachzutun und sie zu übertreffen. Dies lässt sich vollendet am nazi-faschistischen Konstrukt des Judentums nachvollziehen: Ebenso wie der Rassewahn der Vorstellung entsprach, die sich die Nazis vom angeblichen Bemühen der Juden um Reinhaltung ihrer „Rasse“ machten, eiferte die SS der vermeintlich geheimbündischen und internationalen Organisation der Juden (und der Jesuiten) nach. Die Nazis warfen den Juden vor, die Welt-herrschaft anzustreben und streckten selbst die Finger danach aus. Sie warfen den Juden Habgier und Grausamkeit vor, während ihre Herrschaft alle bisher da gewesene Habgier und Grausamkeit übertraf. Sie beschuldigten die Juden endlich, die Deutschen vergiften und auszurotten zu wollen und töteten selbst Millionen mit Gift, um Juden und sogenannte „Zigeuner“ auszurotten.<sup>380</sup>

Wie vom faschistischen Imperialismus, Militarismus und Differenzialismus aus, so lässt sich der innere Zusammenhang der faschistischen Ideologeme auch von der Rebellion gegen imaginäre Herrschaft her sinnvoll erschließen. Der im Außen der angestrebten faschistischen Gemeinschaft, in über- und außernationalen Mächten verorteten imaginären Herrschaft werden Merkmale zugeschrieben, die sich genau mit denen decken, die traditionell der Kapitalistenklasse und anderen privilegierten Minderheiten zugeschrieben werden: Wille zur Macht, Parasitentum, herrschaftliche Intelligenz. Diese aus der Herrschaftskritik bekannten Elemente werden also von den Faschismen ins Außen verlagert, während sie gleichzeitig die Integration

der Arbeiter und sonstiger Unterschichten in eine Gemeinschaft versprechen, die gegen die imaginäre Herrschaft aufbegehrt. Die herrschaftliche Rebellion gegen die imaginäre Herrschaft ergänzt damit bestens den faschistischen Imperialismus, Militarismus und Populismus. Der Kampf gegen die vermeintlichen Herrscher der Welt fällt ja zusammen mit der internationalen Behauptung und Durchsetzung des eigenen Kollektivs. Die konkrete Verbindung leisten Ideologeme wie das vom „jüdischen Bolschewismus“ und „jüdischer Plutokratie“ bei den Nazis<sup>381</sup> oder das Konzept vom Antagonismus zwischen „proletarischen“ und „plutokratischen“ Nationen im italienischen Frühfaschismus.<sup>382</sup> Die Rebellion gegen die imaginäre Herrschaft bestärkt auch den faschistischen Elitismus, denn sie gewährt die Illusion, geheimnisvolle Hintergründe durchschaut zu haben und somit einer wissenden Elite anzugehören.

#### 4.2.4. Daseinsgrund und Entwicklungsperspektive der Faschismen

Das Verhältnis zwischen Faschismen und Kapitalismus ist von grundlegender Ambivalenz: Einerseits richten sie sich radikal gegen Unpersönlichkeit und Gleichmacherei der kapitalistischen Herrschaft, andererseits streben sie die Machtentfaltung der faschistischen Gemeinschaft gerade unter kapitalistischen Bedingungen an. So lassen sie sich sowohl als herrschaftliches, anti-emanzipatorisches Streben nach Überwindung des Kapitalismus als auch als radikalster Ausdruck des kapitalistischen Konkurrenzprinzips verstehen. Die kapitalistische Entwicklung setzt immer wieder bestimmte Elemente formaler Gleichheit und Freiheit gegen gruppenspezifische Herrschaftsverhältnisse durch, bringt aber gleichzeitig mit den Faschismen eine Formation hervor, die einerseits die Anforderungen der Konkurrenz auf die Spitze treibt und somit vollendeter Ausdruck kapitalistischer Logik ist und andererseits Grundlagen des Kapitalismus wie das Recht aufheben, andere wie das Privateigentum aber erhalten will.<sup>383</sup>

Die Faschismen sind ebenso wie der Kommunismus Ausdruck einer grundlegenden Unzufriedenheit mit den kapitalistischen Verhältnissen, die sich nicht mit ihrer teilweisen Veränderung, sondern nur mit ihrer Aufhebung und der Errichtung einer radikal anderen Ordnung zufrieden geben kann. Im Unterschied zum prinzipiell anti-herrschaftlichen Kommunismus wollen die Faschismen die kapitalistische Herrschaft jedoch durch die Radikalisierung der gruppenspezifischen gegen die abstrakte, unpersönliche Herrschaft überwinden. Indem die Faschismen von der vorgefundenen Herrschaftlichkeit der Verhältnisse ausgehen, sie als naturgegeben oder gottgewollt verewigen und nur die konkrete Konfiguration der Herrschaftsverhältnisse wenn auch einschneidend ändern wollen, brechen sie viel weniger radikal mit

dem Bestehenden als der Kommunismus. Dies äußert sich in der negativen Anthropologie vieler Faschismen: Die Prämisse der Ungleichheit der Menschen impliziert, dass ein friedliches, solidarisches, gleichberechtigtes und freies Zusammenleben der Menschen unmöglich und der Mensch wesenhaft zum Kämpfen und Herrschen bestimmt ist. Damit reflektieren die Faschismen die reale Prägung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch Herrschaft, Konkurrenz und Konflikt. Als Radikalisierungen der vorgefundenen Herrschaftslogiken knüpfen ihre Ideologien an die vielfältigen gesellschaftlichen Erfahrungen und Affirmationen von Herrschaft und an zentrale Elemente traditionaler Ordnungssysteme an. So können sie gegenüber den im Kapitalismus ideologisch herrschaftlich konstituierten Subjekten eine gewisse Plausibilität beanspruchen.<sup>384</sup> Die Faschismen verlangen anders als der Kommunismus von den Subjekten, die sich ihnen anschließen können und wollen, keinen radikalen geistigen Bruch mit der im Prozess der Subjektconstitution verinnerlichten Herrschaftlichkeit, sondern deren Radikalisierung. Genau das macht den Konformismus der faschistischen Rebellion aus und legt sie dem durchschnittlichen kapitalistischen Subjekt vermutlich näher als eine kommunistische Option. Unter den Bedingungen eines entwickelten Kapitalismus und scharfer Auseinandersetzungen im Gefüge der internationalen Herrschaft können wohl jederzeit und überall Faschismen entstehen, Anhänger finden und sich als Bewegungen historisch reproduzieren. Doch nur unter ganz außerordentlichen Bedingungen, in tiefgreifenden Krisen, vermögen die Faschismen zu Massenbewegungen zu wachsen, und noch seltener gelingt ihnen aus mehr oder weniger eigener Kraft der Griff nach der Staatsmacht, die sie gleichwohl alle anstreben.<sup>385</sup>

Nun spielt sich die herrschaftliche Rebellion der Faschisten zu einer historischen Zeit ab, in welcher der Existenzgrund von Herrschaft, nämlich die aufgrund der niedrigen Entwicklung der Produktivkraft notwendige Teilung von Hand- und Kopfarbeit, von Herrschern und Beherrschten, verschwindet und sich Herrschaft somit nicht mehr rational rechtfertigen lässt. Der herrschaftliche Antagonismus ist notwendige Begleiterscheinung eines niedrigen Entwicklungsstandes der Produktivkraft, der nur eine gesellschaftliche Organisationsform zulässt, in der eine kleine herrschende Minderheit von der körperlichen Arbeit freigestellt ist, um die anfallende geistige bewältigen zu können. Durch die Industrialisierung fällt diese Notwendigkeit: Der materielle Reichtum schafft die Möglichkeit, dass sich alle Menschen an der Organisation des gesellschaftlichen Zusammenhangs, Wissenschaft, Kunst etc. beteiligen. Vielleicht erzeugt die Ahnung von der historischen Überlebtheit der Herrschaft, vom Todeskampfcharakter der eigenen politischen Anstrengung den typisch faschistischen Extremismus und Vernichtungswillen.<sup>386</sup>

Bewegt sich die faschistische Sozialutopie innerhalb eines kapitalistischen Rahmens oder treibt sie darüber hinaus? In der historischen Praxis haben alle faschistischen Regime wesentliche Bereiche der kapitalistischen Ordnung unangetastet gelassen. Dies ist zum einen dem Imperativ äußerer Machtentfaltung geschuldet, der allzu weitgehende Experimente mit der Wirtschafts- und Eigentumsordnung untersagt, zum anderen der faschistischen Ideologie, die bestimmte gruppenspezifische Elemente von Ungleichheit und Herrschaft im Kapitalismus, nämlich Privateigentum und Klassenherrschaft, durchaus erhaltens- und beschützenswert findet. Doch wenn der Faschismus eine Rebellion ist gegen das Abstrakte und für das Konkrete, gegen die Vermittlung und für das Direkte, gegen das Gleichmacherische, Unpersönliche der kapitalistischen Herrschaft und für die Herrschaft derer, die durch natürliche oder gottgegebene Qualität zur Herrschaft berufen sind, dann würde ein siegreicher Faschismus tatsächlich den kapitalistischen Rahmen sprengen. Die Verwirklichung der faschistischen Utopie führte wohl zu einer Ordnung, in der eine kriegerische Elite gewaltsam über Sklavenmassen herrschte und höchstens Restbestände von Staatlichkeit und Recht im bürgerlichen Sinne übrig blieben. Wenn ein entscheidendes Merkmal des Kapitalismus die herrschaftliche Aneignung des Mehrprodukts unter der Hülle vertraglicher Gleichheit und Freiheit ist und die Faschisten danach streben, dieses Verhältnis weithin durch sklaverei-ähnliche Formen zu ersetzen, dann ist klar, dass der Faschismus der Möglichkeit nach über seinen kapitalistischen Entstehungsgrund hinaustreibt.<sup>387</sup>

Doch haben die Faschisten anscheinend die Eigenschaft, sich langfristig die ganze Welt zum Feind zu machen und so Widerstände zu provozieren, die über kurz oder lang zu ihrer Vernichtung oder zumindest Zurückdrängung führen. Militarismus und Gewalttätigkeit sowie die Überzeugung von der eigenen Überlegenheit und Berufung zur Herrschaft müssen zur Konfrontation mit allen anderen Mächten führen.<sup>388</sup> Eine voll entwickelte faschistische Herrschaft würde wohl kaum die massenhafte Zustimmung der Beherrschten erlangen können und damit jene Stabilität, die zur Reproduktion von Produktionsverhältnissen und Produktivkraft unerlässlich scheint. Mithin wäre wohl ein starker Rückgang der Produktivkraft, ihre Degeneration innerhalb einer Sklavenhalterordnung oder ihre Vernichtung durch allgemeinen, fortgesetzten Krieg anzunehmen.<sup>389</sup>

#### 4.3. Klassen, Schichten, Gruppen und ihre mögliche Neigung zum Faschismus

Viele Faschismustheorien versuchen, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit von Individuen zu einer bestimmten sozialen Gruppe, Schicht oder Klasse und ihrer

Affinität zu faschistischen Bewegungen nachzuweisen. Andere betonen den klassen- und schichtenübergreifenden Charakter der Faschismen.<sup>390</sup> Infolge ihres populistischen und ultranationalistischen Charakters propagieren alle Faschismen in irgendeiner Form die Überwindung der Klassengrenzen und eine Art von „Volksgemeinschaft“. Doch fand diese Propaganda eine Entsprechung in der faschistischen Anhängerschaft und praktischen Politik? Besteht nicht die Gefahr, den selbst gestellten Anspruch der Faschismen mit ihrer praktischen Realität zu verwechseln? Es ist ein allgemeines Problem der Faschismustheorien, dass die empirisch-soziologische Datenbasis zur Beantwortung dieser Fragen weithin ziemlich dünn ist.<sup>391</sup>

#### 4.3.1. Männliche Jugend, freischwebende Intelligenz und Deklassierte oder „Lumpenproletariat“

Verschiedene Autoren interpretierten die Faschismen als Ausdruck eines Generationenkonflikts beziehungsweise als Jugendrevolte.<sup>392</sup> Dafür spricht der empirische Befund, dass die faschistischen Aktivistengruppen und Stoßtrupps aus jungen Männern bestanden.<sup>393</sup> Die Erklärungskraft dessen ist allerdings zweifelhaft: Ähnliches ließe sich wohl von den Aktivisten und Militanten jeder Partei oder Bewegung behaupten. Schließlich sind junge Menschen aufgrund der weniger gefestigten Subjektkonstitution begeisterungsfähiger als alte, haben durchschnittlich weniger Verpflichtungen und mehr Zeit als diese, leben öfter prekär, was sie für radikale Ansätze womöglich empfänglicher macht und sind auch ganz einfach körperlich besser zum vollen politischen Einsatz in der Lage. Höchstens ist einzuräumen, dass die Verherrlichung von männlicher Jugend und der revolutionäre, palingenetische Gehalt der Faschismen junge Männer verstärkt anziehen mag. Ansonsten wird man die Faschismen als generationsübergreifend ansehen müssen.<sup>394</sup>

Wenn bei einer sozialen Gruppe die Affinität zum Faschismus außer Frage steht, dann bei den Intellektuellen.<sup>395</sup> Sehr viele faschistische Führer, Ideologen und Funktionäre können als Intellektuelle bezeichnet werden, insofern ihre Haupttätigkeit im System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, bei aller Verschiedenheit der Lebenswege und Professionen, eine geistige war. Dieses Kriterium verbindet einen Publizisten und Parteifunktionär wie Mussolini mit dem gescheiterten Künstler und trotz fehlender Hochschulbildung sehr belesenen Autodidakten Hitler.<sup>396</sup> Nur wie aussagekräftig ist die herausgehobene Rolle der Intellektuellen überhaupt? Hätten denn andere soziale Gruppen eine ähnliche Rolle spielen und die Intellektuellen ersetzen können? Ließe sich nicht bei buchstäblich jeder politischen Bewegung die herausragende Bedeutung der Intellektuellen aufzeigen? Den Geistesarbeitern scheint aufgrund der Arbeits-

teilung organisch die Aufgabe zuzufallen, bestimmte diskursive Tendenzen aufzugreifen, zu Ideologemen auszuarbeiten und große Teile des Personals der entsprechenden Bewegungen zu stellen.<sup>397</sup>

Mehrere Faschismustheorien unterstreichen die Bedeutung sozial Deklassierter oder eines sogenannten „Lumpenproletariats“<sup>398</sup> für die Rekrutierung der Faschisten. So unter anderem solche Theorien, die – oft aus konservativer Perspektive – den Faschismus in erster Linie als antibürgerliche, rein destruktive, bloß machiavellistische und nihilistische Kraft darstellen. In dieser Sicht ist der Faschismus geradezu Ideologie und Bewegung des Gangstertums. Aufgrund seiner Programmatik oder besser wegen des angeblichen Fehlens jeder ernsthaften Programmatik zieht er das Gangstertum, die Perversen und Irren magisch an.<sup>399</sup> Auch in den marxistischen Agententheorien taucht das „Lumpenproletariat“ als Fußvolk der vom großen Kapital initiierten und finanzierten faschistischen Bewegungen auf und hilft so dem grundsätzlichen Problem dieser Theorien ein wenig ab, die Massenbasis der Faschismen nicht erklären zu können. Die Bonapartismustheorien argumentieren etwas feiner: Der sich dem Bürgertum für die diktatorische Aufrechterhaltung der Klassen- und Eigentumsordnung empfehlende politische Abenteurer vom Schlage eines Louis Bonaparte, Mussolini oder Hitler zieht seine aus Deklassierten, Karrieristen und Kriminellen rekrutierte Gefolgschaft wie eine große Bande auf, die sich des Staates bemächtigt, um daraus Vorteile zu schlagen.<sup>400</sup>

Nun meint die diffamierende Bezeichnung „Lumpenproletariat“ keinerlei greif- oder abgrenzbare soziale Gruppe, sondern fasst verschiedene aus den anderen Klassen und Schichten herausgeworfene Elemente mit niedrigem sozialen Status zusammen. Das charakterisierende Merkmal dieser Deklassierten ist die Delinquenz im Sinne der jeweils herrschenden Rechtsordnungen, das heißt die Ausgliederung aus den rechts- und sittenkonformen Weisen des Broterwerbs. Gesetzt, es bestünde ein signifikant erhöhter Anteil von Deklassierten an faschistischen Organisationen – kommt dem irgendeine Erklärungskraft zu? Ist die Beziehung zwischen Deklassierten und Faschismen tatsächlich etwas Besonderes gegenüber anderen Bewegungen? Es ließe sich auch behaupten, dass sich Deklassierte gern jeder politischen Bewegung anschließen, die Aufstiegs- und Gewinnmöglichkeiten bietet und bereit ist, sie aufzunehmen. Der Befund wäre dann ähnlich trivial wie bei der männlichen Jugend und den Intellektuellen. Doch auch wenn es eine spezifische Beziehung zwischen Faschismus und Deklassierten gäbe, spräche sie für den nicht klassen- oder schichtenspezifischen, sondern übergreifenden, volksparteilichen Charakter der Faschismen. Besteht doch die Gruppe der Deklassierten aus Angehörigen aller Klassen und Schichten, wenn auch zu unterschiedlichen Anteilen.<sup>401</sup> Höchstens kann man vermuten, dass es den Faschismen die Rekrutierung erleich-



tert, wenn infolge intensiver Krisen und Verwerfungsprozesse besonders viele Menschen deklassiert sind.

#### 4.3.2. Arbeiter

Die marxistischen Theorien sehen im Faschismus eine Form politischer Herrschaft und eine politische Bewegung, die im Sinne der Kapitalisten gegen Arbeiterinteressen agiert. Dementsprechend werden auch die entscheidenden antifaschistischen Potenziale in der Arbeiterklasse erhofft. Diese Ansichten ergeben sich aus der Rolle, die das Proletariat in der marxistischen Lehre einnimmt. Die Arbeitskraftverkäufer gelten als potenzielle Vollbringer der Negation der kapitalistischen Gesellschaft, als revolutionäres Subjekt. Marx sah im besitzlosen Proletariat die von ihr selbst hervorgebrachte Antithese der bürgerlichen Gesellschaft. Das proletarische Interesse fiele mit dem der Menschheit zusammen. Es spricht viel dafür, hierin ein Missverständnis zu sehen<sup>402</sup>: Die Arbeiter sind zunächst Arbeitskraftverkäufer – Warenbesitzer wie die Bürger – und als solche erst einmal an nichts mehr oder weniger interessiert als an einem möglichst guten Preis für ihre Ware. Weit davon entfernt, die Negation der kapitalistischen Gesellschaft darzustellen, ist der Arbeitskraftverkäufer samt seinen Interessen voll und ganz Produkt der kapitalistischen Gesellschaft, steht mit beiden Füßen auf ihrem Boden und keineswegs irgendwie außerhalb. Seine Aktivitäten und Forderungen beziehen sich auf den kapitalistischen Gesamtzusammenhang.<sup>403</sup>

Was folgt aus dem Interesse der Arbeitskraftverkäufer an möglichst guten Verwertungsbedingungen ihrer Ware auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft? Wie alle Warenverkäufer benötigen auch die Arbeiter einen Souverän, der Recht und Vertragsfreiheit schützt. Doch im Unterschied zu den liberalen Bourgeois, für die der Staat lediglich die Rahmenbedingungen des freien Kräftespiels absichern soll, benötigen die Arbeitskraftverkäufer einen vergleichsweise starken Staat, der die Arbeitskraftkäufer zwingt, bestimmte Rücksichten auf sie zu nehmen. Die Arbeitskraftkäufer neigen also zum Etatismus. Der Etatismus liegt den Arbeitskraftverkäufern als kleinen Warenbesitzern auch noch in anderer Hinsicht nahe: Die Marktkonkurrenz herrscht nicht nur im Innern der Gesellschaft, sondern auch auf dem Weltmarkt. Wie die Konkurrenz der nationalen Bourgeoisien zur Konkurrenz der Nationen wird und den jeweiligen Bourgeoisien an einem machtvollen Nationalstaat zur Durchsetzung und Absicherung ihrer Interessen gelegen ist, so trifft dies auch auf die Arbeitskraftverkäufer zu – in etwa der gleichen Weise, in der ein Arbeiter am Konkurrenzenerfolg der Firma, in der er arbeitet, interessiert sein muss, damit sein Arbeitsplatz womöglich sicherer und ein Lohnwachstum

wahrscheinlicher wird.<sup>404</sup> Es scheint nicht ausgeschlossen, dass Arbeitskraftverkäufer unter bestimmten Umständen geneigt sind, die Erfüllung ihrer ökonomischen Interessen auch von einem faschistischen Staat zu erwarten. Grundvoraussetzung dafür ist die ideologische Selbstidentifikation der Arbeitskraftverkäufer mit ihrer Nation und dem dazugehörigen Staat in Form von Nationalismus und Etatismus. Unzweifelhaft war diese Grundvoraussetzung historisch-empirisch bei einer Mehrzahl der Arbeiter Europas gegeben. Die Arbeiterklassen und Arbeiterparteien aller europäischen Länder haben sich immer wieder mehrheitlich für ihre Nation und ihren Staat und gegen ihre Klasse, gegen internationale Solidarität und Revolution entschieden. Am augenfälligsten war dies wohl am Vorabend des Ersten Weltkriegs, als alle Beschlüsse und Willensbekundungen der Arbeiterparteien zerstoben und sich die Arbeiter unter den jeweiligen Nationalfahnen versammelten.<sup>405</sup> Dass Arbeitskraftverkäufer gegenüber Nationalismus und Etatismus prinzipiell anfällig sind<sup>406</sup>, bedeutet jedoch nicht automatisch, dass sie zu den Faschismen tendieren, die zwar immer auch nationalistisch und etatistisch sind, deren Charakter hierin aber bei weitem noch nicht aufgeht.

Empirische Befunde fallen uneindeutig aus: Die sozialistischen, kommunistischen, anarchistischen und sozialdemokratischen Organisationen zählten überall zu den streitbarsten Gegnern der Faschisten, in deren Reihen sich dennoch erhebliche Anteile von Lohnarbeitenden befanden. Am Beispiel des Nazifaschismus ist diese Problematik wohl am ausführlichsten, aber auch kontroversesten diskutiert worden. Mit dem feststellbar erhöhten kleinbürgerlichen beziehungsweise mittelständischen Anteil in der NSDAP wurde immer wieder die Theorie vom kleinbürgerlichen oder Mittelschichtencharakter der faschistischen Massenbasis begründet, doch scheint ein Anteil lohnarbeitender Mitglieder von bis zu einem Drittel genauso zur Untermauerung der gegenteiligen Position geeignet.<sup>407</sup> Sowohl der italienische als auch der deutsche Faschismus erhielten, als sie an der Macht waren, zumindest zeitweise die überwältigende, nahezu allgemeine Zustimmung ihrer Bevölkerungen inklusive der Arbeiter. Auch andere historische Faschismen erlangten erhebliche Unterstützung in Teilen der Arbeiterschaft, so der kroatische und vor allem der ungarische in Gestalt der Pfeilkreuzler und der „Nationalsozialistischen Ungarischen Arbeiterpartei“.<sup>408</sup> Hier wirkten sich selbstverständlich die jeweiligen nationalen Besonderheiten aus, etwa die generelle Unterentwicklung von Industrie, Proletariat und linken Organisationen in Kroatien und Rumänien und in Ungarn die Schwächung der Linken durch die brutale Niederschlagung der Räterepublik im Jahre 1919.<sup>409</sup> Darüber, ob die „Gelben“ Frankreichs den Faschismen zuzurechnen sind, mag Uneinigkeit bestehen, aber sicherlich nicht in der Frage, dass diese Bewegung einige zentrale faschistische Ideologeme aufwies und zeitweise viele Zehntausend Arbeiter an sich zu binden

wusste.<sup>410</sup> Auch der „*Parti Populaire Francaise*“ (PPF) Jaques Doriots und Oswald Mosleys „*British Union of Fascists*“ (BUF) zogen viele Arbeiter an.<sup>411</sup> Die meisten Faschismen bemühten sich um Rückhalt im Proletariat, doch nicht allen war er beschieden. Viele faschistische Bewegungen rekrutierten sich tatsächlich fast ausschließlich aus dem Mittelstand.<sup>412</sup>

Die detaillierten Untersuchungen über Mitglieder und Wähler der NSDAP führen vor Augen, wie vielfältig ausdifferenziert sich die Klasse der Arbeitskraftverkaufenden in ihrem Verhältnis zum Faschismus darstellt. Angestellte (*white collar workers*) waren viel anfälliger für den Nazifaschismus als Industriearbeiter (*blue collar workers*), Arbeiter in kleinen Betrieben mit geringem gewerkschaftlichen Organisationsgrad mehr als Beschäftigte von Großbetrieben mit starken Gewerkschaften.<sup>413</sup> Die Bindekraft regionaler, konfessioneller und weltanschaulicher Milieus überwog die der allgemeinen Klassenzugehörigkeit.<sup>414</sup> Der Kategorie der Klasse kommt also wenig Erklärungskraft für die Faschismus-Anfälligkeit von Arbeitern zu, aber umso mehr solchen Faktoren wie ideologischen und kulturellen Prägungen. Die Empirie, welche die Bedeutung von Prozessen der ideologischen Subjektconstitution hervortreten lässt, und die Theorie, die erklärt, warum auch Arbeitskraftverkäufer und keinesfalls nur Bürger stark nationalistisch und etatistisch sein können, legen den Schluss nahe, dass auch Proletarier massenweise den faschistischen Bewegungen und Ideologien verfallen können.<sup>415</sup>

#### 4.3.3. Mittelschichten oder Kleinbürgertum

Sind schon „Lumpenproletariat“ und Proletariat diffuse oder zumindest unterkomplexe Kategorien, so trifft dies noch mehr auf die Mittelschichten oder das Kleinbürgertum zu. Darunter fallen so unterschiedliche Gruppen wie Kleinunternehmer, Freiberufler (Künstler, Ärzte, Rechtsanwälte), Staatsangestellte aller Art, Klein-, Mittel- und Großbauern und Handwerker. Unklar bleibt die Grenzziehung nach unten, zum Industrieproletariat, zu den Angestellten und Deklassierten, wie auch nach oben, zu den eigentlichen Kapitalisten und anderen Führungsgruppen.<sup>416</sup> Aus den wie gewöhnlich uneindeutigen empirischen Daten lässt sich eine Verallgemeinerung, wonach die historischen Faschismen Kleinbürgerbewegungen gewesen seien, nicht ableiten.<sup>417</sup> Den zahlreichen Argumenten der Theorien vom Faschismus als Mittelschichten- und Kleinbürgerbewegung ist eine gewisse Plausibilität dennoch nicht abzuspüren. Als allgemeine Erklärungen der Faschismen versagen sie aber, da sich nicht nur bei den Mittelschichten, sondern auch bei jeder anderen gesellschaftlichen Gruppe sozialökonomische Interessenlagen finden lassen, die den Faschismus für diese Gruppen unter bestimmten Umständen interessant machen können.

Die Faschismen kommen den Interessen kleinbürgerlicher Bevölkerungsteile entgegen, denn sie opponieren einerseits scharf gegen bestimmte kapitalistische Krisenerscheinungen, denen diese Gruppen besonders hart ausgesetzt sind, und versprechen Geborgenheit im Rahmen eines schützenden Kollektivs und starken Staates.<sup>418</sup> Andererseits wenden sie sich radikal gegen revolutionäre Bewegungen, die den Status solcher „Zwischenschichten“ bedrohen. Dies wird besonders kleine Kapitalisten ansprechen, die Arbeitskraft kaufen und daher an der Zurückdrängung der Arbeiterbewegung und der diktatorischen Herstellung günstiger Ausbeutungsbedingungen interessiert sind, während sie gleichzeitig, vor allem in Krisenzeiten, von der Konkurrenz größerer Kapitale existenziell bedrängt werden.<sup>419</sup> Der krisenfreie Kapitalismus, den die Faschismen als Ergebnis ihrer Rebellion gegen imaginäre Herrschaft und ihrer imperialistischen und totalitären Agenda versprechen, ist für diese Schicht wie für jede andere durchaus attraktiv.

Ein weiteres klassisches Argument der Mittelschichtentheorie: Das Kleinbürgertum ist durch seine Stellung im Produktionsprozess im Gegensatz zum Proletariat zersplittert und hat es daher schwerer, seine Interessen zu artikulieren.<sup>420</sup> Somit ist es, will es dennoch politisch auftreten, auf den Staat und die Nation als vorgestelltes gesellschaftliches Ganzes verwiesen und neigt dazu, seine Interessen mit denen der nationalen Gesellschaft insgesamt gleichzusetzen. Durch seine Atomisierung an der politischen Organisation gehindert, lässt es sich gern durch einen charismatischen Führer und dessen politikriminelle Bande vertreten. Interessanter weise taucht das Argument der Atomisierung der Individuen als Möglichkeitsbedingung einer charismatischen Diktatur sowohl in der Arendtschen Theorie totaler Herrschaft als auch in der Bonapartismustheorie Marx' auf – hier bezogen auf die französischen Parzellenbauern, die nicht zu kollektivem politischem Handeln fähig gewesen seien und daher ihre Hoffnung in einen vermeintlichen Messias gesetzt hätten.<sup>421</sup>

Bauern und Handwerker werden üblicher weise ebenfalls dem Kleinbürgertum zugeordnet. Neben dem, was ihre Interessen mit denen der kleinen Kapitalisten gemein haben können, vertreten sie oftmals nicht mehr konkurrenzfähige Produktionsweisen und sind somit stark von Verwerfung betroffen. Etatismus und Protektionismus der Faschismen vermögen Bauern und Handwerker daher anzusprechen. Darüber hinaus glorifizieren die meisten Faschismen die Tradition und althergebrachte Produktionsweisen. Die Verherrlichung des Bauerntums war nicht nur für den NS und seine Blut-und-Boden-Mystik typisch, sondern auch für rumänische Legionäre und kroatische Ustascha. Von der Aufwertung der konkreten Arbeit, die mit rassistischer und antisemitischer Spitze gegen die abstrakte Seite der kapitalistischen Verwer-

tung und die imaginäre Herrschaft gerichtet ist, können sich Bauern, Handwerker und auch Arbeiter geschmeichelt fühlen.<sup>422</sup>

Nach Sternhell stoßen die Faschismen in eine bestimmte Lücke der marxistischen Theorie und Praxis: Anders als die Marxisten vorhersagten, wurde das Kleinbürgertum nicht zwischen Bourgeoisie und Proletariat zerrieben, sondern weite Teile der Produktion blieben im Kleingewerbe organisiert. Neue Mittelschichten, vor allem die technische Intelligenz, wurden massenhaft erzeugt und gewannen an Bedeutung. Die Faschismen profilierten sich als Vertreter der alten wie der neuen Mittelschichten, die sich weder von der Arbeiterbewegung noch von der alten Rechten repräsentiert fühlten.<sup>423</sup>

Feststehen dürfte, dass die gleichfalls zu den Mittelschichten gehörenden Staatsangestellten relativ stark zum Faschismus neigen.<sup>424</sup> Besonders zu nennen sind hier die Gruppen der Lehrer und Professoren, aber vor allem die Polizisten, Berufssoldaten und Offiziere.<sup>425</sup> Ein totalitärer Staat, wie ihn die Faschismen versprechen, verbürgt vielen Staatsdienern ihr Gedeihen. Bei den Lehrern, Professoren und anderen Geistesarbeitern im Staatsdienst kommt noch hinzu, dass es sich bei ihnen um berufsmäßige Ideologen handelt, denen diese Rolle kraft ihrer Ausbildung und der Arbeitsteilung zufällt – nicht nur für die Faschismen, sondern für alle möglichen politischen Bewegungen. Bei allen historischen Faschismen fällt die hohe Präsenz von Angehörigen der staatlichen Gewaltorganisationen Polizei und Militär auf. Loyale Polizisten und Berufssoldaten haben unter faschistischer Herrschaft tatsächlich enorme Vorteile zu erwarten: Sichere Beschäftigung, Karrierechancen, Machtgewinn, Statuserhöhung.<sup>426</sup> Vermutlich trifft sich der Militarismus der Faschismen mit der Selbstaffirmation der zu Gewaltspezialisten konstituierten Subjekte in Polizei und Militär in folgendem Punkt: die Gewalt und den Kampf an sich als positiv und ehrenhaft zu bewerten.<sup>427</sup> Viele Gewaltspezialisten fühlen sich daher wahrscheinlich grundsätzlich zum Faschismus hingezogen. Wenn die Faschismen virtuell zu einem gesellschaftlichen Zustand tendieren, in dem kriegerische Eliten über Sklavenmassen herrschen, dann liegt es nahe, in den Gewaltspezialisten diejenige soziale Gruppe zu erblicken, deren Mentalität und Interessen die Faschismen am angemessensten sind.<sup>428</sup> Allerdings lässt sich auf diese Weise keinesfalls die Massenbasis der Faschismen erklären.

#### 4.3.4. Soziale Führungsgruppen

Viele, nicht nur marxistische Faschismustheorien sehen in den sozialen Führungsgruppen, besonders in der Kapitalistenklasse, die wichtigsten Unterstützer und Bündnispartner, wenn

nicht die eigentlichen Initiatoren und Auftraggeber der Faschismen. Eine der intelligenteren Begründungen dessen, die beispielsweise die Bonapartismustheorien geben, lautet etwa so: Unter entwickelten kapitalistischen Bedingungen ist die Herrschaft der Bourgeoisie stets prekär. Als Arbeitskräfte, Konsumenten, Soldaten und Wähler sind Proletarier und andere unterprivilegierten Klassen und Schichten ins System integriert und machen ihre Interessen in immer stärkerem Maße auf politisch-parlamentarischem, gewerkschaftlichem, und kulturell-ideologischem Wege geltend. Staatspersonal und Kapitalisten werden zu immer weiteren schmerzlichen Kompromissen gedrängt.<sup>429</sup> Unter bestimmten Umständen wählen sie die faschistische Option, um Zugeständnisse zu vermeiden, politische Ziele durchzusetzen und die Zustimmung der Massen zur Fortführung ihrer privilegierten Existenz zu erreichen. Gleichzeitig müssen sie in Kauf nehmen, dass die politische Macht fürderhin ein unumschränkter Diktator mit seiner Gefolgschaft innehat.<sup>430</sup>

Das Problematische an dieser Argumentation ist zunächst ihre Vereinfachung der vielfältigen Fraktioniertheit der Kapitalistenklasse. Wie die anderen Klassen auch, zerfällt die Kapitalistenklasse in Untergruppen, deren politisch-ökonomische Interessen sich direkt widersprechen können. Daher verhalten sich unterschiedliche Gruppen und Exemplare der Bourgeoisie durchaus konträr zu den Faschismen.<sup>431</sup> Außerdem suggeriert die obige Argumentation, dass die faschistische Option der Bourgeoisie näher liegt, als dies historisch der Fall ist. Die in den jeweiligen nationalen Gesellschaften zwischen Kapitalisten- und Arbeiterklasse getroffenen Arrangements waren real sehr vielgestaltig und situationsgebunden.<sup>432</sup> Im Gegensatz zum radikal antikapitalistischen Kommunismus lassen die Faschismen allerdings wichtige Grundlagen der kapitalistischen Ordnung wie das Privateigentum weitgehend unangetastet. Sie sind also der Bourgeoisie prinzipiell näher als der Kommunismus. Viele Programmpunkte der Faschismen entsprechen den Interessen zumindest von Teilen der Kapitalistenklasse: Zerschlagung der Arbeiterbewegung und der Linken, Aufhebung des Klassenkampfes, Aufrüstung und Expansion, diktatorisches Krisenmanagement. Daraus folgt eine wechselseitige Neigung der Bourgeoisien und Faschismen zum Bündnis.<sup>433</sup>

Die faschistische Tendenz zur totalen Herrschaft birgt jedoch auch große Gefahren für die Bourgeoisie.<sup>434</sup> Eine wesentliche Funktion des kapitalistischen Staates ist die Herstellung „gleicher Bedingungen zur Erreichung der Ungleichheit“. Die miteinander konkurrierenden Kapitalisten brauchen eine bis zu einem gewissen Grade unabhängige und unparteiische Instanz, welche Vertragsfreiheit und Sicherheit gewährleistet. Kein Kapitalist könnte es ertragen, wenn ein Konkurrent die politische Macht zu seinen Ungunsten ausübte. Genau dies aber kann unterm Faschismus geschehen, der die rechtsförmige und wenigstens teilweise öffentli-

che Aushandlung der Interessenkonflikte durch Cliquenwirtschaft und Intrige ersetzt. Die Faschismen sind generell vergleichsweise teure Regime, deren diktatorischer und nach außen aggressiver und abenteuerlicher Charakter unabschätzbare Risiken für die Bourgeoisie birgt und die im Falle ihres Untergangs stets die Gefahr mit sich bringen, die ganze kapitalistische Geschäftsgrundlage mit in den Abgrund zu reißen.<sup>435</sup> Die faschistische Herrschaft hebt die normalen Möglichkeiten der Kapitalisten aus, auf die Politik Einfluss zu nehmen: Parlamentarismus, Medien und öffentliche Meinung, Kapitalflucht und Verweigerung von Staatskredit etc. Der Faschismus garantiert den meisten Kapitalisten zwar Besitz und Profit, nimmt ihnen aber auch tendenziell die eigentliche Verfügung über ihr Geschäft ab.<sup>436</sup> Aus der Klassenposition der Kapitalisten lassen sich neben starken Gründen für die Unterstützung von Faschismen also zumindest auch starke Gründe für eine Gegnerschaft oder Distanz ableiten.<sup>437</sup>

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass die Faschismen nicht die nächstliegenden und bevorzugten Interessenvertreter der großen Kapitalisten waren. In Deutschland und Italien setzten entscheidende Teile der Führungsgruppen erst auf die Faschismen, als die traditionellen rechten Parteien abgewirtschaftet hatten und man um die Faschisten wegen ihrer Massenbasis nicht mehr herumkam. Es ist erwiesen, dass die NSDAP im Gegensatz etwa zur DNVP lange nicht zu den Favoriten der imperialistisch, autoritär und ultranationalistisch orientierten Kreise der deutschen Großbourgeoisie zählte.<sup>438</sup> Vor allem die export-orientierten Teile des deutschen Kapitals waren weit weniger an den Nazis interessiert als die Herren der Rüstungs- und Schwerindustrie. Die empirischen Befunde laufen darauf hinaus, dass weder die Vertreter der Agententheorien Recht haben, noch ihre Antagonisten, welche die deutsche Großbourgeoisie lediglich in einer passiven, unterworfenen Rolle sehen.<sup>439</sup> Unzweifelhaft aber profitierte das Großkapital neben den faschistischen Führern selbst am meisten von allen sozialen Gruppen von der faschistischen Herrschaft und ihrer Verfolgungs-, Vernichtungs- und Kriegspolitik.<sup>440</sup> Wie alle Klassen und Gruppen der Gesellschaft kann die Bourgeoisie also unter bestimmten Umständen ein Interesse an Existenz und Machtgewinn faschistischer Bewegungen haben.

Ähnlich sieht es bei den anderen traditionellen Führungsgruppen wie Militärführung, hohem Klerus, hoher Bürokratie und Adel aus – jede von ihnen kann Interesse an bestimmten Programmpunkten der Faschismen haben, aber sie alle werden auch von den Faschisten als selbst ernannter Gegenelite bedroht beziehungsweise in Frage gestellt.<sup>441</sup> Aus der prinzipiellen Nähe der faschistischen Ideologien zur Herrschaftlichkeit, der gemeinsamen Gegnerschaft gegen emanzipatorische Bewegungen zwischen Faschismen und traditionellen Führungsgruppen und den Erfordernissen nationaler bzw. imperialer Machtentfaltung resultiert eine grundsätzliche Neigung der Faschismen und der traditionellen Führungsgruppen zur Koalition, aber keine

Zwangsläufigkeit oder Vorhersagbarkeit dieser Option. Vielfach – so in Ungarn, Rumänien und Spanien – bekämpfte die Staatsmacht mit Unterstützung der traditionellen Führungsgruppen die Faschismen oder bemühte sich zumindest um ihre Assimilation, Neutralisierung und Entmachtung.<sup>442</sup> Lediglich zum Adel muss noch angemerkt werden, dass der ausgeprägte Elitismus der Faschismen auf viele europäische Adlige der Zwischenkriegszeit ausgesprochen anziehend wirkte.<sup>443</sup>

Die meisten klassentheoretischen Argumentationen blenden aus, dass auch die Angehörigen sozialer Führungsgruppen ideologisierte Akteure sind, deren Antriebe nicht unbedingt widerspruchlos mit ihren materiellen Interessen zusammenfallen müssen. Die direkte Ableitung ideologischer Positionen und politischer Aktionen aus der Klassenposition von Akteuren krankt generell an der Unterschätzung der Eigendynamik des Ideologischen. Einer solchen vulgärmaterialistischen Sicht entgehen Prozesse, in denen sich Teile sozialer Führungsgruppen von Ideologien anstecken lassen, die nicht in ihrer eigenen Klasse entstanden sind und die objektiv ihrem ökonomischen Klasseninteresse widersprechen können. Gerade das Besondere des Verhaltens der deutschen Führungsgruppen zum Nazifaschismus kann nicht geklärt werden, ohne die ideologischen Antriebe der Führungsgruppen in den Blick zu nehmen.<sup>444</sup>

#### 4.3.5. Klassen- und gruppenübergreifender Charakter der Faschismen

Die vollzogene klassentheoretische Revue hat klar gezeigt: Ob „Lumpenproletariat“, Arbeiterklasse, Kleinbürgertum oder Bourgeoisie – sie alle zerfallen bei näherem Hinsehen in divergente Untergruppen. Generell scheinen Faktoren wie Konfession, Region, gewerkschaftliche Organisierung und sonstige ideologische Prägungen wesentlich wirkmächtiger zu sein als die bloße Zugehörigkeit zu einer Klasse. Die wahrscheinlich zutreffende Vermutung, dass unter bestimmten Umständen sämtliche Klassen einer Gesellschaft ein Interesse am Faschismus haben können, wird ergänzt durch die andere Vermutung, dass sich bei jeder Klasse auch gewichtige politisch-ökonomische Interessen finden ließen, die gegen eine Parteinahme für Faschismen sprechen.<sup>445</sup> Besonders hier ist es erforderlich, das Selbstverständnis der Faschisten wortwörtlich ernst zu nehmen. Die Faschismen formulieren tatsächlich ein Versprechen an alle Klassen, die zum erträumten faschistischen Kollektiv gehören sollen. Inhalt dieses Versprechens ist im wesentlichen die Erringung von Macht über andere Gruppen. Die erträumte faschistische Gemeinschaft soll maximale Effektivität und Produktivität verwirklichen. Von der Herrschaft und Vorzüglichkeit der faschistischen Gemeinschaft können alle ihre Mitglieder, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, profitieren.<sup>446</sup> Weniger die Klas-



senzugehörigkeit, sondern vielmehr die Subjektkonstitution in den ISA erklärt also, warum Subjekte für die faschistischen Heilsversprechen empfänglich werden.<sup>447</sup> Genau hier liegt demzufolge auch einer der Ansatzpunkte für die Entwicklung hilfreicher antifaschistischer Strategien.

## 5. Ergänzung und Zusammenfassung: Das faschistische Minimum

### 5.1. Sexismus und Homophobie

Der Hass gegen das, was in der Kulturgeschichte patriarchalischer Gesellschaften als das typisch Weibliche gekennzeichnet wurde, und damit auch Homophobie und Anti-Feminismus sind durchgängige Merkmale aller Faschismen. Die Abwehr der Gleichberechtigungsbestrebungen von Frauen und Homosexuellen muss das Hauptanliegen einer politischen Strömung sein, die sich insgesamt der Aufrechterhaltung und Radikalisierung der gruppenspezifischen bzw. durch die Zugehörigkeit zu Gruppen vermittelten Herrschaft gegen alle nivellierenden Auswirkungen unpersönlicher Herrschaftslogiken und gegen jede Emanzipationsbestrebung verschrieben hat. Die Faschismen sind auch Herrschaftsprojekte von Männern, die ihre privilegierte Stellung bedroht sehen.<sup>448</sup> Die historischen Faschismen haben überall die traditionellen Geschlechterrollen festgeschrieben, die Frauen aus der Lohnarbeit zu verdrängen versucht und Homosexuelle verfolgt. Der patriarchalische, sexistisch-homophobe Impuls ist eine ebenso bedeutende Triebkraft der Faschismen wie der reaktionär-kapitalismuskritische. Beide Impulse sind verbunden, insofern die kapitalistische Durchdringung aller Lebensbereiche im Zusammenspiel mit den Emanzipationsbewegungen der Frauen zur zunehmenden Durchsetzung von Elementen formaler Gleichheit in den Geschlechterverhältnissen führt.

Ihr Nationalismus, Imperialismus und Militarismus bringt die Faschismen dazu, eine möglichst effektive Kontrolle über die Reproduktion des angestrebten faschistischen Kollektivs und damit auch über die Trägerinnen der Gebärfähigkeit anzustreben. Hier lautet die Devise, möglichst viele den ideologischen Anforderungen entsprechende Arbeiter und Soldaten hervorzubringen. Dafür liefern die Biopolitiken Nazideutschlands und des faschistischen Italien viele Beispiele. Überhaupt erfordert es der Anspruch auf totale Herrschaft, den immens bedeutsamen Bereich der Geschlechterbeziehungen, der Fortpflanzung, der Sexualität und allgemein des Gefühlslebens möglichst weitgehend zu beeinflussen.

Aufs innigste ist der faschistische Militarismus mit den Geschlechterverhältnissen verknüpft. Der unbarmherzige, aufopferungsvolle, kämpfende Faschist, der sein Leben und das der ande-

ren für nichts achtet, entspricht sehr den kulturhistorisch überlieferten Vorstellungen von Männlichkeit.<sup>449</sup> Der Hass auf das stereotypisierte „Weibliche“ dient zur Herstellung der eigenen männlich-kriegerischen Identität, wie die Abtötung, Abspaltung und Verdrängung der als „weiblich“ klassifizierten Anteile am eigenen Gefühls- und Gedankenleben erst die für das faschistische Subjekt notwendige Verhärtung ermöglicht und gleichzeitig eine der zentralen Gewalterfahrungen faschistischer Subjekte darstellt, die sie durch die verschiedenen Hass-Ideologien kompensieren und nach außen wenden.<sup>450</sup>

## 5.2. Gemeinschafts- und Hass-Ideologien

Kollektivismus ist ein gemeinsamer Zug der Faschismen in dem Sinne, dass sie das Individuum auf die Gemeinschaft zurückführen und dieser systematisch unterordnen.<sup>451</sup> Sie verstehen dabei das Kollektiv – klassischer Weise die Nation – als organische Gemeinschaft und begründen es nicht durch einen Gesellschaftsvertrag oder mit dem wohlverstandenen Eigeninteresse der Einzelnen, sondern durch Schicksal, Glauben und Blut. Da die Faschismen Feinde sowohl der bürgerlichen Gesellschaft als auch der antibürgerlichen Emanzipationsbewegungen sind, lehnen sie jede Konzeption ab, welche die Gesellschaft als von Gruppen mit divergenten Interessen konstituiert auffasst. Statt einer irgendwie gearteten politischen Vertretung unterschiedlicher Gruppen wollen die Faschismen ein vollkommen homogenes Kollektiv, das von einer Elite geführt wird. Ihre Feindschaft richtet sich also gegen die Konzeption von Klassen und Klassenkampf ebenso wie gegen Liberalismus, Pluralismus und Parlamentarismus, aber auch gegen den Feminismus und andere Bewegungen zur Durchsetzung spezifischer Gruppeninteressen.<sup>452</sup> Die Herrschaft der Faschismen ist folglich diktatorisch und sichert sich einerseits terroristisch, andererseits durch die permanente Erzeugung und Demonstration eines politischen Konsenses ab. Letzteres nimmt die Gestalt permanenter Massenpolitisierung und Massenmobilisierung sowie grandioser politischer Feste an. Die Faschismen erstreben eine totalitäre, also alle Lebensbereiche und alle Mitglieder restlos erfassende, durchorganisierende und mobilisierende sowie strikt hierarchische Gemeinschaft. Die Faschismen machen diese Gemeinschaft sinnlich erfahrbar durch das mystische Erlebnis im Rahmen einer politischen Liturgie und durch ihren Kristallisationspunkt, den Führer.<sup>453</sup> Erfahrbar wird die Gemeinschaft auch durch die mit der populistischen Integration einhergehende Stigmatisierung und Ausgrenzung von Gegnern und Minderheiten und den allgemeinen Chauvinismus.<sup>454</sup>

Faschistische Ideologien grenzen die von ihnen angestrebte politische Gemeinschaft stets scharf gegen andere Gruppen ab, denen sie Merkmale von Unterlegenheit und Gefährlichkeit zuschreiben. Die Aufwertung des eigenen Kollektivs und die Abwertung anderer Gruppen ist konstant, unterschiedlich aber die konkrete ideologische Ausformung bei den einzelnen Faschismen. Ideologien wie Rassismus und Antisemitismus sind kein notwendiger Bestandteil der Faschismen, jedoch leicht und jederzeit in sie integrierbar. Entscheidend für die konkrete Gestalt der faschistischen Gemeinschafts- und Hass-Ideologien ist die historische Spezifik der Gruppe – der Nation, Rasse oder Religionsgemeinschaft – an die sich das faschistische Ideal-kollektiv anlagert: „Jedes Land entwickelte den Faschismus, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde.“ So erklären sich die ideologischen Differenzen zwischen dem italienischen und dem deutschen Faschismus weitgehend aus dem unterschiedlichen Wesen der in der jeweiligen Nation vorherrschenden Form von Nationalismus: Eher etatistisch im italienischen, eher völkisch-rassistisch im deutschen Fall.<sup>455</sup> In den Differenzen zwischen den jeweiligen Hass-Ideologien der Faschismen spiegeln sich die Differenzen von nationalen Historien und Nationsbildungsprozessen und damit die Besonderheiten der für den jeweiligen Nationalismus kennzeichnenden nationalistischen, rassistischen, antisemitischen, sexistischen, antiziganistischen etc. Diskurse.<sup>456</sup>

Umfassender Terror und Vernichtungswille gegen emanzipatorische Bewegungen sowie andere nach der jeweiligen Ideologie als feindlich, minderwertig, störend oder parasitär stigmatisierte Gruppen zählen aber in jedem Fall zu den grundlegenden Merkmalen der faschistischen Bewegungen.<sup>457</sup> „Vernichtung“ bedeutet zwar im Endeffekt Massenmord, aber der Vernichtungswille muss sich beileibe nicht umstandslos so äußern, sondern kann zuvor ein Spektrum von Verfolgungs- und Verdrängungsmaßnahmen durchlaufen. Um den faschistischen Vernichtungswillen auch in denjenigen Formen zu qualifizieren, die nicht den physischen Mord mit einschließen, ist der Begriff des „sozialen Todes“ geeignet: Faschistischer Vernichtungswille liegt dort vor, wo eine Gruppe von Menschen in ihrer Qualität als soziale Wesen vernichtet werden soll, was vollständige Entrechtung, Absonderung und Vertreibung genauso einschließt wie den eigentlichen Mord.

### 5.3. Faschistische Formen politischer Religiosität

Viele Analytiker stellten fest, dass die Ausdrucksformen der europäischen Faschismen wie Sprache, Symbolik, Riten und Zeremonien stark von der christlichen Religion und Kirche inspiriert sind. Weithin bekannt ist ferner die Hingezogenheit vieler Faschisten zu heidnischen

und anderen mystisch-okkulten Glaubenslehren.<sup>458</sup> Als Zweck der äußeren Formen wurde von den Faschisten selbst wie von zahlreichen Beobachtern bestimmt, die Zuschauer beziehungsweise Teilnehmer faschistischer Ereignisse und Veranstaltungen zu ergreifen, hinzureißen und zu überwältigen. Zu diesem Zweck bedienten sich die Faschisten wie sonst auch großzügig und kreativ der Errungenschaften moderner Wissenschaft und Technik. Ihre Inspirationsquellen fanden sie im Formenschatz der Religionen und Kirchen ebenso wie in Theater und Oper.<sup>459</sup> Nicht zufällig wurde für die politischen Inszenierungen der Diktaturen des 20. Jahrhunderts das genau auf diesen bewussten Rückgriff aufs Schauspiel verweisende Wort „Masenchoreographie“ geprägt. Analog dazu ließ sich die faschistische Repräsentationsarchitektur in Deutschland wie in Italien von der antiken und kirchlichen Monumentalarchitektur inspirieren.<sup>460</sup>

Solche rein äußerlich und zweckhaft vorgenommenen Anleihen beim traditionellen Formenschatz wurden auch von anderen politischen Bewegungen getätigt und erlauben keine Rückschlüsse auf das Wesen der Faschismen. Mit der tiefen inneren Verwandtschaft zwischen den Religionen und den Faschismen auf der Ebene von Denkfiguren, Rhetoriken und Symboliken verhält es sich anders. Diese Verwandtschaft scheint hauptsächlich in zwei Hinsichten zu bestehen: Erstens zeichnet den gemeinsamen palingenetischen Mythos der Faschismen<sup>461</sup> ein messianischer und chiliastischer Zug aus, den sie mit Juden- und Christentum sowie Islam teilen.<sup>462</sup> Zweitens weisen die Faschismen dem jeweiligen Führer und der angestrebten faschistischen Gemeinschaft göttliche Züge zu. Die faschistische Gemeinschaft ist überzeitlich und Trägerin eines Heilsversprechens. Der Gemeinschaft wird gedient, ihr werden Opfer gebracht und ihre Symbole kultisch verehrt, sie ist Quell von Geschichte und Legitimität.<sup>463</sup> Beide Formen faschistischer, politischer Religiosität stehen in logischem Zusammenhang: Die Erweckung der vergöttlichten Gemeinschaft bringt das verheißene Reich und dessen Heil – darauf verweist der Topos von der Wieder- und Neugeburt. Heil und Erlösung werden maßgeblich durch den gottähnlichen „Führer“ bewerkstelligt.<sup>464</sup> Die einzelnen Elemente dieser Erzählstruktur sind durchaus auch anderen politischen Bewegungen und Ideologien bekannt. Aber ihre Kombination scheint spezifisch faschistisch. Die politische Religiosität ergibt sich aus der anti-rationalistischen Grundtendenz der Faschismen.<sup>465</sup>

#### 5.4. Faschistische Anti-Vernunft

Weiter oben wurde dargelegt, wie die reaktionäre und verschobene Rebellion der Faschisten gegen bestimmte Aspekte kapitalistischer Herrschaft zu einer zutiefst irrationalen Revolte

gegen die abstrakten Seiten der kapitalistischen Verhältnisse gerät. Diese Feindschaft gegen das Abstrakte richtet sich ganz grundsätzlich gegen den Geist als nicht dingliches Gegenüber des Körpers und gegen Intellektualismus, Vernunft und Diskursivität.<sup>466</sup> Als Personifikationen des Geistes und des Intellektuellentums, der Kritik und der Rationalität müssen vielen Faschisten wieder einmal die Juden dienen. Die faschistische Kapitalismuskritik nimmt Partei für das Gefühl und gegen den Intellekt sowie den Pragmatismus und die Zweck-Nutzen-Rationalität in der bürgerlichen Gesellschaft.<sup>467</sup> Der Anti-Rationalismus der europäischen Faschismen steht in der Tradition des Vitalismus, der seine einprägsamste Ausformulierung im *fin de siècle* fand, so zum Beispiel bei Nietzsche. „Leben“ wird hier zur vor- und ungesellschaftlichen Größe, zum Wert an sich, und gerät ins Zentrum einer Güterlehre<sup>468</sup>: Was das „Leben“ – nicht das reale, sondern was die Vitalisten darunter verstehen – fördert, ist gut und erstrebenswert, was es hingegen an der Entfaltung hemmt und verkümmern lässt, schlecht und zu bekämpfen. Anti-rationalistisch ist dieser Vitalismus, insofern er den Intellekt als Schwächung der Impulse des Lebens verachtet und hintenansetzt.<sup>469</sup>

Doch sind die Faschismen nicht gegen rational entwickelte wissenschaftlich-technische Verfahren, sondern gegen eine bestimmte Art von Vernunft – die Art von Rationalität, die den Universalismus erzeugt, indem sie Menschen befähigt, sich als gleiche und gesellschaftliche Wesen zu erkennen. Jeder Universalismus ist der differenzialistischen Auffassung der Faschismen von der natur- oder gottgegebenen, wesensmäßigen Verschiedenheit der Individuen und Kollektive prinzipiell entgegengesetzt.<sup>470</sup> Nicht zufällig predigen die europäischen Faschismen stets eine negative Anthropologie, die von einer natürlichen Anlage der Menschen zu Streit, Gewalt und Irrationalität ausgeht.<sup>471</sup> Die Vernunft ist den Faschismen auch deswegen verhasst, weil sie die Erkenntnis der Einzig- und Andersartigkeit jedes Individuums, die Einsicht in individuelle Interessen und damit Individualismus und Hedonismus hervorbringen kann. Universalismus und Individualismus stehen gleichermaßen der von den Faschismen geforderten bedingungslosen Hingabe der Einzelnen ans faschistische Kollektiv und seiner Aufopferung im Kampf gegen Andere entgegen.<sup>472</sup> Alle Regungen und Gedanken, welche die Individuen von der totalen Eingliederung ins Kollektiv, vom Gehorsam gegenüber den faschistischen Führern und vom Kämpfen gegen Feinde und Konkurrenten abhalten könnten, müssen den Faschismen schwächend und verdächtig vorkommen.<sup>473</sup> Der Anti-Rationalismus der Faschismen resultiert logisch aus ihrem Differenzialismus, Imperialismus, Militarismus und Kollektivismus. Die Vernunftfeindschaft korrespondiert mit der Irrationalität der faschistischen Mythologien.<sup>474</sup>

Die Faschismen beziehungsweise die in ihnen versammelten soldatischen Männer und autoritären Charaktere prägen eine faschistische Denk- und Fühlart aus, deren Kern die Geringschätzung des eigenen Lebens und Leidens wie dessen der anderen Menschen ist.<sup>475</sup> Dies ist tatsächlich die einem fanatischen Kämpfer angemessenste Gemütslage. Sie wird in den Faschismen regelmäßig zu einem Kult um das Heldentum, um das Opfer und letztlich um den Tod im Dienst des faschistischen Kollektivs gesteigert. Damit einher geht die zur Schau getragene Verachtung für Genuss und Wohlstand.<sup>476</sup> Die faschistische Anti-Vernunft, steigerbar zu Lebens- und Weltverneinung<sup>477</sup>, Todessehnsucht und extremem Vernichtungsdrang, erschien vielen Theorien als unerklärbarer Kern der Faschismen. Wie kein anderes forderte dieses Moment Versuche heraus, die Faschismen mit Kriterien der Psychopathologie oder als „absolut Böses“<sup>478</sup> zu beschreiben und seine Ursachen in den Bereich des Biologischen oder Metaphysischen zu verschieben. Doch auch hier besteht eine ursächliche Verbindung zu den Weisen herrschaftlicher, kapitalistischer Vergesellschaftung. Militarismus, Anti-Rationalismus und Lebens- wie Todesverachtung der Faschismen stellen sich als Reflex auf die tatsächliche Konkurrenz- und Gewaltförmigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen dar. Die Faschisten ziehen aus ihr die Konsequenz, ein perfektes kämpfendes Kollektiv, einen unbesiegbaren militärischen Apparat zu bilden – die anvisierte faschistische Gemeinschaft. Für die Unbesiegbarkeit jedoch ist unabdingbar, dass jedes Zögern und jeder Zweifel getilgt werden. Die unheimliche Aggressivität und Todessehnsucht der Faschismen wäre demnach nicht einfach Ergebnis seelischer Krankhaftigkeit oder purer Bosheit, sondern eine Reaktionsweise, die unter bestimmten historischen Bedingungen plausibel erscheinen kann. Damit jedoch aus der Reflexion der sozialen Verhältnisse eine faschistische Konsequenz gezogen werden konnte, bedurfte es bestimmter ideologischer Vorprägungen, etwa durch Nationalismus und Sozialdarwinismus, die im Europa des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts weit verbreitet waren und einer historischen Entstehungssituation, die von Kriegs- und sozialen Katastrophen, erbitterten sozialen und politischen Auseinandersetzungen und dem Bankrott humanerer, etwa bürgerlich-liberaldemokratischer oder sozialistischer Alternativen, gekennzeichnet war.<sup>479</sup>

### 5.5. Das spezifisch Faschistische in Abgrenzung zu anderen anti-emanzipatorischen Bewegungen

Die Faschismen können unter Bedingungen entstehen, wo die Konkurrenz-, Herrschafts- und Gewaltförmigkeit der kapitalistischen Verhältnisse in den internationalen Macht- und Vertei-

lungskämpfen der staatlichen und ethnischen Kollektive auf die Spitze getrieben ist, die Erfahrungen kapitalistischer Krisenhaftigkeit zu tiefgreifender Unzufriedenheit und Verunsicherung in den Bevölkerungen geführt haben und humanere soziale Alternativen bürgerlich-liberaler oder sozialistisch-kommunistischer Art gegenüber Nationalismus und Imperialismus grandios gescheitert sind. Der soziale Inhalt der spezifisch faschistischen Reaktion auf diese gesellschaftlichen Bedingungen ist die Verschärfung und Radikalisierung von Herrschaftlichkeit. Ausgangspunkt der faschistischen Gesellschaftskritik und gleichzeitig Fluchtpunkt der faschistischen Gesellschaftsentwürfe ist die in sich strikt hierarchische Helden- und Herren-gemeinschaft, welche die Überzeugung von der natürlichen oder gottgewollten Ungleichheit der Menschen und ihrer Bestimmung zum Kampf sowie zum Herrschen oder Beherrscht-Werden zur ideologischen Grundlage hat. Von dieser Mentalität beziehungsweise diesem Ideal aus formulieren die Faschismen ihre Antwort auf die imperialistische Mächtekonkurrenz respektive die Auseinandersetzungen im Gefüge internationaler Herrschaft: Die Formierung der jeweiligen Gesellschaft zu einem effektiven, unbesiegbaren Kampfapparat und ihre brutale Behauptung und Expansion nach außen. Dieses Programm zieht bereits viele der typisch faschistischen Merkmale wie das Streben nach einer totalitären, diktatorisch geführten Gemeinschaft und die Ausgrenzung, Verfolgung und Ausschaltung als feindlich oder störend empfundener Gruppen nach sich.

Die imperialistische, militaristische und totalitäre Programmatik der Faschismen liegt auch ihrer Gesellschaftskritik zugrunde. Vom herrschaftlichen Standpunkt aus wenden sie sich gegen alle emanzipatorischen Bewegungen und gegen alle abstrakten, unpersönlichen, gleichmacherischen Aspekte kapitalistischer Herrschaft, welche immer die Eigenschaft haben, gruppenspezifische Herrschaftsverhältnisse zu transformieren. Sie verwerfen die bürgerliche Rationalität und schließlich jede Vernunft, weil die rationale Verfolgung individueller Interessen und die rationale, universalistische Einsicht in die Verbundenheit der Menschheit ihrer Betonung der menschlichen Ungleichheit sowie ihrem Militarismus und Kollektivismus im Wege steht. Die faschistische Kapitalismuskritik greift – vielfach unter dem Stichwort der Dekadenz – Deformationen des Lebens im Kapitalismus auf, die Andere als Entfremdung bezeichnet haben, und wendet sich gegen die Spaltung in Klassen. Klassenspaltung und Dekadenz gefährden nämlich die Kampfkraft des faschistischen Kollektivs. Stattdessen sollen die Individuen das ganzheitliche, nicht entfremdete Leben im kriegerischen, mystische Gemeinschaftlichkeit versprechenden faschistischen Kollektiv finden. Die Faschisten rebellieren gegen die unberechenbare Krisenhaftigkeit des Kapitalismus, der sie sich durch die Etablierung ihres Herrenkollektiv und der Verewigung gruppenspezifischer Herrschaftsverhältnisse

zu entheben versuchen. So wie die unterschiedlichen Stränge der faschistischen Kapitalismuskritik, ihr Differenzialismus und ihre national spezifischen Gemeinschafts- und Hass-Ideologien im ideologischen Konstrukt einer imaginären Herrschaft zusammenfinden, welche alle als negativ empfundenen Aspekte der Gesellschaft bündelt, so kommen Militarismus und Imperialismus der Faschismen mit der Rebellion gegen diese imaginäre Herrschaft überein. Differenzialismus, Gemeinschafts- und Hassideologien, reaktionäre Kapitalismuskritik, Anti-Rationalismus, Sexismus und Homophobie, Imperialismus, Militarismus und Elitismus sind konstitutive Bestandteile der faschistischen Ideologien und Bewegungen. Sie finden sich jedoch auch bei zahlreichen anderen konservativen und anti-emanzipatorischen Strömungen. So gehören sie zwar zum faschistischen Minimum, begründen aber noch nicht das Besondere der Faschismen. Es gibt allerdings verschiedene Ideologeme und Logiken, die in ihrer spezifischen Zusammenstellung die Faschismen zuverlässig von anderen herrschaftlichen Bewegungen unterscheiden.<sup>480</sup> Dazu gehören zunächst der revolutionäre Anspruch, eine von Grund auf neue Gemeinschaft erschaffen zu wollen, die sich von allen gewesenen radikal unterscheidet, und der dazugehörige palingenetische Mythos.<sup>481</sup> Dazu gehört auch der Populismus, das heißt das Streben nach Einschluss aller potenziellen Mitglieder in die ersehnte faschistische Gemeinschaft ungeachtet traditioneller Standesschranken.<sup>482</sup> Dieses populistische Moment ist eng mit der reaktionären Kapitalismuskritik und der Sozialrebellion der Faschismen verknüpft, die wiederum wesentlich den revolutionären Anspruch ausmachen und ihm Glaubwürdigkeit verleihen.<sup>483</sup>

Von anderen herrschaftlichen Ideologien und Bewegungen unterscheiden sich die Faschismen auch durch ihre extreme Neigung zu Kampf, Gewalt, Zerstörung, Vernichtung, Opfer und Tod.<sup>484</sup> Der faschistische Vernichtungswille drückt sich in Unbarmherzigkeit gegenüber wirklichen und vermeintlichen „inneren“ und „äußeren“ Feinden ebenso aus wie in der Härte des faschistischen Subjekts gegen sich selbst, die mitunter bis zu Todessehnsucht und Selbstaufopferung gesteigert ist.

Schließlich grenzen sich die Faschismen gegenüber zahlreichen konservativen, restaurativen, fundamentalistischen und traditionalistischen Bewegungen ab durch ihr spezielles Verhältnis zur Modernität, zum Beispiel zu moderner Wissenschaft und Technik.<sup>485</sup> Bestimmte Aspekte von Modernität werden nicht nur akzeptiert, sondern geradezu begeistert gewürdigt und vorangetrieben, andere verteufelt.<sup>486</sup> Allerdings darf man hier nicht übersehen, dass die Mischung aus modernistischen und antimodernen Zügen durchaus kein Alleinstellungsmerkmal der Faschismen ist. Solche Mischungen finden sich bei allen reaktionären Bewegungen, die unter modernen Bedingungen operieren, und waren zum Beispiel auch für die Nationalismen des



19. Jahrhunderts typisch<sup>487</sup>. Doch anders als die Konservativen des 19. Jahrhunderts formulieren die Faschismen ihren herrschaftlichen Gesellschaftsentwurf nicht in der Durchsetzungsphase des Kapitalismus, sondern angesichts eines bereits hegemonialen Kapitalismus mit entfesseltem internationalen Konkurrenzkampf. So nehmen die Faschismen zwar einerseits viele klassisch konservative Elemente in sich auf, haben aber insofern durchaus eine moderne Vision, als die von ihnen ersehnte Gemeinschaft keinerlei Ähnlichkeit mit den rückwärtsgewandten Traumbildern der Konservativen hat. Die faschistische Utopie reagiert auf die Erfordernisse des internationalen Konkurrenzkampfes und treibt deswegen tendenziell über ständische, national- und territorialstaatliche Grenzen hinaus in kontinentale, rassenideologische und globale Dimensionen. Der Triumph im Konkurrenzkampf erfordert imperiale Größe. Auch das Innenleben der vorgestellten faschistischen Gemeinschaften weist fundamentale Unterschiede zu konservativen Leitbildern auf und entspricht unverkennbar den Anforderungen und Wesenszügen der industrialisierten Gesellschaft. Höchste Dynamik, Mobilität und Mobilisierbarkeit, Produktivität und Effizienz sowie umfassende Technisierung zeichnen die faschistische Utopie gegenüber der konservativen Idealvorstellung eines mehr in sich ruhenden Zustandes der Gesellschaft aus.<sup>488</sup> Statt ständischer und aristokratischer Gliederung bevorzugen die Faschismen das Leistungsprinzip und die Bildung einer ganz neuen Elite.<sup>489</sup> Obzwar also auch antikonservativ, sind die Faschismen doch in viel stärkerem Maße antiliberal und antimarxistisch und weisen große ideologische Schnittmengen zum Konservatismus auf. Diese Nähe zeigt sich auch historisch in den häufigen Bündnissen beider Strömungen.<sup>490</sup> Auch diejenigen Ideologeme und Tendenzen, durch die sich die Faschismen von anderen herrschaftlichen Bewegungen unterscheiden, können in Teilen oder Ansätzen auch bei nicht-faschistischen Bewegungen vorkommen. Abermals ist es die Kombination der Elemente, die das spezifisch Faschistische ausmacht. Allgemein ist das Verhältnis der Faschismen zu anderen herrschaftlichen Ideologien und Bewegungen dadurch charakterisiert, dass die Faschismen die vorhandenen Stränge herrschaftlichen Denkens aufnehmen, sie in nicht immer konsistenter, jedoch historisch neuer Art verbinden, vor allem aber ihre Logiken zu extremer Konsequenz treiben. Das Ensemble der faschistischen Ideologeme erzeugt einander ähnelnde politische Praxen: Einen spezifisch faschistischen Politikstil. Die einzelnen Elemente dieses Stils – Führer, Einheitspartei, Parteimiliz, Terrorismus, Klientelismus, Patronage etc. – lassen sich allein oder kombiniert allerdings auch in zahlreichen nicht-faschistischen Bewegungen nachweisen.<sup>491</sup> Es gibt kein Ideologem und kein Stilelement, das ausschließlich und einzig den Faschismen zu eigen ist. Das spezifisch Faschistische besteht in der Kombinationsweise der Elemente und in der Tendenz, ein jedes ins Äußerste zu treiben.

Soldatische Männer im Sinne Theweleits und autoritäre Charaktere im Sinne Adornos sind normale Produkte ideologischer Subjektconstitution unter herrschaftlichen Verhältnissen. Von tiefgreifenden sozialen Krisen und welthistorischen Emanzipations- und Angleichungsprozessen im Innersten erschüttert und verunsichert, radikalisieren solche Subjekte die verschiedenen herrschaftlichen Ideologeme bis zu einem extremen Punkt, an dem eine revolutionäre Vision einer neugeborenen herrschaftlichen Welt entsteht – der Faschismus. Dieser hat mit überkommenen Gesellschaftskonzeptionen nichts gemein, sondern läuft seiner inneren Logik nach auf eine hochtechnisierte und effektiv organisierte Ordnung hinaus, in der eine kriegerische Elite über Sklavenmassen herrscht. Das Verhältnis der Faschismen zum Kapitalismus ist sowohl von Bruch als auch von Kontinuität gekennzeichnet.<sup>492</sup> Die Faschismen sind einerseits die Radikalisierung oder die radikal gezogene Konsequenz bestimmter Tendenzen der kapitalistischen Gesellschaft, so wie sie sich den herrschaftlich konstituierten Subjekten darbieten, stehen aber anderen Tendenzen und Aspekten der kapitalistischen Gesellschaft unvereinbar gegenüber. Im Sinne der gruppenspezifischen beziehungsweise durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe vermittelten Herrschaft und der entsprechenden differenzialistischen Ideologien beabsichtigen die Faschismen die Aufhebung der unpersönlichen und abstrakten Herrschaftsdimension im Kapitalismus.

## 6. Desiderata

Soweit es die Zunft der Historiker angeht, bleibt ein Hauptproblem der Faschismustheorie die Abgrenzung der faschistischen von den nur konservativen und autoritären Ideologien, Bewegungen und Regimen. Das Autoritäre ist oft eine unbefriedigende, unbestimmte Restkategorie, in die man eben einteilt, was nicht recht Faschismus sein will – auch ganz unterschiedlicher Phänomene.<sup>493</sup> Relativ einig sind sich die Anhänger eines generischen Faschismusbegriffs darin, die Regime Salazars in Portugal, Francos in Spanien, Horthys in Ungarn, Pilsudskis in Polen und die balkanischen Königsdiktaturen der Zwischenkriegszeit als autoritäre Regime zu bezeichnen.<sup>494</sup> Uneinigkeit besteht hinsichtlich der französischen Faschismen<sup>495</sup>, der Slowakei und Japans<sup>496</sup>. Selbstverständlich bleibt auch die Erklärung des singulären Vernichtungspotenzials des deutschen Faschismus eine Herausforderung für jede Faschismustheorie.

In Anbetracht der langen und hitzigen Kontroverse um die Frage, ob das österreichische Dollfuß-Schuschnigg-Regime samt seiner Partei und Ideologeme schon als faschistisch beziehungsweise austrofaschistisch oder noch als autoritär-konservativ einzuordnen ist, wäre eine

spezielle Untersuchung wünschenswert.<sup>497</sup> Es scheint zweifelhaft, ob das Regime der „Vaterländischen Front“ (VF) und seine Ideologie im Sinne dieser Arbeit als faschistisch bezeichnet werden können.<sup>498</sup> Wahrscheinlich werden die Kriterien jedoch von Teilen der *squadren*- bzw. freikorpsähnlichen Heimwehren erfüllt, die zur inhomogenen Basis des VF-Regimes gehörten.<sup>499</sup> Falls hier ein nicht-nazistischer, genuin österreichischer Faschismus vorliegt, würde das einmal mehr Mosses Diktum bestätigen, wonach jedes Land den Faschismus entwickelte, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde. Dieser Austrofaschismus wäre dann die durch den spezifisch österreichischen, katholisch-konservativen und nostalgisch an die habsburgische Reichsideologie gebundenen Nationalismus hervorgetriebene Variante der Faschismen – in scharfer Abgrenzung zum Nazifaschismus in Österreich.<sup>500</sup>

Wünschenswert wäre ferner die verstärkte Anwendung neuerer generischer Faschismustheorie auf die aktuellen extrem rechten Bewegungen und Parteien. Neben den sich im eigenen Verständnis an den historischen Faschismen orientierenden Gruppen betrifft dies vor allem die verschiedenen rechtspopulistischen und religiös-fundamentalistischen Strömungen weltweit. Hinsichtlich der Entwicklungspotenziale des Faschismus in einer globalisierten Welt ist zu fragen, ob und wie die von Nolte erwähnte mögliche „Wiedergeburt des Faschismus auf der neuartigen und weiteren Ebene eines Kontinental- und Rassenfaschismus“ sich vollzieht.<sup>501</sup> Zweck der Faschismustheorie sollte immer die Bekämpfung und Verhinderung von Faschismus sein. Ein nicht hilfloser Antifaschismus hätte neben seinen vielen anderen Aufgaben zweifellos die Weisen ideologischer Subjektkonstitution in den und durch die ISA zu analysieren, die zu den Entstehungs- und Möglichkeitsbedingungen der Faschismen gehören und durch die Menschen für Faschismus anfällig werden, um geeignete politische Gegenstrategien zu entwickeln.<sup>502</sup>

## 7. Abkürzungsverzeichnis

- AIB – Antifaschistisches Info-Blatt  
AF – *Action Francaise*  
ANI – *Associazione Nazionalista Italiana*  
BRD – Bundesrepublik Deutschland  
bspw. – beispielsweise  
BUF – *British Union of Fascists*  
DAP – Deutsche Arbeiterpartei  
DDR – Deutsche Demokratische Republik  
Ders. – derselbe  
Dies. – dieselben  
DNVP – Deutschnationale Volkspartei  
EEK – Erweiterte Exekutivkonferenz (der Komintern)  
HF – Hauptfach  
HUB – Humboldt-Universität Berlin  
ISA – Ideologische Staatsapparate  
Jh. – Jahrhundert  
KdF – Kraft durch Freude  
k.k. – kaiserlich-königlich (österreichisch-ungarisch)  
Komintern – Kommunistische (III.) Internationale  
k.u.k. – kaiserlich und königlich (österreichisch-ungarisch)  
MEW – Marx Engels Werke  
ML – Marxismus-Leninismus  
NS – Nationalsozialismus  
NSDAP – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
OHL – Oberste Heeresleitung  
o.J. – ohne Jahr  
ÖZG – Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften  
PNF – *Partito Nazionale Fascista*  
PIT – Projektgruppe Ideologie-Theorie<sup>503</sup>  
PPF – *Parti Populaire Français*  
SAP – Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands  
SS – Schutzstaffel

SU – Sowjetunion

VF – Vaterländische Front

## 8. Literaturverzeichnis

### 8.1. Grundlegende Theorie

**Althusser, Louis:** Ideologie und ideologische Staatsapparate. In: Ders.: Marxismus und Ideologie, Berlin (West) 1973, 113-172

**Anderson, Benedict:** Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt/M., New York 1996

**Braun, Dietmar:** Theorien rationalen Handelns in der Politikwissenschaft. Eine kritische Einführung. Opladen 1999

**Clausewitz, Carl von:** Vom Kriege. Berlin o.J.

**Giessler, Hannes:** Ungebessert, eingetaktet. Eine kurze Geschichtsstunde über das Privateigentum, die Verstaatlichung, die Arbeit und den Wert. In: Dschungel (Beilage der Wochenzeitung Jungle World), 47, 22.11.2007, 19-23

**Gruber, Alex/ Ofenbauer, Tobias:** Der Wert des Souveräns. Zur Staatskritik von Eugen Paschukanis. In: Paschukanis, 7-25

**Gruppe Internationaler Kommunisten Hollands:** Thesen über den Bolschewismus. In: Mattick, Paul/ Pannekoek, Martin u.a.: Marxistischer Antileninismus. Freiburg 1991, 19-43

**Heinrich, Michael:** Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung. Stuttgart 2004

**Jung, Dietrich/ Schlichte, Klaus/ Siegelberg, Jens:** Kriege in der Weltgesellschaft. Strukturgeschichtliche Erklärung kriegerischer Gewalt 1945-2000. Wiesbaden 2002, 8-56

**Jäger, Siegfried:** Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Duisburg 1999

**Korsch, Karl:** Zur Philosophie Lenins. In: Mattick/Pannekoek, Antileninismus, 155-165

**Krause, Dieter:** Rezension von: Agnoli, Johannes/ Brückner, Peter: „Die Transformation der Demokratie“. In: Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 434-437

**Lenin, Vladimir I.:** Staat und Revolution. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution (Auszug). In: **Ders.:** Ausgewählte Werke Bd. 2, Berlin 1979, 319-335, 386-404

**Marx, Karl:** Das Elend der Philosophie. MEW Bd. 4, 65-182<sup>504</sup>

**Ders.:** Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 1: Der Produktionsprozeß des Kapitals. MEW Bd. 23, 3-802.

**Ders.:** Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. MEW Bd. 8, 111-207

**Ders.:** Kritik des Gothaer Programms. MEW Bd. 19, 11-32

**Ders.:** Thesen über Feuerbach. MEW Bd. 3, 533-535

**Marx, Karl/ Engels, Friedrich:** Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. MEW Bd. 3, 11-530

**Dies.:** Manifest der Kommunistischen Partei. MEW Bd. 4, 1-493

**Müller, Ulrich:** Rezension von: Hobson, John Atkinson: Der Imperialismus. In: Argument, 1970, 424-427

**Pannekoek, Anton:** Lenin als Philosoph. In: Mattick/ Pannekoek, Antileninismus, 59-153

**Paschukanis, Eugen:** Allgemeine Rechtslehre und Marxismus. Versuch einer Kritik der juristischen Grundbegriffe. Freiburg 2003

## 8.2. Literatur über Faschismus

**Abendroth, Wolfgang:** Das Problem der sozialen Funktion und der sozialen Voraussetzungen des Faschismus. In: Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 251-257

**Adorno, Theodor W.:** Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt/M. 1995 (amerikanische Erstauflage 1950)

**Adorno, Theodor W./ Horkheimer, Max:** Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung. In: Dies.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt/M., 2003 (Erstausgabe 1969), 177-217

**Arendt, Hannah:** Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München 1991

**Ashauer, Thomas:** Rezension von „Ist die Epoche des Faschismus beendet?“ (hrsg. von Detlef Horster und Marios Nikolinakos, Frankfurt/M. 1971). In: Das Argument, 16. Jg., H. 7-9, November 1974, 746-749

**Bauerkämper, Arnd:** Der Faschismus in Europa 1918-1945. Stuttgart 2006

**Bloch, Ernst:** Der Faschismus als Erscheinungsform der Ungleichzeitigkeit.<sup>505</sup> In: Nolte, Ernst (Hg.): Theorien über den Faschismus. Königstein/Ts. 1984, 182-204

**Bonn, M. J.:** Das faschistische und das demokratische Prinzip. In: Nolte, Theorien, 235-256 (1928)

**Borkenau, Franz:** Zur Soziologie des Faschismus (1933). In: Nolte, Theorien, 156-181

**Brady, Robert A.:** Der Schatten des Faschismus über der Welt. In: Nolte, Theorien, 277-296 (1937)

**Breuer, Stefan:** Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich. Darmstadt 2005

- Busch, Alex:** Der Begriff des Faschismus (Teil 1). In: AIB, Nr. 68, 2005, 32-35
- Childers, Thomas:** *The Social Bases of the National Socialist Vote*. In: Mosse (Hg.): *International Fascism, New Thoughts and New Approaches*. London 1979, 161-188
- Croce, Benedetto:** Antwort auf das „Manifest der faschistischen Intellektuellen“. In: Nolte, Theorien, 138-140 (um 1925)
- Dutt, Rajani Palme:** Was ist Faschismus? In: Nolte, Theorien, 297-313 (1934)
- Engels, Friedrich:** Über den Antisemitismus. In: MEW Bd. 22, 49-51
- Esposito, Fernando:** Rezension von Roger Griffins: „*Modernism and Fascism. The Sense of a Beginning under Mussolini and Hitler.*“ (New York 2007) In: H-Soz-u-Kult 19.10.2007
- Germino, Dante:** Der italienische Faschismus in vergleichender Perspektive. In: Nolte, Theorien, 426-448 (1959)
- Goebbels, Joseph:** Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse. In: Nolte, Theorien, 314-319 (1934)
- Griffin, Roger:** *The Nature of Fascism*. London u.a. 1993
- Guerin, Daniel:** Faschismus und Kapitalismus. In: Nolte, Theorien, 265-276 (1936)
- Hanisch, Ernst:** Der politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“. In: Neugebauer, Wolfgang/ Tálos, Emmerich (Hg.): *Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur 1933-1938*. Wien 2005, 68-86
- Haug, Wolfgang Fritz:** Annäherung an die faschistische Modalität des Ideologischen. In: PIT (Hg.): *Faschismus und Ideologie 1* (Argument Sonderheft 60). Berlin 1980, 44-80
- Ders.:** Faschismus-Theorie in antifaschistischer Perspektive (Editorial). In: *Das Argument*, 16. Jg., H. 7-9, November 1974, 537-542
- Hänisch, Dirk:** Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils. Wien u.a. 1998
- Huhn, Willy:** *Der Etatismus der Sozialdemokratie. Zur Vorgeschichte des Nazifaschismus*. Freiburg 2003
- Jedlicka, Ludwig:** *The Austrian Heimwehr*. In: Mosse, George L. (Hg.): *International Fascism*.
- Kluge, Ulrich:** *Der österreichische Ständestaat 1934-1938. Entstehung und Scheitern*. München 1984
- Koch, Helmut J./ Kretschmer, Rainer:** Der Propagandaapparat des NS-Staates. In: *Das Argument*, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 305-321
- Königseder, Angelika:** Antisemitismus 1933-1938. In: Neugebauer/ Tálos: *Austrofaschismus*, 54-65



- Kunow, Fabian:** Erkenntnisgewinn der „Neuen Faschismustheorien“ für die Sozialwissenschaften. Berlin 2007 (Arbeit zur Erreichung des Abschlusses *Bachelor of Arts* an der HUB, ungedruckt)
- Kühnl, Reinhard:** Rezension von „Franco zwischen Hitler und den Westmächten“ (Otfried Dankelmann, Berlin-Ost 1970). In: *Das Argument*, 16. Jg., H. 7-9, November 1974, 744-746
- Ders.:** Probleme der Interpretation des deutschen Faschismus. In: *Das Argument*, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 258-279
- Landgraf, Anton:** Vorwort. In: *Sternhell*, 1-10
- Laski, Harold J.:** Die Lektion des Faschismus. In: Nolte, *Theorien*, 367-403 (1945)
- Ledeon, Michael A.:** *Renzo De Felice and the Controversy over Italian Fascism*. In: Mosse, *International Fascism*, 125-140
- Lipset, Seymour Martin:** Der „Faschismus“, die Linke, die Rechte und die Mitte. In: Nolte, *Theorien*, 449-491 (1959)
- Mader, Hubert:** Duellwesen und altösterreichisches Offiziersethos (Studien zu Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung Bd. 31). Osnabrück 1983
- Maderthaler, Wolfgang:** Legitimationsgrundlagen des Austrofaschismus. In: Maderthaler, Wolfgang/ Maier, Michaela (Hg.): „Der Führer bin ich selbst.“ Engelbert Dollfuß – Benito Mussolini Briefwechsel. Wien 2004, 129-157
- Manoschek, Walter/ Tálos, Emmerich:** Zum Konstituierungsprozess des Austrofaschismus. In: Neugebauer/ Tálos: *Austrofaschismus*, 6-27
- Melichar, Peter:** Die Kämpfe merkwürdig Untoter. K.u.K. Offiziere in der Ersten Republik. In: *ÖZG*, 9. Jg., H. 1, 1998, 51-84
- Melograni, Piero:** *The Cult of the Duce in Mussolini's Italy*. In: Mosse, *International Fascism*, 73-90
- Mosse, George L.:** Die Völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus (im Original: *The Crisis of German Ideology*). Frankfurt/M. 1991 (Erstauflage New York 1964)
- Ders.:** *Masses and Man. Nationalist and Fascist Perceptions of Reality*. New York 1980
- Ders.:** *Towards a General Theory of Fascism*. In: Mosse, *International Fascism*, 1-44
- Mussolini, Benito:** Die Lehre des Faschismus. In: Nolte, *Theorien*, 205-220<sup>506</sup>
- Noce, Augusto del:** Ideen zur Interpretation des Faschismus. In: Nolte, *Theorien*, 416-425 (1960)
- Nolte, Ernst:** Der Faschismus in seiner Epoche. *Action Francaise, Italienischer Faschismus, NS*, Mit einem „Rückblick nach 30 Jahren“. München 1984 (Erstauflage 1963)

- Ders.:** Einleitung: Vierzig Jahre Theorien über den Faschismus. In: Ders., Theorien, 15-72
- Ders.:** Streitpunkte. Heutige und künftige Kontroversen um den NS. Frankfurt/M. 1993
- Opitz, Reinhard:** Fragen der Faschismuskussion. Zu Reinhard Kühnls Bestimmung des Faschismusbegriffs. In: Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 280-291
- Ders.:** Über die Entstehung und Verhinderung von Faschismus. In: Das Argument, 16. Jg., H. 7-9, November 1974, 543-603
- Projektgruppe Ideologie-Theorie:** Vorwort. In: PIT (Hg.): Faschismus und Ideologie 1 (Argument-Sonderheft 60). Berlin 1980, 7-12
- Postone, Moishe:** Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch ([http://www.balzip.de/m-postone\\_nationalsozialismus-und-antisemitismus.html](http://www.balzip.de/m-postone_nationalsozialismus-und-antisemitismus.html) – 08.06.2008)
- Rauschning, Helmut:** Die Revolution des Nihilismus. In: Nolte, Theorien, 338-351 (1938)
- Rauschenbush, Stephen:** Die Herausforderung der Demokratie. In: Nolte, Theorien, 352-364 (1939)
- Rehmann, Jan Christoph:** Die Behandlung des Ideologischen in marxistischen Faschismustheorien. In: PIT (Hg.): Faschismus und Ideologie 1 (Argument-Sonderheft 60). Berlin 1980, 13-43
- Reinhard, Wolfgang:** Einleitung. Fundamentalistische Revolution und kollektive Identität. In: Ders. (Hg.): Die fundamentalistische Revolution. Partikularistische Bewegungen der Gegenwart und ihr Umgang mit der Geschichte. (Reihe Historiae Bd. 7.) Freiburg i.B. 1995, 9-48
- Saage, Richard:** Bemerkungen zur Faschismusinterpretation Ernst Noltes. In: Das Argument, 12. Jg., H. 4-6, August 1970, 292-304
- Salvatorelli, Luigi:** Nationalfaschismus. In: Nolte, Theorien, 118-137 (1923)
- Sering, Paul:** Der Faschismus als Revolte gegen Europa. In: Nolte, Theorien, 407-415 (1946)
- Staudinger, Anton:** Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie. In: Neugebauer/Tálos: Austrofaschismus, 27-52
- Seton-Watson, Hugh:** *The Age of Fascism and its Legacy*. In: Mosse, *International Fascism*, 357-376
- Sternhell, Zeev:** Faschistische Ideologie. Eine Einführung. Berlin 2002 (Deutsche Erstauflage des Aufsatzes von 1976)
- Sturzo, Luigi:** Das bolschewistische Russland und das faschistische Italien. In: Nolte, Theorien, 221-234 (1926)

- Tálos, Emmerich:** Das austrofaschistische Herrschaftssystem 1933-1938. In: Maderthaler/Maier, Briefwechsel, 101-127.
- Theweleit, Klaus:** Der belgische Hitler-Sohn und der deutsche Überleb. (<http://www.faz.net/s/Rub1DA1FB848C1E44858CB87A0FE6AD1B68/Doc~EC5546F16F02E434789E3B51535F8F50F~ATpl~Ecommon~Scontent.html> - 01.08.2007)
- Tomberg, Friedrich:** Konservative Wegbereitung des Faschismus in der politischen Philosophie Carl Schmitts. In: Das Argument, 16. Jg., H. 7-9, November 1974, 604-633
- Turati, Filippo:** Faschismus, Sozialismus und Demokratie. In: Nolte, Theorien, 143-155 (zwischen 1925 und 1933)
- Weber, Eugen:** *The Men of the Archangel*. In: Mosse, *International Fascism*, 317-344.
- Wippermann, Wolfgang:** Die Bonapartismustheorie von Marx und Engels. Stuttgart 1983
- Ders.:** Europäischer Faschismus im Vergleich. Frankfurt/M. 1983
- Ders.:** Faschismustheorien. Zum Stand der gegenwärtigen Diskussion. Darmstadt 1989
- Ders.:** Totalitarismustheorie. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute. Darmstadt 1997
- Zetkin, Clara:** Der Kampf gegen den Faschismus. In: Nolte, Theorien, 88-111 (1923, nach dem Protokoll einer Tagung der EEK der Komintern)
- Zibordi, Giovanni:** Der Faschismus als antisozialistische Koalition. In: Nolte, Theorien, 79-87 (1922)

## 9. Endnoten

---

<sup>1</sup> Im Folgenden wird keine geschlechtsneutrale, sondern die konventionelle Schreibweise der Mehrzahl verwendet, welche die Frauen strukturell ausblendet. An sehr vielen Stellen der vorliegenden Arbeit würden geschlechtsneutrale Formulierungen die historisch gegebene eklatante männliche Dominanz einerseits verschleiern, etwa im Kontext der faschistischen Bewegungen oder der Faschismustheorie. Die Schreibweise je nach Kontext mal konventionell, mal geschlechtsneutral zu gestalten, wäre andererseits sehr verwirrend. Selbstverständlich aber sind in den entsprechenden inhaltlichen Zusammenhängen die Frauen in der männlichen Form mit einbegriffen.

<sup>2</sup> So wurden die Angehörigen der Militärkaste nach den Farben der Habsburger genannt.

<sup>3</sup> Dieser Begriff wird u.a. verwendet bei Melichar, 61/62. Beleg. Zur Zitierweise: Eine Belegstelle wird mit dem Nachnamen des Autors und der Seitenzahl ausgewiesen. Wurden von einem Autoren mehrere Werke verwendet, erfolgt zwischen Namen und Seitenzahl die Nennung des ersten Nomens im entsprechenden Titel.

<sup>4</sup> Zur politischen Aktualität der Faschismen s. Wippermann, Faschismus, 183-198; Landgraf, 1, 3-5.

<sup>5</sup> Griffin, VIII, sieht die sozialen und psychologischen Triebkräfte des Faschismus weiterhin aktiv: Militarismus, Rassismus, die Sehnsucht nach charismatischer Führerschaft, populistischer Nationalismus, Ängste vor Dekadenz der eigenen Nation, Kultur und Gesellschaft und vor der Moderne im Allgemeinen, die Sehnsucht nach einer neuen Ära. Vgl. ebd., 161-179.

<sup>6</sup> S. Nolte, Faschismus, 437: Die Nazi-Ideologie steht den christlich-aufklärerischen Traditionen viel ferner als der Marxismus. S.a. ebd., 544 zur humanitären, universalistischen Grundstruktur des Bolschewismus als wesentliche Unterscheidung zum Faschismus. Vgl. ähnliche Äußerungen bei Noce, 417; Mosse, Theory, 12/13.

<sup>7</sup> Zur Affinität zwischen „Ethnofundamentalismen“ und Faschismus sowie zu ihrer politischen Aktualität s. Griffin, VIII, XII, 175-179.

<sup>8</sup> S. Breuer, 96.

<sup>9</sup> S. Wippermann, Faschismus, 20. Überblick auf das „konzeptuelle Labyrinth“ der wissenschaftlichen Diskussion bis 1993 bei Griffin, 1-8. Viele Marxisten hingegen denken, sie hätten die wesentlichen Fragen geklärt (s. z.B. Kühnl, Probleme, 258).

<sup>10</sup> S. Wippermann, Faschismus, 20/21, Faschismustheorien, 42, 92-95 (hier unter Berufung auf Angelo Tasca). Vgl. Griffin, 19-21.

<sup>11</sup> Zum Begriff des faschistischen Minimums s. Griffin, 12/13; Nolte, Faschismus, 31; Breuer, 59/60.

<sup>12</sup> Für Inventare der Faschismen s. Wippermann, Faschismus; Griffin; Bauerkämper. In Kurzform auch bei Wippermann, Faschismustheorien, 112.

<sup>13</sup> Ähnlich Griffin, 19-21.

<sup>14</sup> Bei den Marxisten gipfelte der Anspruch, Gesellschaft immer als Ganzes zu betrachten und gesellschaftliche Phänomene kausal zu erklären, in der Aufdeckung ihrer „sozialen Funktion“ (s. z.B. Abendroth). Gemeint ist eigentlich der soziale Sinn eines bestimmten Phänomens, das heißt seine Rolle im Gesamtgefüge der gesellschaftlichen Kräfte. Beide Begriffe – „Sinn“ wie „Funktion“ – suggerieren eine mechanistische und teleologische Sicht auf das gesellschaftliche Leben. Um dies zu vermeiden, den Bezug auf gesellschaftliche Totalität jedoch beizubehalten, wird im Folgenden manchmal der Begriff „sozialer Inhalt“ verwendet. Ähnliche Verwendungsweise z.B. bei Opitz, Entstehung, 546.

<sup>15</sup> Zum Begriff der Epoche s. Nolte, Faschismus, 23/24.

<sup>16</sup> Ein Beispiel für kontemplative Haltung: Nolte, Streitpunkte, 36/37.

<sup>17</sup> S. Marx/Engels, Ideologie, MEW Bd. 3, 20/21, 25-27.

<sup>18</sup> S. die Abrechnung mit der Leninschen Philosophie bei Anton Pannekoek und Karl Korsch.

<sup>19</sup> Einen Überblick liefert das Buch „Marxistischer Antileninismus“ mit Texten von Paul Mattick, Pannekoek u.a.

<sup>20</sup> Huhn kam Anfang der 1930er Jahre von der sozialistischen Gewerkschafts- und Jugendbewegung zur SPD-Linksabspaltung SAP. Noch vor der Machtübertragung an die Nazis wurde er, der zeit seines politischen Lebens intensiv autodidaktisch-wissenschaftlich arbeitete, aber immer zwischen allen ideologischen Stühlen saß, wegen Kritik am Leninismus und Stalinismus ausgeschlossen. Nach Einstellung eines illegalen Theoriezirkels verlebte Huhn die meisten Jahre der Nazizeit als einsamer linker Gelehrter, wobei ein Teil der hier genutzten Schriften entstand. In den Jahren 1945/46 arbeitete er in der Sowjetischen Besatzungszone Berlins als Volkshochschullehrer, ging aber dann nach Westberlin, wo er nach kurzer Tätigkeit an SPD-Partei- sowie Volkshochschulen bis zu seinem Tod in den 70-ern quasi einem Berufsverbot unterlag und am Rande der rätekommunistischen Bewegung aktiv war. Seine Werke erschienen neben wenigen regulären Auflagen verstreut in schwer zugänglichen linksradikalen Zeitschriften der 40-er, 50-er, 60-er und 70-er; der Großteil ist unveröffentlicht und liegt mit dem Nachlass im Amsterdamer Archiv für Zeitgeschichte (nach der biographischen Notiz von Christian Riechers, s. Huhn, 191-196).

<sup>21</sup> S. u.a. Huhn, 159-163.

---

<sup>22</sup> Kurzer Überblick über den Weltanschauungsmarxismus und die Entstehung des Neomarxismus nach 1945 bei Heinrich, 19-26.

<sup>23</sup> Der Begriff des Diskurses in dieser Arbeit folgt der Foucault-Interpretation und dem Ansatz von Siegfried Jäger (s. z.B. Jäger, 120-127).

<sup>24</sup> Die folgenden Überlegungen zur Herrschaft sind maßgeblich von den Arbeiten des Theoriezirkels „Initiative antiherrschaftliche Gesellschaftstheorie (Berlin)“ aus den Jahren 2005 und 2006 beeinflusst, die außer im Rahmen einer Veranstaltungsreihe namens „Anti-Herrschaft statt Anti-Politik“ leider nicht veröffentlicht wurden.

<sup>25</sup> Paschukanis ist fast unbekannt, dabei war der im zaristischen Russland ausgebildete Jurist von 1918 bis zum Beginn der großen Mordkampagne Stalins 1936 der oberste sowjetische Rechtsgelehrte, sein Buch Lehrstoff der Jura-Studenten. Er verscholl im Jahre 1936. Paschukanis wurde vielleicht deswegen beseitigt, weil er sich, mit der Ausarbeitung eines neuen sowjetischen Gesetzbuches beauftragt, für die Aufhebung der Todesstrafe einsetzte, um den Terror Stalins zu zügeln. Nach 1956 rehabilitierte ihn Chruschtschow, ohne aber sein Werk, dass die autoritäre Staatlichkeit der SU delegitimiert hätte, wieder breiterer Rezeption zugänglich zu machen (nach der biographischen Notiz von Tanja Walloschke, s. Paschukanis, 195-204).

<sup>26</sup> Paschukanis, 121: „Der Tauschakt konzentriert folglich wie in einem Brennpunkt die sowohl für die politische Ökonomie als auch für das Recht wesentlichsten Momente.“

<sup>27</sup> S. ebd., 139: „...warum bleibt die Klassenherrschaft nicht das, was sie ist, das heißt die faktische Unterwerfung eines Teils der Bevölkerung unter den anderen? Warum nimmt sie die Form einer offiziellen staatlichen Herrschaft an, oder – was dasselbe ist – warum wird der Apparat des staatlichen Zwanges nicht als privater Apparat der herrschenden Klasse geschaffen, warum spaltet er sich von der letzteren ab und nimmt die Form eines unpersönlichen, von der Gesellschaft losgelösten Apparats der öffentlichen Macht an?“ Auch Marx und Engels mussten ihre ursprüngliche instrumentalistische Staatskonzeption (s. Marx/Engels, Manifest, MEW Bd. 4, 464: „Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisie verwaltet.“) abändern, so im „Brumaire“ und in Marxens Artikelserie über Spanien (s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 7/8, 114-117). Vgl. Arendt, 218, deren allerdings chimärenhafter klassischer Nationalstaat des 19. Jh. ebenfalls über Klassen und Parteien steht. Auch im imperialistischen Zeitalter, so Arendt, sei der Bourgeoisie trotz aller Anstrengungen die direkte Übernahme der Staatsmacht nie vollkommen gelungen.

<sup>28</sup> „Daß man in der Tat unter ‚Staat‘ die Regierungsmaschine versteht oder den Staat, soweit er einen durch Teilung der Arbeit von der Gesellschaft gesonderten, eignen Organismus bildet“ (Marx, Kritik, MEW Bd. 19, 29).

<sup>29</sup> In der Terminologie Wippermanns wäre dies ein „autonomistisches“ Staatsverständnis, wie es in Marx’ „Brumaire“ angedeutet ist, im Gegensatz zu dem für den ML typischen „heteronomistischen“, welches im Staat nur ein ausführendes Organ sieht (vgl. dazu Lenins Schrift „Staat und Revolution“). Eine Diskussion der beiden marxistischen Ansätze und überzeugende Positionierung für den autonomistischen Ansatz findet sich bei Wippermann, Bonapartismustheorie, 7-21. Bezeichnenderweise ist Wippermann einer der ganz Wenigen, die sich ausdrücklich auf Paschukanis berufen (ebd., 15/16).

<sup>30</sup> S. zu Agnolis und Peter Brückners Schrift „Die Transformation der Demokratie“ die Rezension von Dieter Krause im „Argument“.

<sup>31</sup> S. Gruber/Ofenbauer, 19ff. (These IV).

<sup>32</sup> „Nation“ bzw. „Volk“, „Rasse“ und „Geschlecht“ bezeichnen keine voraussetzungslos vorhandenen und immer eindeutig abgrenzbaren Gruppen von Menschen. Stattdessen sind sie historisch wandlungsfähige Einteilungen herrschaftlicher Art.

<sup>33</sup> S. Haug, Annäherung, 67: „Solange man davon ausgeht, in Ideologemen nur Ausdruck von Klasseninteressen zu sehen und in ihrer Anordnung in einer diskursiven Formation nur eine ‚Mischung‘ [...] von Elementen, über die der Anordnende souverän disponiert wie über eine Marketingmischung, solange wird man das spezifische Gewicht und die Verbindung des Ideologischen nicht begreifen. Eine diskursive Formation ist etwas qualitativ anderes als eine Mischung, und das Subjekt ist nichts, was ihr äußerlich wäre. Das Resultat [die diskursive Formation – M.W.] vermittelt Gruppenkohäsionen und Identität der Individuen, bedingt also ihre Persönlichkeitsstruktur; es organisiert komplexe Bedeutungsprozesse und Sinneffekte, und es konstituiert Objektsysteme mit ihren Beziehungen der Äquivalenz, des Unterschieds und des Gegensatzes.“ Vgl. die Kritik am Konzept von Ideologie als Überbau, falsches Bewusstsein oder manipulative Mystifikation bei Griffin, 15.

<sup>34</sup> S. Dietmar Braun: „Theorien rationalen Handelns in der Politikwissenschaft.“, 17-183.

<sup>35</sup> So heißt das klassisch von Thomas Hobbes geprägte Bild des tendenziell gewissenlosen, einzig an seinem materiellen Vorteil interessierten Menschen, von dem die *Rational Choice*-Ansätze ursprünglich ausgingen.

<sup>36</sup> „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden. Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nicht Dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparole, Kostüm, um in dieser altehrwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtsszene aufzuführen. [...] Aber unheroisch, wie die bürgerliche Gesellschaft ist, hatte es jedoch des Heroismus bedurft, der Aufopferung, des Schreckens, des Bürgerkriegs und der Völkerschlachten, um sie auf die Welt zu setzen. Und ihre Gladiatoren fanden in den klassisch strengen

---

Überlieferungen der römischen Republik die Ideale und die Kunstformen, die Selbsttäuschungen, deren sie bedurften, um den bürgerlich beschränkten Inhalt ihrer Kämpfe sich selbst zu verbergen und ihre Leidenschaft auf der Höhe der großen geschichtlichen Tragödie zu halten.“ (Marx, Brumaire, MEW Bd. 8, 115/16.)

<sup>37</sup> Einen ähnlichen Ansatz, wenn auch mit anderer Begrifflichkeit, vertritt Mosse unter Berufung auf Adorno, Horkheimer und Georg Lukacs. S. z.B. *Masses*, 14-16.

<sup>38</sup> S. Marx, *Feuerbachthesen*, MEW Bd. 3, 534: „Die Tatsache nämlich, daß die weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich, ein selbständiges Reich, in den Wolken fixiert, ist eben nur aus der Selbstzerrissenheit und dem Sichselbst-Widersprechen dieser weltlichen Grundlage zu erklären.“ S. v.a. Marx, *Kapital*, Bd. 23, 85-98 (Fetischkapitel). Auch Opitz, *Entstehung*, 589, verweist auf die Rolle, welche „die bloße Realität des Systems selbst mit seinem Schein“ bei der Herausbildung faschistischer Mentalität und Ideologie spielt.

<sup>39</sup> Vgl. Griffin, 26/27.

<sup>40</sup> Althusser's Begründung: „Privat“ und „öffentlich“ seien selbst ideologische Effekte. Der Staat und das Recht seien weder privat noch öffentlich, sondern setzten diese Kategorien erst.

<sup>41</sup> Die „Projektgruppe Ideologie-Theorie“ (PIT), die sich im Vorwort zu ihren Untersuchungen nazifaschistischer Ideologie ausdrücklich auf Althusser beruft, benutzte den Begriff „ideologische Mächte“ (ebd., 9-11).

<sup>42</sup> Die direkte Gewalt in den ISA ist viel versteckter und subtiler als im eigentlichen Staatsapparat. So wirkt sich Zensur oft nicht als direkter staatlicher Eingriff in Medien aus, sondern als ökonomisch und politisch motivierter Druck der Vorgesetzten auf die Unterebenen.

<sup>43</sup> Ein Zitat mag den Mechanismus der ideologischen Subjektconstitution verständlicher machen: „Die doppelte Spiegelstruktur der Ideologie [die gleichzeitige Konstitution des „SUBJEKTS“ und der Subjekte – M.W.] gewährleistet gleichzeitig: 1) die Anrufung der ‚Individuen‘ als Subjekte 2) ihre Unterwerfung unter das SUBJEKT 3) die gegenseitige Anerkennung zwischen den Subjekten und dem SUBJEKT sowie der Subjekte untereinander und schließlich die Anerkennung des Subjekts durch sich selbst 4) die absolute Gewissheit, dass alles in der Tat so ist und alles bestens gehen wird, solange die Subjekte nur erkennen, was sie sind, und sich dementsprechend verhalten“ (Althusser, 167/68).

<sup>44</sup> S. Rehmann, 43 (die Stelle ist ein Zitat aus einer PIT-Publikation von 1979).

<sup>45</sup> S. Theweleit zur faschistischen Körperlichkeit: „Schmutz, Schlamm, Sumpf, Schleim, Brei zur Bezeichnung des politisch anderen, des ‚Kommunismus‘ als ‚rote Flut‘, die Angst vor allem Körperauflösenden, vor der erotischen Frau, dem sogenannten ‚Flintenweib‘, gegen die der ‚soldatische Mann‘ die ‚reine weiße Krankenschwester‘ ins Feld führt, sowie das Aufragende der eigenen Existenz, seinen gehärteten, unauflösbaren Körperpanzer [...] Entscheidend: dass der muskulär-motorische Körperpanzer nicht bloß gegen das bedrohliche Außen errichtet wird, gegen das ‚Gewimmel‘ der Wirklichkeit, das verschlingende Weibliche oder das weltverkehrende schleimige Proletariat, sondern ebenso gegen das eigene Innen; gegen die Mischung von Blut und Exkrementen, mit der der von Fragmentierung bedrohte Körper des soldatischen Mannes sein eigenes Inneres angefüllt fürchtet. Die ‚rote Flut‘ kommt ebenso von innen wie von außen; sie kommt sogar stärker von innen.“

<sup>46</sup> Theweleit: „‚Faschismus‘ ist aber ein Körperzustand, eine gefährliche Materie, die mit Macht und Gewalt darauf dringt, den Zustand der Welt den Zuständen des eigenen Körpers anzugleichen, zu unterwerfen.“

<sup>47</sup> S. PIT, Vorwort, 11.

<sup>48</sup> Diese von Martin Seliger stammende Definition von Ideologie teilt auch Sternhell, 17. S. die alternative, ausführlichere, aber in der Anwendung nichts ändernde Definition von Ideologie bei Griffin, 15-17. Vgl. Arendts Ideologiedefinition: Ideologie ist ein System von Ideen erst, wenn es behauptet, den Schlüssel zu Welträtseln oder zur Welterklärung zu bieten, wenn es weit verbreitet sowie ausreichend plausibel bzw. funktional im Alltag ist. Diese Definition hat mit derjenigen von Althusser gemeinsam, dass sie den Akzent auf die Produktion von Evidenz als Hauptfunktion der Ideologien legt.

<sup>49</sup> Damit wird einem Gedanken Ernesto Laclaus gefolgt. S. Rehmann von der PIT, 35/36.

<sup>50</sup> Diese Arbeit verwendet weder den Begriff „Eliten“ noch den der „herrschenden Klasse“ für soziale Führungsgruppen. Während „Elite“ wegen der ursprünglichen Wortbedeutung („Auslese der Besten“) immer zu positiv klingt, vereinfacht der Klassenbegriff die Heterogenität und funktionale Differenziertheit der Führungsgruppen, die sich aus den mittleren und größeren Eignern und Funktionären des Kapitals, den höheren Rängen von Bürokratie und staatlichen Gewaltorganisationen, den erfolgreichen Berufspolitikern und den Meinungsführern in Medien, Kultur und Wissenschaft zusammensetzen.

<sup>51</sup> Vgl. Arendt, 370-372 über den Nationalismus als Methode, in *Klassengesellschaften* Staatstreue zu erzeugen.

<sup>52</sup> Vgl. die Ausführungen zum Werk Ernest Gellners bei Breuer, 13/14.

<sup>53</sup> S. Breuer, 13-26. Zur Typologie der Nationalismen s. ebd., 26-36.

<sup>54</sup> S. die Begriffsklärung bei Griffin, 36/37. Hervorgehoben ist hier das paranoide Moment der Ultrationalismen, ihre Angst vor der Zerstörung der als naturgegeben und heilig aufgefassten Gemeinschaft durch Einwanderung, Mischehen, Anarchie, Internationalismus und alle möglichen sonstigen „*alien forces*“.

<sup>55</sup> Zur Epocheneinteilung s. Arendt, 209/10, 217.

<sup>56</sup> Lenins Imperialismustheorie geht in vielem auf John Atkinson Hobson zurück, der zwar den Zusammenhang zwischen ökonomischer Entwicklung und imperialistischem Expansionsdrang teils richtig erfasste, bei dem aber

---

gleichzeitig der Ökonomismus, d.h. in diesem Fall die Überschätzung des direkten politischen Einflusses der Großkapitalisten auf den Staat, angelegt ist.

<sup>57</sup> Wie Arendt selbst schreibt, sind diese Grundgedanken keineswegs alle originell, sondern finden sich teilweise schon bei Hobson (s. Arendt, 217, 220, 260). Kurze Zusammenfassung der Theorie Hobsons samt prägnanter Kritik (u.a. an verschwörungstheoretischen, antisemitischen Elementen in Hobsons Argumentation) bei Müller, 424-427.

<sup>58</sup> Vgl. die Differenzen zwischen den unterschiedlichen außenpolitischen Programmen deutscher Führungsgruppen: Vom realistischen Augenmaß Bismarcks über die imperialistisch-revanchistischen, aber immer noch nationalstaatlich gebundenen Vorstellungen der Reichswehr- bzw. Wehrmachtsführung bis zu den Weltherrschafts- und Rassenaristokratieplänen Hitlers u.a. führender Nazis (Nolte, Streitpunkte, 212ff.). S.a. den Hinweis bei Nolte, Faschismus, 374/75, wonach die Maßlosigkeit etwa des alldeutschen Imperialismus bei anderen Nationen durchaus ihre Analogien hatte, z.B. bei Charles Maurras, Cecil Rhodes und Enrico Corradini.

<sup>59</sup> S. Arendt, 218-223, 234-239, 248-251, 253-258.

<sup>60</sup> S. Arendt, 221, 223/24, 232/33, 261-264, 307/08, 343-346.

<sup>61</sup> S. Arendt, 258/59, 308/09, 313-321, 359-361.

<sup>62</sup> S. Arendt, 217, 237-239, 241, 251/52, 346-351, 376-378. Über Thomas Hobbes' politische Philosophie als Vorwegnahme dieser Umwertung der bürgerlichen Werte, der Freisetzung der destruktivsten Potenziale der bürgerlichen Gesellschaft s. ebd., 241ff. Vgl. Noltens Charakterisierung der Entstehungsbedingungen des Faschismus: „Aber lag es nicht nahe, daß der Naturgrund dieses Imperialismus es lernte, zu sich selbst ein vorbehaltloses Ja zu sagen?“ (Nolte, Faschismus, 27). Ebd., 79, findet Nolte für die Resultate des imperialistischen Zeitalters das schöne Wort vom Bündnis zwischen „resignierendem Geist“ und „triumphierender Gewalt“.

<sup>63</sup> S. Arendt, 218, 240/41.

<sup>64</sup> Arendt selbst hebt hellsehtig an verschiedenen Stellen die nach wie vor enge Verflochtenheit und gegenseitige Beeinflussung von Staatspersonal und Kapitalgruppen hervor, etwa 231, wo sie den Imperialismus als: „kurioses Gemisch von Kapital-Export, Rassen-Wahnsinn und bürokratischer Verwaltungsmaschinerie“ charakterisiert. S.a. ebd., 238.

<sup>65</sup> S. Arendt, 227/28: Der Gegensatz zwischen englischer *indirect rule* und französischer Zivilisierungsmission wird verabsolutiert. Diese Doktrinen tauchten in beiden Kolonialismen auf. Ebd., 310, falsche Behauptungen über die Kolonisierung Afrikas.

<sup>66</sup> Das Verständnis von Antisemitismus in dieser Arbeit folgt Moïshe Postone sowie T. W. Adorno und M. Horkheimer. Bei Ernst Bloch liegt eine Interpretation des Antisemitismus vor, in welcher dieser als personalisierende Abwehrreaktion gegen bestimmte als bedrohlich empfundene Aspekte von Modernisierung figuriert (s. Bloch, 185-187). Eine teils zutreffende Kritik der traditionsmarxistischen, durch ihre Klassenmetaphysik sich selbst behindernden Rezeption des Antisemitismus bei Arendt, 88. S. für eine klassische marxistische Antisemitismus-Interpretation Engels' „Über Antisemitismus“, wo die Rolle vormoderner Gesellschaftsschichten wie Adel, Handwerkern und Bauern für die Entstehung und Verbreitung von Antisemitismus betont wird.

<sup>67</sup> S. Arendt, 295, 316-324.

<sup>68</sup> S. Arendt, 86/87, 220/21, 228/29, 271/72, 277/78, 364/65, 374, 513/14. Vgl. ebd., 26, 84/85, über den Internationalismus der Antisemiten des 19. Jh. S. Nolte, Streitpunkte, 27/28, 195/96 zur völkisch-nationalistischen Kritik an Hitler bzw. der SS-Ideologie von der nordischen, im Grunde anationalen Herrschicht. Die strikte Entgegensetzung von Nationalismus und Rassismus wird auch von Breuer vertreten. S. Breuer, 33, 181, 186-190, 195/96 über die rassenaristokratischen Fraktion des Nazifaschismus. Vgl. ebd., 121-125, zum Imperialismus und radikalen Modernismus der italienischen Futuristen. Vgl.a. ebd., 124/25, zu Oswald Spenglers und Ernst Jüngers „planetarischem Imperialismus“. Vgl. Griffin. XI/XII, zu „universalistischem Faschismus“. Während Arendt, Nolte und Breuer die Widersprüche zwischen Nationalismus und Nazi-Rassismus stark betonen, werden sie bei Bauerkämper, 77-79, kaum erwähnt.

<sup>69</sup> S. zu den DDR-Beiträgen Wippermann, Faschismustheorien, 207.

<sup>70</sup> S. Nolte, Theorien, 11.

<sup>71</sup> S. Wippermann, Faschismustheorien, 2-9, 22ff. Kritik an der „uferlosen Ausweitung des Faschismusbegriffs“ von marxistischer Seite bei Kühnl, Probleme, 279.

<sup>72</sup> S. Busch, 32; Wippermann, Totalitarismustheorie, 2/3.

<sup>73</sup> S. Wippermann, Totalitarismustheorie, 3, 95/96.

<sup>74</sup> Sternhells epochales Werk wurde offenbar deshalb in Deutschland so spät und so wenig rezipiert, weil es den NS ausdrücklich aus der Gruppe der Faschismen ausnimmt (Landgraf, 2/3).

<sup>75</sup> S. Nolte, Theorien, 72.

<sup>76</sup> Zur allgemeinen Kritik am generischen Faschismusbegriff s. Wippermann, Faschismustheorien, 93; Faschismus, 7/8.

<sup>77</sup> S. Nolte, Faschismus, 343/44, wo gleichwohl betont wird, dass Italofaschismus und NS unabhängig voneinander entstanden und neben fundamentalen Gemeinsamkeiten auch grundlegende Unterschiede aufwiesen. Vgl. ebd., 32/33. Vgl.a. Nolte, Theorien, 26. Zu entsprechenden Äußerungen Goebbels' und Hitlers s. ebd., 57-59.

---

Hier wurden v.a. Antimarxismus und Militarismus als Gemeinsames hervorgehoben. Vgl. Goebbels, 314-319, der äußerst bewundernd die Gemeinsamkeiten zwischen Italo- und Nazifaschismus hervorhebt. S.a. Breuer, 145/46. Ausführlicher Vergleich zwischen italienischem und Nazifaschismus bei Bauerkämper, 77-90.

<sup>78</sup> S. Bauerkämper, 166-183. Zum universellen Verständnis des Faschismus bei Mussolini und Mosley s. Sternhell, 19. Vgl. Mussolini, 217 und Griffin, 218.

<sup>79</sup> S. Wippermann, Faschismus, 18/19.

<sup>80</sup> S. Sternhell, 11-13; Griffin, 1-8.

<sup>81</sup> S. Griffin, 12/13.

<sup>82</sup> Ähnlich argumentiert Nolte, Faschismus, 28.

<sup>83</sup> Populismus meint in dieser Arbeit eine politische Tendenz, die ihrer inneren Logik nach existenziell angewiesen auf die Legitimation durch breiteste Massen eines Volkes ist, was extremen Autoritarismus und Elitismus keineswegs ausschließt. Im Zusammenhang mit Ultrationalismus bedeutet Populismus auch Inklusivität, d.h. das Bestreben nach klassenübergreifendem Einschluss der Angehörigen einer Nation (s. Griffin, 36/37).

<sup>84</sup> So schon Sternhell, 107/08. Vgl. Griffin, 41-43. Zur spezifisch nazistischen Kombination von Dünkel und Gleichmacherei s. Raushenbush, 357/58.

<sup>85</sup> Zur Herkunft und Bedeutung des Terminus „palingenetisch“ s. Griffin, 32-36.

<sup>86</sup> S. Nolte, Faschismus, 32/33, 49. S.a. Noltens Kriterienkatalog aus „Die faschistischen Bewegungen“: „den faschistischen Bewegungen bei allen großen Unterschieden gemeinsam“ sind „Antimarxismus, Antiliberalismus, Führerprinzip, Parteiarmee, tendenzieller Antikonservatismus, Totalitätsanspruch“ (zitiert nach Breuer, 59). Vgl. Wippermanns Faschismusdefinition: Die Ideologie des Faschismus sei antisozialistisch und antikapitalistisch, antimodernistisch und spezifisch modern, extrem nationalistisch und tendenziell transnational. Faschistische Stilmerkmale wären Hierarchie und Führerprinzip, uniformierte und bewaffnete Bewegungen, Massenkundgebungen, Aufmärsche, männlich-jugendlicher Charakter, säkularisierte Religiosität mit Fahnen, Totenkult, Liedern, Festen, Gewaltbejahung und –ausübung (Wippermann, Faschismustheorien, 112-115). Ders., Faschismus, 199, fügt diesem Katalog noch den Vernichtungswillen gegenüber Gegnern und Minderheiten hinzu.

<sup>87</sup> So auch Griffin, 18/19.

<sup>88</sup> S. Busch, 32. Allgemeine Kritik an der faschismustheoretischen Diskussion, sowohl an der bürgerlichen als auch an der marxistischen, bei Wippermann, Faschismus, 20.

<sup>89</sup> Zitiert nach: Opitz, Entstehung, 544. Vgl. Max Horkheimer in: „Die Juden und Europa“ (1939): „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen.“ (Zitiert nach Haug, Annäherung, 44.)

<sup>90</sup> S. Wippermann, Faschismustheorien, 95, 106-109.

<sup>91</sup> Vgl. Griffin, 20/21.

<sup>92</sup> Dieser Wortgebrauch kommt auch bei Griffin vor, der damit gleichfalls die Pluralität der faschistischen Bewegungen betonen will, ohne sich jedoch konsequent für Einzahl- oder Mehrzahlform zu entscheiden (s. u.a. Griffin, 133: „*Fascisms in France*“, 146: „*Non-European and Post-war Fascisms*“).

<sup>93</sup> S. Mosse, *Revolution*, V/VI.

<sup>94</sup> Zur historischen Spezifik der Nationalismen s. Arendt, 292-304 (England, Frankreich), 366-374 (Unterschied zwischen westeuropäischen und mittel-, ost- und südosteuropäischen Nationalismen).

<sup>95</sup> S. Sternhell, 11. Vgl. ähnliche Erwägungen bei Wippermann, Faschismus, 134.

<sup>96</sup> Diese Bezeichnung wird trotz ihres diskriminierenden Beiklangs hier deshalb verwendet, weil es Gruppen gibt, die zu Opfern des Antiziganismus wurden, sich selbst jedoch nicht als Roma oder Sinti bezeichnet wissen wollen.

<sup>97</sup> Auf solche Kritik wird in allgemeinerer Form verwiesen bei Griffin, 14. Vgl. Wippermann, Totalitarismustheorie, 41/42; Faschismustheorien, 93; Busch, 32.

<sup>98</sup> Ausführliche Behandlung des Problems: „*Why was Nazism so much more destructive than any other Fascism*“ bei Griffin, 225-235. S. zu Italien Germino, 440-442: Es wurden während der Regimephase des Italofaschismus 1922-1943 nie mehr als 5.000 Personen gleichzeitig in Gefängnissen (bzw. auf Gefängnisinseln) und Lagern eingesperrt, die zudem viel weniger grausam als die nazideutschen waren. Germino weist allerdings selbst darauf hin, dass der squadristische Terror vor 1922 und derjenige in der Phase von Salò ab 1943 wesentlich intensiver gewesen sei und der Italofaschismus dennoch in der Lage war, ein äußerst effektives System polizeilicher und geheimdienstlicher Kontrolle zu installieren. Ähnliche Darlegung bei Melograni, 73-86: Nur in den frühen und den späten Jahren des *Fascismo* sei massenhafter Terror praktiziert worden, während sonst ein kaltes, bürokratisches, effektives Machterhaltungssystem aus Polizeiarbeit, Manipulation, Konsenserzeugung und Korruption funktioniert habe.

<sup>99</sup> Vgl. die Diskussion bei Wippermann, Faschismustheorien, der den generischen Faschismusbegriff v.a. damit verteidigt, dass Antisemitismus und Rassismus, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlicher Gestalt, in allen Faschismen vorhanden waren. Anders Breuer, 59/60.

<sup>100</sup> Diese Unterscheidung wurde früh von Renzo de Felice ausführlich begründet (s. Ledeen, 126), aber sie taucht ebenso prominent bei Sternhell (17-19), Mosse, Griffin, Nolte u.v.a. auf.



---

<sup>101</sup> S. den Abschnitt bei Griffin, 120-124, über „*Para-fascism*“: Pilsudskis (Polen), Stojadinovics (Jugoslawien), Riveras (Spanien), Salazars (Portugal), Smetonas (Litauen) und Dollfußens (Österreich) u.a. Parteien und Regime will Griffin nicht als faschistisch gelten lassen, weil sie im Unterschied zu Italo- und Nazifaschismus keine außersystemische Kraft, sondern Versuche der alten Eliten darstellten, die Verhältnisse ohne Gefährdung ihrer Privilegien zu stabilisieren. Diese Überlegung ist triftig, aber mit ihr verabschiedet sich Griffin von der eigenen Taxonomie, weil nicht mehr ein bestimmter ideologischer Gehalt über den faschistischen Charakter entscheidet, sondern soziale und politische Konstellation und Funktion. Vgl. etwa Breuer, 93/94, der erklärt, dass die französischen rechtsnationalistischen Bewegungen keine Faschismen gewesen seien, weil ihnen die Erfolgsbedingungen fehlten, die in Deutschland und Italien vorlagen. Populismus in dem Sinne, dass damit die Verwiesenheit auf Massenanhänger und das Bemühen um einen solchen sowie wie eben dargelegt ein integrativer Ansatz gemeint ist, gehört wohl zum faschistischen Minimum. Nicht jedoch in dem Sinne, dass nur Bewegungen mit Massenanhänger, als faschistisch gelten können. Dies gegen Griffin, 50/51, der Faschisten, die zu elitär oder literarisch oder individualistisch sind, um sich einer Massenbewegung anzuschließen, nur als „proto-faschistisch“ gelten lassen will (seine Beispiele sind u.a. Drieu La Rochelle, Evola, Alain de Benoist, Ernst Jünger, Artur Moeller van den Bruck). Bei Griffin schleicht sich hier abermals ein kategorialer Bruch in seine sonst strikt ideologie-zentrierte Typologie der Faschismen ein. Die individuelle Unwilligkeit oder Unfähigkeit mancher Faschisten zur Massenbewegung sagt nichts darüber aus, ob ihre Ideologie populistisch ist. Vgl. Wippermann, Faschismus, 94, 178-180, 183, wo überall das Fehlen einer faschistischen Massenpartei als Kriterium des nicht-faschistischen Charakters genannt wird (Horthy-Ungarn, Pilsudski-Polen, das griechische Obristenregime).

<sup>102</sup> Vgl. die Kritik bei Haug, Faschismus-Theorie, 539, an „scholastisierenden“ Begrifflichkeiten und Theoriebildungen in der Faschismuskritik und seine Forderung, Faschismustheorie müsse „Aufdeckung der Triebkräfte, Funktionen, Potentiale und Widersprüche in der Faschismus-Entstehung leisten.“

<sup>103</sup> Nolte, Faschismus, 117, macht sich im Zusammenhang mit der Übertreibung der AF durch neu gegründete faschistische Parteien in den 20-er und 30-er Jahren über diese Tendenz lustig: Die Neugründungen (z.B. PPF) könnten als faschistischer als die AF gelten, sofern: „Turbulenz, Uniform, Geländespiel und ein entschlossenes Gesicht des dynamischen Führers nach dem Muster Mussolinis“ für die entscheidenden Züge des Faschismus gehalten würden.

<sup>104</sup> S. z.B. Wippermann, Faschismus, 197.

<sup>105</sup> S. Griffin, 13/14.

<sup>106</sup> S. Breuer, 7.

<sup>107</sup> Ein Beispiel dafür ist Griffin, XII: Das „gesunde“ menschliche Bedürfnis nach Transzendenz und Zugehörigkeit kann in der Moderne leicht zu pathologischen Formen politischer und sozialer Energie pervertieren. Selbstverständlich bleibt Griffin nicht bei solchen Anthropologisierungen stehen.

<sup>108</sup> Jede Äußerung menschlichen Lebens lässt sich letztlich auf genau eine anthropologische Konstante zurückführen: Auf die materiellen Bedürfnisse der Menschen und den Zwang, diese erfüllen zu müssen. Anthropologisierungen müssen immer trivial bleiben. Wird bspw. das Bedürfnis nach Zugehörigkeit als anthropologische Konstante gesetzt, ließe sich ebenso gut behaupten, es gäbe ein urmenschliches Bedürfnis nach Absonderung und Individualität.

<sup>109</sup> S. zu dieser Begrifflichkeit Griffin, 6/7, 14.

<sup>110</sup> Griffin sagt zwar XII, dass die Einheitlichkeit des Faschismus weder an seiner Doktrin noch an seiner Wirklichungsart (Regimebildung, Stil) liegt, sondern an dem gemeinsamen Kernmythos der nationalen Wiedergeburt, doch dieser ist ein Bestandteil von Ideologie.

<sup>111</sup> S. Sternhell, 19.

<sup>112</sup> S. Griffins, 6/7, Kritik an Sternhell. Vgl. ebd., 14. S.a. Wippermann, Totalitarismustheorie, 39-41: Nolte wird mit dem Argument kritisiert, dass die Konzentration auf das Ideologische und auf Stilmerkmale die sozialökonomischen Unterschiede zwischen den europäischen Ländern und damit die jeweiligen Erfolgsbedingungen der Faschismen ebenso vernachlässige wie die Unterschiede zwischen den Faschismen hinsichtlich ihrer Politik und der sozialen Zusammensetzung ihrer Anhängerschaft. Vgl. Nolte, Faschismus, 56: Gegen den möglichen Einwand gegen seinen ideozentrischen Ansatz, dieser sei zu wenig sozialgeschichtlich und verkenne den instrumentellen und sekundären Charakter der faschistischen Ideologie, verteidigt Nolte letztlich die Materialität von Ideologie.

<sup>113</sup> S. Sternhell, 15.

<sup>114</sup> Darüber wundert sich Sternhell, 13-16, 19-22. Z.B. auf den ML wurde dieses Schema nie angewandt, obwohl auch er sich nirgends rein in die Realität umsetzte. Nichtsdestotrotz waren die Faschismen in ihren ideologisch-programmatischen Aussagen flexibler und opportunistischer als z.B. die Marxisten, die durch tagespolitische Wendungen oft zum „Geschwätz“, d.h. zur nachträglichen orthodox-ideologischen Rechtfertigung gezwungen wurden. So erhob z.B. Mussolini die Wandelbarkeit selbst zum Wert an sich (ebd., 21/22).

<sup>115</sup> S. Sternhell, 13/14; Nolte, Faschismus, 54/55. Vgl. PIT, Vorwort, 8: „bei den Materialstudien machten wir die verblüffende Erfahrung, daß die Kommentare der führenden Faschisten die Strukturen und Wirkungsweisen ideologischer Praxen klarer beschreiben als der größte Teil der faschismuskritischen Autoren.“

---

<sup>116</sup> S. Griffin, 27: Wie auch immer der Faschismus auf Nicht-Faschisten wirken mag – die Faschisten finden in ihm ein Ventil für Idealismus und Selbstaufopferung. Clara Zetkin, Ernst Bloch, Palmiro Togliatti und Antonio Gramsci gehören zu den wenigen namhaften Marxisten, welche die Motive der Faschisten und ihre Ideologie ernst nahmen und nicht einfach als Lug und Trug denunzierten. S. Rehmann, 25-27.

<sup>117</sup> S. Haug, Annäherung, 65-67 (hier am Beispiel des Hitlerschen Antisemitismus).

<sup>118</sup> Explifikation dieses sozialpsychologischen Mechanismus am Beispiel Hitlers bei Nolte, Faschismus, 357-360. Vgl. Bonn, 238/39.

<sup>119</sup> Sternhell, 13-15; Griffin, 14, referieren dahin gehende Kritik an ideozentrischen Ansätzen. Vgl. Haug, Annäherung, 47, über Hitler und Mussolini.

<sup>120</sup> S. Salvatorelli, 125-127; Brady, 284/85; Dutt, 298-301; Rauschnig, 340-345.

<sup>121</sup> S. Nolte, Theorien, 16/17. Nolte teilt die kritisierte Einschätzung selbstverständlich nicht.

<sup>122</sup> S. Wippermann, Faschismus, 12.

<sup>123</sup> S. Haug, Annäherung, 66.

<sup>124</sup> Diese Problematik erkannte schon Franz Borkenau (156). Ähnlich auch Bonn, 236, der demgegenüber in Militarismus und Terrorismus die Gemeinsamkeiten der Faschisten sieht. S.a. Noce, 418/19. Der italienische Faschist Alfredo Rocco formulierte diesen Punkt einmal so: „Ein Nationalismus existiert noch nicht, wie dagegen ein Sozialismus existiert. Es existieren Nationalismen. Wie die Nationen und Rassen verschieden sind, so sind auch die Bejahungen der verschiedenen Nationen und Rassen verschieden.“ (zitiert nach Breuer, 131).

<sup>125</sup> Zu dieser gewissermaßen esoterischen Dimension des Faschismus s. Nolte, Theorien, 68. Daher ist es zweifelhaft, wenn Griffin, 161/62, rechtsextreme, illiberale, nationalistische und rassistische Parteien mit reformistisch-parlamentarischem Kurs wie den *Front National* aus der Gruppe faschistischer Bewegungen ausnehmen will – der Kurs könnte einfach taktischen Rücksichten geschuldet sein. Diesen Umstand sieht und benennt Griffin, 166/67 durchaus, und zwar im Zusammenhang mit deutschen und österreichischen rechtsextremen Parteien.

<sup>126</sup> S. Rehmann, 39; Haug, Annäherung, 73/74.

<sup>127</sup> Vgl. Mosse, Theory, 20: Der Faschismus versuchte, sämtliche mächtigen ideologisch-kulturellen Strömungen zu kopieren und auszuschlachten. Bindeglied und integrierender Faktor blieb aber immer der Nationalismus.

<sup>128</sup> S. die Argumentation Arendts, 572/73: Die totalitären Führer seien als Ideologen nur darin originell gewesen, vorhandene Ideologeme so zu kombinieren, dass sie sich zur Begründung einer abgeschlossenen geistigen Welt eigneten. Alternative Argumentation mit ähnlichem Ergebnis (trotz Fehlens ausgearbeiteter großer Ideensysteme kann von faschistischer Ideologie gesprochen und diese analysiert werden) bei Griffin, 18.

<sup>129</sup> S. PIT, Vorwort, 8.

<sup>130</sup> S. Sternhell, 25/26.

<sup>131</sup> S. Griffin, 78-81; Wippermann, Faschismus, 204.

<sup>132</sup> Knappe Schilderung der lang- und kurzfristigen Erfolgsbedingungen des NS bei Bauerkämper, 70-74. Allgemeinere Beschreibung der allgemeinen Krise von Demokratie, Parlamentarismus, Liberalismus, ja Zivilisation in Europa ab Ende des 19. Jh. bei Sternhell, 25. Über den Faschismus als Produkt der Nachkriegskrise, in der Weltkrieg und Oktoberrevolution einen totalen Bruch mit der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt erst denkbar machten, s. ebd., 60. Vgl. Laski, 388/89. Zu den Gründen des Misserfolgs der französischen Faschisten der Zwischenkriegszeit – Kriegsgewinn, Wirtschaftsaufschwung, Stärke der traditionellen Rechten – s. Wippermann, Faschismus, 126-133. Zu England, wo die Wirtschaftskrise nicht so schwer war und früher gemeistert werden konnte als anderswo, die parlamentarische Tradition stark und das politische System breit legitimiert und stabil waren, während sich die Liberalen und Konservativen deutlich gegen die Faschisten positionierten, s. ebd., 136-140. Zur „ideologischen Krise“ als Entstehungsbedingung des Faschismus vgl. Haug, Annäherung, 52-54. Vgl.a. Griffin, 208-217.

<sup>133</sup> S. zum Faschismus als Krisenreaktion Sternhell, 25/26.

<sup>134</sup> S. Nolte, Faschismus, 48.

<sup>135</sup> Exemplarisch die oberflächliche und in sich widersprüchliche Behandlung des Themas bei Bauerkämper, 186-201: Alle möglichen außereuropäischen und nach 1945 aufgetretenen Phänomene werden ohne nähere und z.T. völlig ohne Begründung als nicht-faschistisch bezeichnet. Würden die Maßstäbe, die Bauerkämper hier anlegt, auch auf die vorher von ihm als faschistisch klassifizierten Bewegungen des Zwischenkriegseuropas angewendet, könnte fast keine davon faschistisch heißen.

<sup>136</sup> Ähnlich Wippermann, Faschismus, 183-198, 205/06, der auch den Begriff „neofaschistisch“ ablehnt, weil sich die heutigen Faschisten von den gestrigen in jeglicher Beziehung nur geringfügig unterscheiden. Nolte, Faschismus, 485, sagt, dass 1945 wohl das Ende der faschistischen Epoche, nicht aber das des Faschismus selbst markiert. S.a. ders., Theorien, 68/69 über den Faschismus des Maurice Bardèche nach 1945. Griffin, XII, der den Faschismusbegriff unbedingt auch auf heutige Phänomene (Osteuropa, Deutschland, Südafrika) anwenden will, weist zurecht darauf hin, dass manche aktuelle Faschismen durchaus nicht nur Imitationen historischer Vorbilder sind, sondern originelle geistige Synthesen.

<sup>137</sup> Vgl. Griffin, 146-179, über nicht-europäische und Nachkriegsfaschismen.

---

<sup>138</sup> So auch Nolte, *Faschismus*, 53/54, wo nur Nazi- und Italofaschismus als entfaltete Phänomene bezeichnet werden, deren Erkenntnis aber auch die Möglichkeit der Erkenntnis der weniger entfalteten Formen böte. Vgl. die Antwort Germinos, 443, auf die Frage, ob der Italofaschismus totalitär gewesen sei: Der Totalitarismus ist prozesshaft, und der italienische Faschismus bewegte sich auf das Ideal des Totalitarismus zu.

<sup>139</sup> Zur Typologie der Faschismustheorien s. grundsätzlich Nolte, *Theorien*, 49-52.

<sup>140</sup> So die „teutonozentrisch“ sowie die „jüdisch“ genannten Theorien bei Nolte, *Streitpunkte*, 28/29 oder die Theorie von Piero Gobetti (s. Nolte, *Theorien*, 29-31). Wippermann, *Faschismus*, 20, nennt diesbezüglich mehrere Autorennamen. So theoretisierte A. Labriola den Faschismus als italienisches Spezifikum, wie Alexander Abusch als deutsches. Friedrich Meinecke interpretierte den NS als „deutsche Katastrophe“.

<sup>141</sup> Nach Lipset ist der Faschismus die extremistische bzw. antidemokratische Bewegung des Mittelstandes, während der Liberalismus den demokratischen Ausdruck mittelständischer Interessen ausdrückt. Ebenso könne der Konservatismus der Oberklasse sowohl eine demokratische – etwa liberal-konservative – als auch eine antidemokratische, autoritär-rechtsextreme Form annehmen. Die Unter- bzw. Arbeiterklasse könne dementsprechend sozialdemokratisch oder kommunistisch (oder anarchistisch oder peronistisch) werden. Lipsets Schema hat anderen Mittelschichttheorien des Faschismus die Einsicht voraus, dass aus einer bestimmten sozialen Position konträre politische Positionierungen resultieren können. Es krankt aber an einer unzulässigen Analogisierung von Liberalismus und Faschismus. Lipset vernachlässigt gravierende Unterschiede wie den faschistischen Differenzialismus, Etatismus, Imperialismus und Militarismus. S. z.B. Lipset, 449-456.

<sup>142</sup> S. Nolte, *Faschismus*, 47, 51, 385-388.

<sup>143</sup> S. Sternhell, 89-91, 93-97.

<sup>144</sup> So von: Giovanni Zibordi, Torquato Nanni, Arturo Labriola, Karl Radek, Luigi Salvatorelli, Hendrik de Man, August Thalheimer, Otto Bauer, Reinhard Kühnl u.a. S. Opitz, *Fragen*, 281; ders., *Entstehung*, 564-56; Nolte, *Streitpunkte*, 127/28.

<sup>145</sup> Hauptvertreter dieser Richtung sind u.a. Benedetto del Croce, Walter Künnet und Edgar Alexander. S. Nolte, *Streitpunkte*, 28/29; ders., *Theorien*, 59/60, 69. Zu den religiös inspirierten Faschismustheorien und solchen über den Faschismus als politische Religion s.a. Opitz, *Entstehung*, 558/59, wo deren antikommunistische Seite hervorgehoben wird.

<sup>146</sup> Eine Theorie des Faschismus als politischer Religion in eigenartiger Kombination mit einer Art von Totalitarismustheorie lieferte z.B. auch Stephen Raushenbush (s. Nolte, *Theorien*, 62).

<sup>147</sup> S. die Kritik bei Griffin, 29-32. Seltsamer weise vertritt Griffin, 188-193, selbst ein Element der von ihm kritisierten Theorie des Faschismus als politischer Religion: Unter Rückgriff auf illustre Theoretiker wie Arthur Koestler, C. G. Jung, den Faschisten Mircea Eliade und Max Weber wird entwickelt, dass die zunehmende Rationalisierung der gesellschaftlichen und ideologischen Verhältnisse eine psychisch-emotionale Lücke bei den Massen hinterlassen habe, die der Faschismus unter Ausnutzung der immer noch prägend vorhandenen archaischen, mythischen und religiösen Ideologeme politisch fülle.

<sup>148</sup> Zu dergleichen Theorien s. grundsätzlich Nolte, *Theorien*, 51. Auch in der sonst eher der Mittelschichten- bzw. Bonapartismustheorie der Faschismen zugehörigen Faschismustheorie Leo Trotzki findet sich ein Element der Interpretation des Faschismus als Atavismus: „Der Faschismus hat die Niederungen der Gesellschaft zur Politik erhoben. Nicht nur in den Bauernhäusern, sondern auch in den städtischen Wolkenkratzen leben noch heute neben dem zwanzigsten Jahrhundert das zehnte und das dreizehnte. Hunderte von Millionen Menschen gebrauchen den elektrischen Strom und hören doch nicht auf, an die magische Gewalt der Gesten und Beschwörungen zu glauben. Der römische Papst verbreitet das Mirakel der Verwandlung von Brot und Wein durch das Radio. Die Filmstars gehen zu den Astrologen. Die Flugkapitäne, welche wunderbare, vom Menschengestalt geschaffene Apparate steuern, tragen Amulette auf ihren Pullovern! Welch unerschöpfliche Reserven von Dunkelheit, Unwissenheit und Barbarei!“ (zitiert nach Nolte, *Theorien*, 56/57).

<sup>149</sup> S. z.B. Sering, 412, über die faschistische „Revolte gegen Europa“.

<sup>150</sup> Etwa der allerdings „singularistische“, weil den Faschismus nur in Italien für chancenreich haltende Francesco Nitti (s. Nolte, *Theorien*, 47) oder der deutsche Konservative Hermann Rauschning (s. Nolte, *Theorien*, 60) sowie Harold J. Laski.

<sup>151</sup> S. die sinngleiche Kritik bei Kühnl, *Probleme*, 259: „Diese [...] Interpretation [...] scheitert an der schlichten Tatsache, daß der Führer nicht führen kann, ohne zugleich in eine bestimmte Richtung zu führen.“ Vgl. Karl Dietrich Bracher (zitiert nach Rehmann, 42): „Überhaupt gehört es zu den Gründen für die verhängnisvolle Unterschätzung des Nationalsozialismus [...], daß die Rolle des Ideologischen in der nationalsozialistischen Politik nicht ernstgenommen, das Opportunistische und Manipulatorische im Sinne einer machiavellistischen Machtpolitik überschätzt worden ist.“

<sup>152</sup> S. Laski, 367/68, 376/77, 380/81, 383-386, 400-402.

<sup>153</sup> Die Verwendung des Worts „Modernisierung“ in dieser Arbeit beruht auf dem Denken von Marx, Max Weber und Norbert Elias, wie es vom politikwissenschaftlichen „Hamburger Ansatz“ synthetisiert wurde. S. Jung, Dietrich/ Schlichte, Klaus/ Siegelberg, Jens: „Kriege in der Weltgesellschaft“. Alternative Überlegungen zum Begriff bei Nolte, *Streitpunkte*, 137-140, wo folgende Indikatoren von Modernität genannt werden: Verstädte-

---

rung, Rückgang der Geburtenzahlen, Industrialisierung auch der an Zahl der Beschäftigten immer weiter zurückgehenden Landwirtschaft, Säkularisierung, Auflösung bzw. Lockerung traditioneller Abhängigkeitsverhältnisse, Demokratisierung (Partizipation der Bevölkerung am politischen Leben), individuelle Emanzipation, Liberalisierung des Strafrechts, Überwindung des Militarismus, hoher allgemeiner Bildungsstand, horizontale und vertikale soziale Mobilität, Zentralisierung und Bürokratisierung des Staates, hohe Lebenserwartung, große Produktivität, weitgehende Professionalisierung und Differenzierung, Tendenz zur Egalisierung der Einkommen, hohe Technisierung, universalistische Wertorientierung.

<sup>154</sup> S. Nolte, Theorien, 39/40.

<sup>155</sup> S. Borkenau, 159-179.

<sup>156</sup> S. Wippermann, Faschismustheorien, 80: Die Tatsache, dass Faschismus auch in vielen nicht industrialisierten Ländern auftrat, lässt nicht nur an den Modernisierungstheorien, sondern auch an der marxistischen Agententheorie zweifeln.

<sup>157</sup> S. Borkenau, 167-180.

<sup>158</sup> Zum Wesen faschistischer bzw. totalitärer Propaganda s. Arendt, 548-562.

<sup>159</sup> S. Breuer, 45-50, dessen Argumentation auf Max Weber und Adorno zurückgreift. Adorno wird von Breuer, 47, wie folgt zitiert: „Man kann wahrscheinlich zu den tiefsten Einsichten in die Struktur des Faschismus gelangt durchs Studium der Reklame, die in ihm erstmals ins politische Zentrum – oder besser in den politischen Vordergrund – tritt und deren ökonomische Voraussetzungen wahrscheinlich wieder mit denen des Faschismus korrespondieren.“

<sup>160</sup> Clara Zetkin erfasste diesen Aspekt des Italofaschismus schon früh. Bei Zetkin, 94/95, figuriert Mussolini als Kandidat der kriegstreiberischen und modernisierungswilligen Industriebourgeoisie Norditaliens gegen die kriegsunlustige Agrar- und Finanzbourgeoisie Süditaliens. Diskussion der modernisierenden Anteile des Italofaschismus mit überwiegend negativer Tendenz bei Griffin, 71-78. Zu modernisierenden Elementen des NS s. Nolte, Streitpunkte: 128-130, 141/42, 144-151. S. Nolte, Streitpunkte, 230, zum Widerstand von konservativen Gruppen in Militär, Kirche, Justiz und Beamtenschaft gegen den NS, der diesen aus der Vergangenheit überkommenen Gruppen als moderne Kraft gegenübertrat.

<sup>161</sup> S. Wippermann, Faschismus, 20. Als Konsequenz eines bestimmten Entwicklungsstandes eines Landes wurde der Faschismus u.a. von D. E. Apter, C. A. Black, A. F. K. Organski theoretisiert. Kurzer Überblick über die Modernisierungstheorien bei Wippermann, Faschismustheorien, 80-86.

<sup>162</sup> Totalitär heißt in dieser Arbeit eine Staats- und Gesellschaftsordnung, in der die Grenzen zwischen sozialen Teilbereichen wie Produktion, politische Sphäre, Privatheit und Öffentlichkeit im Dienste der Intensivierung und Optimierung einer diktatorischen Form staatlicher Herrschaft niedergegraben sind, bzw. Ideologien und politische Bewegungen, welche dies beabsichtigen.

<sup>163</sup> S. Dutt, 297/98, wo im Rahmen einer marxistisch-agententheoretischen Argumentation bestimmte Elemente der Modernisierung kapitalistischer Industriegesellschaften (Aufbau eines Systems der organisierten Klassensammenarbeit, Ausdehnung der staatlichen monopolistischen Organisation von Industrie und Finanz) als zentrale faschistische Inhalte bestimmt und infolgedessen Roosevelt und Brüning als Proto- oder Quasifaschisten aufgefasst werden. Strukturell ähnlich argumentierte auch Agnoli: Der Faschismus sei die politische Entsprechung der monopolkapitalistischen, imperialistischen, etatistischen Phase des Kapitalismus im Gegensatz zum Konkurrenzkapitalismus (s. Koch/Kretschmer, 305-307). Kritik an Agnolis Gleichsetzung von Korporatismus und Faschismus und der daraus folgenden Tendenz zur Inflation des Faschismusbegriffs übt Opitz, Entstehung, 581. Zur Differenz zwischen dem, was für Opitz die normale staatsmonopolistische Formierung ist, und dem Faschismus s. ebd., 584-588.

<sup>164</sup> Ein frühes Beispiel solcher Theorien stammt von dem Liberalen Moritz Julius Bonn aus dem Jahre 1928 (s. Nolte, Theorien, 48/49). S.a. ebd. zu Talcott Parson (64/65). Auch Luigi Salvatorelli, 135/36, bemüht diese Denkfigur. Dagegen richtig Bauerkämper, 184. Ernst Blochs Erklärung des Faschismus als v.a. von den Mittelschichten getragener Erscheinung der Ungleichzeitigkeit gehört ebenfalls in diese Kategorie. Theorien des Faschismus als antimoderner Revolte und solche vom Faschismus als Agent der Modernisierung lassen sich auch trefflich miteinander verbinden: S. darüber Opitz, Entstehung, 550-554. Vgl.a. ebd., 563/64.

<sup>165</sup> S. Breuer, 10/11, 39-60.

<sup>166</sup> Breuer, 10, schreibt selbst: „Diese spezifische Praxis ist gewiß nicht, wie manche Interpreten gemeint haben, bloß opportunistisch oder gar ‚nihilistisch‘, vielmehr stets durch gewisse Sinnmuster geprägt.“ Das hätten die frühen Vertreter der Nihilismus- oder Machiavellismustheorie auch kaum bestritten, s. etwa Laski.

<sup>167</sup> S. Breuer, 11.

<sup>168</sup> S. Sternhell, 13-16.

<sup>169</sup> Breuer legt dar, dass bspw. Futuristen und Rassearistokraten weit über nationale Schranken hinausgingen. Nichtsdestotrotz galt ihnen ihre Nation und deren Staat als notwendiges Machtmittel zur Erreichung ihrer größtenwahnsinnigen Ziele – und in diesem Sinne waren sie eben doch Ultrationalisten.

---

<sup>170</sup> Im italienischen Fall sind dies laut Breuer Futurismus, Nationalsyndikalismus und Rechtsnationalismus der ANI, im deutschen völkische Bewegung, Neonationalismus (z.B. der Strasser-Brüder) und Rassenaristokratismus.

<sup>171</sup> S. Sternhell, 59/60; Wippermann, Totalitarismustheorie, 10/11.

<sup>172</sup> S. Nolte, Streitpunkte, 349. Zur Begriffsgeschichte von „totalitär“ und „Totalitarismus“ s. Wippermann, Totalitarismustheorie, 8-20. Die früheste für diese Arbeit genutzte Totalitarismustheorie ist jene von Luigi Sturzo. In der BRD wird die Totalitarismustheorie heutzutage im Wesentlichen von einem „Zitierkartell“ der „Extremismusforscher“ Pfahl-Traugber, Kowalsky, Backes und Jesse vertreten. S. Wippermann, Totalitarismustheorie, 55. Zu den NS-DDR-Vergleichen, die laut Wippermann noch während des Historikerstreits der 80-er Jahre undenkbar gewesen wären, s. Wippermann, Totalitarismustheorie, 2.

<sup>173</sup> Begründung u.a. bei Arendt, 500/01. Kritik bei Nolte, Theorien, 65/66.

<sup>174</sup> S. Arendt, 703-730. Die oben kritisierte Tendenz zieht sich aber durch den gesamten III. Teil ihres Buches von der totalen Herrschaft, der gegenüber den vorangegangenen Abschnitten über Antisemitismus, Rassismus und Imperialismus zweifellos der schwächste ist.

<sup>175</sup> S. Arendt, 13/14, u.v.a. Stellen.

<sup>176</sup> Arendt, 504/05 parallelisiert die angeblich atomisierte Massengesellschaft Deutschlands mit der angeblich amorphen Masse der Bauernschaft in Russland.

<sup>177</sup> Wie sehr der Vergleich zwischen Nazifaschismus und Stalinismus hinkt, wird bei Arendt selbst ganz besonders im Kapitel über den Staatsapparat deutlich (614-647), wo trotz des allgemeinen Bemühens um Parallelisierung die analytischen Befunde zur Stalinschen und Hitlerschen Herrschaft unverbunden nebeneinander stehen und Arendt selbst gezwungen ist, implizit wie explizit lauter fundamentale Differenzen aufzuzeigen. Vgl. zur Kritik an den bedeutendsten US-amerikanischen Totalitarismustheoretikern Friedrich, Brzezinski und Schapiro: Wippermann, Totalitarismustheorie, 85/86, 88.

<sup>178</sup> S. Wippermann, Faschismus, 18/19. Vgl. die Kritik an den Totalitarismustheorien bei Mosse, Theory, 1/2: Diese vernachlässigen nicht nur die Unterschiede zwischen Kommunismus und Faschismus, sondern auch zwischen Leninismus und Stalinismus sowie zwischen Faschismus als oppositioneller Bewegung und regierender Macht. Arendt, 517-522 schildert selbst – und durchaus erhellend – lauter Verlaufsformen des Stalinismus, die im NS keinerlei Entsprechung finden.

<sup>179</sup> Dies sehen selbst manche Anhänger der Totalitarismustheorie wie der US-Sowjetologe Richard Pipes so (s. Wippermann, Totalitarismustheorie, 88ff.). Ganz fehlerhaft ist z.B. die Behauptung Arendts (Arendt, 493/94), dass der Stalinsche Antisemitismus direkt vom NS übernommen wurde. Er unterschied sich vielmehr inhaltlich grundlegend vom nazistischen.

<sup>180</sup> Was bei Arendt als strukturelle Ähnlichkeit und Kriterium totaler Herrschaft erscheint, wird bei Nolte zur Kausalverknüpfung: Die „asiatische Tat“ des Faschismus als Reaktion auf die „asiatische Tat“ der Marxisten. Dabei weiß Nolte, Faschismus, 618/19 (in den Fußnoten) durchaus noch, dass der Vernichtungsgedanke dem Marxismus nicht eigen war und darum der Faschismus eben keine „homogene [vermutlich ist „homologe“ gemeint – M.W.] Reaktion“ auf den Marxismus gewesen sei. Vgl. ebd., 460: Der Nazi-Rassismus findet in den Massenmorden der Bolschewisten keine Entsprechung, denn diese waren nicht biologisch determiniert und nicht ausnahmslos, sondern immer irgendwie politisch begründet.

<sup>181</sup> Das Versagen der Totalitarismustheorien bei der Erklärung des nazistischen Judenmords scheint mittlerweile fast allgemein gesehen zu werden (Wippermann, Totalitarismustheorie, 98). S. Arendt, 29/30, 481/82, 678-680.

<sup>182</sup> Diesen Widerspruch versucht Arendt, 644/45, durch folgende Überlegung aufzulösen: Die totalitären Regime wüteten immer im eigenen Land am schlimmsten, wie der Plan der Nazis, die Kriegsniederlage in den Untergang des deutschen Volkes zu verwandeln, und Stalins Massenmorde zeigten. Arendt unterschlägt, dass dieser „Plan“ eben nicht die ursprüngliche Intention Hitlers darstellte, sondern vielmehr eine Reaktion auf das Scheitern seiner eigentlichen Pläne. Für Wippermann, Totalitarismustheorie, 99/100, ist es irrelevant, ob die Opfer deutsche oder sowjetische Staatsangehörige gewesen seien oder nicht. Viele Deutsche wären zu Opfern geworden, während viele Balten, Tataren, Ukrainer usw. nur gezwungenermaßen Sowjetbürger waren.

<sup>183</sup> S. Sternhell, 100.

<sup>184</sup> S. Sternhell, 67.

<sup>185</sup> S. Wippermann, Totalitarismustheorie, 99-109; Nolte, Faschismus, 437, 544; Noce, 417; Mosse, Theory, 12/13.

<sup>186</sup> S. Wippermann, Totalitarismustheorie, 22-24, über Eric Voegelin. Vgl. ebd., 72ff.: Die französischen Totalitarismustheoretiker Bernard Lavergne und Raymond Aron stellten diese Züge von Mystizismus und Religiosität als Ähnlichkeiten stark heraus.

<sup>187</sup> So derjenige C. J. Friedrichs (nach Germino, 433/34). Den Totalitarismus machen demnach aus: 1. eine offizielle Ideologie mit Heilsversprechen, 2. das Monopol der Nachrichtenmittel, 3. eine terroristische Geheimpolizei, die nicht nur nachweisbare Feinde des Regimes, sondern auch andere ausgewählte Bevölkerungsgruppen bekämpft, 4. die mächtige Einheitspartei. Vgl. einen anderen Katalog von C. J. Friedrich und Z. Brzezinski bei Wippermann, Totalitarismustheorie, 34, sowie die Kritik daran.

---

<sup>188</sup> Dies gilt auch für die sozialdemokratischen Totalitarismustheorien (z.B. Karl Kautskys), die mit der Bonapartismustheorie arbeiteten: Bei Faschismus wie Bolschewismus und Stalinismus komme es zur Verselbständigung der Exekutive (Wippermann, Bonapartismustheorie, 209/10. Vgl.a. Nolte, Streitpunkte, 24/25.). Das ließe sich von jeder diktatorischen Herrschaft sagen.

<sup>189</sup> S. Arendt, 13/14: Die totale Herrschaft entsteht aus dem Niedergang und Zerfall des Nationalstaates und dem Aufstieg der modernen Massengesellschaft. Dabei werden Elemente (Antisemitismus, Rassismus, Imperialismus) frei, die sich im Totalitarismus auskristallisieren. Vgl.a. ebd., 502-525, 555-561.

<sup>190</sup> S. Breuer, 51.

<sup>191</sup> S. z.B. Arendt, 46, wo der Imperialismus einer angeblich vorher bestehenden europäischen Solidarität entgeggestellt wird. Vgl. ebd., 215.

<sup>192</sup> S. Wippermann, Totalitarismustheorie, 41-55, 94, 112-114. Für eine ausführlichere Kritik an Arendt, die viele der hier angesprochenen Punkte teilt, s. Wippermann, Totalitarismustheorie, 26-33. Vgl. Opitz, Entstehung, 546: „Kardinalgebrechen“ der Totalitarismustheorie sei „ihr formalistischer Phänomenologismus, ihre Indifferenz gegenüber der Frage nach den sozialen Inhalten der politischen Erscheinungen“.

<sup>193</sup> Nolte wurde von totalitarismustheoretischer Seite allerdings auch vehement kritisiert (Wippermann, Faschismustheorien, 90/91). Vgl. Opitz, Entstehung, 545, wo Nolte einerseits als Kritiker der Totalitarismustheorie, andererseits als Vertreter einer nur abgeschwächten Form derselben eingeführt wird.

<sup>194</sup> S. Wippermann, Faschismustheorien, 87-91. Ein Beispiel für vehemente Kritik an Nolte von marxistischer Seite ist der Text von Richard Saage, der allerdings auf Seite 292 die „weiterführenden Resultate, die Nolte zweifellos erzielen konnte“, durchaus würdigt (s. Saage, 292ff., 299). Vgl. die Einschätzung der PIT bei Rehm, 38: „Noltes Darstellungen des ‚faschistischen Selbstverständnisses‘ [...] enthalten empirische Reichtümer, die vom Marxismus stärker als bisher ideologietheoretisch ausgewertet und re-interpretiert werden sollten.“

<sup>195</sup> S. Nolte, Faschismus, 394.

<sup>196</sup> Allerdings ist Nolte an verschiedenen Stellen (z.B. Theorien, 51) nur knapp davon entfernt, den Faschismus zu anthropologisieren.

<sup>197</sup> Die geschichtsrevisionistische Position Noltes ist verdichtet greifbar in seinem trotzdem informativen Spätwerk „Streitpunkte“, z.B. in der Schlussbetrachtung (403-432). Nolte kommt bis zu europa-imperialistischen, sowohl antisowjetischen bzw. antikommunistischen, als auch antiamerikanischen und reaktionär-antikapitalistischen Positionen, die durchaus als faschistoid bezeichnet werden dürfen (ebd., 83/84). Vgl. auch die zutiefst befremdenden und vielleicht von Wunschdenken diktierten Erwägungen darüber, wie Deutschland den II. Weltkrieg doch noch hätte gewinnen können ebd., 155/56. Hart an der Grenze zur Reproduktion antisemitischer Stereotype, wenn nicht darüber hinaus, ist ebd., 373ff., 393ff. Ansätze dieser Tendenz finden sich auch schon Nolte, Faschismus, 408, 463. Dass Nolte seine Faschismustheorie von 1963 einer „Selbstrevision“ mit totalitarismustheoretischer, d.h. antikommunistischer Tendenz unterzog, wird bündig dargelegt bei Haug, Annäherung, 62/63.

<sup>198</sup> S. Nolte, Streitpunkte, 111ff., wo Positionen von Thomas Nipperdey referiert werden, der die Vernichtungsdrohung durch den Bolschewismus betont. Vgl. ebd., 186-188. Schilderung des roten Terrors ebd., 335ff. Vgl.a. zur Revolutionsfurcht als zentralem Impuls Hitlers und als einem der wichtigsten Gründe für seine Massenanziehung Nolte, Faschismus, 396/97.

<sup>199</sup> S. Nolte, Faschismus, 318: Grundfigur der faschistischen Praxis sei die Reaktion, die über ihren Anlass weit hinaus geht und sich selbst feiert und erhebt. Zur Tendenz Noltes, den Faschismus immanent zu rechtfertigen, s. Opitz, Entstehung, 548/49.

<sup>200</sup> S. dazu Opitz, Entstehung, 597/98, der richtig darauf hinweist, dass die Unterstützung eines Faschismus durchaus nicht *ultima ratio* von Führungsgruppen (bei Opitz: Monopolkapital) ist, sondern ihnen sehr wohl auch andere Möglichkeiten der Herrschaftssicherung offen gestanden hätten – allerdings nur um den Preis der Abschwächung ihrer Forderungen und Zielvorstellungen.

<sup>201</sup> Es ist bezeichnend, dass auch Nolte, Faschismus, 415/15, um die reale Schwäche der deutschen Kommunisten weiß und dieses Wissen auch den kommunistischen Führern selbst attestiert. Die Reichswehr hätte unmissverständlich klar gemacht, wie aussichtslos ein Putsch sowohl der Kommunisten als auch der Nazis gewesen wäre. Gerade darum hätten die kommunistischen Führer im Sinne einer Eskalationsstrategie Hoffnungen auf eine revolutionsfördernde Wirkung der Nazidiktatur gehegt (vgl. die treffende Kritik an dieser Politik bei Guérin, 265-268). Vgl.a. Nolte, Faschismus, 600/01 (in den Fußnoten), über Goebbels, der die Stärke der Kommunisten ebenfalls wesentlich realistischer einschätzte als viele Anhänger der alten Rechten.

<sup>202</sup> S. Nolte, Faschismus, 51: „Faschismus ist Antimarxismus, der den Gegner durch die Ausbildung einer radikal entgegengesetzten und doch benachbarten Ideologie und der Anwendung von nahezu identischen und doch charakteristisch umgeprägten Methoden zu vernichten trachtet, stets aber im undurchbrechbaren Rahmen nationaler Selbstbehauptung und Autonomie.“

<sup>203</sup> S. Nolte, Faschismus, 489/90, Streitpunkte, 369ff. Am klarsten äußert Nolte die Erkenntnis, dass der Faschismus beileibe nicht nur Antimarxismus, sondern Opposition gegen den ganzen welthistorischen Prozess der Emanzipation ist, im Kapitel über den „Faschismus als transpolitische Phänomen“ (Faschismus, 515-544),

---

obwohl der Begriff der theoretischen und praktischen Transzendenz, unter den Nolte den welthistorischen Emanzipationsprozess fasst, den Sachverhalt eher anthropologisierend-metaphysisch vernebelt, anstatt ihn zu erhellen. Zur „philosophischen“ oder „transpolitischen“ Ebene bei Nolte vgl. Saage, 293/94. S.a. Nolte, Theorien, 71/72: Der Faschismus sei eine Reaktion auf die Unsicherheit einer sich ständig wandelnden und komplizierteren und zu immer unbegrenzteren Formen des Zusammenlebens tendierenden Welt. Eben dieses Moment des immer allseitigeren und intensiveren Zusammenhängens und Aufeinander-Angewiesen-Seins (marxistisch gesprochen: der zunehmenden Vergesellschaftung) beschreibt Nolte mit dem Begriff der praktischen Transzendenz. Die revolutionäre Rolle der Bourgeoisie im welthistorischen Prozess ist klassisch beschrieben bei Marx/Engels, Manifest, MEW Bd. 4, 463-466.

<sup>204</sup> S. Nolte, Faschismus, 395. S.a. grundsätzlich ebd., 51/52: Es gäbe keinen Faschismus ohne entgegengesetzten Marxismus. Der Faschismus befinde sich näher am Marxismus als der liberale Antikommunismus. Nichts sollte Faschismus genannt werden, was nicht wenigstens Ansätze zu einer dem Marxismus vergleichbaren Organisation und Propaganda besitze.

<sup>205</sup> S. die Analogisierung bei Nolte, Streitpunkte, 353: Der NS sei antisemitischer Gegenmarxismus, der den Klassen- durch den Rassenkampf und den Widerspruch zwischen Produktivkraft und Produktionsverhältnissen durch den zwischen Bevölkerungswachstum und knappem Lebensraum ersetzt und zudem Eschatologie und Chiasmus vom Kommunismus übernommen habe. Vgl. Nolte, Faschismus, 492, 497; Arendt, 297/98, 356, 506, 708-712.

<sup>206</sup> Für den deutschen Fall s. Griffin, 111.

<sup>207</sup> S. Sternhell, 25/26. Am Beispiel Mosleys wurde dieser Gedanke bereits in der frühen Faschismustheorie John Strachey's (1933) ausgeführt. Vgl. Griffin, 212-214, der dem Bolschewismus lediglich die Rolle eines Katalysators des Faschismus zuweist und letzteren sonst ganz aus der Krise der europäischen Gesellschaften seit Ende des 19. Jh. erklärt.

<sup>208</sup> S. die Apologie der bürgerlichen Gesellschaft in Nolte, Streitpunkte, 425/26, und den Rekurs auf „Nationalpädagogik“ ebd., 30/31. Vgl. ebd., 212.

<sup>209</sup> S. Opitz, Entstehung, 557. S.a. Saage, v.a. 299-304. Saage, 303/04, kritisiert eine angebliche Tendenz Noltés, den Faschismus zu anthropologisieren. Ihn, wie Nolte es tut, als „transpolitisches“ und überhistorisches, tief in den herrschaftlichen sozialen Verhältnissen verwurzeltes Phänomen zu begreifen, verleihe ihm gerade die historischen und philosophischen Weihen, nach denen er immer getrachtet hatte und stimme in bedenklicher Weise mit seinem Selbstverständnis überein. Aber, wie Saage, 304, selbst sagt: „Das alles [Noltés „transpolitisches“ Erklärung des Faschismus – M.W.] mag m. E. stimmen.“

<sup>210</sup> S. z.B. Nolte, Streitpunkte, 356-359.

<sup>211</sup> S. den kurzen Überblick bei Wippermann, Faschismustheorien, 76-80.

<sup>212</sup> S. Nolte, Theorien, 56.

<sup>213</sup> S. Wippermann, Faschismus, 20.

<sup>214</sup> In: „Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung.“

<sup>215</sup> Zum Grundgedanken der Theorie vom autoritären Charakter s. Adorno, Studien, 1: „daß die politischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Überzeugungen eines Individuums häufig ein umfassendes und kohärentes, gleichsam durch eine ‚Mentalität‘ oder einen ‚Geist‘ zusammengehaltenes Denkmuster bilden, und daß dieses Denkmuster Ausdruck verborgener Züge der individuellen Charakterstruktur ist. Im Mittelpunkt des Interesses stand das potentiell faschistische Individuum“.

<sup>216</sup> Griffins Theorem läuft auf Folgendes hinaus: Die Menschen werden aufgrund ihrer Hirnstruktur schon immer von zwei grundlegenden Bedürfnissen oder Kräften umgetrieben: *Self-assertiveness* und *Self-transcendence*. Wenn in der Persönlichkeitsbildung die Vermittlung zwischen Innen- und Außenwelt (Individuation) misslingt, dann entwickeln sich pathologische, d.h. ins Übermaß gesteigerte Formen dieser seelischen Energien. Die Faschisten sind die ihrer historischen Zeit angemessenen Ausdrucksweisen dieser anthropologischen Konstante. Griffin ahnt selbst, dass das Theorem viel zu allgemein ist, um irgendetwas am Faschismus zu erklären (s. Griffin, 186-200).

<sup>217</sup> S. Arendt, 468/69, über die Fremdenfeindlichkeit gegen Staatenlose und Flüchtlinge.

<sup>218</sup> S. Wippermann, Faschismustheorien, 79/80 Ähnlich Griffin, 199/200: Die sozialpsychologischen Faschismustheorien, auch die von Griffin selbst favorisierten (Arthur Koestler, Klaus Theweleit) seien zu allgemein. Sie können weder für die Masse der Individuen gelten, da sie offenbar nur auf eine Minderheit der Faschisten zutreffen, noch könne überhaupt mit letzter Genauigkeit gesagt werden, warum ein konkretes Individuum Faschist werde und ein anderes, ähnlich strukturiertes, hingegen nicht. Griffin, 186, verwirft die sozialpsychologischen Faschismustheorien von Bataille, Erich Fromm und Wilhelm Reich u.a. wegen ihrer stark freudianischen Ausrichtung, die keine Anwendung auf Massenphänomene wie den Faschismus erlaube.

<sup>219</sup> S. Theweleit: Der Faschismus sei: „Eine Vernichterkultur, die sich in unseren Gesellschaften eingenistet hat von Beginn unserer ‚Zivilisation‘ an, immer irgendwo vorhanden.“

---

<sup>220</sup> Theweleit setzt einfach den soldatischen Mann mit dem Faschisten gleich (was seine Erkenntnisse nicht schmälert): „dass es eine universelle Struktur ‚des‘ Körpers des soldatischen Mannes - also ‚des‘ politischen Faschisten - gibt; als ein Normalfall der Gewaltausübung anzutreffen zumindest in der eurasisch-amerikanischen, in der japanischen, in der islamischen Mann-Kultur. [...] Das stützt sich auf verschiedene Quellen: die Analyse von Folterern weltweit, die Kate Millett vorgelegt hat; die Berichte Rigoberta Menchùs von den Folteraktionen der Todesschwadronen in Guatemala; Mika Haritos-Fatouros Darstellung der Ausbildung der griechischen Militärpolizei unter der Militärdiktatur; auf die bekanntgewordenen Folterungen in den südamerikanischen Militärdiktaturen; auf die Berichte vom Verhalten der Wachmannschaften in nordamerikanischen Gefängnissen.“

<sup>221</sup> S. Opitz, Entstehung, 560/61, für eine zusammenfassende und exemplarische marxistische Kritik an den sozialpsychologischen Faschismustheorien.

<sup>222</sup> S. Breuer, 7/8.

<sup>223</sup> S. Sternhell, 23-26 über Georges Sorel u.a. Für Kritik daran s. Breuer 8, 11, 82-87.

<sup>224</sup> S. Sternhell, 16/17: Biologischer Determinismus und schierer Grad an Gewalttätigkeit („Extremismus“) unterschieden NS und Faschismen derart, dass der NS nicht als verschärfter Faschismus gelten könne. Doch selbst wenn der NS „verschärfter“ Faschismus sei, wäre hier ein Umschlag von Quantität in Qualität erfolgt, der die Einteilung des NS unter den Faschismusbegriff verböte. Zu den Kontroversen um die Einordnung des NS s. Griffin, 5. Vgl. Griffin, XI, der den NS als Spezialfall des Ultranationalismus auffasst.

<sup>225</sup> S. Kunow, 32.

<sup>226</sup> S. Griffin, 26: „*Fascism is a genus of political ideology whose mythic core in its various permutations is palingenetic form of populist ultranationalism.*“ In einem Interview mit dem Journal des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS) von 2004 präzisiert Griffin seine Definition: „Faschismus ist eine Form rechtsextremer Ideologie, die die Nation oder Rasse als organische Gemeinschaft, die alle anderen Loyalitäten übersteigt, verherrlicht. Er betont einen Mythos von nationaler oder rassischer Wiedergeburt nach einer Periode des Niedergangs oder des Zerfalls. Zu diesem Zweck ruft Faschismus nach einer ‚spirituellen Revolution‘ gegen Zeichen moralischen Niedergangs wie Individualismus und Materialismus und zielt darauf, die organische Gemeinschaft von ‚andersartigen‘ Kräften und Gruppen, die bedrohen, zu reinigen. Faschismus tendiert dazu, Männlichkeit, Jugend, mystische Einheit und die regenerative Kraft von Gewalt zu verherrlichen. Oft – aber nicht immer – unterstützt er Lehren rassischer Überlegenheit, ethnischer Verfolgung, imperialistischer Ausdehnung und Völkermord. Faschismus kann zeitgleich eine Form von Internationalismus annehmen, die entweder auf rassischer oder ideologischer Solidarität über nationale Grenzen hinweg beruht. Normalerweise verschreibt sich Faschismus offener männlicher Vorherrschaft, obwohl er manchmal auch weibliche Solidarität und neue Möglichkeiten für Frauen einer privilegierten Nation oder Rasse unterstützen kann.“ (zitiert nach Kunow, 32/33).

<sup>227</sup> S. Griffin, 48/49.

<sup>228</sup> Dass palingenetische Mythen in vielerlei Ideologien vorkommen, sieht Griffin selbst. S. Griffin, 30/31: Alle progressiven und revolutionären Bewegungen klingen zumindest ein bisschen millenaristisch. Vgl. zum Liberalismus ebd., 193. Vgl. Arendt, 708. Auch Kommunisten sahen gelegentlich diese äußerliche Parallelität zwischen sich selbst und dem Faschismus, so Zetkin, 109, wo gefordert wird, den kommunistischen Idealismus und Mythos gegen den faschistischen zu setzen. Ähnlich Bloch, 202, der gerade den esoterischen, heilslehrenhaften Aspekt des Marxismus gegen den Faschismus stark machen will. Folglich lobt ders., 204, das stalinistische Russland, wo Familie, Nation und Volksgemeinschaft in den Kommunismus einmontiert worden seien.

<sup>229</sup> S. Breuer, 96/97.

<sup>230</sup> S. Griffin, 33-35.

<sup>231</sup> S. Theweleit: „Es geht nie nur um die Tötung, es geht auch um institutionalisierte Neugeburt. So waren die KZs für den Körper des Deutschen nicht nur als Vernichtungsfabriken angelegt. Es waren auch Großlabore, Versuchsstationen für die Geburt des kommenden arischen Herrschermenschen. Dieser sollte erstehen aus dem Tod der Juden. Die überlegene Energie alles ‚Jüdischen‘ sollte eingehen in den neuen deutschen Überleib.“

<sup>232</sup> S. Griffin, 7, 13/14.

<sup>233</sup> S. Wippermann, Faschismus, 197-200. Vgl. zu Gegensatzpaaren auch Wippermann, Faschismustheorien, 114/15.

<sup>234</sup> S. Nolte, Theorien, 15/16.

<sup>235</sup> S. Opitz, Entstehung, 558, 568.

<sup>236</sup> S. Wippermann, Faschismustheorien, 11-28. Für das seltene Beispiel eines antitotalitären Liberalen, der dennoch Elemente einer Agententheorie des (italienischen) Faschismus vertritt, s. Sturzo, 229/30. Obzwar von hell-sichtigen Stellen durchsetzt, ist Brady, u.a. 277-282, 284/85, ein typischer Vertreter marxistischer Agententheorie und ihrer zentralen Fehlannahmen.

<sup>237</sup> Kurzer Überblick bei Wippermann, Faschismustheorien, 28-42, 45-50.



---

<sup>238</sup> S. Wippermann, Bonapartismustheorie, 7/8, zur grundlegenden Differenz der Staatsauffassung im „Manifest“ im Vergleich zu der im „Brumaire“. Vgl. Rehmann, 20/21.

<sup>239</sup> V.a. in den Schriften: „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ (Engels) und „Staat und Revolution“ (Lenin).

<sup>240</sup> Zu ökonomistischen und klassenreduktionistischen Ableitungen neigten auch Marx und Engels (s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 62/63). Rudolf Hilferding hat die faschismustheoretische Schwäche der Marxisten in einem kurz vor seiner Ermordung durch die Nazis geschriebenen und erst 1948 bekannt gewordenen Aufsatz klar erkannt: Der Faschismus sei mit marxistischen Kategorien kaum beschreibbar, d.h. weder ökonomisch noch klassentheoretisch direkt ableitbar. Er stelle die Verselbständigung von Ideologie, Gewalt und Staat dar. Zur Erklärung verweist Hilferding – wie diese Arbeit – auf die internationale Dimension des Imperialismus, das autonomistische Verständnis von Staat und die vielfältige Fraktioniertheit der Klassen (s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 210ff.). Eine sehr differenzierte, nicht mehr agententheoretische Erklärung des Faschismus – allerdings wieder nur des Faschismus an der Macht – lieferte Nicos Poulantzas. Sie wird gleichwohl beherrscht vom Klassenreduktionismus, d.h. von dem Bemühen, bestimmte Ideologien bzw. Ideologeme eindeutig den Interessen bestimmter Klassen zuzuordnen (vgl. die Kritik der PIT bei Rehmann, 28-35). Kühnl, Probleme, 272-275, kritisiert die Agententheorie in Bezug auf den deutschen, nicht aber den italienischen Faschismus: Die Bedingungen des Aufstiegs des Nazifaschismus – den Kühnl vorwiegend als von den Mittelschichten getragen ansieht – seien von denen seiner Machterlangung strikt zu trennen.

<sup>241</sup> Über wichtige Forschungen des ostdeutschen Historikers Eberhard Czichon s. Kühnl, Probleme, 268-271.

<sup>242</sup> S. beispielhaft Opitz, Entstehung, 568-573.

<sup>243</sup> Prägnant wird das Problem bei Kühnl, Probleme, 272-278, gefasst. Ebenfalls bei Opitz, Fragen, 282, 288/89. Das Problem ist auch ein Hauptthema des Aufsatzes: „Über die Entstehung und Verhinderung von Faschismus“ von Opitz (s. Opitz, Entstehung, 582ff.).

<sup>244</sup> Opitz, Fragen, 289/90 (hier Darstellung der Bündnistheorie von Kühnl und Kritik). Zu unterschiedlichen Zweigen der Bündnistheorie s. ders., Entstehung, 573-575.

<sup>245</sup> Vgl. die Kritik an Kühnl bei Rehmann, 24.

<sup>246</sup> S. Opitz, Fragen, 286.

<sup>247</sup> S. Opitz, Entstehung, 591ff.

<sup>248</sup> S. Opitz, Fragen, 286/87. Allerdings zählt Opitz, Entstehung, 579, auch die Diktaturen in Griechenland und Portugal zu den Faschismen. Dagegen Kühnls Argumente für eine Unterscheidung faschistischer Diktaturen und reaktionären Militärdiktaturen in seiner Rezension des Buches von Dankelmann.

<sup>249</sup> S. Opitz, Entstehung, 593-598.

<sup>250</sup> S. Opitz, Entstehung, 598/99.

<sup>251</sup> Faschismus sei "die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals" (1934).

<sup>252</sup> S. Opitz, Entstehung, 600-602. Vgl. die richtige Kritik der PIT bei Rehmann, 21-23, so ebd., 22: „Opitz kapituliert vor seinem eigenen Anspruch der theoretischen Vermittlung.“

<sup>253</sup> S. Nolte, Streitpunkte, 116/17, wo dahingehende Untersuchungen von Susanne Heim und Götz Aly referiert werden.

<sup>254</sup> S. Wippermann, Faschismus, 124/25.

<sup>255</sup> Dies richtig gesehen von Sturzo, 227. Dagegen spricht Abendroth, 252, von der „breiten und partial militanten auf Mittelklassen und Deklassierte gestützten Massenbewegung (Dezembergesellschaft)“ des Louis Bonaparte. Allerdings „war es nicht möglich, diese Massenbewegung zu einer permanenten selbständigen politischen Herrschaftsgruppe zu organisieren und zu stabilisieren. Noch waren die sozialen Techniken ungenügend entwickelt“.

<sup>256</sup> Zu den – fundamentalen – Unterschieden zwischen Bonapartismus und Faschismus (gefestigte Massenparteien,) s. Abendroth, 254.

<sup>257</sup> S. Wippermann, Bonapartismustheorie, 23-28, Faschismustheorien, 68-70. Vgl. Mosse, Masses, 104-107, für Kontinuitäten zwischen dem bonapartistischen (Mosse sagt: caesaristischen) politischen Stil und dem faschistischen.

<sup>258</sup> Schon die Ausweitung des Begriffs auf nicht-französische Phänomene ist fragwürdig: Letztlich lassen sich in jeder der größeren europäischen Nationen im 19. Jh. Elemente des Bonapartismus finden, wie auch Camillo de Cavour, Felix zu Schwarzenberg, Benjamin Disraeli, Otto v. Bismarck und andere zu Bonapartisten bzw. Caesaristen erklärt wurden (Wippermann, Bonapartismustheorie, 12, 173). Abendroth, 251, zählt neben Napoleon III. nur noch Disraeli und Bismarck zu den Machthabern bonapartistischen Stils.

<sup>259</sup> Dies sahen auch einige Marxisten so, z.B. mit August Thalheimer mindestens ein prominenter Vertreter der Bonapartismustheorie (Wippermann, Bonapartismustheorie, 205-207), und außerdem Karl Radek und Clara Zetkin (s. Zetkin, 88/89, 95/96, 106/07) auf dem IV. Weltkongress der Komintern 1923 (s. Nolte, Theorien, 21ff.). Vgl. Guerin, 271/72, wo Radeks Überlegungen ausführlicher referiert werden. Für Borkenau, 156-158, ist der Faschismus die Welt-Konterrevolution nach der abgebrochenen marxistischen Weltrevolution. Ebd. wird

---

harsche Kritik an O. Bauer, A. Thalheimer und ihren modifizierten Bonapartismustheorien geübt: Der Faschismus sei ein Symptom der Schwäche der Linken, nicht ihres nah bevorstehenden Sieges oder einer Kräftebalance. Kühnl, Probleme, 273/74, kritisiert die vom orthodoxen ML vorgetragene Interpretation, wonach der Nazifaschismus einer proletarischen Revolution zuvorkommen sollte. Diese sei Anfang der 1930-er Jahre unwahrscheinlich gewesen. Desgleichen auch Opitz, Entstehung, 585 und Nicos Poulantzas (s. Rehmann, 31). Vgl. die generelle Kritik bei Rehmann, 21. – Die Gegenposition vertritt Wippermann, Faschismustheorien, 65-70. Ebd., 65/66, ist die Rede von einem „gewissen Gleichgewicht“ in Italien und Deutschland. Ähnlich Abendroth, 252-255. Vgl. Dutt, 308/09.

<sup>260</sup> S. die Analyse der strategischen Niederlage der italienischen Linken im Zusammenhang der Streik- und Fabrikbesetzungswelle 1920 bei Nolte, Faschismus, 247-253: Der Faschismus habe die Revolution nicht verhindert, sondern ihr nach dem Scheitern den Todesstoß gegeben (vgl. a. die ähnliche Position Turatis, 146/47). Zur strategischen Defensive der deutschen Kommunisten s. Nolte, Faschismus, 415/15, 600/01. Vgl. Laski, 370/71 zur machtpolitischen Inkompetenz der Linken, deren Streitigkeiten im Gegensatz zum Nationalismus der Faschisten für die breiten Massen oft nicht nachvollziehbar waren, die ihre Chancen zur Machtergreifung nie zu nutzen verstanden und zwischen leeren Revolutionsdrohungen und Legalitätsfetischismus gefangen blieben. Auch Rauschning, 338, teilt die Einschätzung, dass in Deutschland Ende der 20-er, Anfang der 30-er Jahre keine revolutionäre Situation bestanden habe.

<sup>261</sup> Detaillierte Schilderung der Entwicklung in Österreich bei Kluge, 15-59.

<sup>262</sup> Zu Deutschland s. Nolte, Streitpunkte, 126/27. Die italienische Situation ist gut gekennzeichnet bei Haug, Annäherung, 51/52.

<sup>263</sup> Der umgekehrte Fall wäre z.B. Schweden, wo die sozialdemokratische Hegemonie und das Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Bauernbund ein Fußfassen des Faschismus auf dem Land verhinderte (Wippermann, Faschismus, 162-164).

<sup>264</sup> S. Sternhell, 108. Ähnliche Überlegungen bei Wippermann, Faschismus, 140ff., zu Finnland.

<sup>265</sup> S. z.B. Otto Bauer: „Wenn sie (die Kapitalistenklasse; d. Verf.) die faschistischen Banden auf das Proletariat loslässt, so wird sie selbst zur Gefangenen der faschistischen Banden. Sie kann ... (sie) nicht mehr niederwerfen, ohne sich der Revanche des Proletariats auszusetzen. Sie muß sich daher selbst der faschistischen Diktatur der faschistischen Banden unterwerfen“ (zitiert nach Rehmann, 18). Vgl. ebd., 19/20.

<sup>266</sup> S. Rehmann, 15-21.

<sup>267</sup> So wendeten sich die Anhänger dieser Richtung auch gegen eine zu breite Verwendung des Faschismusbegriffs, hielten an ihm jedoch prinzipiell fest (s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 204/05, Faschismus, 14/15).

<sup>268</sup> S. Wippermann, Faschismustheorien, 76.

<sup>269</sup> S. Griffin, 116-120, über „*abortive Fascisms*“. Aber dagegen Weber, 319, über den Sonderfall Rumänien: Auch hier sei einem Faschismus ohne auswärtige Hilfe der Machtgewinn geglückt, wenn auch nur für kurze Zeit. Allgemein wird die Herrschaft der Legionäre bzw. Eisernen Garde in der Literatur jedoch auf die Einflussnahme Hitlers auf Antonescu, den rumänischen Diktator, zurückgeführt. Wippermann, Faschismus, nennt Nazis, italienische Faschisten, österreichische Heimwehren, rumänische Eiserner Garde und spanische Falange als diejenigen faschistischen Bewegungen, die mehr oder weniger ohne ausländische Hilfe in eine Regierung gelangten. Stanley Payne nennt fünf Länder, in denen über 20% der Wählerschaft faschistischen Parteien ihre Stimmen gaben: Italien, Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien. Darüber hinaus hätten sich relevante faschistische Parteien nur in Spanien und Kroatien gebildet (nach Busch, 32).

<sup>270</sup> S. Nolte, Faschismus, 453/54: Das Überleben der NSDAP in der für sie schwierigen Zeit 1925-1929, wo sie ohne große Unterstützung durch Großkapitalisten u.a. Führungsgruppen auskommen musste, widerlegt die orthodox-kommunistische Faschismusinterpretation und beweist den genuine Antrieb einiger 10.000 Fanatiker.

<sup>271</sup> Diese Einschätzung bei Landgraf, 5. Ähnlich Griffin, 2-4: Die Verwahrlosung des Faschismusbegriffs sei am meisten dem ökonomischen Determinismus der marxistischen Theoretiker geschuldet.

<sup>272</sup> Beispielhaft ist Abendroth, 254: „Den diesen Sozialschichten [v.a. dem Kleinbürgertum – M.W.] angebotenen antibolschewistischen und antimarxistischen Parolen wurde der Schein ‚antikapitalistischer‘ Ideologie zugesetzt, um ihnen die Illusion des Kampfes für ihre eigenen Interessen zu geben. Mit Hilfe dieser Parolenmischung sollte das Mittelstandsaufgebot die Arbeiterorganisationen ausschalten.“ Deswegen bleibt die richtige Feststellung ebd., dass die „Rechtsstaatlichkeit [...] durch einen [...] unverhüllt dezisionistisch-repressiven Teil staatlicher Tätigkeit weithin verdrängt wurde“, auch unbegründet in der Luft hängen. Um diesen Umstand zu erklären, hätte es ja der Ideologie bedurft, der oben jegliche Eigenständigkeit abgesprochen wurde. Kritik an der völligen Abwesenheit sozialpsychologischer – und damit immer auch Ideologie-bezogener – Erklärungsmodelle bei vielen Marxisten übt auch Kühnl, Probleme, 278.

<sup>273</sup> Wippermann, Faschismustheorien, 59-65.

<sup>274</sup> S. Griffin, 4.

<sup>275</sup> Kurze treffende Kritik bei Haug, Annäherung, 44-46.

<sup>276</sup> S. PIT, Vorwort, 8, 11; Rehmann, 13-15.

---

<sup>277</sup> S. dazu Rehmann, 35; Haug, Annäherung, 76-80. Sicher richtiger Grundgedanke ist, den Faschisten alle psychischen und emotionalen Energien, die sie für sich einzuspannen trachten, zu entwinden und sie demokratisch bzw. emanzipatorisch zu kanalisieren. Problematisch wird es u.a. bei den – nur angedeuteten – praktischen Empfehlungen, den Diskurs um Volk und Nation von links zu besetzen.

<sup>278</sup> Besonders gut drückt Haug, Annäherung, 47, das progressive Potenzial des faschismustheoretischen Ansatzes der PIT aus: „Wir sind gut beraten, wenn wir aufmerksam untersuchen, was die Faschisten wirklich tun. [...] Und wir werden von einer funktionalhistorischen Bestimmung des Ideologischen ausgehen. Sie sucht nicht primär Ideengebäude, auch weder Klassenbewußtsein noch sonstige Formen ‚wertbezogenen‘ oder ‚handlungsorientierten‘ ‚Bewußtseins‘. Wir suchen Formen der auf innere Selbstunterstellung der Individuen zielenden Reproduktion von Herrschaft. [...] Und wir suchen vor allem die faschistische Spezifik im Ensemble der ideologischen Mächte, Beziehungen, Praxen etc. Wir suchen also nicht primär nach einer faschistischen Ideologie, sondern nach der Faschisierung des Ideologischen und nach der ideologischen Transformationsarbeit der Faschisten.“ Und ebd., 76: „Dies ist unser Forschungsgegenstand und die leitende Frage: Wie hat sich die faschistische Macht über die Herzen des Volkes befestigt?“

<sup>279</sup> S. Rehmann, 14, 24.

<sup>280</sup> S. besonders Haug, Annäherung, 54-59. Schon der Titel dieses wiewohl wertvolle Erkenntnisse enthaltenden Abschnitts ist symptomatisch für die Tendenz, den faschistischen Antikapitalismus weitgehend zugunsten des Antikommunismus zu ignorieren: „Hitlers Standpunkt: Reorganisierte Reproduktion der bestehenden Ordnung“. Vgl.a. ebd., 59-61: „National-Sozialismus als Gegen-Bolschewismus“.

<sup>281</sup> S. dazu Wolfgang Reinhard's Text über „Fundamentalistische Revolution und kollektive Identität“.

<sup>282</sup> Grundlegend zur Verschränkung von Moderne und Antimoderne: Nolte, Streitpunkte, 137-151. Interessant besonders ebd., 148, wo der US-Gelehrte Jeffrey Herf referiert wird: Hitler sei ein reaktionärer Modernist gewesen, der eine äußere, technische Anpassung an die Moderne beabsichtigt habe bei gleichzeitiger Bewahrung einer zutiefst antimodernen Identität. Diesen Aspekt des Faschismus sah auch schon die frühe Faschismustheorie des Giuseppe Antonio Borgese (1938): Eine der großen Gemeinsamkeiten von Italofaschismus und NS sei, dass beide die Technik der Linksrevolutionen und des Maschinenzeitalters für einen reaktionären Umsturz einsetzten. Vgl.a. die Theorie Talcott Parsons von 1942 (s. Nolte, Theorien, 64/65).

<sup>283</sup> S. Noltes Charakterisierung der faschistischen Epoche (Faschismus, 23-29). Der Faschismus ist demnach eine historische Notwendigkeit für das Europa des imperialistischen Zeitalters und der Konterrevolution, die den Imperialismus radikalisierte und gegen SU und USA gleichermaßen auftrat.

<sup>284</sup> S. über die AF Nolte, Faschismus, 57/58, 130-189. S.a. ebd., 158-160 zur Nähe zwischen Maurras und dem Konservatismus, v.a. seiner Ablehnung allzu linker, d.h. populistisch-sozialreformerischer Tendenzen. Vgl. ebd., 120-124, 179-182, zu den eher typisch faschistischen Zügen bei Maurras, und ebd., 104, zu den eschatologischen, oder palingenetischen Überzeugungen des Ursprungszirkels der AF. S. ebd., 553 (in den Fußnoten), zu einer Äußerung Arthur Rosenbergs von 1926 über die große Ähnlichkeit der französischen Faschisten um Georges Valois zum NS. Griffin, 117ff., sieht die AF nicht als faschistisch an. Nach 1911 hätte die Mixtur der Maurrasschen Ideologie mit Sorelianern und Syndikalisten einen französischen Protofaschismus mit Georges Valois als Hauptvertreter hervorgebracht.

<sup>285</sup> S. Clausewitz, 165ff., 207/08.

<sup>286</sup> Ganz ähnlich argumentiert Sering, 407.

<sup>287</sup> S. dagegen Huhn, 123/24, der den Leninschen Antiimperialismus und Antikolonialismus als Verhüllungs-ideologie eines auf die Hegemonie in Asien gerichteten russischen Imperialismus begreift.

<sup>288</sup> S. Huhn, 123-129. Vgl. die sinnentsprechende Kritik von kommunistischer Seite am Leninismus als Ideologie einer bürgerlichen Modernisierungsdiktatur in den „Thesen zum Bolschewismus“ der „Gruppe internationaler Kommunisten Hollands.“ In einem Mitte der 1920-er Jahre in der SU erschienenen Buch zur nationalen Wirtschaftsgeschichte hieß es: „Die Errungenschaften, die auf dem Gebiet der Regulierung der Industrie während des Krieges gemacht wurden, [...] waren jene Schule, welche das ganze Land durchmachte. Die Resultate dieser ‚Organisationswirtschaft‘ wurden dem organisatorischen Aufbau der ersten Periode der Sowjetmacht zugrunde gelegt.“ (zitiert nach Giessler, 20/21.) Eine ganz ähnliche Einschätzung der Sowjetunion liegt vor bei Immanuel Geiss (s. Wippermann, Totalitarismustheorie, 99). Vgl. Nolte, Streitpunkte, 346-348, zur Degeneration des bolschewistischen Russland zur staatskapitalistischen Notstands- und Entwicklungsdiktatur. Vgl. Nolte, Faschismus, 470/71, der den sowjetischen Totalitarismus mit den Notwendigkeiten der Industrialisierung erklärt und aus der Zurückgebliebenheit der SU gegenüber Deutschland auch schlussfolgert, dass die SU viel weniger imperialistisch und militaristisch sein musste als das industrialisierte Deutschland (was auch gegen Noltes eigenes Diktum von der Vernichtungsdrohung des Bolschewismus gegen die bürgerliche Welt spricht). Zum Bolschewismus als Entwicklungsdiktatur s.a. ebd. 542/43; ders., Faschismus, VIIIff. (Rückblick).

<sup>289</sup> Zitiert nach Giessler, 20/21.

<sup>290</sup> S. Arendt, 359, 380. Vgl. die sachhaltige und dennoch falsche Charakterisierung bei Nolte, Faschismus, 30/31: Die Stalinsche SU sei ein tendenziell faschistischer Staat gewesen mit u.a. Militarismus, Nationalismus und Antisemitismus, Heroismus und Byzantinismus, mit Kommunistenverfolgungen, einer reaktionären Fami-

---

liengesetzgebung und Kult um Peter den Großen. Der Internationalismus sei offiziell kaum mehr erwähnt worden, die Leistungsdifferenzierung der Löhne unmäßig gewesen.

<sup>291</sup> S. Huhn, 139.

<sup>292</sup> S. Nolte, Faschismus, 229/30, 245/46; Huhn, 138.

<sup>293</sup> S. Huhn, 126: „Im Juli 1917 erklärte er [Lenin – M.W:] nämlich die deutschen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen als ‚Schritte zum Sozialismus‘, die das russische Volk noch konsequenter werde durchzuführen wissen als Junker und Bourgeoisie in Deutschland.‘ [...] Vier Wochen vor dem bolschewistischen Staatsstreich hat er denn auch der Welt klar definiert, was er unter dem Begriff ‚Sozialismus‘ verstanden wissen wollte: ‚Das staatskapitalistische Monopol, eingestellt zum Nutzen des ganzen Volkes.‘“ S.a. ähnliche Zitate ebd., 126ff.

<sup>294</sup> S. Haug, Annäherung, 56.

<sup>295</sup> Hingegen sahen einige Faschismustheoretiker im faschistischen Imperialismus und Militarismus lediglich ein Derivat der innenpolitischen Tyrannei, so etwa Laski, 367, 373-377, der in diesem Punkt wie auch sonst der Theorie der Tyrannis von Aristoteles verpflichtet ist (ebd., 377).

<sup>296</sup> Dies beleuchtet schlaglichtartig folgender Satz Filippo Turatis: „Der Krieg ist seinem Wesen nach der Faschismus zwischen den Nationen, wie der Faschismus der Krieg ist, der sich innerhalb jeder einzelnen Nation und gegen sie verlängert.“ (Turati, 143). Gemeint ist, dass der I. Weltkrieg in der Innenpolitik der beteiligten Länder bereits Erscheinungsformen der faschistischen Diktatur zeitigte: Aufhebung der Normen des zivilen Zusammenlebens, Fesselung der Wirtschaft Suspendierung der Demokratie, Gewöhnung an militärische Gewalt, Lobpreisung aller möglichen militärischen Gewaltakte im Namen der Nation, Geringschätzung des Lebens Anderer und des eigenen (ebd., 143/44). Vgl. Sering, 411: Die imperialistische Planung, welche die Unterordnung der Wirtschaft unter die Bedürfnisse unproduktiver Rüstung und Expansion bringt, ist mit freier unternehmerischer Interessenvertretung ebenso unvereinbar wie mit der Existenz einer freien Arbeiterbewegung. S.a. ebd.: „Die totale Kriegsvorbereitung erfordert die totale organisatorische Einspannung und propagandistische Bearbeitung der Massen durch den totalen Staat; und nur ein Regime, das sich über den Staatsapparat hinaus auf die freiwillige Hilfe einer Massenbewegung stützt, die Funktionäre für die Leitung und Überwachung aller Massenorganisationen stellt, kann diese Aufgabe lösen.“

<sup>297</sup> S. Sternhell, 34/35, der die Schlacht von Sedan 1870 als Schockmoment beschreibt, das wesentlich zur strategischen Niederlage der demokratischen und menschenrechtsorientierten Tendenzen im französischen Nationalismus beitrug. Vgl. Nolte, Faschismus, 79, 148/49, 383/84.

<sup>298</sup> S. Breuer, 16-20, über den deutschen Imperialismus und Nationalismus, v.a. an der Wende des 19. zum 20. Jh. Zu den langfristigen strukturellen Problemen Deutschlands s. Bauerkämper, 70-72. Vgl. Mosse, Revolution, V, 7-10. Vgl.a. Arendt, 366-368.

<sup>299</sup> Zur Rolle des Versailler Vertrages und des verlorenen Ersten Weltkrieges s. Bauerkämper, 72-74. S.a. Nolte, Faschismus, 376-385.

<sup>300</sup> Zur Wirkung der verlorenen Schlacht von Adua 1896 gegen Äthiopien auf den italienischen Nationalismus, in dem fortan chauvinistische Tendenzen hegemonial waren, s. Sternhell, 34/35. Vgl. zur Bedeutung der Niederlage von Adua für den italienischen Nationalismus Nolte, Faschismus, 195. Zu den italienischen Protofaschisten um Corradini s. Sternhell, 41/42; Salvatorelli, 118-123; Breuer, 125-144.

<sup>301</sup> S. zu den italienischen Frühfaschisten im Überblick Griffin, 56ff. Ebd., 61, will er die Interventionisten nur als „proto-faschistisch“ gelten lassen, weil sie nicht die organisatorische Kohäsion und taktische Radikalität des späteren *Fascismo* aufwiesen.

<sup>302</sup> S. Nolte, Faschismus, 232-234.

<sup>303</sup> S. Nolte, Faschismus, 319-321, 383/84; Breuer, 112-115. S. Mosse, Masses, 87-103, zur Stilbildung des italienischen Faschismus durch D’Annunzio. Vgl. die zusammenfassende Darstellung der Geburt des Italofaschismus bei Griffin, 63-65.

<sup>304</sup> Zu Kroatien s. Bauerkämper, 159-165.

<sup>305</sup> Zu den ungarischen Faschisten, die noch mehr Gruppen als die Pfeilkreuzler umfassten, s. Bauerkämper, 145-148.

<sup>306</sup> Zu den rumänischen Faschisten s. Bauerkämper, 151-158.

<sup>307</sup> Vgl. Bonn, 252/53; Guerin, 273/74.

<sup>308</sup> Vgl. Nolte, Faschismus, 492: Der NS hätte ein ähnlich großes Reich erstrebt, wie es die USA und Russland waren.

<sup>309</sup> S. Nolte, 149, zum reaktiven Charakter des Nationalismus von Maurras. Zur außenpolitischen Agenda des französischen Ultrationalismus von Maurras s. Breuer, 73: Obzwar defensiv, hätte sie sich immerhin auf das zweitgrößte Kolonialimperium der Erde bezogen und auch die Vernichtung anderer Nationalstaaten (Deutschlands) beabsichtigt. S.a. Breuer, 131.

<sup>310</sup> S. Maderthener, Legitimationsgrundlagen, 131-133, 149/50.

<sup>311</sup> Über den Faschismus in Spanien s. Bauerkämper, 128-137. Vgl. Wippermann, Faschismus, 180ff. Spaniens Rechte hegte durchaus auch kolonialimperialistische, v.a. auf Nordafrika gerichtete Ambitionen, zu deren Um-

---

setzung allerdings das ökonomische, technische, politische und militärische Potenzial fehlte (s. Kühnls Rezension eines einschlägigen Fachbuchs).

<sup>312</sup> Eine ähnliche Interpretation hat Arendt, 356/57.

<sup>313</sup> S. Bauerkämper, 90-100.

<sup>314</sup> S. Nolte, Faschismus, 53: „Nicht der Faschismus selbst, wohl aber die klare Ausprägung einiger wesentlicher Züge ist an eine gewisse Größe des Landes und Bedeutung seiner geistigen Tradition geknüpft.“

<sup>315</sup> Dies gegen Griffin, 48/49, der den inneren Zusammenhang zwischen imperialistischen, neutralistischen und universalistischen faschistischen Konzeptionen verkennt.

<sup>316</sup> S. Wippermann, Bonapartismustheorie, 79-84; Nolte, Faschismus (Rückblick), VIIIff.

<sup>317</sup> Über Mussolini und zahlreiche andere Renegaten s. Sternhell, 54-59. Speziell und ausführlich zu Mussolinis linker Vorgeschichte und seiner Konversion: Nolte, Faschismus, 200-237. Breuer sieht Mussolinis politische Biographie ganz anders als Nolte, rekonstruiert aber die Konversion anderer linker (syndikalistischer) Intellektueller zum Nationalismus und Faschismus ähnlich: Diese Ideologen – allesamt starke Kollektivisten – suchten in der Nation einen Adressaten, der die von ihnen anvisierten Aufgaben übernehmen sollte, nachdem sich die Hoffnung aufs Proletariat als trügerisch erwiesen hatte (Breuer, 98-112).

<sup>318</sup> So fasst Griffin, 44, die Revolte der Faschisten gegen Dekadenz zusammen: gegen Parasitismus der traditionellen Eliten, Materialismus, Klassenkonflikt, militärische Schwäche, Verlust an rassischer Vitalität, moralische Anarchie, Kosmopolitismus. Vgl. Haug, Annäherung, 54-59 (es wird v.a. Hitlers „Mein Kampf“ ausgewertet).

<sup>319</sup> S. Nolte, Faschismus, 101, 150-154. Vgl. die Demokratiekritik Erichs v. Ludendorff, die den NS beeinflusste (ebd., 400/01). S. Sternhell, 35/36, zur Demokratie- und Parlamentarismuskritik der italienischen und französischen Frühfaschisten. Der Zusammenhang zwischen Antiliberalismus, Antidemokratismus, Antiparlamentarismus und dem Militarismus der Faschisten ist ebenfalls klar beschrieben bei Bonn, 241-246.

<sup>320</sup> Sehr prägnant am Beispiel des NS-Antikommunismus und –Antisemitismus: Nolte, Streitpunkte. S.a. ders., Faschismus, 375, wo der Antimarxismus Hitlers vorrangig auf den Antimilitarismus und –imperialismus der deutschen Marxisten zurückgeführt wird.

<sup>321</sup> S. Raushenbush, 356.

<sup>322</sup> S. Sternhell, 36/37, über die Anleihen der italienischen und französischen Frühfaschisten bei den Sozialisten. S.a. ebd., 39-41, über den Zusammenhang zwischen Sozialpopulismus einerseits und Militarismus und Imperialismus andererseits bei den italienischen Frühfaschisten um Corradini. Vgl. ebd., 54: Der italienische Frühfaschist Roberto Michels ersetzte die Klasse einfach durch die Nation. Im Krieg der „proletarischen“ gegen die „plutokratischen“ Nationen sollen sich die Probleme des Proletariats auflösen. Vgl. Nolte, Faschismus, 156/57, zur Dialektik von nationalem Bellizismus und sozialem Pazifismus bei der AF, zu Corradini: Ebd., 237/38. Vgl. Zetkin, 95, die den Antisozialismus der *fasci* auf deren Charakter als Frontkämpferbünde bzw. deren Ablehnung des Klassenkampfgedankens auf die Fronterfahrung zurückführt. Zur Hoffnung der mächtigen und reichen Förderer des frühen Hitler auf eine Nationalisierung der Arbeiterschaft, die unerlässlich zur Wiedererreichung der Kriegsfähigkeit nach der Niederlage von 1918 war, s. Nolte, Faschismus, 396/97. S. ebd., 467, das Zitat von DAF-Chef Robert Ley: „Gleichen Schritt und Tritt, gleiches Gepäck und gleiches Marschieren: Dann sehe ich äußerlich nicht mehr, ob das ein Unternehmer oder ein Arbeiter ist.“ Die Alldeutschen, die zumindest zur Entstehungsgeschichte des Nazifaschismus gehören, wollten ebenfalls die soziale Frage durch die Eroberung von Lebensraum lösen (Nolte, Faschismus, 371). Vgl. Laski, 382, 397. Vgl.a. Kühnl, Probleme, 278: „Indem die slawischen Völker als Untermenschen dargestellt wurden, die zum Sklavendienst für das deutsche Herrenvolk geschaffen waren, konnte erstens auch der gewöhnlichste deutsche Kleinbürger [und auch der Arbeiter! – M.W.] das erhebende Gefühl erhalten, zu den Auserwählten zu zählen, und zweitens auch der gänzlich Besitz- und Bedeutungslose die – übrigens nicht ganz unbegründete – Hoffnung nähren, die Unterwerfung der slawischen Gebiete werde ihm sozialen Aufstieg ermöglichen.“ S.a. Laski, 372-375. Vgl. Breuer, 19, über den Kreis um Ernst Jünger 1925: Aufgabe des modernen, revolutionären Nationalismus sei, den Klassenstaat zu vernichten und gegenüber der Außenwelt die Herrschaft zu erkämpfen.

<sup>323</sup> S. Breuer, 100-111, 169-174.

<sup>324</sup> S. Sternhell, 104/05 über die Sachzwänge, die den faschistischen Sozialreformismus vereitelten. Vgl. Griffin, 47/48: Das Nicht-Antasten wichtiger kapitalistischer Basisverhältnisse durch die Faschisten rührt aus ihrem Bestreben, alle Kräfte, auch die des Kapitalismus, für die nationale Wiedergeburt zu kanalisieren.

<sup>325</sup> S. Huhn, 54-57, 60-62. Auf die notwendig zur Inklusion der Unterschichten drängenden Erfordernisse des modernen Krieges weist auch Nolte, Faschismus, 376/77, hin, sowie darauf, dass die deutsche Rechte gerade deswegen eine totale Diktatur (hier die OHL-Diktatur im I. Weltkrieg) für notwendig hielt. Vgl. Breuer, 169-174.

<sup>326</sup> S. für den NS: Nolte, Faschismus, 495-499.

<sup>327</sup> S. Nolte, Faschismus, 156 (über die AF): Die Armee unter einem Heerkönig ist das Paradigma der faschistischen Gesellschaft. S.a. die Hitler-Zitate bei Haug, Annäherung, 58.

<sup>328</sup> S. Sternhell, 73/74, über das Beispiel Léon Degrelles und der Waffen-SS.

<sup>329</sup> Die Wertschätzung von Kampf und Gewalt an sich führte bei den italienischen und französischen Frühfaschisten bisweilen zur Bewunderung der Kraftentfaltung des Klassenkampfes, dessen Energie die Faschisten sich einverleiben und dessen Intensität sie gleichkommen wollten (Sternhell, 40/41). Vgl. den Militarismus Ernst Röhms, der auf der nihilistischen Auffassung von der Notwendigkeit der Freiheit der Triebe, d.h. des Aggressionstriebes beruhte (Nolte, Faschismus, 401/02). Auch die nazistische Utopie projizierte keinen Weltfrieden nach dem Endsieg, sondern eine Hegemonie Deutschlands bzw. des Riesenreichs der nordischen Rasse, und ständigen Krieg zu ihrer Bewahrung (ebd., 494/95).

<sup>330</sup> Zur typisch faschistischen Eile und Unbedingtheit s. Mosse, *Masses*, 229/30.

<sup>331</sup> Vgl. Sering, 409: Faschistische Parteien sind Kampforganisationen und Propagandamaschinen und daher nach dem Führerprinzip und quasi-militärisch aufgebaut.

<sup>332</sup> So auch hinsichtlich Hitlers bzw. des NS bei Nolte, *Faschismus*, 391/92.

<sup>333</sup> Den sozialreformerischen Charakter hebt stark hervor Raushenbush, 352-356. S. Nolte, *Faschismus*, 109/10 (am Beispiel des *Cercle Proudhon*): Alle Faschismen waren nur verbal antikapitalistisch bzw. ihr Antikapitalismus blieb letztlich immer erfolglos, aber es hatten eben auch wirklich alle Faschismen eine solche Tendenz, die einen stärker, andere schwächer. Zum paternalistischen, aber nichtsdestotrotz subjektiv ehrlichen Sozialreformismus der italienischen Faschisten s. Salvatorelli, 133. Für das Beispiel der italienischen Frühfaschisten um Corradini s. Sternhell, 41/42: Alle sozialen und politischen Probleme wurden auf Mängel der Staatsführung zurückgeführt. Die Ausschaltung des Einflusses aller Partikularinteressen auf die Staatsführung und die Aussetzung der Menschenrechte sollten die Lösung der sozialen Probleme u.a. der Arbeiter (und den imperialistischen außenpolitischen Erfolg) bringen. Vgl.a. ebd., 86, 89-97.

<sup>334</sup> S. Sternhell, 13-16, 103/04. Vgl. zum Nazifaschismus Haug, *Annäherung*, 74/75. Dort wird der tatsächlich revolutionäre Effekt des Nazismus beschrieben, etwa ebd., 74: „So war der Faschismus nicht Revolution des Ideologischen, aber doch Revolution *im* Ideologischen; nicht Revolution der gesellschaftlichen Grundlage, aber doch Revolution in der Organisation des (Er-) Lebens dieser Grundlage“ (Hervorhebungen im Original – M.W.).

<sup>335</sup> S. Sternhell, 82/83, und Mosse, *Masses*, 4/5. Vgl.a. Turati, 148/49.

<sup>336</sup> S. Sternhell, 80/81; Nolte, *Faschismus*, 489. Vgl. die Ausführungen bei Breuer, 70/71, über den Nationalismus von Maurice Barrès und Charles Maurras als bewusstes, aber auch angestregtes und gekünsteltes Streben nach Wiederverwurzelung und Gemeinschaft, wie es für die materiell und kulturell individualisierten Intellektuellen des *fin de siècle* typisch war.

<sup>337</sup> S. Sternhell, 64-69: Das neue Leben in der Vorstellung vieler französischer und italienischer Faschisten war geprägt von Camping, Sport, Tanz, Wandern und Reisen. Es wurde ein Kult um nackte Körper und Athletik gepflegt. Dies alles findet seine Parallelen bei den Völkischen und Nazis in Deutschland.

<sup>338</sup> S. z.B. Bloch, 182/83; Bonn, 239/40. Auch Landgraf, 5/6, fasst die Kapitalismuskritik der nicht-marxistischen Sozialisten und Syndikalisten, die ein wesentliches Ferment der Faschismen in den romanischen Ländern Europas waren und um die es bei Sternhell vorwiegend geht, als „Entfremdungskritik“ zusammen. S. Sternhell, 62/63, über den faschistischen Roman von Pierre Drieu La Rochelle „Gilles“: Was dieser am modernen Großstadtleben als entfremdet und dekadent empfindet, ist folgendes: Entvölkerung, Alkoholismus, Syphilis, Industriezentren, Kinos, Cafés, Bordelle, Geldgeschäfte, politische Parteien, Baracken, Bohème. Lebenskünstler, Homosexuelle, Drogen, Tanzlokale, katholische Schriftsteller, Juden, Picassos Bilder. In dieser Aufzählung finden sich die meisten faschistischen Ressentiments: Gegen industrielle Gleichförmigkeit, das Geld, die Juden, das Abstrakte (nämlich abstrakte Kunst), sexuelle Minderheiten, alles was ungesund und dem Körper schädlich ist, aber auch gegen den Lebensgenuss. Vgl. Mosse, *Masses*, 11/12, zum faschistischen Hunger nach der Totalität als Reaktion auf die zunehmende funktionale Differenzierung der europäischen Gesellschaften seit dem 19. Jh.

<sup>339</sup> Bei Nolte finden sich viele Belege für den Vorwurf der Faschismen ans Bürgertum, es sei zu unkriegerisch. S. u.a. Nolte, *Faschismus*, 488.

<sup>340</sup> S. Sternhell, 24. Vgl. Bonn, 239.

<sup>341</sup> Das futuristische Programm aus dem Jahre 1909 von Filippo Marinetti, der später einer der führenden Kulturfunktionäre Mussolinis werden sollte, ist typisch für die faschistische Liebe zur Gewalt: „1. Wir wollen die Liebe zur Gefahr singen, die gewohnheitsmäßige Energie und die Tollkühnheit. 2. Die Hauptelemente unserer Poesie werden der Mut, die Kühnheit und die Empörung sein. 3. [...] wollen wir die aggressive Bewegung, die fiebrige Schlaflosigkeit, den gymnastischen Schritt, den gefährvollen Sprung, die Ohrfeige und den Faustschlag preisen. [...] 9. Wir wollen den Krieg preisen, - diese einzige Hygiene der Welt – den Militarismus, den Patriotismus, die zerstörende Geste der Anarchisten, die schönen Gedanken, die töten, und die Verachtung des Weibes. 10. Wir wollen die Museen, die Bibliotheken zerstören, den Moralismus bekämpfen, den Feminismus und alle opportunistischen und Nützlichkeit bezweckenden Feigheiten“ (zitiert nach: Sternhell, 53). Vgl. zur Geburt des Italofaschismus auch Breuer, 39/40. S.a. Haug, *Annäherung*, 47/48.

<sup>342</sup> S. Mosse, *Theory*, 22.

<sup>343</sup> S. Nolte, *Faschismus*, 486/87. Vgl. Sering, 413, über den Zusammenhang zwischen Faschismus einer- und der Nationalisierung Europas sowie dem sich aus der kapitalistischen Konkurrenz ergebenden Sozialdarwinismus andererseits.

---

<sup>344</sup> S. Sternhell, 61-67. Ebd., 63, folgende typische Äußerung des französischen Faschisten George Valois: Das Schwert zu ziehen sei die Antwort auf Schweinezüchter, Finanziers, Ölhändler und die Welt der Statistiken.

<sup>345</sup> Zum Einfluss elitistischen Denkens auf die romanischen Faschismen s. Sternhell, 42-44. Im Gegensatz zu den biologistisch-rassistischen Vorstellungen, wie sie für das völkische Denken in Deutschland kennzeichnend waren, war der romanische Elitismus weniger auf Biologie als vielmehr auf politische Probleme bezogen.

<sup>346</sup> Über den inneren, herrschaftlichen Zusammenhang zwischen dem eine globale Hierarchie projektierenden Rassismus und dem auf die eigene Gesellschaft bezogenen Elitismus und Aristokratismus der Nazis s. Haug, Annäherung, 64.

<sup>347</sup> Trotz agententheoretischer Verkürzung ist dieses Verhältnis gut erfasst von Brady, 283-287, 291/92.

<sup>348</sup> S. Mosse, Theory, 17/18, über den Faschismus als Radikalisierung bürgerlicher Werte.

<sup>349</sup> Dies geht nebenbei bemerkt auch mit der Unterwerfung der Individuen unter einen staatsförmigen Souverän einher, der sich immer das letzte Wort über Leben und Tod seiner Untertanen vorbehält. Dieser Aspekt ist hier weniger erheblich, weil sich der Faschismus nicht nur nicht gegen ihn richtet, sondern ihn im Gegenteil auf die Spitze treibt.

<sup>350</sup> Über das Verhältnis zwischen der faschistischen Blutgemeinschaft und der abstrakten, bürgerlich-demokratischen *fraternité* s. Sternhell, 80.

<sup>351</sup> S. Nolte, Faschismus, 462/63: Der Antisemitismus der Nazis war kein mittelalterliches Relikt, sondern ein Moment des Nationalbewusstseins selbst im Zeitalter der Nationalisierung.

<sup>352</sup> Vgl. den Ausspruch Mussolinis: „Wir stehen für ein neues Prinzip in der Welt, wir stehen für die reine, kategorische und definitive Antithese zur Welt der Demokratie, der Plutokratie, der Freimaurerei, zu der Welt, die sich noch immer mit den 1789 niedergelegten Grundprinzipien begnügt.“ (zitiert nach: Sternhell, 61/62).

<sup>353</sup> S. Sternhell, 102-105; Sering, 410/11: Vgl. Kühnl, Probleme, 259/60, der darauf hinweist, dass selbst der ausgeprägt kapitalismuskritische Strasser-Flügel der NSDAP fanatisch am Prinzip des Privateigentums festhielt.

<sup>354</sup> Zu den entsprechenden herrschaftlichen Grundcharakteristika des Rassismus des 19. Jh. s. Nolte, Faschismus, 354/55. Vgl. ebd., 504/05: „Nichts wäre in der Tat falscher, als den Nationalsozialismus für eine Weltheilungslehre in dem Sinne zu halten, daß alle Menschen um ihrer selbst willen von einer Not, Gefahr oder Verschuldung befreit werden sollen. Geheilt werden soll die Welt gerade *von* der jüdisch-christlich-marxistischen Welterlösungslehre und *zu* jenem absoluten Herrenrecht, das die Sklaven für immer in ihr Sklavenlos zwingt..“

<sup>355</sup> Über den nazistischen Antibolschewismus s. Nolte, Streitpunkte, 351ff. Bloch, 189, drückt den Umstand so aus: Der Kommunismus stößt auf den scharfen, der Kapitalismus auf gepolsterten Widerstand der „Ungleichzeitigen“, wie in Blochs Theorie faschistische Kleinbürger und Mittelständler heißen.

<sup>356</sup> S. Tomberg, 606/07, über den pro-faschistischen Konservativen Carl Schmitt: „Schon in der Geschichtstheologie Joachims von Fiore, schon also im Mittelalter, kündigte sich der Abfall von der gottgegebenen Ordnung an [...] 1789 erringt die Demokratie ihren ersten großen Sieg. Danach scheint die demokratische Bewegung ins Stocken zu geraten. Doch darf man sich hiervon nicht täuschen lassen. Das Scheitern der bürgerlichen Demokratie bereitet lediglich eine weitere Radikalisierung vor [...] ‚Man sagt mit Recht‘, bemerkt er [Schmitt – M.W.], daß die Revolution von 1848 stecken geblieben ist. Aber in dem siegreichen Durchbruch von 1917 ist sie wieder zu Tage getreten, mit unendlich gesteigerter Intensität und doch in wirklicher Kontinuität mit den Ideen und Kräften, die unmittelbar vor 1848 bereits vorhanden [...] waren“: Vgl.: Mussolini: „Wir stehen für eine neues Prinzip in der Welt, wir stehen für die reine, kategorische und definitive Antithese zur Welt der Demokratie, der Plutokratie, der Freimaurerei, zu der Welt, die sich noch immer mit den 1789 niedergelegten Grundprinzipien begnügt“ (zitiert nach: Sternhell, 61/62). S. die Auseinandersetzung mit Äußerungen Hitlers (in den Tischgesprächen, in „Mein Kampf“ und in der Rede vor dem Düsseldorfer Industrieclub 1932) bei Haug, Annäherung, 57/58 „Insofern die bürgerliche Welt an der Idee der Gleichheit festhält, sieht Hitler sie in einen Widerspruch verstrickt und mit einem marxistischen Ferment durchsetzt. ‚Die bürgerliche Welt ist marxistisch‘ – in dieser Hinsicht nämlich, daß sie an der Gleichheit festhält - ‚glaubt aber an die Möglichkeit der Herrschaft bestimmter Menschengruppen (Bürgertum) ...‘ [...] Dagegen drückt die marxistische Lehre die Gegensätze der bürgerlichen Ordnung aus auf der Grundlage der Gleichheitsidee [...] ‚Schon aus diesem Grund ist auch jeder Kampf unserer sogenannten bürgerlichen Welt gegen sie unmöglich, ja lächerlich, da auch diese bürgerliche Welt im wesentlichen ... einer Weltanschauung huldigt, die sich von der marxistischen im allgemeinen nur mehr durch Grade und Personen unterscheidet.‘ In der Rede vor dem Düsseldorfer Industrieklub am 27.1.1932 faßt Hitler diesen Widerspruch noch prägnanter: ‚Es ist ein Widersinn, wirtschaftlich das Leben auf dem Gedanken der Leistung, des Persönlichkeitswertes, damit praktisch auf der Autorität der Persönlichkeit aufzubauen, politisch aber diese Autorität der Persönlichkeit zu leugnen und das Gesetz der größeren Zahl, die Demokratie, an dessen Stelle zu schieben. [...] Ich kann aber nicht zwei Grundgedanken als auf die Dauer ... tragend für das Leben eines Volkes ansehen.“ Vgl. Haug, ebd., 58: „Wie der Kommunismus die allseitig durchgeführte Demokratie, so ist der Faschismus die Vereinheitlichung des Führerprinzips aus kapitalistischen Betrieben und aus der Armee, sowie seine Ausdehnung auf die ganze Gesellschaft.“

<sup>357</sup> S. Marx/Engels, Manifest, MEW Bd. 4, 463-466.

<sup>358</sup> Nolte selbst legt dies am Beispiel der NS-Ideologie ganz klar dar, z.B. Faschismus, 489/90: Der NS richtet sich gegen den gesamten welthistorischen Emanzipationsprozess, der im Judentum personalisiert wird. Schon die ganz frühe Faschismustheorie des Sozialdemokraten Hermann Heller sah diesen Grundcharakter des Faschismus: „Die natürliche und eben deshalb auch gesollte Überordnung des Herrn über den Sklaven, die moralisfreie Selbstdurchsetzung des Starken ist ja die einzig mögliche Moral eines irrationalen Voluntarismus und Aktualismus.“ (s. Nolte, Theorien, 33/34). Vgl. ders., Faschismus, 61-65: Der Faschismus richtet sich gegen den gesamten, mit der Französischen Revolution manifest gewordenen und seither unheimlich beschleunigten und verstärkten welthistorischen Emanzipationsprozess und besonders gegen den Kommunismus, welcher der radikalste Spross von 1789 ist. Oder s.a. ebd., 89: „Revolutionäre Reaktion zu sein ist der Grundcharakter des Faschismus.“

<sup>359</sup> In diesem Zusammenhang interessant ist der Anti-Darwinismus verschiedener völkischer Kreise, z.B. dessen um Diederich, die zwar nicht umstandslos als faschistisch gelten können, jedoch starke Schnittmengen zur nazistischen Ideologie aufwiesen. Dieser Anti-Darwinismus lehnte den im Sozialdarwinismus immer noch latenten Gleichheitsgedanken ab, der darin besteht, dass alle sozusagen gleichberechtigt ums Dasein kämpfen und prinzipiell auch gewinnen können. Der Kreis um Diederich meinte, dass der Arier zwar keine potenziell ebenbürtigen Feinde hätte, aber eben doch Feinde, und das Kämpfen zu seiner Natur gehöre (s. Mosse, Masses, 210).

<sup>360</sup> Vgl. Nolte, Streitpunkte, 324ff., zum *movens* der von ihm sogenannten „Ewigen Linken“.

<sup>361</sup> S. Mosse, Masses, 1/2, zum Widerspruch zwischen Masse und Individuum, den die Nationalisten und Faschisten sahen, und den ihre Ideologie im Sinne eines Erhalts der jeweiligen Individualität in einer geordneten Welt zu lösen trachtete. Vgl. Nolte, Faschismus, 143-145, zur Angst um das Schöne, die Kultur und vor einer Nivellierung nach unten als Impuls der Ideologie der AF bzw. Maurras'. Vgl.a. ebd., 160-162. Zu ähnlichen Motiven bei den Rasse-Ideologen Gobineau und Chamberlain s. Nolte, Faschismus, 345-355.

<sup>362</sup> S. Breuer, 27, wo die Orientierung auf Bewahrung und Vergrößerung der Ungleichheit als Grundmerkmal der politischen Rechten figuriert.

<sup>363</sup> So Sternhell, 27-32, 43/44. Ein frappierendes Beispiel für die Hegemonie des Sozialdarwinismus bei Nolte, Streitpunkte, 92: Selbst führende sozialdemokratische Ärzte wollten vor 1933 körperlich und geistig „Minderwertige“ „ausjäten“. Zur Rolle der sozialdarwinistischen Argumente des liberalen Positivisten Spencer für die Ideologie des italienischen Frühfaschismus von Corradini und Kumpanen s. Salvatorelli, 118/19.

<sup>364</sup> Zur Übernahme aristokratischer Werte durch das englische und deutsche Bürgertum und die daraus resultierende Feindschaft gegen die Gleichheit s. Arendt, 134.

<sup>365</sup> S. Mosse, Masses, 239; Griffin, VIII.

<sup>366</sup> S. Mosse, Masses, 1. Vgl. Arendt, 378-380 zum Versprechen der völkischen Nationalismen von Sicherheit und Solidarität in der modernen, atomisierten Gesellschaft. Vgl.a. ebd., 706, wo das selbe Moment als *movens* der totalitären Bewegungen auftaucht. Vgl.a. ganz ähnlich Zetkin, 108, über die seelischen Bedürfnisse, auf die der Faschismus reagiert.

<sup>367</sup> S. Arendt, 560/61: „Die besessene Blindheit, die der Realitätsflucht der Massen in eine in sich stimmige fiktive Welt eigen ist, entspricht ihrer Heimatlosigkeit in einer Welt, in der sie nicht mehr existieren können, weil der anarchische Zufall in Form vernichtender Katastrophen ihrer Herr geworden ist.“

<sup>368</sup> S. Mosse, Masses, 1, zum Versprechen der Nationalismen, Glück, Sicherheit, Ordnung und Orientierung zu geben. Zu den etatistischen, protektionistischen, dirigistischen, interventionistischen, korporatistischen Gehalten der italienischen und französischen Faschismen s. Sternhell, 87-92, 95-98.

<sup>369</sup> Hier besteht eine Verwandtschaft der Faschismen mit anderen reaktionären Utopien von einer einfachen warenproduzierenden Gesellschaft kleiner Eigentümer vor, die in Gestalt des Proudhonismus von Marx in: „Das Elend der Philosophie“ kritisiert wurden. Derartige Elemente einer Ideologie kleiner Warenbesitzer lagen auch bei der österreichischen DAP vor, die zu den direkten Vorläufern des NS zählt, sowie bei Lehrern des frühen Hitler wie Gottfried Feder (Nolte, Faschismus, 367/68, 398-400).

<sup>370</sup> Die folgenden Ausführungen lehnen sich stark an Moische Postones theoretischen Versuch: „Nationalsozialismus und Antisemitismus“ an.

<sup>371</sup> „Diese Dinge, Gold und Silber, wie sie aus den Eingeweiden der Erde herauskommen, sind zugleich die unmittelbare Inkarnation aller menschlichen Arbeit. Daher die Magie des Geldes.“ (Marx, Kapital, MEW Bd. 23, 107).

<sup>372</sup> S. Sternhell, 89-94. Landgraf, 6/7, spricht von der Ersetzung der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie durch die Kritik am Abstrakten bei den italienischen und französischen Frühfaschisten. Zur faschistischen Feindschaft gegen das Abstrakte s.a. Mosse, Theory, 24.

<sup>373</sup> S. als Beispiele die für den frühen Hitler bedeutenden Ideologen Gottfried Feder und Dietrich Eckart (Nolte, Faschismus, 398/99, 403/04). S.a. ebd., 488. Vgl. Breuer, 153-160 (ebenfalls über die Nazis). Zu den Juden als Repräsentanten der Moderne im völkischen Denken s. Mosse, Revolution, 14, 67/68, 44ff. Vgl. zum faschistischen Antikapitalismus, der sich lediglich gegen das Finanzkapital richtet, Mosse, Theory, 23.

<sup>374</sup> S. Sternhell, 102-105. Zur Inkonsequenz des antisemitischen Antikapitalismus von Feder s. Nolte, Faschismus, 399/400.



---

<sup>375</sup> S. Arendt, 189/90: Der Mob kann alle möglichen verfolgen, z.B. „Neger“ (sic!) und Bolschewisten, aber am liebsten Freimaurer und Jesuiten wegen deren Nichtöffentlichkeit, die sie zu besonders geeigneten Projektionsflächen macht (Arendt zählt unter die Nichtöffentlichen auch die Juden – ein weiterer Fall der unreflektierten Übernahme antisemitischen Sprachgebrauchs, sind doch konkret lediglich die Netzwerke einer oder weniger Bankiersfamilien im 19. Jh. gemeint).

<sup>376</sup> S. Arendt, 77-80.

<sup>377</sup> S. Arendt, 562-564, 572: Der Antisemitismus weist trotz aller Wahnhafigkeit immer noch einen bestimmten Wahrheits- und Erfahrungsgehalt auf. Er legt gleichsam den Finger auf wunde Punkte wie das reale Vorhandensein von politischen Verschwörungen, Skandalen, Korruption, die Nichtöffentlichkeit politischer Prozesse usw. Er verweist auf die historische Rolle einzelner Juden, z.B. der Familie Rothschild, und die tatsächliche Internationalität des europäischen Judentums im 19. Jahrhundert sowie die besonderen Rollen jüdischer Bevölkerungsteile in den Nationalstaatenbildungen im Europa des 19. Jh. S.a. ebd. 25-201, zur Identifikation der Juden mit der modernen Staatsmacht.

<sup>378</sup> Vgl. Nolte, Faschismus, 487/88.

<sup>379</sup> Zur Suche der frühen romanischen Faschisten nach Schuldigen für die von ihnen diagnostizierte allgemeine Krise und den Ressentiments gegenüber Freimaurern, Juden und Plutokraten s. Sternhell, 29. Die eher funktionale Erklärung des faschistischen Antisemitismus bei Sternhell, 38, scheint die These, dass Antisemitismus in allen Faschismen angelegt ist, zu bekräftigen: Der Antisemitismus sei das perfekte Werkzeug der Faschisten gewesen, die Proletarier in die ersehnte nationale Gemeinschaft zu integrieren, von der Proletarisierung bedrohte Kleinbürger anzusprechen und zur direkten Aktion zu schreiten. Zur Identifikation der Juden mit bestimmten Aspekten kapitalistischer Modernisierung (freie Konkurrenz, Parlamentarismus, Rationalisierung, Technisierung, Industrialisierung, soziale Überkomplexität) durch die antisemitischen und faschistischen Kleinbürger s. Bloch, 185-187. Zu Rassismus und Antisemitismus beim italienischen Faschismus, s. Nolte, Faschismus, 293/94, 300-304. Zur Enthüllung des wahren Charakters des Antisemitismus Maurras' unter dem Vichy-Regime s. ebd., 122. Ebd., 49, vertritt Nolte die Auffassung, dass der Antisemitismus, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und teilweise nur „potentiell“ in jedem Faschismus vorhanden war. Vgl. ebd., 388: Der Antisemitismus bot die Möglichkeit, alle möglichen Feindgruppen in einem Bild zu verschmelzen. Für Mosse, Theory, 31/32, sind Rassismus und Antisemitismus keine notwendigen Bestandteile des Faschismus. Sie seien nur in Mittel- und Osteuropa von Anfang an verankert gewesen – wegen der Vielzahl der dortigen Juden und „Zigeuner“. Zur Inkorporation des Rassismus in den Italofaschismus ab 1938 s. ebd., 31/32.

<sup>380</sup> Bündige Darstellung der Projektionsleistungen des nazistischen Antisemitismus bei Arendt, 568-570. S.a. ebd., 384ff., zu den antisemitischen Projektionen der Völkischen Vgl. ebd., 182, zu Ähnlichkeiten zwischen den Jesuiten und nazifaschistischen Organisationen, v.a. der SS. Vgl. zu antisemitischen Projektionen Nolte, Faschismus, 501. Vgl.a. Theweleit: „Es ist vielmehr ein fundamentaler Neid; Neid und Wut auf die Position des ‚auserwählten Volkes‘, die ‚der Deutsche‘ als ‚Arier‘ selbstverständlich selber beanspruchte. Der Hitler-Staat war das übergeordnete Organisationsbüro dieser Selbstermächtigung“. Vgl. Adorno/Horkheimer, Elemente, 177: „Im Bild des Juden, das die Völkischen vor der Welt aufrichten, drücken sie ihr eigenes Wesen aus.“

<sup>381</sup> S. Haug, Annäherung, 61, 63/64.

<sup>382</sup> S. Sternhell, 54; Nolte, Faschismus, 238/39; Salvatorelli, 120/21. Antonio Gramsci schrieb in seinen Gefängnisheften, dass: „die Theoretiker der italienischen Bourgeoisie die Wendigkeit hatten, das Konzept der ‚proletarischen Nation‘ zu schaffen, d.h. zu behaupten, dass ganz Italien ‚proletarisch‘ sei und das Marx' Konzept auf den Kampf Italiens gegen die anderen kapitalistischen Staaten angewandt werden müsse, nicht auf den Kampf des italienischen Proletariats gegen den italienischen Kapitalismus.“ (zitiert nach Busch, 33).

<sup>383</sup> Vgl. die anders akzentuierte Interpretation bei Sternhell, 34/35, der die in der Nationalismusforschung oft vertretene Position referiert, dass im 19. Jh. ein Bedeutungswandel des Nationalismus von einer demokratischen, menschenrechtsorientierten Ausrichtung zu einer autoritären und sozialdarwinistischen eingesetzt habe. Trotz der Kritik Breuers an diesem Paradigma und seinen Hinweisen auf die reale Vielgestaltigkeit des Nationalismus seit jeher (s. Breuer, 36-39) wird die Grundaussage, dass der Nationalismus im Zeitalter des Imperialismus seinen Charakter wesentlich änderte, wohl bestehen bleiben können.

<sup>384</sup> S. Brady, 285-287: Die faschistische Ideologie beruht auf der Annahme, dass der Mensch ein Raubtier sei, Macht Recht schaffe und es auf ewig Starke und Schwache geben müsse. All dies läuft mit der Logik kapitalistischer Konkurrenz zusammen. Die manipulative Propaganda des Faschismus soll die Menschen von der Natur- oder Gottgewolltheit von Herrschaft überzeugen, wozu auch Wahrheitsanteile nötig sind, die der „normale Betrieb“ (ebd., 283) der bürgerlichen Gesellschaft liefert.

<sup>385</sup> Mit den Worten Wolfgang Fritz Haugs: „Nur eine kapitalistische Gesellschaft konnte den faschistischen Aggregatzustand hervorbringen, nicht mit Naturnotwendigkeit, sondern in Abhängigkeit von der politischen Kultur, vom qualitativen und quantitativen Entwicklungsgrad vor allem der Demokratie und der Arbeiterbewegung und von deren politischer Strategie.“ (s. Haug, Annäherung, 75/76).

<sup>386</sup> S. Nolte, Faschismus, 506-510. S. ebd., 507: „Der NS war der Todeskampf der souveränen, kriegerischen, in sich antagonistischen Gruppe. – Er war praktischer und gewalttätiger Widerstand gegen die Transzendenz.“ Ebd.

---

508, begründet Nolte den inneren herrschaftlichen Antagonismus mit der Güterknappheit. Vgl. ebd., 504/05: „Er kann nur als der Ausdruck einer Partikularität verstanden werden, die sich als solche für gefährdet hält und deshalb unter Abstreifung ihrer *geschichtlichen* Eigenart mit stärkster Betonung die naturhaft-urtümlichen Züge ihrer Existenz hervorkehrt und für immer zu sichern versucht.“ (Hervorhebung im Original.)

<sup>387</sup> S. Arendt, 220, zur Aufteilung in Herren- und Sklavenvölker, die im Imperialismus angelegt ist. Vgl. die Darstellung der burischen Gesellschaft als Prototypen einer solchen weder kapitalistischen noch sozialistischen Rassenaristokratie (ebd., 316-336). Schon Filippo Turatis Faschismustheorie von 1928 sah dieses Potenzial (Turati, 151). Vgl. Nolte, Faschismus, 544: Der Faschismus resultiere aus der zweiten und schwersten „Krise der liberalen Gesellschaft, da er auf ihrem eigenen Boden zur Herrschaft gelangt und in seiner Radikalform ihr Wesen auf die vollständigste und wirksamste Weise verneint, die überhaupt denkbar ist“. Vgl. Ashauers Rezension, 747/48.

<sup>388</sup> Zu den Allmachtsbestrebungen und der allgemeinen Maßlosigkeit der totalitären Bewegungen s. Arendt, 557/58. Über innere Widersprüchlichkeit des NS, z.B. die Inkompatibilität von Antikommunismus, Antisemitismus, deutschnationalem Imperialismus und Rassenaristokratismus, die einem machtpolitischen Erfolg des NS im Wege stand bzw. zur Konfrontation mit allzu vielen Feinden führte, s. Nolte, Streitpunkte, 363. Vgl. ebd., 369. Vgl. Nolte, Faschismus, 440-444. Auch Griffin, 109, 112, sagt (am nazideutschen Beispiel) selbst einem zeitweilig siegreichen Faschismus den sicheren Untergang voraus. Vgl. Laski, 377: Es kann nur die Vernichtung des Faschismus oder die Versklavung der ganzen Welt geben.

<sup>389</sup> S. die ähnlichen Erwägungen bei Laski, 389-392. Vgl. die Erzählung Arendts über die burische Rassegesellschaft, u.a. 335/36.

<sup>390</sup> So dezidiert Griffin, XI. Aus marxistischer Perspektive wurde formuliert, dass der Faschismus keine bestimmte soziale Trägerschicht aufweise, sondern vielmehr Deklassierte und Verunsicherte aus allen Klassen sammle (so z.B. Sering, 408).

<sup>391</sup> S. Wippermann, Faschismus, 202/03.

<sup>392</sup> S. Mosse, Theory, 23.

<sup>393</sup> S. Mosse, Masses, 5: Diese seien „*to a large extent bourgeois youth, an élite of high school and university students*“ gewesen. Vgl. ebd., 242-244.

<sup>394</sup> So auch Mosse, Masses, 6.

<sup>395</sup> S. zur führenden Rolle der Studenten, Freiberufler und Staatsdiener in den „kontinentalen Panbewegungen“ Arendt, 361/62. Vgl. Weber, 321-323 (Rumänien); Seton-Watson, 368. Zur starken Beteiligung von Studenten an allen Faschismen s. Wippermann, Faschismus, 202/03.

<sup>396</sup> Zu Hitlers Biographie s. Nolte, Faschismus, 356-364, 385-409, zu Mussolini ebd., 200-237.

<sup>397</sup> Ein wenig in diese Richtung geht auch Breuer, 129-132, wenn er Salvatorellis Erklärung der ANI Corradinis u.a. als Bewegung eines „humanistischen Kleinbürger-“ bzw. Intellektuellentums (s. Salvatorelli, 130-136) bestreitet. S. Breuer, 130: „Aus der sozialen Basis einer Intellektuellenschicht folgt nicht viel mehr als Ambivalenz“.

<sup>398</sup> S zur Begriffsbestimmung Marx, Brumaire, MEW Bd. 8, 160-161: „Neben zerrütteten Roués mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, neben verkommenen und abenteuernden Ablegern der Bourgeoisie Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus, Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen; mit diesem ihm verwandten Elemente bildete Bonaparte den Stock der Gesellschaft vom 10. Dezember.“

<sup>399</sup> So z.B. die Theorie Harold J. Laskis (s. Nolte, Theorien, 63; Laski, 369/70, 383, 386, 400-402).

<sup>400</sup> S. Wippermann, Bonapartismustheorie, 53.

<sup>401</sup> Dem Marxschen „Lumpenproletariat“ entspricht Arendts „Mob“: Dieser ist zusammengesetzt aus Deklassierten aller Klassen, besonders aber der Mittelschicht (ebd., 187/88). So auch Wippermann, Totalitarismustheorie, 26/27.

<sup>402</sup> Vgl. Noltes Kritik an Marxens (Selbst-) Interpretation als Kündler genuin proletarischer Interessen: Nolte, Faschismus, 535. Vgl. ebd., 536/37 zur Aufdeckung des bürgerlichen Charakters des Proletariats durch Max Weber.

<sup>403</sup> Vgl. Wippermann, Bonapartismustheorie, 63, 65/66 zu den tatsächlichen Vorteilen, die zumindest Teile der französischen Bevölkerung, auch Arbeiter, von der Politik Napoleons III. haben konnten, und zu den Modernisierungsleistungen unter dessen Herrschaft. S. ebd., 70-72, über die scharfe Kritik Marxens an französischen Arbeitern, denen bestimmte Aspekte des II. Kaiserreiches zusagten. Zur Angst von Marx und Engels vor den bonapartistischen bzw. lassalleanischen Neigungen der deutschen Arbeiter s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 89.

<sup>404</sup> S. Wippermann, Bonapartismustheorie, 113/14 zu Engels' Enttäuschung über England, die bürgerlichste aller Nationen, dessen Kolonialreich allen Klassen Vorteile gewährte. Dieser Umstand wurde in verzerrter Form reflektiert im marxistischen Theorem der „Arbeiteraristokratie“, die mit imperialistischen und kolonialen Extrapro-

---

fiten bestochen würde. Die Nationalisten haben den angeblich aus der Klassenposition resultierenden Internationalismus der Arbeiter oft bezweifelt, wie z.B. folgendes Zitat von Maurras zeigt: „...dass die europäischen Arbeiter, weit entfernt davon, international eine weite ökonomische Gemeinschaft zu bilden, deren sämtliche Mitglieder solidarisch wären, von dem wirtschaftlichen Fortschritt ihres Vaterlandes profitieren, wie sie Vorteile haben von den ökonomischen Mängeln der konkurrierenden Vaterländer.“ (Zitiert nach Nolte, Faschismus, 165.) Vgl.a. Nolte, Faschismus, 368, wo genau dieses nationalistische und nach außen aggressive Potenzial der Arbeitskraftverkäufer erörtert wird: „Aber setzte *diese* Art der Klassenversöhnung [im Zeichen des Nationalismus – M.W.], um dauerhaft zu sein, nicht die Perpetuierung eines Ausnahmezustandes im Verhältnis zu einem anderen Volke voraus?“ (Hervorhebung im Original.) S.a. Arendt, 85/86 zum Phrasencharakter des sozialistischen Internationalismus in der Phase der Durchsetzung des Imperialismus. Vgl.a. ebd., 259-261, zur Komplizenschaft der Arbeiter mit dem Imperialismus. S. ebd., 609: „Mit anderen Worten, die sozialistischen Arbeiterparteien waren international nur in dem Sinne gewesen, daß sie im internationalen Maßstabe der Arbeiterklasse ihre Position im Nationalstaat erkämpften; wo immer das gelungen war, verwandelten sie sich sofort in nationale Parteien, die im Rahmen des Nationalstaats die Interessen der Arbeiter vertraten und in genau dem gleichen Maße regierungsfähig wurden, das heißt imstande, die Interessen der Nation als Ganzes für eine Zeit zu repräsentieren wie alle anderen Parteien.“

<sup>405</sup> S. Huhn, 37/38, 42-45, 52-59, 67-72, 105-110, 116, 144/45, 150. S.a. Wippermann, Bonapartismustheorie, 181ff., 190-193.

<sup>406</sup> Sternhell, 39, spricht von der Leichtigkeit, mit der „weite Kreise der arbeitenden Menschen“ ihre Unterstützung einer politisch „rechten“ und gleichzeitig sozial „linken“ Partei liehen.

<sup>407</sup> S. Nolte, Streitpunkte, 93, 189-192; Griffin, 99. Für eine empirisch gestützte Argumentation der Mittelschichten- bzw. Kleinbürgerthese am deutschen Beispiel s. Lipset, 456-465. Über Arbeiter in der faschistischen Mitglieder-, Anhänger- und Wählerschaft Deutschlands und Italiens vor der Installierung faschistischer Regime s. Breuer, 52/53. S. zum Werben der DAP um proletarischen Anhang Nolte, Faschismus, 390. Nach Wippermann, Faschismus, 84/85, war dieses Werben bei den deutschen Arbeitern in der Habsburgermonarchie und der ersten österreichischen Republik auch von gewissen Erfolgen gekrönt.

<sup>408</sup> Laut Wippermann, Faschismus, 94/95, waren bis zu 41% der Mitglieder der Pfeilkreuzlerpartei (insgesamt ca. 250.000 im Jahre 1939) aus der Arbeiterschaft. Im Jahre 1939 bekamen die Pfeilkreuzler 18% der Wählerstimmen, davon besonders viele in den proletarischen Vororten von Budapest. S. ebd. auch zur „Nationalsozialistischen Ungarischen Arbeiterpartei“ von Böszörmény. Zu den Kroaten s. Wippermann, Faschismus, 107ff. Nach Bauerkämper, 149/50, vermochten die Pfeilkreuzler Angehörige aller Schichten zu mobilisieren, die vom aristokratisch-großbürgerlichen Horthy-Regime nicht repräsentiert wurden: Städtische und ländliche Unter- und Mittelschichten sowie radikalisierte nationalistische Beamte und Offiziere. Anders als Wippermann hebt Bauerkämper nicht den außergewöhnlich starken Anklang der Pfeilkreuzler bei Arbeitern hervor, sondern betont, dass die Arbeiter unter den Parlamentsabgeordneten deutlich unterrepräsentiert waren (150) – ein Befund, der nichts über die etwaige Unterstützung der Pfeilkreuzler durch Arbeiter als Parteimitglieder, Sympathisanten und Wähler aussagt.

<sup>409</sup> Zur Entstehungssituation des rumänischen Faschismus, besonders zur sozialökonomischen Lage, s. Bauerkämper, 152-157. Vgl. Wippermann, Faschismus, 97ff., zur eklatanten Schwäche der rumänischen Sozialisten und Kommunisten, die u.a. auf das völlige Fehlen eines Industrieproletariats zurückzuführen war. Auch Mosse, Masses, 119/20, bringt Ungarn und Rumänien als empirische Argumente gegen die Mittelschichtenthese. Für Rumänien s.a. Weber, 319/20. Vgl. Nolte, Faschismus, 39/40. Mosse, Theory, 19/20, verallgemeinert den Befund: In wenig entwickelten Ländern wie Spanien, Ungarn und Rumänien, die nur kleine und schwache Bourgeoisien aufwiesen, entwickelte der Faschismus große Anziehungskraft auf die unteren Klassen. Hier waren die Faschisten oftmals die ersten, die diese Bevölkerungsteile in die politische Arena zogen, wobei ihnen die Schwäche und Unterdrückung der linken Parteien zugute kam.

<sup>410</sup> S. Sternhell, 37. Die 1903 von Pierre Biétry gegründete, erst National-Sozialistische Partei und dann „Föderation der Gelben Frankreichs“ genannte Organisation sei „zweifelloso die erste Gruppierung, die den gesamten Apparat faschistischer Ideen in praktischen Begriffen ausprobierte. Diese französische Bewegung hatte einen Modellcharakter für die schweizerischen und deutschen Organisationen, mit denen sie in enger Verbindung stand.“ Auch die noch früheren Boulangisten genossen erhebliche Unterstützung bei den Pariser Arbeitern – auch sie verbanden sozialreformerische und nationalistische Parolen (Wippermann, Bonapartismustheorie, 79ff.; Mosse, Masses, 122). Für eine ausführlichere Behandlung der „Gelben“ und ihrer zahlreichen Vorläufer in der französischen Rechten s. Mosse, Masses, 119-140. Ebd., 121/22, wird die Zahl ihrer proletarischen Anhängerschaft auf etwas über 100.000 beziffert. Übrigens bestreitet ebd., 131/32 Sternhells Behauptung, dass die „Gelben“ faschistisch zu nennen wären.

<sup>411</sup> S. Wippermann, Faschismus, 131/32, 137-139. Mosleys antisemitische Agitation hatte v.a. in Arbeitervierteln mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil Erfolg, so im Londoner East End (Bauerkämper, 94/95)..

<sup>412</sup> Die österreichischen, nur teilweise als faschistisch zu bezeichnenden Heimwehren zum Beispiel verfügten lediglich in der Steiermark über einen relativ hohen Arbeiteranteil. Verantwortlich hierfür war die lokale, tradi-

---

tionelle Stärke deutschnationaler Gewerkschaften (Hänisch, 63). Auch die niederländische *Nationaal-Socialist Beweging* (NSB) und die belgische *Front Populaire* (Rexisten) vermochten nur wenig Arbeiter zu binden (s. Bauerkämper, 116/17; Wippermann, Faschismus, 152ff.).

<sup>413</sup> S. Nolte, Streitpunkte, 190-192; Childers, 161, 175. Vgl. Bauerkämper, 123/24, zur Anhängerschaft Quislings unter den nicht gewerkschaftlich oder parteiförmig organisierten ostnorwegischen Waldarbeitern

<sup>414</sup> S. – trotz einiger Verzerrungen – Lipset, 456-465. Vgl. Wippermann, Faschismustheorien, 73-75, der auf die Differenziertheit der proletarischen Nazi-Wählerschaft (es handelte sich vorwiegend um gewerkschaftlich unorganisierte und um Arbeiter in Kleinbetrieben sowie um öffentliche Bedienstete) und auf die regionale und konfessionelle Differenziertheit der kleinbürgerlichen Wählerschaft der Nazis aufmerksam macht.

<sup>415</sup> Prinzipiell dazu (mit Kritik an der Mittel- bzw. Zwischenschichtentheese zur Erklärung der Faschismen) bei Mosse, Masses, 119/20. Ebd., 139/40: Die Modernisierungsängste, die Mosse als wesentlichen Impuls der Faschismen sieht, machten auch vor der Arbeiterschaft nicht halt und blieben keineswegs auf die Mittelschichten beschränkt. Selbst der sehr marxistisch-leninistische Opitz gelangt aufgrund seiner ansatzweise richtigen Erklärung der faschistischen Mentalität und Ideologie als Radikalisierung imperialistischer Ideologie zu dem Schluss, „daß es keine automatische Versicherung gegen die Möglichkeit der [...] Faschisierung auch des Bewußtseins von Teilen der Arbeiterschaft gibt.“ (s. Opitz, Entstehung, 599).

<sup>416</sup> Nach Mosse, Masses, 119/20, bestehen die Zwischenschichten aus: *marginal farmers*, kleinen Ladenbesitzern, selbständigen Handwerkern, *underemployed professionals* (Facharbeitern), Angestellten, unterbezahlten Staatsangestellten. Lipset, 453, versteht unter der Mittelklasse kleine Ladenbesitzer, Lehrer, Pfarrer, Anwälte, Ärzte, Bauern und Handwerker. Über die Unklarheit der ganzen Kategorie s. prinzipiell Childers, 176.

<sup>417</sup> S. Wippermann, Faschismus, 202/03. Ausführliche Diskussion der sozialen Trägerschichten und Entstehungskonstellationen des rumänischen Faschismus bei Weber, 321-337 (ebenfalls mit der Schlussfolgerung, die Mittelschichtentheorie abzulehnen). Grundsätzliche Zweifel an der Datenbasis der Mittelschichtentheorie auch bei Ledeen, 129/30.

<sup>418</sup> S. im Zusammenhang mit der Entstehung von Antisemitismus Arendt, 77-79; Bloch, 185-187 (auch über die Abneigung des Kleinbürgertums gegen den Parlamentarismus als politischer Entsprechung der für es bedrohlichen freien Konkurrenz und seinen autoritären Etatismus). Zum Italofaschismus s. Salvatorelli, 131-133.

<sup>419</sup> Ähnlich argumentiert Nolte, Faschismus, 387, wobei er betont, dass die antikommunistischen Impulse des Kleinbürgertums stets stärker als die antikapitalistischen sind. Vgl. die Begründung der Hingezogenheit der französischen Parzellenbauern zum Bonapartismus, welche die gleiche argumentative Figur bringt, bei Wippermann, Bonapartismustheorie, 166/67. Für Lipset, 450-456, ist der Faschismus Ausdruck eines sowohl gegen die Arbeiter wie gegen das Großkapital gerichteten Extremismus der Mittelklasse.

<sup>420</sup> So verweist Zibordi, 86, darauf, dass sich die Kleinbürger im Falle ihrer Verelendung anders als die Arbeiter nicht mit Streiks wehren können.

<sup>421</sup> S. Marx, Brumaire, MEW Bd. 8, 198/99. Vgl. Wippermann, Bonapartismustheorie, 53.

<sup>422</sup> S. Bloch, 183-185, zum Bauerntum. Vgl. zu den Kleinbürgern ebd., 185-187. S. Mosse, Masses, 123-131, zu denjenigen frühen antisemitischen und antiparlamentarischen Rechten Frankreichs, die ausgeprägten Arbeitsethos und Arbeiterstolz predigten

<sup>423</sup> S. Sternhell, 89-91, 93-97. S.a. Nolte, Streitpunkte, 187-189. Vgl. Abendroth, 252, der auch die Bedeutung der „neuen Teile der Arbeitnehmerschaft mit traditional mittelständischer Ideologie – die zahlenmäßig stark angewachsenen Schichten der Angestellten und Beamten“ für die Massenbasis des Faschismus betont. Zur Ignoranz der Marxisten, in diesem Fall Engels', gegenüber den Kleinbürgern s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 104.

<sup>424</sup> Dies geht aus der Gesamtheit der Untersuchungen Wippermanns in „Europäischer Faschismus im Vergleich“ hervor. S. für Deutschland auch Childers, 175. Interessant ist, dass in der österreichischen NSDAP der Zwischenkriegszeit als einer faschistischen Bewegung, die vergleichsweise hohen Rückhalt in der Arbeiterschaft hatte, überdurchschnittlich viele Arbeiter aus dem Staatsdienst, v.a. aus der Eisenbahn, vertreten waren. S. Hänisch, 118/19, 123-125, 169, 402/03. Vgl. Mosse, Masses, 139/40.

<sup>425</sup> Zur starken Beteiligung von Offizieren an allen Faschismen s. Wippermann, Faschismus, 202/03.

<sup>426</sup> S. Arendt, 451.

<sup>427</sup> Zur Hingezogenheit der Militärs zum Faschismus im italienischen Fall s. Zibordi, 84-86, wo dieser Aspekt gut erfasst wird, auch wenn die daran anschließende Deutung des Italofaschismus als „militärischer Revolution“ zu verengt ist. Obwohl agententheoretisch verzerrt, ist die Hingezogenheit von Offizieren zum Faschismus auch gut erfasst bei Brady, 284.

<sup>428</sup> Einen ähnlichen Gedanken hatte auch die „bonapartistische“ Faschismustheorie Otto Bauers (s. Rehmann, 17/18).

<sup>429</sup> Diese Sichtweise konnte sich auf Gedanken der „Klassiker“ zum Bonapartismus stützen: Marx und Engels sahen die Staatsform des Parlamentarismus als günstig für das Proletariat an und schlossen einen friedlich-demokratischen Übergang zum Sozialismus nicht für jedes Land kategorisch aus (s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 76/77, 79).

---

<sup>430</sup> Diese Interpretation lieferte zuerst 1922 der österreichische Sozialist Julius Braunthal; sie wurde später u.a. vertreten von: Oda Olberg, Wilhelm Ellenbogen, Paul Kampffmeyer, Otto Bauer (s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 207/08), Arkadij Gurland, Franz Borkenau (über diesen s. Wippermann, Faschismus, 15), Georg Decker, Alexander Schifrin, Rudolf Hilferding, Angelo Tasca, Pietro Nenni, August Thalheimer, Leo Trotzki, Antonio Gramsci, Nicos Poulantzas – also von nahezu allen namhaften Marxisten, die nicht der Agententheorie folgten (s. Wippermann, Bonapartismustheorie, 8-10). Ganz ähnlich Reinhard Kühnl: Die Forderung der Massen nach realer Gleichheit hätte sich im Emanzipationsprozess der Moderne längst durchgesetzt, wenn nicht die herrschende Klasse die Vorurteile der unteren, weitgehend verelendeten und deklassierten Mittelschicht gleichsam entfesselt und in Form faschistischer Parteien gebracht hätte, die sich dann allerdings verselbständigten und zur Gefahr für die Herrschenden wurden (nach Nolte, Streitpunkte, 186/87). Das Theorem wird auch vertreten von Laski, 367/68, 375, 393-395. Vgl. Abendroth, 253/54: Die Kapitalkonzentration führe dazu, dass parlamentarische Herrschaft und öffentlicher Meinungsstreit aus der Phase der Existenz zahlreicher kleiner Kapitale durch die nichtöffentliche, tendenziell diktatorische Cliquen herrschaft der Monopolherren und des politischen Spitzenpersonals ersetzt werde – dies sei eine Grundbedingung bzw. Ausgangskonstellation des Faschismus.

<sup>431</sup> S. dazu Nolte, Streitpunkte, 200ff., wo wiederholt auf diesbezügliche Forschungen des ostdeutschen Historikers Eberhard Czichon verwiesen wird. S. Wippermann, Faschismustheorien, 58-65, über die Fraktioniertheit der deutschen Großkapitalisten vor und nach 1933. Vgl. Bonn, 253/54; Guerin, 273 über die den Interessen breiter Kapitalfraktionen radikal zuwiderlaufende faschistische Autarkiepolitik. Auch die Agententheoretiker waren bisweilen gezwungen, die ihrer Theorie widersprechende Fraktioniertheit der herrschenden Klassen wahrzunehmen und in ihre Argumentation einzubauen. S. z.B. folgenden Satz bei Dutt, 310: „Nach der Machtergreifung strebt der Faschismus danach, die politische und organisatorische Einheit unter allen regierenden Klassen der kapitalistischen Gesellschaft (den Bankiers, den Großindustriellen und den Agrariern) zu festigen und deren ungeteilte, offene und feste Diktatur zu errichten.“ – Der Faschismus figuriert hier als ein höchst eigenständiger Agent, der seinen Herrn und Meister quasi erst konstituiert, um ihn dann herrschen zu lassen.

<sup>432</sup> Vgl. Lipset, 449/50: Mit der Institutionalisierung der Demokratie ließ die Angst der Konservativen nach, das allgemeine Wahlrecht würde das Ende des Privateigentums bedeuten.

<sup>433</sup> S. Sternhell, 95, 106; Mosse, Theory, 17-19.

<sup>434</sup> Zur DAF s. Nolte, Faschismus, 455/56: Die parteistaatliche Regulierung des Klassengegensatzes bevorzugte die Unternehmer, barg aber auch Gefahren für sie.

<sup>435</sup> S. Guerin, 269-271.

<sup>436</sup> S. Raushenbush, 360/61, zum NS.

<sup>437</sup> Das sahen auch einige Vertreter der Bonapartismustheorien des Faschismus so (Wippermann, Bonapartismustheorie, 201/02). Vgl. Rehmann, 18.

<sup>438</sup> S. Nolte, Streitpunkte, 17, 203-205; Wippermann, Faschismustheorien, 61/62, wo auf die Forschungen von Henry Ashby Turner verwiesen wird. Vgl. a. Nolte, Faschismus, 413/14: Die Unterstützung durch Teile der Industrie war nur Bedingung, nicht Ursache des Aufstiegs der NSDAP zur Macht. S. zum italienischen Fall schon Zibordi, 82/83.

<sup>439</sup> S. Wippermann, Faschismus, 70-73: Den deutschen Kapitalisten brachte der NS einerseits enorme Profite, andererseits erfolgten zahlreiche – auch kriegerische – Maßnahmen des Nazi-Regimes auf direkte Initiative der Industriechefs (etwa die Besetzung Skandinaviens). Jedoch lassen sich Rassenkrieg und Holocaust nicht mit Profitinteressen erklären, und darauf hatten deutsche Kapitalisten auch keinen beherrschenden Einfluss. Letztlich ist hier ein Überschuss an Ideologie gegenüber irgendwelchen zweckrationalen Interessenkalkülen gesellschaftlicher Gruppen gegeben. Vgl. ders., Faschismustheorien, 58-65. S. a. Nolte, Streitpunkte, 205-207. Auch zahlreiche Vertreter des Marxismus und der Kritischen Theorie, die an und für sich gern zur Überbetonung der faschistischen Neigung der Großkapitalisten neigen, sahen sich genötigt, ihre Aussagen dahingehend zu modifizieren und dem NS-Staat eine starke Selbständigkeit gegenüber der Privatwirtschaft zu attestieren (u.a. Friedrich Pollock und Alfred Sohn-Rethel). Raushenbush, 360-364, sieht die grundlegende Tendenz des NS in der Richtung einer Unterordnung des Kapitals unter den Staat. Vgl. Laski, 394/95: Das deutsche pro-faschistische Großkapital war betrogener Betrüger. Oppositionsversuche wie von Hugenberg und Thyssen blieben wirkungslos, da die Nazis bereits über die Staatsmacht verfügten. Angesichts dieser Lage folgten die meisten Kapitalisten den Nazis in der Hoffnung auf einen Gewinn des Krieges.

<sup>440</sup> S. Kühnl, Probleme, 275/76. Griffin, 102, spricht von der begeisterten Kooperation der übergroßen Mehrheit der Großindustriellen, „*who had so much to gain from the transformation of Germany into a gargantuan war-machine*“, mit dem Naziregime bis zu dessen Ende.

<sup>441</sup> Zu Deutschland s. Kühnl, Probleme, 263. Allgemein zur ambivalenten Beziehung der Faschisten zu den alten Führungsgruppen und zur traditionellen Rechten s. Sternhell, 106-108.

<sup>442</sup> Zur Repression gegen die Pfeilkreuzler unter Horthy s. Bauerkämper, 148/49. Auch die Königsdiktatur Carols II. von Rumänien war mehr gegen die Faschisten als gegen die Linke gerichtet (s. Wippermann, Faschismus, 100). Vgl. zu Rumänien und Ungarn Griffin, 126-128. Überblicksdarstellung zu den osteuropäischen sowie den iberischen und iberamerikanischen Faschismen bei Bauerkämper, 127/28. Vgl. Sternhell, 73.

---

<sup>443</sup> S. Mader, 178/79. Vgl. Nolte, Streitpunkte, 194. Seton-Watson, 360/61, weist ebenfalls auf die Rolle der alten herrschenden Klassen für den Faschismus hin – diese fühlten sich von dessen Ressentiment gegen die Geldmacht besonders angesprochen.

<sup>444</sup> Abendroth, 256, benennt die Risiken des Expansionismus für die Großbourgeoisie, aber sie wurden eben von dieser „nicht einkalkuliert“, was ja als Erklärung keinesfalls ausreichen kann. Bis zur naheliegenden Konsequenz, die Verbindung zwischen Faschismus und Kapital weniger eindeutig-kausal zu ziehen und die ideologischen, keineswegs einfach durch Klassenposition bestimmten Prägungen der historisch konkreten Akteure ernst zu nehmen, mithin der Ideologie größeres Eigengewicht einzuräumen, kommt Abendroth wegen seines Ökonomismus und Klassenreduktionismus nicht. S. Nolte, Streitpunkte, 202/03 zur Übernahme alldeutscher und antisemitischer Ideologie durch große Teile der deutschen konservativen Führungsschichten (ebd. Verweis auf Arbeiten von Dirk Stegmann und Friedrich Meinecke).

<sup>445</sup> Zum Allklassencharakter der Faschismen, der dem traditionellen Parteiensystem entgegengesetzt war, s. Griffin, 222; Breuer, 52-54. Anderer Akzent bei Mosse, Theory, 19: Der Faschismus zog Anhänger aus allen Klassen an, die Bourgeoisie war jedoch sein Rückgrat und stellte die meisten Anführer.

<sup>446</sup> S. Sternhell, 39, zu den Themen der politischen Propaganda der italienischen Frühfaschisten um Corradini, die vermochten, die Gesamtheit der Nation anzusprechen: Korporatismus, Protektionismus, Expansion auf dem Weltmarkt, kolonialistische Lösung der demographischen und Migrationsprobleme (Massenauswanderung von Italienern nach Amerika). Vgl. Wippermann, Faschismus, 69-72: Die deutsche Arbeiterschaft profitierte im NS durchaus von einem Anstieg der Reallöhne, der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Volkswohlfahrt, dem Winterhilfswerk, der KdF-Organisation, auch wenn die Sozialtransfers insgesamt nur geringfügig anstiegen und oft auf Propaganda- und Kriegsvorbereitungsbedürfnisse zurückgingen. Dem Mittelstand kam die Arisierung, das Reichserbhofgesetz und die allgemeine Rüstungs- und Kriegskonjunktur zugute. Den Kapitalisten brachte der NS zunächst große und sichere Profitsteigerungen. Vgl. a. Zetkin, 92-94, wo der klassenübergreifende Charakter des faschistischen Utopia gut erfasst wird.

<sup>447</sup> So auch Wippermann, Fachismustheorien, 72-75, der auf die soziale Heterogenität des faschistischen Anhangs aufmerksam macht. Auch Vertreter der Mittelschichtentheorie wie Lipset sahen sich angesichts der Empirie genötigt, den klassenübergreifenden Charakter des Faschismus irgendwie zu berücksichtigen. S. dazu Lipset, 482/83: Extremistische Parteien wie die faschistischen sprechen die Unzufriedenen, Entwurzelten, Erfolglosen, Isolierten, Unsicheren, Ungebildeten, Unintelligenten und Autoritären jeder Schicht an. Diese bilden den fanatischen Kern der extremistischen Bewegungen. Vgl. ebd. ein Engels-Zitat über die Individuen, die „in allen Ländern der Arbeiterpartei zuströmen“: „Leute, die von der offiziellen Welt nichts zu erwarten haben oder die in ihr ans Ende ihrer Weisheit gelangt sind – die Gegner der Impfung, die Abstinenzler, die Vegetarier, die Antivivisektionisten, die Naturheiler, die Prediger einer freien Gemeinschaft, deren eigene Gemeinschaften sich aufgelöst haben, die Erfinder neuer Theorien über den Ursprung des Universums, die erfolglosen oder verkannten Erfinder, die Opfer wirklicher oder eingebildeter Ungerechtigkeiten, ehrliche Dummköpfe und unehrliche Schwindler“. Darlegungen wie die von Lipset und Engels gehen von jeder Klassentheorie ab und fokussieren letztlich auf psychische Dispositionen. Mithin verweisen sie auf die Mechanismen ideologischer Subjektkonstitution.

<sup>448</sup> Es besteht in der faschismustheoretischen Diskussion Einigkeit darüber, dass die Faschismen weitgehend als Jungmännerbewegungen anzusehen sind (S. Sternhell, 69; Wippermann, Faschismus, 204). S. Mosse, Masses, 89ff., zur Rolle von Männergewalt gegen Frauen im literarischen Werk des Gabriele D’Annunzio, dem wichtigsten Stilbildner des italienischen Faschismus. Zum Antifeminismus Maurras’ s. Nolte, Faschismus, 163. Zur Misogynie von Völkischen und deutschen Neonationalisten s. Breuer, 168.

<sup>449</sup> Einer der wenigen frühen Faschismustheoretiker, die Geschlechterfragen überhaupt Aufmerksamkeit schenken, war Ernst Bloch, der die Anziehungskraft faschistischer Männlichkeitsideale auf die bürgerliche bzw. kleinbürgerliche (männliche) Jugend hervorhob (Bloch, 182/83).

<sup>450</sup> Zu dem Beispiel des belgischen Faschisten Degrelle s. Sternhell, 65, und wesentlich ausführlicher Theweleit.

<sup>451</sup> S. Sternhell, 74-78. Ebd. auch über die Vorbereitung des faschistischen Kollektivismus durch Nationalismus, Sozialdarwinismus und das antirevolutionäre Ideenarsenal des 19. Jh.

<sup>452</sup> S. Sternhell, 38/39: Alle europäischen nationalistischen Strömungen stimmten bis zum I. Weltkrieg im Antiparlamentarismus überein. Sternhell sieht den typisch faschistischen Antiparlamentarismus wieder in Frankreich zuerst ausgebildet, und zwar im Boulangismus der 1880-er Jahre. S. a. ebd., 99/100: In der Vorstellung der romanischen Faschismen sollte nichts außerhalb des Staates stehen, sollten alle sozialen Gruppen für diesen eine Funktion übernehmen. S. für eine liberale Auseinandersetzung mit dem anti-parlamentarischen und antiliberalen Kollektivismus der Faschisten: Bonn, 250-252. Vgl. a. zum Antiparlamentarismus und –pluralismus der Faschismen a. Griffin, 44.

<sup>453</sup> S. Sternhell, 80/81. Zum Beispiel D’Annunzios: Mosse, Masses, 6/7. Zur Liturgie der Nürnberger Reichsparteitage: Nolte, Faschismus, 464ff. Vgl. Raushenbush, 354. Mosse, Theory, 23, beschreibt die faschistische politische Liturgie als Mischung von nationalistischen und Formen der Arbeiterbewegung. Insbesondere Formen der Sport- und Kulturorganisationen der Arbeiter wurden adaptiert.

---

<sup>454</sup> S. Bauerkämper, 77-79. Vgl. Sternhell, 38. Ähnlich Raushenbush, 355: Das Kollektiv der Volksgemeinschaft wird im NS auf Kosten der Juden und allgemein mittels chauvinistischer Hetze gegen Ausländer erlebbar gemacht.

<sup>455</sup> Über das Primat des Staates gegenüber der Nation bei Mussolini, durch das sich der italienische Faschismus ziemlich grundlegend vom nazideutschen unterschied, und über romanisch-faschistische Kritik am Rassismus, der laut Sternhell nur in Mittel- und Osteuropa integraler Bestandteil der Faschismen war, s. Sternhell, 100/01. Zur in der Rassenideologie liegenden Differenz zwischen Italofaschismus und NS grundlegend Nolte, Streitpunkte, 64-66, außerdem ders., Faschismus, 288/89, 291-293. Andere wichtige Unterschiede werden Nolte, Faschismus, 445-453 behandelt. Vgl.a. Arendt, 372-374. Für einen Ausdruck des Mussolinischen Etatismus im Selbstzeugnis s. Mussolini, 207-209. S.a. Noce, 418/19: Italo- und Nazifaschismus gingen beide aus dem integralen Nationalismus hervor und unterschieden sich voneinander nur so, wie sich die deutsche und die italienische Nation unterschieden. Vgl. Mosse, Theory, 35: „His [Hitlers – M.W.] devotion to genocide summarized the difference between Germany and its volkish tradition and Italy with its humanitarian nationalism of the Risorgimento.“ Zur Marginalität von Rassismus und Antisemitismus im Italofaschismus vgl. Breuer, 132-134.

<sup>456</sup> S. die Feindbildkonstruktionen Maurras' (bei Nolte, Faschismus, 166-172): Liberale, Demokraten, Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten, Juden, Protestanten, Freimaurer, „Metöken“, Deutsche, Engländer, Plutokraten konnten nur von einem französischen Ultranationalisten derartig kombiniert werden.

<sup>457</sup> S. Wippermann, Faschismus, 197-200. Wichtig der Hinweis auf den Verfolgungs- und Vernichtungswillen des Italofaschismus gegenüber deutschen und slawischen Minderheiten und darauf, dass der NS bei weitem nicht der einzige extrem eliminatorische Faschismus war – benannt werden die kroatischen Ustascha. Zur eliminatorischen Komponente des konterrevolutionären, squadristischen Terrors in Italien 1920-1922 s. Nolte, Faschismus, 254-260, 282/83, 285.

<sup>458</sup> S. für den deutschen Fall Mosses Aufsatz: „*The Mystical Origins of National Socialism*“ in: Masses, 197-213. und seine viel ausführlicheren Analysen in „Die völkische Revolution“.

<sup>459</sup> S. zur Stilbildung des italienischen Faschismus durch D'Annunzio Mosse, Masses, 87-103; Nolte, Faschismus, 319-321.

<sup>460</sup> S. Mosse, Masses, 111-114, zur Herkunft faschistischer Architektur aus dem Nationalismus des 19. Jh.

<sup>461</sup> S. Griffin, 27/28. Vgl. Sternhell, 86.

<sup>462</sup> S. für die Völkischen Mosse, Masses, 69ff. Vgl. zu den Faschismen allgemein Nolte, Theorien, 50/51. S.a. Mussolini, 217.

<sup>463</sup> S. Nolte, Faschismus, 145/46, zur Ideologie der AF. Vgl. Salvatorelli, 119/20, zur Ideologie Corradinis.

<sup>464</sup> Zur Rolle des Führers s. Laski, 396.

<sup>465</sup> Diese innere Verbindung von Religion und Faschismen sahen die Faschisten selbst und begründeten sie bewusst anti-materialistisch und anti-rationalistisch. S. für Italien und Frankreich Sternhell, 61.

<sup>466</sup> S. Sternhell, 65, über Boden, Fleisch und Blut, das die Faschisten gegen Tinte, Speichelleckerei und Ideologie setzten. S. ebd., 67, Marinettis futuristisch-faschistische Agitation von 1909 für die „Zerstörung der Museen, Bibliotheken und Akademien“ und die „Befreiung dieses Landes vom stinkenden Wundbrand seiner Professoren, Archäologen, Fremdenführer und Antiquare“. S. Nolte, Streitpunkte, 401, über den NS.

<sup>467</sup> Zur intellektuellen Revolte gegen den Rationalismus und Positivismus im Europa des *fin de siècle* s. Sternhell, 26-32, 61, 83-85. Vgl. Nolte, Faschismus, 29. Diese Revolte richtete sich ganz grundsätzlich gegen das Denken in rationalen Kategorien wie etwa Ursache und Wirkung. Die geistig-kulturelle Atmosphäre war geprägt von den Werken der Darwin, Nietzsche, Gobineau, Wagner, Bergson und Dostojewski. Die Generation des *fin de siècle* verarbeitete diese Quellen zu Ideologien, welche als direkte Vorläufer der Faschismen oder selbst schon als Faschismen anzusehen sind: d'Annunzio, Corradini, Sorel, Eduard Drumont, Paul de Lagarde, Julius Langbehn, Arthur Moeller van den Bruck u.a.

<sup>468</sup> Antike Philosophien enthielten „Güterlehren“, die anwiesen, was im Leben anzustreben und was zu meiden wäre.

<sup>469</sup> S. Sternhell, 61-71.

<sup>470</sup> S. zu diesem Aspekt Sternhell, 61.

<sup>471</sup> S. bspw. Mussolini, 212.

<sup>472</sup> S. Bonn, 236-238. Vgl. Haug, Annäherung, 53.

<sup>473</sup> So begründeten explizit die französischen und italienischen Frühfaschisten ihren Anti-Rationalismus. S. Sternhell, 61. Vgl. Noce, 418/19, über den Mangel an Universalität, der die Faschismen kennzeichnet und in dem sich gerade die faschistische Negation der Vernunft ausdrückt.

<sup>474</sup> Dies wird besonders deutlich bei der Betrachtung der Entstehungsanlässe der Faschismen als Massenbewegungen in verschiedenen Ländern. Es handelte sich, mit Nolte gesprochen, um Lebenslügen: die Schuldigkeit Dreyfus' in Frankreich, der „verstümmelte Sieg“ in Italien, der „Dolchstoß“ in Deutschland (Nolte, Faschismus, 94).

<sup>475</sup> Sehr anschaulich ist diese Mentalität von Nolte, Faschismus, 259/60, anhand der italienischen *squadristi* geschildert worden: Ihre extreme Gewalt gegen die Linken sei „zynisch, systematisch, abgeschirmt, ohne ein

---

menschliches Verhältnis zum eigenen Volk“ und von der Liebe zur Gewalt um ihrer selbst willen, von Menschenverachtung und Freude an der Erniedrigung des Gegners gekennzeichnet gewesen. Vgl. die Kennzeichen faschistischer Gewalt ebd., 106/07 (am Beispiel der AF): Diese sei: organisiert, nicht elementar, brutal, nicht leidenschaftlich, besitze eine Tendenz zur symbolisch-moralischen Demütigung, sei bei Bedarf kulturfeindlich, feige und rachsüchtig.

<sup>476</sup> S. für die romanischen Frühfaschisten Sternhell, 61. Ebd., 65: Mussolini fasste den Faschismus so zusammen: „Wir sind gegen das leichte Leben.“ Vgl. Mussolini, 205/06. S. zu den Völkischen Mosse, Masses, 207ff. Allgemein zu faschistischer Genussfeindlichkeit s. Mosse, Theory, 30. Haug, Annäherung, 47-51, zeichnet anhand Mussolinis den idealistischen Kollektivismus der Faschisten nach, ihr Bestehen auf der Geltung des Ideologischen, des Glaubens, des Ideals an sich, zunächst ohne spezifischen Inhalt, aber jedenfalls einer Orientierung an Interessenverfolgung und Bedürfnisbefriedigung entgegengesetzt.

<sup>477</sup> S. Noltes Ausführungen über Dietrich Eckart, einen Lehrmeister Hitlers: Diesem standen die Juden für Lebens- und Diesseitsbejahung, die Arier hingegen für den Jenseitsgedanken und die Weltverneinung (Nolte, Faschismus, 403/04).

<sup>478</sup> Der Ausdruck kommt in polemischer Absicht vor bei Nolte, Streitpunkte, 379ff.

<sup>479</sup> S. zum Warum und Wie der Entstehungsbedingungen der Faschismen allgemein Griffin, 200-204.

<sup>480</sup> S. Griffin, 49/50, dem die Faschismen im selben Maße als anti-konservativ wie als antiliberal und antisowjetisch gelten.

<sup>481</sup> Mosse, Masses, 229-245, nennt diese faschistische Tendenz „Avantgardismus“ und behandelt sie ausführlich. S. Griffin, 117-120, der eine Vielzahl rechtsradikaler Bewegungen aufzählt, die nicht ausreichend palingenetisch und revolutionär waren, um Griffin als faschistisch zu gelten.

<sup>482</sup> Zumindest der nazideutsche Faschismus als Regime zeigte in der Volksgemeinschaftsideologie und –praxis eine deutlich antiständische, modernisierende Tendenz (wenn auch in einem zutiefst antimodernen und elitistischen Gewand) und brachte neue, bürgerliche Führungsschichten empor (Nolte, Streitpunkte, 128-130, 140-151). Vgl. Raushenbush, 352-256. Allgemein dazu Mosse, Theory, 19/20.

<sup>483</sup> Vgl. Busch, 35: Der wesentliche Unterschied zwischen Faschismus und normaler Diktatur liegt in „Massenausrichtung“ und „Erhebungs- oder Revolutionsversprechen“ des Faschismus.

<sup>484</sup> Vgl. Wippermann, Faschismus, 199.

<sup>485</sup> S. hierzu allgemein die Rezension des fast neuen Buches von Roger Griffin über: „*Modernism and Fascism*“ durch Fernando Esposito.

<sup>486</sup> Zum NS als Modernisierungsreaktion und zur spezifischen Mischung von modernen und antimodernen Zügen s. die bei Nolte, Streitpunkte, 111ff., referierten Thesen Thomas Nipperdeys. S. Nolte, Faschismus, 174-176, zur eigentümlichen Argumentationsweise Maurras', der konsequent gewisse untergeordnete Momente aus den Komplexen „Fortschritt“, „Freiheit“ und „Wissenschaft“ herauslöst, um sie gegen den Gesamtsinn dieser Begriffe zu wenden. Vgl. Mosse, Masses, 11-14 und v.a. 229-245. Vgl. Griffin, 47: Der Faschismus wende sich nur gegen die als dekadent empfundenen Aspekte von Modernität. Insgesamt sei das Gegensatzpaar: „modernistisch-antimodernistisch“ heuristisch und analytisch untauglich. Breuer, 147, 184-186, betont, dass noch die wahnsinnigsten Völkischen und Rassenaristokraten in der NSDAP aus machtpolitischen und militärischen Gründen für Industrie, Wissenschaft und Technik eintraten – bei den Neonationalisten war dies ohnehin, ähnlich wie bei den italienischen Futuristen – konstitutives Merkmal. Zur faschistischen Technikbegeisterung s. Mosse, Theory, 23/24. Vgl.a. Sternhell, 67-69.

<sup>487</sup> S. Mosse, Masses, 2/3, zur dialektischen Beziehung, ja „Komplizenschaft“, zwischen Industrialisierung und Nationalisierung: Mit der zunehmenden Technisierung und Urbanisierung ging immer ein Rückgriff auf Geschichte und Natur einher, der sich u.a. im Historismus in Kunst, Architektur und im Massengeschmack ausdrückte. Zum Verhältnis von Faschismus und Nationalismus jetzt grundlegend Roger Griffin: „*Modernism and Fascism. The Sense of a Beginning under Mussolini and Hitler.*“ (New York 2007).

<sup>488</sup> S. Sering, 410, u.a. zum Unterschied zwischen dem totalitären faschistischen Staat und dem absolutistisch-bürokratischen Polizeistaat. Vgl. Lipset, 482/83, über konservative Diktaturen, die sich mit politischer Apathie der Bevölkerung zufrieden geben, während die faschistischen Diktaturen den ganzen Menschen fordern.

<sup>489</sup> S. Mosse, Masses, 5; Laski, 397.

<sup>490</sup> S. Griffin, XI.

<sup>491</sup> Vgl. Griffin, 61/62.

<sup>492</sup> Es ist nicht richtig, den Faschismus als den sich seiner selbst bewusst gewordenen Kapitalismus zu bezeichnen, wie dies bspw. in der frühen (1937) Faschismustheorie Robert A. Bradys geschieht (s. Nolte, Theorien, 54/55). Ähnliche Argumentation auch 1939 bei Max Horkheimer (s. Nolte, 55/56).

<sup>493</sup> S. am Beispiel des „Austrofaschismus“ die Argumentation von Tólos, besonders 123/24. Für Abendroth, 255, verläuft die Trennlinie zwischen normaler „obrigkeitsstaatlicher“ Diktatur und faschistischem Regime entsprechend dem Grad der Aufhebung der rechtsstaatlichen Beziehungen. Dies ist zweifellos ein wichtiges Kriterium, verweist aber einmal mehr lediglich auf die Faschismen als Regime und klammert den ideologischen Aspekt aus.



---

<sup>494</sup> S. Wippermann, Faschismus, 94 (Ungarn), 100 (Rumänien), 122ff. (Spanien), 178ff. (Polen, baltische Staaten, Portugal).

<sup>495</sup> Allgemein zu den französischen Faschismen: Wippermann, Faschismus, 125-132 (die AF Maurras', die *Faiscaux* des Georges Valois, der *Francisme* von Marcel Bucard, und PPF Jacques Doriot werden hier sämtlich als faschistisch markiert). Vgl. Bauerkämper, 100-113, der allerdings nur das *Rassemblement National Populaire* (RNP) unter Marcel Déat, die PPF und mit Einschränkung die *Faiscaux* als faschistisch gelten lässt. Vgl. die ziemlich ausführliche Darstellung bei Breuer, 61-95, für den keine einzige der nationalistischen Bewegungen Frankreichs als faschistisch gelten kann. Bauerkämper, 102, referiert noch auf andere Gelehrte, die wie Breuer den Faschismusbegriff für Frankreich generell ablehnen bzw. den verschiedenen rechtsnationalistischen Bewegungen keinen faschistischen Charakter zuerkennen wollen.

<sup>496</sup> S. Nolte, Faschismus, 501, über die Bewunderung der Nazis für Japan als „naturfaschistisches“ Land. Bauerkämper, 186-188, sieht echten Faschismus in Japan nur von einer kleinen intellektuellen Minderheit repräsentiert. Dazu vgl. Griffin, 153-156.

<sup>497</sup> Ein Beispiel für die Verteidiger des Begriffs „Austrofaschismus“ in: Maderthaler, Briefwechsel, 18/19 (Vorwort des führenden österreichischen Sozialdemokraten Adolf Schärf). Die Gegenposition vertritt u.a. Ulrich Kluge, s. z.B. 7/8.

<sup>498</sup> Der Ideologie von Dollfuß und Schuschnigg fehlte eine Volksbewegung. S. dazu Tálós, 110-124; Maderthaler, Legitimationsmuster, 133-138, 142, 149-152. Zur besonderen Ideologie Dollfußens und Schuschniggs s. Hänisch, besonders 80-83; sowie Maderthaler, Legitimationsgrundlagen, 131-134, 142-152 (über den weniger faschistischen als vielmehr konservativen Charakter der VF-Ideologie). Vgl. den Aufsatz von Staudinger, der die ideologische Heterogenität innerhalb der VF betont. Über den Antisemitismus von Christlich-Sozialen und VF s. Staudinger, 32, 43ff., sowie den Aufsatz von Königseder im gleichen Band (54-65). Vgl. Arendt, 92/93 (der Antisemitismus habe für die Christlich-Sozialen nur eine instrumentelle und jedenfalls untergeordnete Rolle). Ernst Hänisch lehnt den Begriff des „Kleriko-“ oder „Klerikal-“ Faschismus ab und sieht in der zentralen Rolle des politischen Katholizismus für das VF-Regime sogar den wesentlichen „Sperrriegel“ gegen einen „vollfaschistischen“ Charakter des Austrofaschismus (68). Weitere Argumente für einen eher autoritären denn faschistischen Charakter ebd., 69/70. Vgl. Lipset, 466/67, der auf den im Vergleich zu den Nazis weitaus schwächeren Verfolgungs- und Vernichtungsdrang des VF-Regimes hinweist, der sich zumal – ganz anders als so oft bei den Nazis – gegen wirkliche politische Gegner richtete. S. ebd., 482: „Austrofaschismus“ und Franco-Diktatur seien nicht faschistisch gewesen, weil sie keinen totalitären Anspruch auf den ganzen Menschen erhoben. Vgl. Griffin, 124-126, der anders argumentiert, den Austrofaschismus aber ebenfalls nur als „Para-Faschismus“ bezeichnet wissen will.

<sup>499</sup> S. Nolte, Faschismus, 36. Markierung der Differenz zwischen Dollfuß und den Heimwehrführern (Fürst Starhemberg u.a.) bei Tálós, 108. Verweis auf regionale Differenziertheit der Heimwehren, die eine pauschale Klassifikation als faschistisch verbiete, bei Hänisch, 43. Vgl. zu den Heimwehren auch Manoschek, Tálós, 7-9, sowie den ganzen Aufsatz von Jedlicka. Zum gemäßigten, wiewohl vorhandenen Antisemitismus der Heimwehren s. Königseder, 62/63. Griffin, 124ff., charakterisiert die Heimwehren als protofaschistisch. Sie seien von Dollfuß und Schuschnigg zunächst erfolgreich neutralisiert worden, bis das VF-Regime dem genuinen Faschismus der NSDAP erlag. Die österreichische NSDAP sei das Auffangbecken enttäuschter Heimwehrleute gewesen. S. Nolte, Faschismus, 36, 41: Die Heimwehren seien erst 1927 endgültig faschistisch geworden und nicht mit der Gesamtheit der sozialen Basis des Austrofaschismus identisch, Dollfuß und Schuschnigg keine Faschisten gewesen. Vgl. zum faschistischen Charakter von zumindest großen Teilen der Heimwehr Jedlicka, 226-240, v.a. das Korneuburger Programm der Heimwehren von 1930 (ebd., 233/34). Vgl. die ebenfalls die innere Differenziertheit der Heimwehren betonende Darstellung bei Wippermann, Faschismus, 85-94.

<sup>500</sup> In diese Richtung geht auch Hänisch, 42/43. Dass Katholizismus an sich nicht zuverlässig gegen Faschismus immunisiert, legt das Beispiel der belgischen Rexisten nah, die sich von einer reaktionären katholischen Mittelstandsbewegung zu einem „echten“ Faschismus radikalisierten. Ein wichtiges Ideologem war bei ihnen wie bei den österreichischen Christlich-Sozialen der Christus-Königs-Kult (s. Wippermann, Faschismus, 149-153).

<sup>501</sup> Nolte im Bildband „Der Faschismus“ (zitiert nach Saage, 296).

<sup>502</sup> Ein frühes Beispiel für die Einbeziehung von Momenten ideologischer Subjektconstitution liegt vor bei Luigi Salvatorelli, der die Anfälligkeit italienischer Kleinbürger für den heroischen Nationalismus mit der humanistischen Schulbildung erklärt, die ganz durchtränkt gewesen sei von Chauvinismus, Heroismus und Militarismus (s. Salvatorelli, 134/35). Vgl. zur deutschen völkischen Massenliteratur Mosse, Masses, 6-9, 21-68.

<sup>503</sup> Zur PIT gehörten: Manfred Behrens, Herbert Bosch, Wieland Efferding, Wolfgang Fritz Haug, Markus Kaiser, Thomas Laugstien, Rolf Nemitz, Nora Rätzl, Jan Christoph Rehmann, Eckhard Volker, Silke Wenk.

<sup>504</sup> Das Zitieren aus den MEW erfolgt nach den Angaben bei: Marx, Karl/ Engels, Friedrich: Ausgewählte Werke. Zusammengefasst und eingerichtet von Mathias Bertram (Digitale Bibliothek Bd. 11). Directmedia, Berlin 1998.

<sup>505</sup> Der Titel stammt von Nolte.

<sup>506</sup> Einen Teil des Textes verfasste vermutlich Giovanni Gentile.

---

## 10. Versicherung

Ich versichere, dass die vorliegende Arbeit von mir selbst angefertigt wurde, sämtliche verwendeten Hilfsmittel und Quellen angegeben wurden und die Arbeit an keiner weiteren Stelle zur Prüfung vorgelegt wurde.

Berlin, den 21.10.2008